This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Militär-wissensch. Verein. Wien.

Buchst. Da

Nr. 100.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Kriegsschule
2724
Bibliothek

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

OFFICIERS BIBLIOTHEK
IN VERONA

Wien, 1846.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

I.

Der Feldzug 1800 in Italien.

Strategisch-taktisch neu besprochen, als Beitrag zur Kriegsschule.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

In drei Abschnitten, mit drei Planen.

Vorwort.

Einen für das Vaterland glücklich geführten Feldzug, eine glücklich geschlagene Schlacht, zur vollen Befriedigung aller Patrioten geschichtlich zu Tage fördern, fällt nicht schwer. Aber die Kriegsgeschichte soll die Kriege aller Zeiten, aller Völker, in Wahrheit und nicht mit Täuschungen der Nachwelt überliefern.

Der Geschichtschreiber Hauptmann Karl Mras sagt in seinem Werke über den Feldzug 1800 in Italien, hinsichtlich des Berichtes, den Berthier über die Schlacht von Marengo schrieb:

„So wird die Geschichte der wichtigsten Ereignisse der Nachwelt überliefert! Nach solchen Darstellungen müssen künftige Generazionen ihre Urtheile über Feldherren und Heere, Völker und Länder, Plane und Thaten einrichten! — Und doch soll die Geschichte der Wahrheit allein huldigen.“

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1846.

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe & Sommer.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

Der Feldzug vom Jahre 1800 in Italien wurde schon vielfach beschrieben, aber noch immer nicht erschöpfend genug strategisch-taktisch besprochen.

Posselt schrieb größtentheils nach französischen Berichten, welche durchgehends das Gepräge der Übertreibung tragen: und sohin sind auch dessen Urtheile, — womit er ohnehin vielfach im Rückstande bleibt, — von wenig Bedeutung.

Bülow gebraucht diesen Feldzug nur als Mittel zum Zweck: er will seine Lehrsätze des neueren Krieges in Anwendung bringen. Seine Kritik gründet sich größtentheils auf falsche Voraussetzungen, — auf eine weit überschätzende Stärke des östreichischen Heeres; und so sind natürlich auch seine daraus entspringenden Schlüsse nicht stichhaltig.

Schulz, in seiner Geschichte der Kriege von Europa, sagt über diesen Feldzug nur das längst Bekannte, und ist somit in strategischer wie in taktischer Hinsicht ohne Bedeutung.

Karl Mras, — welcher nach Quellen aus dem östreichischen Kriegsarchive wahr und einfach arbeitete, ist ebenfalls mehr erzählend als besprechend.

Die Aufgabe, welche ich mir nun stellte, weicht von den genannten Schriftstellern insoferne ab, daß ich dagegen mehr besprechend als erzählend verfuhr. Ein streng kriegsgeschichtliches Tagebuch darf man somit nicht erwarten. Was die Überschrift dieser Abhandlung ausspricht:

„Der Feldzug 1800 in Italien, — strategisch-taktisch neu besprochen“

das soll auch gegeben werden.

I.

Der Feldzug 1800 in Italien.

Strategisch-taktisch neu besprochen, als Beitrag zur Kriegsschule.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

In drei Abschnitten, mit drei Planen.

Vorwort.

Einen für das Vaterland glücklich geführten Feldzug, eine glücklich geschlagene Schlacht, zur vollen Befriedigung aller Patrioten geschichtlich zu Tage fördern, fällt nicht schwer. Aber die Kriegsgeschichte soll die Kriege aller Zeiten, aller Völker, in Wahrheit und nicht mit Täuschungen der Nachwelt überliefern.

Der Geschichtschreiber Hauptmann Karl Mras sagt in seinem Werke über den Feldzug 1800 in Italien, hinsichtlich des Berichtes, den Berthier über die Schlacht von Marengo schrieb:

„So wird die Geschichte der wichtigsten Ereignisse der Nachwelt überliefert! Nach solchen Darstellungen müssen künftige Generazionen ihre Urtheile über Feldherren und Heere, Völker und Länder, Plane und Thaten einrichten! — Und doch soll die Geschichte der Wahrheit allein huldigen.“

Der Feldzug vom Jahre 1800 in Italien wurde schon vielfach beschrieben, aber noch immer nicht erschöpfend genug strategisch-taktisch besprochen.

Posselt schrieb größtentheils nach französischen Berichten, welche durchgehends das Gepräge der Übertreibung tragen: und sohin sind auch dessen Urtheile, — womit er ohnehin vielfach im Rückstande bleibt, — von wenig Bedeutung.

Bülow gebraucht diesen Feldzug nur als Mittel zum Zweck: er will seine Lehrsätze des neueren Krieges in Anwendung bringen. Seine Kritik gründet sich größtentheils auf falsche Voraussetzungen, — auf eine weit überschätzende Stärke des östreichischen Heeres; und so sind natürlich auch seine daraus entspringenden Schlüsse nicht stichhaltig.

Schulz, in seiner Geschichte der Kriege von Europa, sagt über diesen Feldzug nur das längst Bekannte, und ist somit in strategischer wie in taktischer Hinsicht ohne Bedeutung.

Karl Mras, — welcher nach Quellen aus dem östreichischen Kriegsarchive wahr und einfach arbeitete, ist ebenfalls mehr erzählend als besprechend.

Die Aufgabe, welche ich mir nun stellte, weicht von den genannten Schriftstellern insoferne ab, daß ich dagegen mehr besprechend als erzählend verfuhr. Ein streng kriegsgeschichtliches Tagebuch darf man somit nicht erwarten. Was die Überschrift dieser Abhandlung ausspricht:

„Der Feldzug 1800 in Italien, — strategisch-taktisch neu besprochen“

das soll auch gegeben werden.

Folgende Punkte — (hier in Fragen gestellt) — dürften als neu erkannt werden:

1. Was mußte Melas, statt von Nizza nach Turin zu marschiren, unternehmen? — und Warum war auch der Zug nach Alessandria nicht zu billigen?

2. War die Schlacht von Casteggio nothwendig? — und wo mußte sich Ott, statt diese Schlacht zu schlagen, mit seinem Korps aufstellen?

(In Folge dessen hätte sich auch eine andere Aufstellung des Heeres bei Marengo ergeben.)

3. Hatten die Franzosen gut gethan, die Schlacht von Marengo anzunehmen oder wohl gar sie zu suchen?

4. Mußte Melas, — nach der verlorenen Schlacht von Marengo den verderblichen Vertrag abschließen, und was blieb ihm noch übrig, dagegen zu thun?

Ich theile meine Ansichten mit, ohne den Meister spielen zu wollen. Für das Recht aber, in dieser Sache meines Berufes auch ein Wort mitzusprechen, dürfte wenigstens der Umstand sich geltend machen, daß ich im Jahre 1821 die Gelegenheit hatte, das Schlachtfeld von Marengo im Detail kennen zu lernen, und überdies den größeren Theil des Kriegsschauplatzes zu bereisen. Die Offenheit, mit der ich mich, — nach vorausgegangenen Studien, nach Einholung aller hierüber bestehenden Berichte, und nach gepflogener Rücksprache mit gut unterrichteten Männern, welche der Schlacht beiwohnten, — ausgesprochen, wird jedenfalls den ernstlichen

Der Feldzug vom Jahre 1800 in Italien wurde schon vielfach beschrieben, aber noch immer nicht erschöpfend genug strategisch-taktisch besprochen.

Posselt schrieb größtentheils nach französischen Berichten, welche durchgehends das Gepräge der Übertreibung tragen: und sohin sind auch dessen Urtheile, — womit er ohnehin vielfach im Rückstande bleibt, — von wenig Bedeutung.

Bülow gebraucht diesen Feldzug nur als Mittel zum Zweck: er will seine Lehrsätze des neueren Krieges in Anwendung bringen. Seine Kritik gründet sich größtentheils auf falsche Voraussetzungen, — auf eine weit überschätzende Stärke des östreichischen Heeres; und so sind natürlich auch seine daraus entspringenden Schlüsse nicht stichhaltig.

Schulz, in seiner Geschichte der Kriege von Europa, sagt über diesen Feldzug nur das längst Bekannte, und ist somit in strategischer wie in taktischer Hinsicht ohne Bedeutung.

Karl Mras, — welcher nach Quellen aus dem östreichischen Kriegsarchive wahr und einfach arbeitete, ist ebenfalls mehr erzählend als besprechend.

Die Aufgabe, welche ich mir nun stellte, weicht von den genannten Schriftstellern insoferne ab, daß ich dagegen mehr besprechend als erzählend verfuhr. Ein streng kriegsgeschichtliches Tagebuch darf man somit nicht erwarten. Was die Überschrift dieser Abhandlung ausspricht:

„Der Feldzug 1800 in Italien, — strategisch-taktisch neu besprochen“

das soll auch gegeben werden.

I.

Der Feldzug 1800 in Italien.

Strategisch-taktisch neu besprochen, als Beitrag zur Kriegsschule.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

In drei Abschnitten, mit drei Planen.

Vorwort.

Einen für das Vaterland glücklich geführten Feldzug, eine glücklich geschlagene Schlacht, zur vollen Befriedigung aller Patrioten geschichtlich zu Tage fördern, fällt nicht schwer. Aber die Kriegsgeschichte soll die Kriege aller Zeiten, aller Völker, in Wahrheit und nicht mit Täuschungen der Nachwelt überliefern.

Der Geschichtschreiber Hauptmann Karl Mras sagt in seinem Werke über den Feldzug 1800 in Italien, hinsichtlich des Berichtes, den Berthier über die Schlacht von Marengo schrieb:

„So wird die Geschichte der wichtigsten Ereignisse der Nachwelt überliefert! Nach solchen Darstellungen müssen künftige Generazionen ihre Urtheile über Feldherren und Heere, Völker und Länder, Plane und Thaten einrichten! — Und doch soll die Geschichte der Wahrheit allein huldigen.“

Der Feldzug vom Jahre 1800 in Italien wurde schon vielfach beschrieben, aber noch immer nicht erschöpfend genug strategisch-taktisch besprochen.

Posselt schrieb größtentheils nach französischen Berichten, welche durchgehends das Gepräge der Übertreibung tragen: und sohin sind auch dessen Urtheile, — womit er ohnehin vielfach im Rückstande bleibt, — von wenig Bedeutung.

Bülow gebraucht diesen Feldzug nur als Mittel zum Zweck: er will seine Lehrsätze des neueren Krieges in Anwendung bringen. Seine Kritik gründet sich größtentheils auf falsche Voraussetzungen, — auf eine weit überschätzende Stärke des östreichischen Heeres; und so sind natürlich auch seine daraus entspringenden Schlüsse nicht stichhaltig.

Schulz, in seiner Geschichte der Kriege von Europa, sagt über diesen Feldzug nur das längst Bekannte, und ist somit in strategischer wie in taktischer Hinsicht ohne Bedeutung.

Karl Mras, — welcher nach Quellen aus dem östreichischen Kriegsarchive wahr und einfach arbeitete, ist ebenfalls mehr erzählend als besprechend.

Die Aufgabe, welche ich mir nun stellte, weicht von den genannten Schriftstellern insoferne ab, daß ich dagegen mehr besprechend als erzählend verfuhr. Ein streng kriegsgeschichtliches Tagebuch darf man somit nicht erwarten. Was die Überschrift dieser Abhandlung ausspricht:

„Der Feldzug 1800 in Italien, — strategisch-taktisch neu besprochen“

das soll auch gegeben werden.

Folgende Punkte — (hier in Fragen gestellt) — dürften als neu erkannt werden:

1. Was mußte Melas, statt von Nizza nach Turin zu marschiren, unternehmen? — und Warum war auch der Zug nach Alessandria nicht zu billigen?

2. War die Schlacht von Casteggio nothwendig? — und wo mußte sich Ott, statt diese Schlacht zu schlagen, mit seinem Korps aufstellen?

(In Folge dessen hätte sich auch eine andere Aufstellung des Heeres bei Marengo ergeben.)

3. Hatten die Franzosen gut gethan, die Schlacht von Marengo anzunehmen oder wohl gar sie zu suchen?

4. Mußte Melas, — nach der verlorenen Schlacht von Marengo den verderblichen Vertrag abschließen, und was blieb ihm noch übrig, dagegen zu thun?

Ich theile meine Ansichten mit, ohne den Meister spielen zu wollen. Für das Recht aber, in dieser Sache meines Berufes auch ein Wort mitzusprechen, dürfte wenigstens der Umstand sich geltend machen, daß ich im Jahre 1821 die Gelegenheit hatte, das Schlachtfeld von Marengo im Detail kennen zu lernen, und überdies den größeren Theil des Kriegsschauplatzes zu bereisen. Die Offenheit, mit der ich mich, — nach vorausgegangenen Studien, nach Einholung aller hierüber bestehenden Berichte, und nach gepflogener Rücksprache mit gut unterrichteten Männern, welche der Schlacht beiwohnten, — ausgesprochen, wird jedenfalls den ernstlichen

Willen erweisen, der Wahrheit nachgestrebt zu haben.

Über diesen Feldzug liegt nun bald die Dämmerung eines halben Jahrhunderts ausgegossen. Nur Wenige leben noch, die den Donner von Marengo hörten. Die gesammten Fehler, so daselbst verübt wurden, gehören aber nun auf die Tafel zur wissenschaftlichen Sekzion.

Geschrieben am 13. Juni 1846 zu Wien.

Der Verfasser.

Der Feldzug 1800 in Italien.

Strategisch-taktisch neu besprochen, als Beitrag zur Kriegsschule.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

(In drei Abschnitten.)

Erster Abschnitt.

Stärke und Zustand beider sich gegenüber stehenden Heere. — Eröffnung des Feldzuges. — Vorrückung in die Riviera. — Massena und Suchet werden getrennt, und Massena in die Festung geworfen. — Melas läßt den FML. Ott vor Genua zurück, und schlägt den Gen. Suchet über den Var; indessen er sein Heer auf dem linken Ufer des Flusses aufstellt.

> Fehlerhaft geführte Feldzüge und Schlachten lassen sich nicht bemänteln. — Ein freies Besprechen der begangenen Fehler dient zur Schule des Kriegers; sie verschweigen wollen, würde Schwäche verrathen.

Im Jahre 1821 befand ich mich bei dem Truppenkorps, welches nach Piemont marschirte. Nach unserer Einrückung in die revoluzionirt gewesene Stadt Alessandria, — worauf bald die vollkommenste Ruhe in ganz Piemont eintrat, — erhielten wir Offiziere des Generalstabs den Befehl, das Wahlfeld von Marengo sammt seinen nächsten Umgebungen aufzunehmen.

Da der Feldzug von 1800 wohl der denkwürdigste und der wechselvollste aller Feldzüge ist, die Haus Östreich je geführt, so kann er auch nicht erschöpfend genug besprochen werden.

Der denkwürdigste der Feldzüge war er durch das Glück, welches die siegreichen östreichischen Waffen bis an die Pforten der Provence geleitete, so wie durch die außerordentlichsten Märsche und Züge des Feindes.

Der wechselvollste: durch den darauf plötzlich hereingebrochenen Umschwung der Dinge, — durch eine schon gewonnene und doch wieder verlorene Schlacht, — durch eine Konvenzion, welche mit Einmal Alles wieder verlieren machte, was bis nun mit den größten Anstrengungen gewonnen ward, — und endlich, weil diese für Frankreich so folgenreiche, glückbringende Schlacht ganz vorzüglich beitrug, Napoleon auf den Kaiserthron zu setzen. Hätte sich diese Schlacht bei Marengo nicht ergeben, und wäre somit der heißglühende Republikaner Desair, — welcher den Ruhm, aber noch mehr Frankreich und seine Freiheit liebte, — in diesem Kampfe nicht gefallen, dann fragt es sich, ob Frankreich wohl je einen Kaiserthron errichtet hätte. —

Ich fange nun damit an, die Hauptpersonen zu besprechen, welche in diesem Feldzuge sich feindlich entgegenstanden.

Melas, General der Kavallerie und Kommandirender der östreichischen Armee in Italien, übernahm am 11. April 1799 das Kommando. Er war ein altgedienter, siebzigjähriger, braver Militär, dessen Kräfte noch nicht erschöpft waren; aber er litt an einem Fußübel, das von einem Sturz vom Pferde herrührte, und was ihn oft zwang, mehrere Tage in Ruhe zu verweilen. Der Armee hatte er vielfach gute Dienste geleistet.

Sein Chef des Generalstabs war der General Zach. Ein Mann voll Geist und Wissen. Dieser bedeutende

Mathematiker wußte genau zu berechnen, und die Zeit, welche mit ihrem rasch vorrückenden Sonnenweiser auch immer andere Ereignisse und Ergebnisse mit sich bringt, wohl zu benützen. — Seine zweckmäßigen Rathschläge gaben hiervon die besten Beweise.

Die FMLts. Prinz Hohenzollern, — Ott, — Elsnitz, — Kaim, — Haddik, — O'Reilly, — Vogelsang, — Lattermann standen unter dem Kommandirenden Melas, und hatten sich schon früher vielfach bewährt und ausgezeichnet.

Der Wahrheit und Gerechtigkeit glaube ich es schuldig zu seyn, nun auch nach dem Maß ihrer allgemein anerkannten kriegerischen Verdienste, die feindlichen Führer hier zu besprechen.

Massena, — Obergeneral des französischen Heeres in Italien, — der Sohn des Sieges genannt, — hatte schon in früheren Feldzügen, besonders in Italien und in der Schweiz, sich als General voll Kraft und Ausdauer, mit dem glänzendsten Muthe begabt, erwiesen. Nach dem Tode des schwachen Gen. Championet, hatte er im Jänner 1800 das Oberkommando übernommen, und alsbald allen bisherigen Übelständen zu begegnen gewußt.

Sein Chef des Generalstabs war Oudinot; und seine beiden Korpsführer Soult und Suchet. Die Kriegsgeschichte hat ihre Namen bekannt genug gemacht.

Wir sehen, daß Melas keine unbedeutenden Gegner zu bekämpfen hatte; und zu diesen traten endlich noch hinzu: Desair, — Lannes, — Murat, — Victor, — Kellermann, — Gardanne, — Monnier, — Carra Saint Cyr, — Berthier, und als deren aller Oberhaupt — Bonaparte.

Dieser war im Oktober 1799 von seinem Argonauten-Zug nach Egypten zurückgekehrt, und zu Paris eingetroffen.

Am 9. November desselben Jahres vernichtete er die bis nun bestandene Verfassung, und am 15. Dezember ward er zum ersten Konsul der Republik ernannt.

Bonaparte hatte die Ziviladministrazion sowohl als die Armee im gänzlichen Verfall gefunden; ja man kannte nicht einmal den Stand des Heeres.

Alle seine in den Jahren 1796—1797 für Frankreich errungenen Vortheile waren verloren gegangen. Die Rhein-Armee, so wie jene in der Schweiz, waren in voller Unordnung; und die Armee in Italien war wie in der Auflösung begriffen. Ganze Korps verließen eigenmächtig ihre Stellungen, um sich, in Ermanglung aller Verpflegung, dahin zu begeben, wo sie hoffen konnten, Lebensmittel zu finden.

Der noch zusammengekittete Rest des 30,000 Mann starken Heeres bestand kaum aus 15,000 Kampffähigen.

Mit rascher, starker Hand griff Bonaparte alsbald in diesen verwirrten traurigen Stand der Dinge ein, ordnete und regelte, und brachte bald das gehemmte Räderwerk der Maschine wieder zum vollen Gang.

Schon unterm 7. Jänner 1800 ward die Bildung einer Reserve-Armee beschlossen; — 40,000 Pferde wurden in zwei Monaten gestellt; — ein beträchtlicher gut bespannter Artilleriepark ward geschaffen; — für Bekleidung und Ausrüstung wurde gesorgt; — Magazine und Spitäler wurden errichtet, und der seit sechs Monaten schuldige Sold ausbezahlt.

Ganz Frankreich schien sich umgestalten zu wollen.

Die östreichische Armee hatte mit Ende des Jahres

1799 ganz Ober-Italien sammt zweiundzwanzig festen Plätzen wieder erobert. Nur das genuesische Gebiet und die Grafschaft Nizza waren noch in den Händen der Franzosen. Die Östreicher hatten in diesem Feldzuge glänzende Waffenthaten vollbracht, und standen nun vor den nördlichen Abfällen der Apenninen, welche vom Feinde besetzt waren.

Das Heer rechnete darauf, daß man die geschwächten Feinde vollends zerstäuben, nach Nizza vorrücken, und als glückliche Sieger an die Pforten der schönen Provence pochen würde.

Diese Hoffnungen gingen aber nicht in Erfüllung. Melas ließ dagegen seine Truppen die Winterquartiere beziehen.

Nicht zu läugnen war es, daß auch die östreichische Armee viel gelitten hatte, und an manchen Bedürfnissen Mangel litt. Selbst die Verpflegung war nicht auf das Beste bestellt. Aber zu Aqui befand sich ein großer Vorrath, welcher für die Zeit der Bewegungen in der Riviera dort niedergelegt war. Auch wurde schon in der Hälfte des Jänners zu Venedig eine Transportsflotte ausgerüstet, und mit Pferden den Po aufwärts befördert. Überdies segelten fünf Fahrzeuge von Livorno, — zur Verpflegung des Klenauischen Korps, — nach der toskanischen und genuesischen Küste ab.

Am 13. Jänner lief der Vize-Admiral Keith mit einem Theile seiner Flotte im Hafen von Livorno ein, und benachrichtigte sogleich den General Melas, daß er bereit sey, dessen Unternehmungen auf das genuesische Gebiet zu unterstützen und für die Verpflegung zu sorgen.

Der Marsch über die Apenninen, — wenn auch mit Kämpfen verbunden, — konnte in sehr kurzer Zeit

vollbracht seyn, und brave, ausdauernde Truppen, wie die östreichischen, hätten wohl auch diese Anstrengungen und Entbehrungen noch überwunden.

Das östreichische Heer zählte bei Beziehung der Winterquartiere, — mit Einschluß aller Garnisonen, — (nach Angabe des Geschichtschreibers Mras) 97,000 Mann in Italien. Hierzu konnten noch 12,000 Piemonteser gerechnet werden, welche dem Gen. Melas zu Gebote standen, und im Genuesischen waren bei 8000 bewaffnete Landleute, welche, von dem Gen. Afferetto geleitet, schon mehrere Gefechte gegen Massenas Truppen bestanden hatten.

Hätte man aus den Regimentern die ältere geschwächte Mannschaft herausgenommen, und zur Erholung in die festen Plätze als Besatzung gegeben, so konnte man immer mit 40 — 50,000 Mann einen Winterfeldzug unternehmen, und dies ließ sich um so leichter thun, nachdem damals aus den Erbstaaten eben 7 bis 8000 Mann als Ergänzungstruppen sich schon auf dem Marsche nach Italien befanden.

Dieser Stärke konnte der Feind keine haltbare Kraft entgegenstellen. Er wäre gezwungen worden, sich alsbald in Genua einzuschließen, und dieser Platz hätte sich dann um so viel früher ergeben müssen. Mit dem frühen Fall von Genua wäre aber viel, — wenn nicht Alles gewonnen gewesen. Doch Melas wollte erst Magazine errichten; — er wollte 6000 Maulthiere sammeln, — 100 Gebirgskanonen herbeischaffen, und die Armee auf 80,000 Mann bringen; bevor er den Krieg in die Riviera zu spielen gedachte.

Die Apenninen werden gewöhnlich um sechs bis acht Wochen früher passirbar als die Alpen. Somit ward es

nothwendig, daß die Eroberung des genueſiſchen Gebietes noch eher vor ſich ging, als die Hilfstruppen des Feindes über die Alpen kommen konnten. Melas beſtimmte endlich den 25. Februar zum allgemeinen Angriff. Der Befehl zum Marſch ſollte eben erfolgen: da fiel Schnee, und der Marſch wurde abgeſagt; die Winterquartiere wurden wieder bezogen, und die Eröffnung des Feldzuges bis zum vollen Eintritt des Frühjahres hinausgeſchoben. —

Maſſena, dem die beabſichtigte Unternehmung nicht fremd geblieben war, ließ alsbald die Poſten auf dem Montenotte und San Giacomo beträchtlich verſtärken. Die Aufhebung und Wegnahme dieſer Poſten, welche den Öſtreichern am 25. Februar leicht geworden wäre, ward ſpäterhin, — nach ſieben Wochen, — um Vieles erſchwert.

Schon am 5. März machten die Franzoſen mit 5000 Mann einen Angriff auf die öſtreichiſchen Vorpoſten. Sie rückten im Bormida-Thal vor, nahmen Cairo und Ovada, und zogen ſich erſt wieder zurück, nachdem ſie die Stärke der beſetzten Punkte geprüft hatten. Auch über Croce di Fieschi waren 2000 Franzoſen bis Cantalupo vorgerückt, welche ſich dann wieder zurückzogen. — Konnten die Franzoſen am 5. März die nördlichen Abfälle der Apenninen hinabſteigen, ſo konnten die Öſtreicher wohl auch in dieſer Zeit nach dem Süden ziehen. Maſſena hatte durch dieſe Angriffe wenigſtens den Beweis gegeben, daß er den Schnee und ſchlechte Wege nicht ſcheue, wenn es ſich um entſcheidenden Zeitgewinn, — um eine nicht zu verſchiebende Unternehmung handle.

Wir wollen nun dieſe Tage der Ruhe hinter uns laſſen, und mit dem 5. April, als dem Tage vor der

bei Ceva, — zählte 28 Bat., 5 Esk., und nahm 8 Gebirgskanonen mit. — Der dritten und vierten Kolonne waren jeder noch 6 Pionnier-Kompagnien beigegeben.

Die Stärke aller dieser für die Riviera bestimmten Truppen bestand in 60,000 Mann.

In Piemont verblieb FML. Kaim mit 30,000 Mann. Seine Aufgabe war: vom Col di Tenda bis zum Gotthardsberg, alle nach Piemont und in die Lombardie sich mündenden Thäler und Übergangspunkte wohl zu beobachten, und zur Vertheidigung, wo es Noth thun würde, bereit zu seyn.

Für den Fall, daß Suchet einen theilweisen Einfall nach Piemont unternehmen sollte, hatte Melas den GM. Gorupp und GM. Knesevich mit 5 Bat. und 16 Esk. in der Gegend des Col di Tenda aufgestellt. Sie sollten am 5., 6. und 7. April Scheinangriffe gegen den Feind ausführen.

Die ganze Stellung gegen die Riviera zog sich vom linken Flügel, — von der Sturla angefangen, — längs den nördlichen Abfällen der Apenninen bis Carcare. Gen. Melas konnte mit Ruhe seinen Angriff ins Werk setzen, da derselbe fast nochmal so stark als sein Gegner war, und überdies alle piemontesischen Festungen in Besitz hatte. Zwischen den vier festen Plätzen: Cuneo, Turin, Alessandria und Tortona konnte sich das Heer ganz gesichert bewegen; ja selbst darüber ungescheut hinaus operiren, weil auch im schlimmsten Falle ein Rückzug nicht gefährlich werden konnte, nachdem die Stützpunkte bald wieder erreicht waren. Ebenso dienten auch hierzu die haltbaren Orte: Ivrea, Ceva und Serravalle.

Die Gebirgspäſſe über die Alpen hatte Melas nach Möglichkeit, in Betreff ſeiner Truppenſtärke, geſichert.

Im Suſa-Thal, — weſtlich von Turin, — wurden mehrere Blockhäuſer und andere Verſchanzungen erbaut. Die Feſte la Brunette wurde in beſſeren Vertheidigungsſtand geſetzt; ebenſo St. François gegen einen Handſtreich geſichert. Die Stadt Suſa, von einer hohen Mauer umgeben, gebot wenigſtens einen augenblicklichen Halt.

Im Aoſter-Thal hatte man das Bergſchloß Bard gut verwahrt. Solches war als Sperrpunkt vom großen und kleinen Bernhard zu betrachten; obgleich, — wie ſichs ſpäter zeigen wird, — der Durchzug der Franzoſen durch das Ort Bard nicht verwehrt werden konnte.

Vom Simplon her wurden des Feindes Züge durchs Thal von Domo d'Oſſola, durch die haltbare Stadt ſelbſt und durch das Bergſchloß Arona gehemmt. Einer Umgehung vom Simplon her zu begegnen, wurde vom Gen. Loudon eine Stellung bei Migiandore gewählt, und ſelbe verſchanzt.

Um dem Eindringen des Feindes vom Gotthardsberg zu wehren, wurden Aufſtellungen bei Biasca, — an der Moiſſes-Brücke genommen.

Wir wollen nun den vorliegenden Operazionsplan der Öſtreicher beſprechen.

Die Verlegung des öſtreichiſchen Hauptquartiers im März von Turin nach Aleſſandria, und die Verſtärkung des linken Flügels, ſollten Maſſena irre führen, und ihn glauben machen, daß es allein auf Genua abgeſehen ſey. (Es gelang auch. Maſſena wurde wirklich irre geführt.) — Hierdurch hoffte man, der Feind würde alle ſeine Kräfte bei Genua vereinen, und dadurch ſei-

nen linken Flügel schwächen, so daß die Plätze: Finale, — Noli, — Vado und besonders Savona vernachlässigt würden; denn gerade bei Savona, — (welchen Ort, nebst Vado, Melas zum strategischen Objekt bestimmt hatte), — wollte der östreichische Kommandirende mit seiner Hauptkolonne sich auf die feindliche Verbindungslinie werfen, das französische Heer trennen, Massena in die Festung pressen, und Suchet über den Var drücken.

Dies hoffte Melas zu erreichen. — Dies befürchtete Massena, daß es geschehen könnte.

Beide hatten Unrecht; der Eine mit seinem Hoffen, der Andere mit seinem Fürchten.

Melas hatte einen der ersten Lehrsätze der Strategie nicht befolgt, nämlich: daß man einen Feind, den man in Händen hat, und somit vernichten kann, nicht mehr freigeben und zu seinen Hilfsquellen darf ziehen lassen; damit er nicht von dort, gestärkt, wieder kommen könne. — Ein medizinischer Satz, welcher sich auf die Kriegskunst sehr gut anwenden läßt, sagt: Man müsse einen krankhaften, schädlichen Stoff im Körper vollends ersticken, nicht aber ihn von dem einen Theile vertreiben, um ihn anderswo wieder ablagern zu lassen, weil er sich sonst zu neuer Stärke sammelt, und die endlich geschwächte Lebensmaschine überwältiget. — Dies war auch buchstäblich der Fall mit Suchet: er wurde aus der Riviera vertrieben, lagerte und verschanzte sich hinter dem Var, wurde späterhin verstärkt, rückte wieder vor, und vernichtete fast seinen Gegner, den FML. Elsnitz.

Massena mußte die Trennung seines Heeres wünschen; ja wünschen mußte er, daß Suchet mit seinen

Truppen nach Frankreich entkomme, damit in Genua, — wenn Massena sich dort einschloß, — nicht um 15,000 Miteſſer mehr wurden; insbesondere aber darum, daß Frankreichs Grenze nicht gänzlich ohne Schutz dem Einfalle der Östreicher preisgegeben wurde. Melas durfte daher, wie gesagt, den linken Flügel des französischen Heeres unter Suchet nicht nach Frankreich entkommen lassen.

Wir wollen nun den Kriegsschauplatz, — die Riviera, — im Detail betrachten.

Die Riviera di Genova wird nördlich von Piemont, — östlich vom parmasanischen und toskanischen Gebiet, — südlich vom mittelländischen Meere und westlich von der Grafschaft Nizza begrenzt. Genua ist die Hauptstadt. Die Apenninen, welche ein Zweig der Alpen sind, und vom Col di Tenda, — vom Hauptrücken abfallen, bilden eine felsige, kahle Gebirgsstrecke, welche die Ebenen Piemonts, — im Po-Thal, — vom mittelländischen Meere scheiden.

Die nördlichen Abfälle der Apenninen verflachen sich, und dehnen sich einige Meilen weit aus. Die südlichen dagegen enden größtentheils schroff, und die Thäler reichen daher auch nicht weit.

Der Straßenzug, welcher Genua mit Nizza verknüpft, zieht sich längs der Küste hin. Unterstützungen und Verpflegungen für ein französisches Heer, welches die Riviera und Genua besetzt hält, können allein — (außer zur See noch, wo aber damals die englischen Schiffe kreuzten) — auf dieser Verbindungslinie dahin gelangen. Dieser Thalweg läuft oft hart an der Küste vorbei, und wird an vielen Orten, einerseits von der See, und anderseits von den steilen Höhen eingeengt;

wodurch ſich mehrere Päſſe bilden, und worunter jene bei Savona, — bei Finale — und bei Albenga, die bedeutendſten ſind; daher dieſe feſten Plätze auch als Sperrpunkte zu betrachten ſind.

Nebſt der Verbindungslinie zwiſchen Genua und Nizza führte aus Piemont nur noch eine Straße, und zwar von Novi über die Bocchetta nach Genua. *) Außer dieſen beiden Straßen findet man in dem dortigen Theile der Apenninen nur Saumwege, nebſt einigen ſehr ſchlechten Fahrwegen.

Die Aufgabe des öſtreichiſchen Kommandirenden wäre nun folgende geweſen:

Die Bedrohung der Mitte und des feindlichen rechten Flügels, um hierdurch deſſen linken zu ſchwächen, muß vorerſt als richtig gedacht, anerkannt werden. Hierzu waren zwei Kolonnen, und zwar die erſte gegen Genua und die zweite gegen Savona gerichtet, vollkommen genügend.

Eine dritte Kolonne, — bei 20,000 Mann ſtark, — mußte, nach Bülows Meinung, (und er hatte ganz recht) gegen den Paß von Albenga oder Finale operiren; und zwar mit der Beſtimmung, Suchets Korps, — ſobald es von der zweiten Kolonne von den Höhen hinab an die Küſte geworfen war, nach Genua hin aufzurollen; dort aber den noch übrigen Reſt des franzöſiſchen Heeres in der Thalenge zuſammenzupreſſen, und was dem Tode oder der Gefangenſchaft entging, in die Feſtung zu drängen. Dies war bei der bedeutenden Über-

*) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier von Straßenzügen die Rede iſt, wie ſie damals beſtanden.

macht des östreichischen Heeres, und bei der Mitwirkung der englischen Schiffsbatterien, von welchen die Franzosen längs des Küstenweges kanonirt werden konnten, wohl ausführbar.

Von den Truppen des FMLts. Kaim konnte in jenen Tagen, wo noch kein Übergang über die Alpen zu besorgen war, sehr leicht ein Theil nach Nizza entsendet werden, um die Stadt zu nehmen, die festen Plätze Ventimiglia, Villefranche und Fort Montalban zu umschließen, und im Falle aus der Provence Unterstützungen über den Var setzen wollten, diesen zu begegnen.

Bülows fernerer Meinung zufolge hätte, — nach Vernichtung des französischen linken Flügels, — sogleich eine Vorrückung in die Provence Statt finden sollen; welches aber noch nicht an der Zeit war. Erst mußte man Genua haben. Mit weniger als 45 — 50,000 Mann konnte man in die Provence nicht vorrücken. Ein kleines Korps, zu früh vorgeschoben, hätte sich bloßgestellt: hätte die Franzosen nur zu noch rascherem Aufschwung aller ihrer Kräfte gebracht, und die zu schwach Eingedrungenen würden sich wohl gar gezwungen gesehen haben, wieder an den Var zurückzukehren. Auch konnte sich ein Theil der französischen Reserve-Armee schon gesammelt haben; und so durfte vor der Zeit nichts gewagt werden. Mit Sicherheit mußte man zu Werke gehen, zumalen Melas ganz ohne Reserve sich befand, und einen großen Theil seines Heeres zerstückt in den vielen festen Plätzen liegen hatte.

Am 6. April drangen die östreichischen Kolonnen über die Apenninen gegen die Küste vor. Der entworfene Operazionsplan glückte vollkommen: Massena wur-

de in die Festung geworfen, und Suchet von ihm getrennt. — Dort stand er nun, zum Schutze der Provence.

Wir wollen jetzt den Gang des eröffneten Feldzuges, mit Besprechung der bedeutendsten Gefechte darthun.

Vorrückung und Gefechte vom 6. April bis 13. Mai.

Es kann hier nicht die Absicht seyn, alle Vorpostengefechte auszuweisen. Nur die größeren, erfolgreicheren Gefechte, welche auf das Ganze einwirkten und bedeutende Ergebnisse herbeiführten, will ich hier besprechen.

Die Einschließung Massenas, und der Rückzug des linken Flügels unter Suchet hinter den Var, sind die beiden Hauptergebnisse; und wie diese erreicht wurden, soll nun klar und ersichtlich gemacht werden.

Der Angriff der vier östreichischen Kolonnen wird vom linken zum rechten Flügel, der Reihe nach, besprochen werden.

FML. Ott, an der Sturla stehend, rückte am 6. April, mit grauendem Morgen, in drei Kolonnen vor.

Die linke erste Kolonne zog an der Küste hin, die mittlere über Monte cornua und die rechte über den Col di Toriglio. Die gegen die Franzosen aufgestandenen Bauern von Fontana buona schlossen sich, mitwirkend, den östreichischen Truppen an. Unaufhaltsam drang Ott vor. — GM. Gottesheim nahm die Stellung von Cornua, und trieb, nach einem hartnäckigen Kampfe, die

Franzoſen in die Stellung am Monte faſcio zurück, wo ſie wieder geſchlagen, und bis an den Biſagno-Fluß geworfen wurden.. — Zuletzt, — am Abend dieſes Tages, — lagerte Ott auf Kanonenſchußweite von Genua.

Aber Tags darauf, am 7., zog Maſſena ſelbſt mit der Diviſion Miollis aus den Thoren Genuas. Er griff den Monte faſcio und den Monte ratti an. Gottesheim wollte eben an dieſem Morgen gegen die Bocchetta vorrücken, um ſich mit Hollenzollerns linkem Flügel zu vereinen, als er durch jenen Angriff der Franzoſen genöthigt wurde, Halt zu machen. Das Gefecht wurde heftig. Die bewaffneten Bauern hatten ihren Poſten verlaſſen, und kaum war noch Zeit, den leeren Raum wieder auszufüllen. Die Höhe von Monte faſcio vertheidigte der tapfere Oberſt D'Aſpre noch längere Zeit. Jedoch Maſſena rückte mit friſchen Truppen vor, und nun wurden die Öſtreicher nach langem, ehrenvollen Widerſtande, von den Höhen hinab in die Schluchten geworfen. Gottesheim nahm mit den wieder geſammelten Truppen ſeinen Rückzug nach dem Monte cornua und endlich nach dem Fontana bona-Thal. Ott, welcher an dieſem Tage den Monte Creto ſchon genommen hatte, aber nun, — nachdem ſeine linke Flanke bloßgeſtellt war, — ſich nicht mehr halten konnte, mußte nach Barba gelata zurückeilen. Montecornua, Recco und der Col di Toriglio wurde von den Franzoſen wieder beſetzt. Ihre Vorpoſtenkette erſtreckte ſich von Recco bis Paneſi. GM. Gottesheim hatte 58 Todte, 178 Verwundete und 1400 Gefangene eingebüßt; Oberſt D'Aſpre zählte zu den Letzteren.

Als fehlerhaft zeigte ſich hier die allzu raſche, unbedachtſame Vorrückung Otts gegen Genua. Die Bocchet-

ta war von Hohenzollern noch nicht genommen, und ohne in dieſem Beſitz zu ſeyn, konnten ſich Otts Truppen allein, vor den Thoren Genuas, nicht halten.

Noch muß als fehlerhaft erwieſen werden, daß Gottesheim den bewaffneten Bauern einen Raum zur Vertheidigung anwies, wo Truppen hingehörten, auf die man ſich verlaſſen konnte; damit nicht, — wie es geſchah, — im Augenblicke des Kampfes durch Entweichung dieſer Bauern eine gefahrbringende Lücke entſtand, durch deren Stopfung eine übereilte Bewegung herbeigeführt wurde, welche Verwirrung erzeugen mußte. Leicht bewaffnete Bauern gehören nicht in die offene Vertheidigungslinie; ſie gehören auf Höhen hin, welche durch ſteile Abhänge, — durch vorliegende tiefe Graben, durch Gründe und Schluchten, vor ſchnellen Anfällen geſichert ſind.

Die zweite Kolonne, unter Hohenzollern, rückte am 6. aus Morneſe nach Paſtodia und dem Monte Briſco vor. Von Novi aus wurde Caroſio und Rigoroſo ebenfalls beſetzt; und ſo ſah ſich die franzöſiſche Beſatzung der Feſtung Gavi gänzlich umſchloſſen.

Der Kommandirende, Graf Melas, welcher, wie ſchon geſagt, die dritte Hauptkolonne ſelbſt führte, ließ am 6. Morgens vom GM. St. Julien den Montenotte erſteigen, und dann nach Monte Legino vorrücken. Die ohnehin ſehr vortheilhafte Stellung der Franzoſen auf dem Monte Ajuto, ward von ihnen durch gut angelegte Verſchanzungen noch ſtärker gemacht. Aber GM. Lattermann umging mit 5 Grenadier-Bataillons die Stellung, und durchſchnitt die Rückzugslinie des Feindes; worauf GM. Buſſy einen

Frontangriff machte. Die Franzoſen wollten ſich in ihren Verſchanzungen halten; aber das brave Regiment Spleny, mit einer Pionnier-Abtheilung, erſtürmten dieſe, und der Feind wurde gegen Savona geworfen. Soult, der eben von Cornegliano kam, ſammelte raſch die im Rückzug begriffenen Franzoſen, und führte ſie wieder vor; wodurch die dritte Hauptkolonne in ihrer weiteren Vorrückung gehemmt wurde. — Um Mittag bezog Soult die Stellung von Monte Moro.

Von der vierten Kolonne endlich, — unter Elsnitz, — war am 6. Früh GM. Palfy mit der Diviſion Mitrowsky, von Carcare aufgebrochen, und gelangte ohne bedeutenden Verluſt über Altare nach la Torre di Cadi buona, wo er den Feind in ſeiner Stellung an drei Punkten angreifen ließ. Ein Bataillon von Reisky ſtürmte mit auszeichnender Entſchloſſenheit die vorliegende Verſchanzung, und nahm ſie. Bald waren auch die übrigen Werke genommen, und mit ihnen 4 Kanonen und mehrere Doppelhaken erobert. Ein Bataillonschef, 20 Offiziere und 300 Gemeine wurden gefangen. Die Franzoſen waren nach dem Monte Ajuto geeilt, und, wie ſchon geſagt, daſelbſt von der dritten Hauptkolonne angegriffen und zurückgeworfen.

GM. Palfy griff nunmehr Soults Stellung auf dem Monte Moro an, und da zugleich St. Julien nach Arbizola vorrückte, wodurch Soults Rückzug bedroht wurde, ſo trat dieſer den Rückweg an, und wurde ſo raſch nach Savona gedrängt, daß die Öſtreicher mit dem Feinde zugleich in die Vorſtadt kamen. Soult warf die Eingedrungenen wieder zurück, verſtärkte die Beſatzung der Zitadelle mit 700 Mann, verſorgte ſie noch jene Nacht mit Lebensmitteln, und ſchlug ſich am

7. Morgens glücklich durch. Er nahm seinen Weg nach Varaggio, um Genua zu decken.

An diesem Tage (6. April) legten sich drei englische Kriegsschiffe auf der Rhede von Vado vor Anker. Vado selbst wurde von der Division Palfy besetzt. Man fand daselbst mehrere Sechsunddreißigpfünder und große Mörser, welche zu den Küstenbatterien gehörten.

Der Kommandirende, — Graf Melas, — hatte am 6. Abends sein Hauptquartier in Madonna di Savona genommen, und das Fort ließ er einschließen.

Seit diesem ersten Tage des eröffneten Feldzuges war Suchet, mit dem linken Flügel des französischen Heeres, von Massenas Truppen getrennt; die Verbindungslinie war durchschnitten.

An diesem Tage griff auch Gen. Knesevich die Franzosen auf dem Col di Tenda an, und schlug sie bis Saorgio zurück. —

Wir wollen nun wieder mit dem linken Flügel anfangen.

Ott, welcher am 7., — wie schon ausgewiesen, — zurückgeworfen ward, ordnete sich am 8. wieder zum neuen Angriff.

Die zweite Kolonne, Hohenzollern, hatte am 7. den Feind gegen die Bocchetta zurückgedrängt.

Melas, mit der dritten Hauptkolonne, verfolgte am 7. die errungenen Vortheile vom 6.

Die vierte Kolonne, — Elsnitz, — griff am 7. den Gen. Suchet an, besetzte die Höhen von San Giacomo, Settepani, und sendete eine Brigade nach Vado. Der Feind hatte sich dort eingeschifft und nach Finale geflüchtet. — Suchet nahm seinen Rückzug nach Pietra und Loano.

Ein Theil der engliſchen Flotte lief am 8. in den Hafen von Vado ein.

Nun wieder zur erſten Kolonne.

Ott war am 8. vorgerückt, und hatte die Franzoſen abermals zurückgedrängt. Er ſuchte, die Vereinigung mit der zweiten Kolonne, welche gegen die Bochetta vorgerückt war, zu bewirken.

Hohenzollern, mit der zweiten Kolonne, war am 8. in Cabane eingetroffen. Des Abends marſchirte er mit 5 Bataillons nach Villa Calda, um die Bochetta zu erſtürmen, deckte aber ſeinen Rücken, indem er Cabane beſetzt ließ.

Melas, mit der dritten Hauptkolonne, nahm ſeine Stellung längs dem Bergrücken des Monte Legino und Monte notte bis nach Arbizola.

Die vierte Kolonne blieb am 8. in der Linie zwiſchen Vado und San Giacomo ſtehen.

Am 9. war die erſte Kolonne, — Ott, — ſo weit vorgerückt, daß ſie ſich mit ihrem rechten Flügel der Boschetta näherte.

Die zweite Kolonne war in der Nacht vom 8. auf den 9. mit den bereits erwähnten 5 Bataillons in der größten Stille unweit des Monte Ategone angekommen. Die Franzoſen waren zur Vertheidigung des Berges und einer Reihe von ſieben Werken, — welche Verſchanzungen gut angelegt waren, — in Bereitſchaft. Hohenzollern ließ, ſobald er um Mitternacht vor dieſer Stellung angekommen war, einige Offiziere vorſchleichen, um die Wachſamkeit des Feindes und die Lage der Schanzen in der Nähe zu belauſchen. Sie kamen zurück, und meldeten einſtimmig: es herrſche dort

7. Morgens glücklich durch. Er nahm seinen Weg nach Varaggio, um Genua zu decken.

An diesem Tage (6. April) legten sich drei englische Kriegsschiffe auf der Rhede von Vado vor Anker. Vado selbst wurde von der Division Palfy besetzt. Man fand daselbst mehrere Sechsunddreißigpfünder und große Mörser, welche zu den Küstenbatterien gehörten.

Der Kommandirende, — Graf Melas, — hatte am 6. Abends sein Hauptquartier in Madonna di Savona genommen, und das Fort ließ er einschließen.

Seit diesem ersten Tage des eröffneten Feldzuges war Suchet, mit dem linken Flügel des französischen Heeres, von Massenas Truppen getrennt; die Verbindungslinie war durchschnitten.

An diesem Tage griff auch Gen. Knesevich die Franzosen auf dem Col di Tenda an, und schlug sie bis Saorgio zurück. —

Wir wollen nun wieder mit dem linken Flügel anfangen.

Ott, welcher am 7., — wie schon ausgewiesen, — zurückgeworfen ward, ordnete sich am 8. wieder zum neuen Angriff.

Die zweite Kolonne, Hohenzollern, hatte am 7. den Feind gegen die Bocchetta zurückgedrängt.

Melas, mit der dritten Hauptkolonne, verfolgte am 7. die errungenen Vortheile vom 6.

Die vierte Kolonne, — Elsnitz, — griff am 7. den Gen. Suchet an, besetzte die Höhen von San Giacomo, Settepani, und sendete eine Brigade nach Vado. Der Feind hatte sich dort eingeschifft und nach Finale geflüchtet. — Suchet nahm seinen Rückzug nach Pietra und Loano.

Ein Theil der englischen Flotte lief am 8. in den Hafen von Vado ein.

Nun wieder zur ersten Kolonne.

Ott war am 8. vorgerückt, und hatte die Franzosen abermals zurückgedrängt. Er suchte, die Vereinigung mit der zweiten Kolonne, welche gegen die Bochetta vorgerückt war, zu bewirken.

Hohenzollern, mit der zweiten Kolonne, war am 8. in Cabane eingetroffen. Des Abends marschirte er mit 5 Bataillons nach Villa Calda, um die Bochetta zu erstürmen, deckte aber seinen Rücken, indem er Cabane besetzt ließ.

Melas, mit der dritten Hauptkolonne, nahm seine Stellung längs dem Bergrücken des Monte Legino und Monte notte bis nach Arbizola.

Die vierte Kolonne blieb am 8. in der Linie zwischen Vado und San Giacomo stehen.

Am 9. war die erste Kolonne, — Ott, — so weit vorgerückt, daß sie sich mit ihrem rechten Flügel der Bochetta näherte.

Die zweite Kolonne war in der Nacht vom 8. auf den 9. mit den bereits erwähnten 5 Bataillons in der größten Stille unweit des Monte Ategone angekommen. Die Franzosen waren zur Vertheidigung des Berges und einer Reihe von sieben Werken, — welche Verschanzungen gut angelegt waren, — in Bereitschaft. Hohenzollern ließ, sobald er um Mitternacht vor dieser Stellung angekommen war, einige Offiziere vorschleichen, um die Wachsamkeit des Feindes und die Lage der Schanzen in der Nähe zu belauschen. Sie kamen zurück, und meldeten einstimmig: es herrsche dort

vollkommene Ruhe; aber sowohl der Monte Ategone als auch die Verschanzungen seyen stark besetzt.

Daß die Anrückung der 5 Bataillons und noch mehr die Annäherung der ausspähenden Offiziere vom Feinde nicht entdeckt wurde, zeigte von einer großen Nachlässigkeit der Franzosen; zumalen eine helle Mondnacht leicht die Entdeckung herbeiführen konnte. Hier ergibt sich der Beweis, wie sehr es nothwendig wird, in ähnlichen Fällen, und besonders zur Nachtzeit, weit ausgehende Patrullen zu versenden.

Der Bravheit aller seiner Truppen gewiß, bestimmte Hohenzollern die ersten 2 Bataillons, — Kray und Alvintzy, — zum Sturm. Sie rückten vor Tagesanbruch in größter Stille vor. Die drei übrigen Bataillons stellte er bei Campo marone auf.

Es war jedenfalls ein für diese Truppen sehr schöner Morgen; denn die aufgehende Sonne traf sie schon als Sieger. Nach einem mehr als dreistündigen Kampfe wurden sieben Werke, wovon mehrere geschlossen waren, genommen; deren Besatzungen, — 3 Bataillons, — wurden gefangen oder getödtet, und 6 Kanonen erkämpft. Die drei übrigen östreichischen Bataillons marschirten bei Campo marone in die Flanke der Franzosen. — Ruhm und Ehre für immer dem Prinzen von Hohenzollern! Ruhm und Ehre allen seinen Kriegern für diese glänzende Waffenthat!

Melas ließ am 9. Abends, bei seiner dritten Hauptkolonne, die Brigaden seines linken Flügels: Saint Julien, Bellegarde und Brentano aufbrechen, um noch zur Nachtzeit die Höhen von Monte Vereira zu erreichen. Die andern Brigaden setzten sich erst am nächsten Morgen nach Stella, — Prasi, gegen Ba-

raggio in Marsch. Seine Absicht war, sich mit Hohenzollern zu verbinden, und Genua einzuschließen. So eben in der Bewegung begriffen, erhielt Melas die Meldung, daß Massena (welcher um jeden Preis Savona entsetzen und seine Verbindung mit Suchet wieder gewinnen wollte) ebenfalls eine allgemeine Vorrückung unternommen habe, und eben daran sey, Varaggio zu besetzen. Suchet war von Massena befehligt, San Giacomo, — welches Elsnitz besetzt hielt, — anzugreifen, und dann nach Cadibona zu rücken. Soult, welcher in Voltri stand, sollte nach Sassello marschiren. Massena selbst wollte nach Stella, und die Vereinigung Aller sollte bei Ober-Montenotte statt finden. Miollis verblieb zu Genua, nachdem Ott vor den Mauern der Festung stand.

Der rechte Flügel dieser ersten östreichischen Kolonne hatte sich mit dem linken Flügel der zweiten Kolonne bereits verbunden, und ihre Plänkler griffen am 10. mit Tagesanbruch die Franzosen bei Voltri an. Dies änderte Soults Vorhaben. Er bestand am 10. das Gefecht, und warf die Östreicher zurück. Tags darauf führte er seine Bewegung nach Sassello aus.

Melas marschirte nach Celle, und auf dem Monte Croce kam es zum Gefecht. Die Östreicher stürmten zweimal den Berg hinan, indessen die Brigade Sticker, — die eben auf den Höhen von Stella angekommen war, — sich in des Feindes Rücken warf. Das Regiment Spleny, — in dessen Mitte die Grenadiere eingetheilt waren, — griff die Front des Feindes an. Verheerend war das Feuer der Franzosen; aber die Östreicher hielt es nicht ab; sie erstürmten die Stellung, und Massena wurde nach Cogaretto zurückgeworfen. — Melas blieb in der Stellung bei Varaggio.

Am 11. griff Melas den Feind bei Cogaretto an, und drückte ihn bis Arenzano. An der Küste wurden die Franzosen von den Kanonen mehrerer kleinen Fahrzeuge im Rückzug beschossen, und so entstand Verwirrung in ihren Reihen, welche durch das rasche Nachsetzen der Husaren fast in eine allgemeine Auflösung ausartete. Da, in diesem drangvollen Augenblicke, sammelte Massena, — welcher ohne Reiterei sich befand, — seine ihn zu Pferde begleitenden Offiziere, einige dreißig an der Zahl, und an der Spitze dieser kleinen Schaar sprengte er den verfolgenden Husaren entgegen. Sie hieben ein; aber von der Mehrzahl bald umrungen, war es nahe daran, daß Massena gefangen wurde. Er verdankte seine Rettung nur einigen Offizieren, welche sich für ihn opferten. Indessen stand Soult, welcher, wie schon gesagt, am 11. seine Bewegung nach Sassello ausgeführt, und dort glücklich gekämpft hatte, in der linken Flanke der östreichischen Truppen; und so mußte Melas von der weiteren Vorrückung gegen Genua ablassen.

Die vierte Kolonne, — unter Elsnitz, — erlitt bei Settepanni eine Schlappe; aber bei San Giacomo wurde Suchet zurückgeworfen und bis Madonna della neve verfolgt.

Die Tage vom 11. bis zum 21. April verflossen unter fortdauernden Gefechten mit abwechselndem Glück; doch aber gewannen die Östreicher immer mehr und mehr Boden. Wie sehr Massena bemüht war, den Östreichern jede Spanne Erdreich so lange als möglich zu entziehen, das beweisen die großen Opfer, welche Melas bringen mußte: Bis zum 19. April hatten die Östreicher 276 Offiziere und 8037 Mann an Todten, Verwundeten

und Gefangenen verloren. Massena hatte, nach dessen eigenem Bericht, 7420 Mann eingebüßt. Er ordnete aus seinen Truppen — (nachdem er am 21. April sich mit 9600 Mann und 18,000 Kranken nach Genua begeben hatte), — zwei Divisionen und eine Reserve. In wenig Stunden konnte er von einem Flügel zu dem andern gelangen, indessen die Östreicher Tage brauchten, um diesen Angriffen zu begegnen.

Genua konnte, seiner Lage nach, nicht förmlich belagert werden. Nur der Hunger vermochte, die Übergabe herbeizuführen; und daß der volkreichen Stadt keine Lebensmittel zukommen konnten, dafür hatten Melas zu Land und die englische Flotte zur See gesorgt. Melas, welcher die ausdauernde Willenskraft, die unerschütterliche Beharrlichkeit Massenas nicht ganz zu kennen schien, nahm für gewiß an, daß sich Genua, aus Mangel an Lebensmitteln, innerhalb vierzehn Tagen ergeben müsse. Er übergab nun den Oberbefehl über die Blockade dem FML. Ott, und ließ ihm hierzu 24,000 Mann Infanterie und 350 Reiter zurück. Ott befestigte nun alle seine Stellungen, und versorgte die gut angebrachten Werke theils mit Feldgeschütz, theils mit Geschütz von schwerem Kaliber, welches er vom Admiral Keith erhielt.

Hier breche ich nun die Darstellung der Begebenheiten bei Genua ab, und werde erst die weitere Vertheidigung der Festung wieder aufnehmen, wenn ich zugleich von deren Übergabe werde sprechen können; wozu der zweite Abschnitt bestimmt ist.

Mit 30,000 Mann zog der Gen. d. Kav. Baron Melas am 27. April von Sestri di Ponente ab, um sich mit der vierten Kolonne, — mit Elsnitz, — zu

verbinden; worauf er dann Suchet anzugreifen und nach Nizza zu drängen beschlossen hatte. Noch vor seinem Abmarsch hatte er aus Sestri dem FML. Kaim die Weisung zukommen lassen, gegen den Col di Tenda Scheinangriffe zu unternehmen, und hierzu den größten Theil der Besatzung von Cuneo zu gebrauchen.

Suchet hatte bis nun mehrere Gefechte gegen Elsnitz mit abwechselndem Glück bestanden. Am 21. war Elsnitz nach Madonna della neve marschirt, und traf dort den Feind, welcher sich aber nach Melagno zurückzog; woselbst er sich sammelte.

An demselben Tage, den 21., hatte GM. Saint Julien das Kommando der Umzinglung von Savona erhalten. Er forderte die Feste zur Übergabe auf, aber vergebens. Finale, vom Feinde berennt, hielt sich unter einer östreichischen Besatzung gut, und da die östliche Seite offen war, konnte Elsnitz den Platz mit allem Nöthigen versehen.

Melas wollte am 27. April der Brigade Lattermann nach Vado folgen; aber er sah sich durch sein altes Fußübel zurückgehalten; einige Tage der Ruhe zu Legine waren ihm nöthig, und so sendete er den GM. Zach nach San Giacomo ab, um die bereits eingeleiteten Bewegungen zu beschleunigen.

Suchet hatte sich nach und nach von einer Stellung in die andere zurückgezogen. Die Franzosen verließen nach der Ankunft der Brigade Lattermann zu Finale (woselbst das Landvolk sich bewaffnete und gemeinschaftliche Sache mit den Östreichern machte) die Stellung von Capra Zuopa, und selbst die verschanzten Höhen von San Pantaleone gaben sie auf. Besorgt endlich für seine linke Flanke, welche GM. Gorupp von

Calissano her bedrohte, verließ er auch die Stellung auf dem Settepanni, jene bei Torre di Melogno, und nahm die von Capo di Santo Spirito ein.

Melas, welcher am 30. sein Hauptquartier nach Finale verlegt hatte, ordnete für den 1. Mai die Vorrückung nach Loano an. Die Franzosen vertheidigten es nur schwach, und zogen sich nach Borghetto zurück. Melas ließ die Stellung durch eine Division umgehen. GM. Gorupp besetzte den Monte Airolo, und durch diese Bewegung war nun des Feindes Stellung bei Santo Spirito vollkommen überflügelt. Suchet zog sich von da am 3. Mai hinter Allassio zurück. Durch die englische Flotte, welche längs der Seeküste den fliehenden Franzosen folgte, wurde ihr Rückzug sehr erschwert.

Am 6. Mai eröffnete GM. Knesevich — (vom FML. Kaim, dem erhaltenen Befehl gemäß, abgesendet) — seine Bewegungen nach dem Col di Tenda. Er nahm daselbst die Verschanzungen, und trieb ihre Vertheidiger über Saorgio nach Breglio.

An demselben Tage gab Melas dem FML. Elsnitz den Befehl, am 7. Mai die Höhen von San Bartholomeo anzugreifen, und alle anderen Kolonnen sollten auf den Signalschuß vorrücken. Das Gefecht entspann sich sogleich mit Heftigkeit, und dauerte fort, bis der Feind, schon im Rücken gefaßt, seinen Rückzug antrat. — GM. Zach, dieser brave Generalquartiermeister, brach selbst, — durch einen Verhau, den er öffnen ließ, — an der Spitze einer Schwadron Husaren in die Flanke des Feindes, und verfolgte ihn bis nach den Höhen von San Maurizio. Zweitausend Franzosen, worunter 60 Offiziere, wurden gefangen, und 25 Geschütze genommen. Der Verlust der Östreicher bestand in

200 Todten und Verwundeten. Die Franzosen zogen sich in der Nacht noch über die Toggia zurück. Elsnitz nahm seine Stellung bei Montaldo, und Melas sein Hauptquartier zu San Stefano.

Nach allen diesen für die Franzosen nachtheiligen Gefechten, und nach dem Verluste des Col di Tenda, worauf Suchet sich von allen Höhen herab an das Meer geworfen sah, blieb ihm nichts anderes übrig, als die Riviera gänzlich zu räumen und sich über den Var zurückzuziehen. Dies that er denn auch; doch hatte er noch vorher die festen Plätze: Ventimiglia, Villefranche und Montalban mit Besatzungen versehen. Aber schon am 11. ergab sich Ventimiglia, das eben nicht in der Verfassung war, sich längere Zeit zu vertheidigen.

An der Brücke diesseits des Var hatte Suchet einen Nachtrab von 5000 Mann aufgestellt. Aber schon ließ er an einem Brückenkopf arbeiten und schweres Geschütz aus Antibes kommen, welches von Artilleristen bedient wurde, die er von der Küste dahin befehligte.

Noch am 11. besetzten die Östreicher Nizza; und am 13. verlegte Melas sein Hauptquartier dahin. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Wallensteins Erziehungsanstalten zu Gitschin, und besonders die dortige Ritterakademie.

Wallensteins Wirken als Feldherr ist schon vielfach geschildert worden. Aber über Dasjenige, was er, — als Besitzer des größten Güterkomplexes, wie selben kein zweiter Edelmann in Böhmen, weder vor noch nach ihm, jemals besaß, — für die Jugend-Bildung gethan, besitzen wir im Drucke blos vereinzelte und und unvollständige, ja zum Theil sich widersprechende Nachrichten. *)

Diese Wahrnehmung trieb uns an, auch die Quellen des k. k. Kriegsarchivs zu befragen, deren Authentizität über jeden Zweifel erhaben ist. Wir fanden Manches, sogar Neues und Interessantes, jedoch nicht genug, um etwas ganz Vollständiges zu geben. Nach Wallensteins Tode, und bei der Vertheilung seiner Besitzungen in so verschiedene Hände, wurde wohl auch ein großer Theil seiner Schriften zerstreut oder

*) Siehe über Wallensteins Privatleben. Vorlesungen, gehalten im Museum zu München. Vom Professor Julius Max Schottky. München 1832, franz. 1 Band in 12. Bei obiger Darstellung wurde dieses Werkchen verglichen und benützt.

ging völlig zu Grunde. Vieles mag sich aber auch noch in den Herrschafts- und Stadtarchiven zu Sagan, Gitschin und Münchengrätz, besonders auf unsern Gegenstand Bezügliches finden. Was hier geboten wird, kann als ein bloßer Beitrag zur vollständigen Kenntniß eines Mannes gelten, der als eine der hervorragendsten historischen Erscheinungen seines Jahrhunderts gilt.

Was und wie übrigens der Herzog von Friedland sich an seinem Kaiser vergangen, ist hier kein Gegenstand weiterer Besprechung. Wir haben es blos mit Demjenigen zu thun, was derselbe für die Jugend-Bildung gethan; und sind vollkommen überzeugt, daß es ihm hierbei vorzugsweise darum zu thun war, nicht sowohl die protestantischen Lehren auf seinen weitläufigen Besitzungen gänzlich zu verdrängen und den Katholizismus feste Wurzeln fassen zu lassen, als das heranwachsende Geschlecht selbst nach seinen jeweiligen Absichten und vorgezeichneten Grundsätzen zu erziehen und an sich zu fesseln.

Wir können nicht bestimmt angeben, ob Wallenstein blos und allein von purem Wohlwollen für die Jugend, ohne alle Nebengedanken, geleitet worden sey, als er beschloß, die adeligen Junker und bemittelten Bürgerssöhne nach Gitschin zu den Jesuiten zu senden. So viel ist aber gewiß, daß er die Schul- und überhaupt alle Bildungsanstalten auch selbst im Getümmel des Feldlagers nicht aus den Augen verlor, und die Ritterübungen seiner Junker und Pagen zu Gitschin ihn auch dann noch interessirten, als er sich mit den verwickeltsten Kombinazionen des Krieges befassen mußte. In Allem, was der Herzog dachte und that, ging er mit Feinheit und Tiefe zu Werke.

Aus den vorhandenen Schriften ist erweislich, daß sich Wallenstein schon in den ersten Jahren seiner Macht und Größe mit dem Gedanken einer Bildungsanstalt trug, die er in Gitschin errichten wollte. Der Mann, welcher mit Keppler und Seni (Zenno) die Mathematik und Astronomie bis an sein Lebensende eifrigst betrieb, der auf seinen Reisen und Kriegszügen die wissenschaftlichen Einrichtungen fremder Länder hinreichend kennen gelernt hatte, und überdies mit einem hellen und scharfen Verstande begabt war, mußte wohl die politische und überhaupt volksthümliche Bedeutsamkeit einer solchen Einrichtung in ihrem ganzen Umfange erfassen.

Im Jahre 1624 begann der Herzog, seinen Edelknaben einen Unterricht durch die Jesuiten in Gitschin ertheilen zu lassen. Er zählte damals einundvierzig Jahre, konnte somit noch hoffen, daß die in dieser Anstalt erzogenen Jünglinge, zu tüchtigen Männern herangereift, bei ihrer unbedingten Ergebenheit für ihn, auch mit Ehre die wichtigsten Vertrauensposten in seiner unmittelbaren Nähe zu bekleiden, vollkommen geeignet blieben. Es sollten aber nicht blos wenigstens zwölf Knaben aus dem Herren- oder Ritterstande, und zwar, wie sich Wallenstein in seinem Schreiben aus Göttingen vom 4. Oktober 1625 ausdrückt, — „nicht von den „schlechtesten vom Adel, und welche Geist „zeigen," — in Gitschin studiren, sondern auch sechzig vermögliche Bürgerssöhne in einer besondern Anstalt allda vereinigt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die festgesetzte Schülerzahl niemals erreicht wurde. Denn die Verpflegung kostete Geld, und in Böhmen herrschte damals kaum einiger Wohlstand. Die Auslagen waren

somit den Eltern und Vormündern unerschwinglich. Wallenstein aber bestritt blos die Erziehung seiner Pagen, nicht aber auch jene der Bürgerkinder. „Nehmt in Acht,“ — so schreibt er unterm 4. Oktober 1625 aus Göttingen, — „und thut mit Ernst und Glimpf dazu, daß „meiner Lehensleute Kinder und Freunde dahin kom„men, doch selbst die Spesen tragen.“ Diese sollten,“ — wie der Herzog unterm 20. August 1627 an seinen Oberstlandeshauptmann und Statthalter Gerhard von Taris, Freiherr zu Holz auf Waltepaur, Oberst und Truchseß Seiner kaiserl. Majestät, schreibt, — „von dem Ihrigen spendiren.“ „Darum sehet sie mit Losamentern (Wohnungen) zu versehen, und die Patres Jesuiten mit praeceptoren, auf daß in Einem Losement beisammen nie 15 oder 18 allzeit seyn. Doch daß die Bürger (nämlich in Gitschin) ihnen die Kost und Losament um ein Billiges geben und sie nicht scortigiren (schinden).“ Es mag vielleicht bei Absendung der Knaben auf die Schule in Gitschin sogar einiger Zwang von Seiten der herzoglichen Behörden gewaltet haben. Wenigstens finden wir, daß sich mit der Saganer Jugend schwere Anstände ergaben.

Trotz der bestimmten Weisungen an den Gitschiner Magistrat für eine billige Beköstigung der auswärtigen studirenden Jugend, fand diese den Aufwand weit über ihre Kräfte. Die Einzahlungen erfolgten nicht. Es gab Schulden und Klagen, worüber der Herzog höchst ungehalten war. Er schrieb dem Landeshauptmann sehr scharf: „Er solle die Bürger in Sagan dazu halten, „daß sie das Geld vor die Buben, so studiren, erlegen. „Und werden sie es nicht in puncto erlegen, daß Ihr „mich's von Stund an wollt avisiren.“ Diesem ersten

peremtorischen Befehl folgte schon acht Tage später ein zweiter, worin Wallenstein dem Freiherrn von Taxis bemerkte: „Die drei Briefe an den Landeshauptmann „zu Sagan seyen wohl erschrecklich, und er verhoffe, sie „(die Bürger) werden das Geld gar gerne erlegen.“ *)

Der durch des Herzogs Befehle in die Enge getriebene Landeshauptmann zu Sagan erließ an den dortigen Magistrat unterm 15. August 1628 folgendes wörtlich den Akten entlehnte Mahnschreiben: „Ich hätte mich „zwar gänzlich versehen, Ihr würdet dermaleins die so „vielfältigen an Euch abgegangene, so gütliche als „scharfe Amtsdekreta in gebührliche Obacht genommen, „und das schuldige Kostgeld, wegen der Knaben, wie „auch nothdürftige Kleidung und Leingeräthe, nach „Gitschin geschickt haben, So ist es doch, wie aus „dem Einschluß zu erfahren, von ihnen ganz nicht ge„schehen.“

„Damit nun mir nicht etwas imputirt werde, als „ob ich es an ernsten Anschaffungen hätte erwinden las„sen, dadurch dann Unseres gnädigen Fürsten und Her„ren Ungnade leicht causiret werden könnte.“

„Als will ich Euch hiermit in Allem Ernst Amts„befohlen haben, daß Ihr zwischen Dato und Sonn„abend, nicht allein alles schuldige Kostgeld der Con„signation nach, sondern auch einem jedweden Knaben, „Zwei Hemden, Überschläge, Schuhe, Strümpf und „Tuch zum Kleide und Mantel, unfehlbar nach Gitschin „schicket, und schaffet; hiermit die Wirthe gezahlt, die „Knaben nothdürftig unterhalten, bekleidet, und nicht „so große Noth und Elend leiden dürfen,

*) Schottky, Seite 193.

„ich auch deswegen nicht ferner moleſtiret werden „möchte.“

„Dann im widrigen Fall dies zwiſchen angedeute„ter Zeit nicht geſchieht, gebe ich Euch per expreſſum „hiemit an, daß ich Euch ſammt und ſonders aufs Rath„haus in Arreſt nehmen laſſen will, bis Allem und Je„dem ihr gehorſamen werdet. Dann ich nicht geſonnen „bin, Ihro fürſtlichen Durchlaucht Ungnade wegen „Eurer auf mich zu nehmen. Nach welchem Allem ihr „euch zu richten, und demſelben zu gehorſamen nicht „unterlaſſen werdet.“

Der Magiſtrat in Sagan hatte nichts Eiligeres zu thun, als ſich ob dieſer vermeinten Saumſal zu verantworten. In der unterm 18. Auguſt eingereichten Vorſtellung heißt es: „Man laſſe es ſich allen Fleißes an„gelegen ſeyn, die in Gitſchin ſtudirenden Knaben mit „nothdürftiger Kleidung zu verſehen, und für ſelbe das „monatliche Koſtgeld aufzubringen. Deren Mütter und „Vormünder ſeien zwar von Amtswegen deshalb ermahnt „worden, hätten aber mit großen Klagen und Lamen„tationes höchlich betheuert, daß ſie hierzu unvermö„gend ſeyen. Bürgermeiſter und Räthe bäten ſomit, ſie „mit der angedrohten Exekuzion zu verſchonen. Gar „gerne würde der Magiſtrat, aus ſtädtiſchen Mitteln, „etwas vorſtrecken; allein die harten Zeiten hätten den „gemeinen Nutzen gänzlich enerviret und erſchöpft.“

Da dem Herzog alle dieſe Angelegenheiten augenblicklich zur Kenntniß und Entſcheidung gebracht werden mußten, er mochte ſich aufhalten wo immer, ſo. ſendete Oberſt Taxis auch die Entſchuldigung des Saganer Magiſtrates an die Geſtade der Oſtſee ab. Wallenſtein war unerbittlich. Die Feldakten bewahren das

von ihm eigenhändig korrigirte Konzept eines Erlasses vom 27. August 1628 aus dem Feldlager bei Wolgast, worin dem Landeshauptmann zu Sagan sein bisheriges laues Verfahren in dieser Sache strenge verwiesen, und scharfe, wir möchten sagen höchst unbillige, Maßnahmen gegen die Schuldner anbefohlen werden.

„Nicht der Rath in Sagan," — heißt es, — „sondern Ihr seyd Schuld, daß das Kostgeld für die „armen Knaben nicht berichtigt worden. Denn, wofern „Ihr ernstlich dazu gethan, so wurde selbes erlegt wor„den seyn. Der Rath in Sagan und der Knaben ihre „Vormünder sollen aber gefangen bleiben, bis sie das „Geld, was die Knaben verzehret, erlegt, und Kau„tion geleistet haben, daß sie auf drei Monat das Kost„geld im Vorhinein berichtigt haben."

„Die Stadt Sagan behauptet, daß die Waisen„knaben so arm sind. Ihr aber habt mir gesagt, daß „Alle Vermögen haben. Denn hätte ich Bettler „wollen, und für diese selbst zahlen, die „hätte ich überall auf der Gasse aufklau„ben können. Jetzt will ich sehen, ob ihr oder die „Stadt Recht hat. Ist die Stadt im Unrecht, so will „ich, daß sie (nämlich die Magistratsräthe) nicht allein „mit Gefängniß gestraft werden, sondern noch zur „Strafe Zehntausend Reichsthaler erlegen. Ist es „aber wahr, was die Stadt vorgibt, daß die Waisen „nicht vermögen sich zu erhalten, so will ich, daß Ihr „von dem Eurigen erstattet, was sie ver„zehrt haben. Denn Eure Ehr und Gewißen bringt „mit sich, mich zu berichten, was an ihm selbst ist." — So scharf und bestimmt lauteten des Herzogs Entscheidungen selbst in nicht militärischen Dingen, und er trug,

auf alle Handlungen seines Lebens die strengen Anforderungen kriegerischen Gehorsams über.

Später, — als die baare Unmöglichkeit einer Unterhaltung verschiedener armer Knaben an der Gitschiner Schule durch den Oberst von Taxis vorgestellt wurde, ließ sich Wallenstein herbei, „vier der Mittellosesten „auf seine Kosten erziehen zu lassen," wogegen aber vier böhmische schlechte Studenten ausgestoßen wurden.*)

Die Erziehung der Edelknaben nahm vorzugsweise des Herzogs ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und bildete viele Jahre hindurch einen bedeutenden Theil seiner Privatkorrespondenz. Denn Alles, was sich hierauf bezog, ging zumeist von ihm selbst aus, obgleich Taxis die Oberleitung hatte. Wie jede Sache anfänglich noch unvollkommen ist, so waren auch die Statuten und der Erziehungs- oder Lehrplan Anfangs noch äußerst beschränkt und mangelhaft.

Man begnügte sich, die jungen Edelleute in allerlei Sachen, besonders aber in der wälschen Sprache, und Musik, dann im Reiten, Fechten und Tanzen zu unterweisen. „Bitt," — schreibt Wallenstein seinem Landeshauptmann, — „gebt Ihr selbst fleißig Achtung, „und wenn mans nicht thun wird, avisirt mich, als „nämlich: daß die Knaben sich sollen in Allem sauber „halten, früh in die Schul gehen, auf daß sie die la„teinische Sprach begreifen, Nachmittag Deutsch und „Welsch sollen sie schreiben lernen, wie auch die Arith„meticam, und Tanzen und auf der Laute schlagen." Ein aus Welschland verschriebener Tanzmeister lehrte

*) Auch das hierauf bezügliche Konzept ist von dem Herzog eigenhändig korrigirt.

zugleich Fechten und Voltigiren. *) Ein andermal trägt der Herzog seinem Statthalter auf: „Sagt dem Kon„stantin, er solle dem Knabenhofmeister befehlen, er „solle sehen, daß Alle früh in die Schul gehen, auf „daß sie wohl lateinisch lernen, und Nachmittags die „Exercitia. Dann er soll mir nachher von ihnen Re„chenschaft thun.“

Die Reitübungen wurden mit besonderem Eifer betrieben. „Sehet,“ — schreibt Wallenstein am 3. August 1625 aus Eger, — „daß sie ebbesweilen in der Woche „mit dem Bereiter ausreiten, daß sie sich gewöhnen „zu Roß zu sitzen. Auch daß sie die Arithmeticam flei„ßig lernen, und etwan ein musicam instrumentalem. „Es wird sie der Organist auf dem Instrument lehren „können. Könnt ihnen auch ein Claviocrdium kaufen „lassen.“ Mit solchen Details beschäftigte sich der Herzog in derselben Zeit, wo er mit den Heeren des Kaisers Städte und Provinzen unterwarf. Bei Auswahl

*) Schreiben Wallensteins aus Braunsberg vom 14. September 1628 an Taxis: „Schreibt mir, was die Knaben lernen, ob sie zu den Jesuiten gehen und wie viel ihrer sind, auch ob sie schon einen Tanzmeister bekommen haben.“ —

Am 1. September 1629 erging aus Halberstadt an den Direktor der Gitschiner Akademie ein Befehl, von dem sich das durch Wallenstein paraphirte Konzept in den Akten findet. Darin heißt es unter Anderm: „Nachdem der welsche Tanzmeister ein toller Fran„zos ist, und für die Knaben, selbige zu lehren, nicht „mehr tauglich, Als haben Wir demselben erlaubt, „wiederum nach Italien zu ziehen. Befehlen Euch „derowegen hiermit, daß Ihr Euch um einen Andern „umsehen sollet.“

der jungen Studenten befahl er die größte Vorsicht. Man solle nur die besten Köpfe nehmen. „Denn man „thut oft grobe Bengel hinein, und ist Alles an ihnen „verloren.“ Die deutschen Junker zog er den böhmischen vor. Auch darin erkennen wir wieder des Herzogs Scharfblick und seine tiefliegenden Nebenabsichten. Er nahm überhaupt gerne Ausländer, und hatte unter seinen Pagen Italiener, Franzosen, Ungern, ja sogar Schweden und bisweilen nahe Verwandte von solchen Männern, die ihm in den feindlichen Reihen gegenüber standen. Derlei Anomalien hinderten ihn nicht in seinen Planen, und förderten bisweilen im Gegentheil nur seine Zwecke.

Da in Mecklenburg die Schulanstalten nicht nach des Herzogs Sinne eingerichtet seyn mochten, Er auch den dortigen Adel immer mehr an sich zu fesseln strebte, so sendete er auch zwei junge Edelleute aus Güstrow nach Gitschin und befahl seinem Statthalter im Mecklenburgischen Oberst von Wengersky, auf den Nachwuchs bedacht zu seyn. Beim Austritt aus der Erziehungsanstalt erhielten die Edelknaben aus der herzoglichen Rentkasse einen Equipirungsbeitrag, der oft sehr beträchtich war. So finden wir z. B., daß Wallenstein dem Pagen Lizek das Gut Trzamaschno und einen Vorschuß von Tausend Gulden einhändigen ließ. Letzteren mußte er freilich von seinen Einkünften wieder abtragen. Über die näheren Bestimmungen der Anstalt, über Tagesordnung, Lebensweise, Beköstigung, Kleidung, Spiele, u. dgl., geben die Akten keinen weiteren Aufschluß. Doch ersehen wir, daß es den jungen Leuten nicht an Unterhaltungen gefehlt haben mag. In

den Gitschiner Rechnungen vom Jahre 1630 *) kommt z. B. ein Posten vor, wornach das Rentamt „auf „Ihro fürstlichen Gnaden Befehl, 500 Gulden zur „Ausstaffirung eines Ballets erfolgte.“ Ein andermal heißt es: „Auf Befehl Ihro fürstlichen Gnaden zu Verfertigung der Kleider als Kosaken für die jungen Herren von Harrach erfolgt „160 Gulden.“ In Anbetracht des Geldwerthes jener Zeit waren dies bedeutende Auslagen.

Den Reitunterricht ertheilte ein eigener Stallmeister, **) und es wurden zu diesem Zwecke sechs Polleder gehalten. ***) Auch eine gedeckte Reitschule befahl der Herzog zu erbauen, „damit man Winterszeit, und im „Sommer wenns regne, die Rosse reiten könne.“

Wallenstein war nicht nur ein ausgezeichneter Reiter, sondern auch ein besonderer Freund und Kenner der Pferde, hielt große Stücke auf die Pferdezucht, und schrieb einmal: „ihm sey mehr an einem Fohlen gelegen „als an zwei Meierhöfen.“ Er hatte nur allein 30 Leibpferde und Paßgänger. ****) Im Marstall zu Gitschin standen lauter auserlesene Thiere. Zwei wohleingerichtete Gestütte hatte er unweit des Stammschlosses Waldstein und in Smrkowitz, nur anderthalb Stunden von Gitschin, errichtet, und in selben 50 friesische Stutten

*) Schottky, S. 119.

**) Schreiben des Kammerpräsidenten in Güstrow Hanns Heinrich von der Lühe an Wallenstein vom 4. August 1629.

***) Schreiben des Landeshauptmann in Sagan an Wallenstein vom 13. September 1628.

****) Schreiben Wallensteins aus Halberstadt vom 29. August 1629.

aufgestellt. Er hatte nämlich während seiner Feldzüge an der Ost- und Nordsee von dem Grafen von Oldenburg 90 Stutten, 20 Fohlen und 3 Beschälhengste um hohes Geld erkauft. *) Die anderen 40 Stutten nebst den Fohlen vertheilte man in die verschiedenen Meierhöfe.

Es scheint, daß bei Wallensteins häufiger und längerer Abwesenheit die von ihm sogenannte Akademie nicht ganz seiner Absicht entsprach. Theils hatten sich Mißbräuche eingeschlichen; theils mochte auch die Mangelhaftigkeit dieser nur unvollkommen eingerichteten Anstalt mit der Zeit deutlicher hervortreten. Auch war es eine arge Durchkreuzung der Plane des Herzogs, daß verschiedene der in Gitschin erzogenen Edelleute ihren Sinn von weltlichen Dingen abwendeten, und sich dem geistlichen Stand zu widmen geneigt waren. So lange er hiervon nicht unmittelbar berührt wurde, nahm er zwar die Sache anscheinend gleichgiltiger. Als aber auch einer seiner Vettern erklärte: „Er wolle in den Orden der Gesellschaft Jesu treten," hielt er nicht länger an sich, und schrieb unterm 25. Oktober 1628 deshalb an Taxis: „Ich ver„nehme, daß der Franzl von Harrach Jesuiter werden „wolle. Sein Vater aber hat mir ihn gegeben, daß „ich einen Soldaten und nicht einen Jesuiter aus ihm „machen soll."

„Bitt Euch — verliert damit keine Minute; denn „ich vertrau es Euch. Auch da mein Weib, oder wer da „wolle, dawider repliciret, so laßt Euchs nicht irren; „denn sie verstehens nicht, und dies steht auf Euerer „Verantwortung. Haltet dieses in der Still, und

*) Schottky, S. 177.

„effectuirt es ohne Verlierung einziger Stund. Denn „dieß iſt meine endliche resolution.“ Daraus allein geht hervor, daß, wie wir ſchon im Eingang bemerkt haben, es dem Herzog nicht ſo ſehr um die Befeſtigung der katholiſchen Religion, als um die Förderung anderweitiger Zwecke zu thun war. *)

Aus dem Lager von Stralſund erging unterm 17. Juli 1628 folgende Weiſung: „Ich hab euch ſchon zu „Gitſchin befohlen gehabt, Ihr ſollt gegen das Neue „Jahr die Knaben, ſo ich ſtudiren laß, wie die fun„dacion vermag, kleiden und in Allem unterhalten. „Werdet derowegen ſehen, daß dieſem wirklich und un„fehlbar nachgelebt werde. Dem Doktor, was ihm, daß „er ſie curiren ſoll, in der fundation geordnet iſt, laßt „fleißig reichen, wie auch was in den Apotheken auf„gehen wird, zahlen.“ Die Pagen paradirten mit ihren neuen Kleidern ſammt Leibwäſche, Überſchlägen und allem Zubehör am Neujahrstage 1629 zum erſten Male.

In was jedoch die Fundazion beſtanden, und was überhaupt für die Unterhaltung der Akademie von Seiten des Herzogs aufgewendet worden ſeyn mag, läßt ſich nicht genau ermitteln. Nur ſo viel iſt gewiß, daß dem Herzog gar nichts entging, was auch nur auf das leibliche Wohl ſeiner Knaben den entfernteſten Bezug nahm. Er prüfte Alles, bemerkte Alles, leitete Alles, und that ſich überhaupt nicht wenig auf das ehrbare und

*) Man kann hierüber auch nachleſen, was das Theatrum europäum 3. Theil gelegenheitlich der Friedensverhandlungen und bezüglich des Waffenſtillſtandes, der zwiſchen Arnim und Wallenſtein 1633 ſtattfinden ſollte, dem Letzteren in den Mund legt.

gesunde Aussehen der jungen Leute zu Gute. „Der „Praeceptor," schreibt er einmal an Taxis, „hat den „Knaben das Haar so kurz schneiden lassen, daß die, „so hierher kommen seyndt, wie Juden ausgesehen „haben." Es darf uns somit keineswegs wundern, daß der Adel des In- und Auslandes seine Söhne nach Gitschin zu bringen strebte, und vielfache Gesuche deshalb einliefen.

In den Akten findet sich ein Bericht des Obersten Gerhard von Taxis an den Herzog, wornach ein Freiherr von Bibra, Landeshauptmann in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, den einzigen Sohn eines gewissen Georg von Geissel auf Stösdorf und Oberleisersdorf, aus einer alten schlesischen Adelsfamilie, zur Aufnahme in die Gitschiner Akademie empfiehlt. Taxis bemerkte, „es sey ein feiner Knabe mit feiner Physiogno- „mie." Wallenstein reskribirte hierauf: „Man solle den „jungen Geissel aufnehmen, und neben den Andern „von Adel unterhalten." Ein anderer Bericht des Statthalters, worin auch die Fortschritte der jungen Leute angedeutet sind, sagt: der junge Taupadel sey *) unter die adeligen Knaben aufgenommen.

Obgleich der Herzog in der Regel wünschte, die Aufzunehmenden möchten das zwölfte Lebensjahr nicht überschritten haben, so ging er doch bisweilen hiervon ab. Taxis legte ein Vorwort für die beiden böhmischen Jünglinge Zlysky de Laban ein, und sie wurden zugelassen, obschon selbe 16 und 17 Jahre zählten.

---

*) Vermuthlich ein Sohn oder naher Verwandter des im schwedischen Heere nicht ohne Auszeichnung gedienten Obersten gleiches Namens.

Im Jahre 1628 gab Wallenstein seiner Gitschiner Akademie, wo nicht eine größere Ausdehnung, doch eine verbesserte Form. Ein schon vorhandenes herrschaftliches Gebäude wurde zu diesem Zwecke adaptirt, und die erforderliche Summe hierzu beim herzoglichen Rentamte angewiesen. Da der Herzog Alles, was er einmal beschlossen hatte, auch rasch ausgeführt wissen wollte, so hatte der Baumeister versprechen müssen, innerhalb zwei Monaten fertig zu werden.

Es ist nicht zu ermitteln, weshalb das frühere Lokale nicht mehr genügte, und ob überhaupt bis dahin ein eigenes Gebäude bestand, oder die Pagen blos in einem Theile des herzoglichen Schlosses oder dessen Nebengebäude untergebracht waren.

Zum Akademiemeister, das ist: zum Direktor dieser Anstalt, wurde jetzt ein vormaliger Hofmeister der Grafen von Harrach, Johann de Lasüre, ein Niederländer, ernannt, und erhielt, laut Bestallungsbrief, jährlich zweitausend Kronen, nebst freiem Unterhalt auf sechs Personen und vier Pferde, auch eine angemessene Vergütung für seine Herausreise aus den Niederlanden nach Gitschin. Der Gehalt aller Lehrer war reichlich bemessen, und allen Jenen, die man aus entfernten Gegenden verschrieb, wurde unweigerlich ein Reisegeld erfolgt. Lasüre dirigirte die Anstalt von 1628 bis 1631, wo er aus uns unbekannten Ursachen wieder nach den Niederlanden zurückkehrte. *) Es scheint, daß man seinen Ersatz aus Mecklenburg verschrieb; denn

*) Schottky führt Seite 199 das Zeugniß an, welches ihm Wallenstein zu Prag am 3. September 1631 über sein Wohlverhalten ausstellte.

wir finden einen eigenhändigen Befehl Wallensteins aus Prag vom 6. April 1630 an seinen Statthalter in Güstrow, Oberst Wengersky, worin demselben aufgetragen wird, „sich nach einem tauglichen Akademiemeister umzusehen.“

Über die Zahl der Lehrer, die für den Unterricht bemessenen Stunden, die verschiedenen Lehrgegenstände, und sonstige Gebahrungen schweigen die Akten gänzlich. Nur der Originalentwurf ist vorhanden, welcher bei Reorganisazion der Akademie zum Grund gelegt wurde. Er führt den Titel:

„Instrukzion über Dasjenige, so zu Anrichtung der Akademie nöthig,“ und ging vielleicht von Wallenstein selbst aus.

Wir vermuthen umsomehr, daß dieses Aktenstück aus der Feder des Herzogs floß, weil es blos kurze Anhaltspunkte gibt, gewissermaßen nur Schlagwörter für die Bearbeitung eines Studienplanes und ein Reglement, wie er solches für seine Akademie beabsichtete.

Die Punkte, worüber sich dieser Entwurf verbreitet, sind folgende:

1. Die jungen Edelknaben müssen in allen guten Sitten und Tugenden erzogen, zur Gottesfurcht angehalten, und zu dem Ende Jedem eine taugliche geistliche Person fürgesetzet werden.

2. Einen qualifizirten Praeceptor halten, welcher die Jugend in den Studien unterrichte, damit die Zeit nicht nutzlos verstreiche.

3. Die Knaben zu allerlei nützlichen Übungen, als: Reiten, Fechten, Tanzen, Ringelrennen, Stechen und anderen löblichen Dingen anhalten.

4. Dazu muß man geschickte Lehrer unterhalten,

welche die Knaben zu gewiſſen Stunden hierin unterweiſen, und allem demjenigen fleißig nachleben, was ihnen der **Rector Academiae** befiehlt.

5. Einen oder zwei Roßverſtändige aufnehmen, welche dem **Rector** an der Hand bleiben, jedoch ſo, daß Letzterer ſtets das Kommando behalte.

6. Einen Schmid, Sporenmacher, Sattler und Tiſchler anſtellen, welche die Lanzen und andere nothwendige Sachen verfertigen.

7. Jemand als Einnehmer aufſtellen, welcher Alles, was auf Verpflegung und Unterhaltung der Akademie Bezug hat, dann die Ausgaben für die Beſoldung, aufſchreibt.

8. Einen guten Hauswirth halten, welcher auf die Küche fleißig Acht gebe, und davon richtige Rechnung lege.

9. Wie viele Roſſe ſollen zum Unterhalt der Knaben gehalten werden?

10. Dem **Rector Academiae** bleibt die völlige Direkzion über alle Offiziere, Meiſter und andere Diener.

11. Niemand darf ohne Erlaubniß des Rektors die Akademie verlaſſen.

12. Alle Zöglinge, Profeſſoren und ſonſtige Bediente müſſen im Akademiegebäude wohnen. *)

Kaum war dieſe neue Schöpfung ins Leben getreten, als Wallenſtein mittels Schreiben vom 20. Dezember 1628 aus Güſtrow ein Verzeichniß der in ſelbe

*) Bei dieſer Gelegenheit wird erwähnt, „daß Laſüre ſchon die Akademie Seiner Durchlaucht in den Niederlanden dirigirt habe.“ Wie dies zu verſtehen, iſt nicht klar. Auf Wallenſtein aber kann dies unmöglich gehen.

aufgenommenen Jünglinge begehrte, worin ersichtlich gemacht sey, „wie viel ihrer seyen, jeder mit seinem „Namen, wie alt, in welcher Klasse, und was man „vor Hoffnung habe, daß aus ihm werde.“ Dies war doch etwas allzu ungeduldig, und auch a priori nicht so leicht zu entscheiden. Man mag bei der Aufnahme sehr strenge zu Werk gegangen seyn; denn aus dem Berichte des Oberst Taxis vom 27. Dezember ersehen wir, daß damals nur eilf Zöglinge bestanden. Nämlich:

1. Alexander Anton San Sebastiano, aus Verona, 14 Jahre alt.

2. Daniel Franz Sibrick de Sarvaskent, aus Ungern, 16 Jahre alt.

3. Balthasar von Unruhe, aus Sagan, 13 Jahre alt.

4. Johann Max von Unruhe, aus Sagan, 14 Jahre alt.

5. Christoph Friedrich von Schwarz, aus Friedland, 11 Jahre alt.

6. Johann Heinrich von Schwarz, aus Friedland, 9 Jahre alt.

7. Kaspar Franz Hubrich von Hendersdorf, 10 Jahre alt.

8. Georg Stanislaus Zlysky de Laban, aus Böhmen, 16 Jahre alt.

9. Johann Heinrich Zlysky de Laban, aus Böhmen, 17 Jahre alt.

10. Johann Albert von Geissel, aus Schlesien, 14 Jahre alt.

11. Georg von Plüschkau, aus Mecklenburg, 15 Jahre alt.

Den in den Feldakten im Original befindlichen, in

deutſcher und lateiniſcher Sprache verfaßten Verzeichniſſen iſt die Anmerkung beigefügt: „Sie ſcheinen „faſt alle einer guten Inclination zu „ſeyn.“ Dem Herzog von Friedland wurde nebſt dem von Taxis eigenhändig verfaßten deutſchen auch ein in böhmiſcher Sprache gefertigtes Verzeichniß einbefördet. In Beiden waren die Namen der jungen Leute entſetzlich ſchlecht geſchrieben, ja theilweiſe völlig entſtellt. Darüber gerieth er in Harniſch, und ſchrieb an ſeinen Statthalter, — einem gebürtigen Welſchtiroler: „Ich vermei„ne, daß, da Ihr ſo lang in Deutſchland ſeyd, daß „Ihr hätt wohl können Knaben auf deutſch und nicht „auf die kojoniſche welſche Sprach nennen. „Daraus denn auch Ihr werdet erſehen können, wies „der Kerl, der die böhmiſche Verzeichniß gemacht hat, „auf böheimiſch nennet, dem Ihr perrecompensa die „Hand mit Prügeln entzwei ſchmeißen laßt.“

Wallenſteins Akademie zu Gitſchin wurde nach ſeinem Tode aufgehoben. Die Zöglinge kehrten an den elterlichen Herd zurück. Die Abſichten, welche der Stifter mit dieſer Anſtalt verbunden hatte, zertrümmerte der 25. Februar 1634. Aber ſelbſt mit Rückblick auf die ihrer Gründung zur Baſis gelegten etwaigen politiſchen Motive, und der anerkannten Mangelhaftigkeit eines Inſtitutes dieſer Art, darf man doch bekennen, es ſey ein ſchöner Gedanke des Herzogs von Friedland geweſen, und deute noch auf deſſen Sinn für Künſte und Wiſſenſchaften, daß er eine Anſtalt ins Leben rief, beſtimmt, dem jungen Adel ſeiner ausgedehnten Beſitzungen jene Bildung zu geben, welche in den damaligen rohen Kriegszeiten weder allgemein, noch leicht zu erwerben war.

H—ll—r.

III.

Nekrolog

des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Anton Hartmann Edler von Hartenthal.

(Eingesendet.)

Am 23. August 1844 starb zu Grätz der k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 29. Linien-Infanterie-Regiments und Ritter des königlich-sizilianischen Ferdinand-Verdienst-Ordens, Anton Hartmann Edler von Hartenthal; Einer jener Veteranen, die nicht blos theoretisch, sondern auch praktisch während einer Reihe mitgemachter Feldzüge für den Krieg ausgebildet, als die vorzüglichsten Zierden der Heere gelten, und in Folge des langen Friedens in allen Armeen täglich seltener werden.

Er wurde zu Krumau in Böhmen im Jahre 1777 geboren. Sein Vater lebte dort als fürstlich Schwarzenbergischer Hofrath, und war wegen seinen Verdiensten von der Kaiserin Maria Theresia in den erblichen Adelstand erhoben worden. Anton von Hartenthal trat als sechzehnjähriger Jüngling im Jahre 1792 als Kadet ex propriis in das erste Feld-Artillerie-Regiment ein. Sein unermüdlicher Fleiß wurde von den Vorgesetzten gewürdigt, und er im Kurzen zu dem Bombardier-Korps

überſetzt, in welchem er die Gelegenheit fand, und auch benützte, ſich in der Mathematik ſo ſehr auszubilden, daß er in der Folge bei Mappirungen und zu trigonometriſchen Meſſungen verwendet werden konnte. Die Feldzüge von 1795 bis zum Luneviller Frieden 1801 machte Hartenthal als Offizier in der Linien-Infanterie mit. Vom Jahre 1802 bis 1805 wurde er, als Oberlieutenant des Infanterie-Regiments Graf Kaunitz Nr. 20, zur Mappirung in Weſtgalizien verwendet. Dann wurde er als Hauptmann zum Generalquartiermeiſterſtabe befördert. In den Feldzügen von 1805 und 1809 diente er bei der Armee in Deutſchland. In den Friedensjahren von 1806 bis 1809, und von 1810 bis 1813 war er bei trigonometriſchen Arbeiten angeſtellt, und zum Major befördert. —

Im Feldzug von 1813 war Major Hartenthal dem Korps des Gen. d. Kav. Graf Klenau beigegeben, und focht mit demſelben in der Schlacht bei Leipzig, wo Gen. d. Kav. Graf Klenau in ſeiner ämtlichen Relazion der tapferen und thätigen Verwendung des Majors von Hartenthal rühmlichſt erwähnte. — Nach der Schlacht war das Korps des Grafen Klenau für die Einſchließung von Dresden verwendet, und nach der Eroberung dieſer Stadt wurde die Diviſion Maier, und mit derſelben auch Major Hartenthal, nach Italien beordert, wo Letzterer den Feldzug von 1814 machte, und zum Oberſtlieutenant vorrückte. — Im Jahre 1815 nahm er, bei dem Korps des FMLts. Baron Bianchi, an deſſen Feldzug gegen den damaligen König Murat von Neapel Theil. Hartenthal erhielt nach der Eroberung des Landes vom König Ferdinand den Verdienſt-Orden.

Nach dem zweiten Pariſer Frieden (November 1815) wurde Oberſtlieutenant Hartenthal, in Folge der angeordneten Redukzion des Generalquartiermeiſterſtabes, zu dem 36. Linien-Infanterie Regimente Baron Palombini eingetheilt, kommandirte ſeit 1819 ein böhmiſches Grenadier-Bataillon, wurde 1823 zum Oberſt und Kommandanten des 36. Linien-Infanterie-Regiments, und im April 1831 zum Generalmajor befördert. Als Brigadier war er in Troppau, Olmütz, St. Pölten und Budweis angeſtellt. Im Jahre 1838 rückte Hartenthal zum Feldmarſchall-Lieutenant vor, und erhielt die Diviſion in Grätz. Im Jahre 1841 verlieh ihm Seine Majeſtät der Kaiſer die Inhabersſtelle des 29. Linien-Infanterie-Regiments, als Beweis der Anerkennung ſeiner vielen Verdienſte. —

Der Verewigte hat dem hohen Kaiſerhauſe über zweiundfünfzig Jahre ausgezeichnet und anſpruchslos gedient, und ſich ſtets die Achtung ſeiner Vorgeſetzten und die Liebe ſeiner Untergebenen zu erwerben gewußt, denen er ein gerechter Vorgeſetzter, ein kräftiger Beſchützer und ein thätiger Beförderer ihres Wohles und Fortkommens war. Bei einem feſten Karakter war er immer ein warmer Freund ſeiner alten Waffenbrüder, ein trefflicher Gatte und liebevoller Vater. Aus ſeiner erſten Ehe mit Fräulein Thereſia von Scharfenfeld hatte er drei Söhne, welche bereits die militäriſche Laufbahn gewählt haben, und in zweiter Ehe mit Mathilde, des k. k. Hofraths Baron Baptiſt von Waldſtetten Tochter, drei Söhne und eine Tochter, welche er alle vier noch im zarten Alter hinterließ.

So raffte der Tod, ſchnell und unvermuthet, dieſen um den Staat hochverdienten Mann im achtundſechzigſten Lebensjahre dahin. Stets wird die hohe Achtung und innige Verehrung in der Bruſt Jener fortleben, welche ihm näher zu ſtehen das Glück gehabt haben. Im Friedhof von Sanct Peter bei Grätz bezeichnet ein von der trauernden Gattin und den verwaiſten Kindern errichtetes Monument die Stätte, wo der wackere Veteran ruht.

IV.

Die Vertheidigung von Namur im Herbste 1792.

Der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, Feldmarschall und kommandirender General der k. k. Armee in den Niederlanden, hatte während der Vorrückung der preußischen Armee, und der beiden östreichischen Korps unter den Feldzeugmeistern Graf Clerfait und Fürst Hohenlohe-Kirchberg in der Champagne die Offensive ergriffen. Nach den Vortheilen, welche die Truppen des Herzogs Albrecht Anfangs September bei Lanoy, Roubaix, Warneton und Comines de France erfochten, zogen sich die Franzosen in ihre Grenzfestungen zurück. Die stärkste derselben, Lille, wurde von dem Herzog am 25. September angegriffen, beschossen und bombardirt. — Indessen hatte die preußische Armee jedoch den Rückmarsch aus der Champagne begonnen, und der französische General Custine einen Einfall über den Rhein nach Deutschland gemacht. Der Herzog wurde dadurch veranlaßt, den Angriff von Lille am 8. Oktober aufzugeben, und sich hinter die Marque zurückzuziehen. FZM. Clerfait eilte aus der Champagne nach den Niederlanden zurück, und traf nach der Mitte Oktobers bei Arlon, unweit Luxemburg, ein. Dumourier brach Anfangs November mit 80,000 Mann über deren Gren-

gen ein. Der Herzog hatte den größeren Theil seiner Truppen, nur 14,000 Mann, bei Jemappes zusammengezogen, und verlor dort am 6. November die Schlacht. Er führte die Truppen sodann über Brüssel zurück, und verließ wegen Kränklichkeit die Armee, deren Oberbefehl er zu Löwen am 16. November dem FZM. Graf Clerfait übergeben hatte. Dieser zog sich Ende November mit dem Heer über Lüttich hinter die Maas, um die Mitte Dezember hinter die Erft, und nahm dort in den letzten Tagen des Jahres die Kantonnirungen. —

Die Garnison von Namur bestand in 2 Bataillons Ulrich Kinsky, 1 Bataillon Vierset, 2 Kompagnien vom Jägerkorps Leloup und 1 Zuge Esterhazy Husaren *), nebst 99 Artilleristen, zusammen 2599 Mann, und wurde vom General Moitelle befehligt. Die Zitadelle war kaum gegen einen plötzlichen Anfall geschützt. Es hätte noch vierzehn Tage und wenigstens achthundert Arbeiter bedurft, um sie in den Stand zu setzen, einer ernsten Angriff auszuhalten.

Am 6. November näherte sich der Feind das erste Mal dem Platze. Er ging bis Menil Saint Blaise vor, und besetzte mit 5 Eskadrons die Ortschaften Blemont und Hastir. Der östreichische Posten von Druance zog sich mit einem Verlust von 2 Mann zurück.

---

*) Fürst Ulrich Kinsky führt jetzt den Namen Baron Palombini Nr. 36; — Baron Vierset, jetzt Erzherzog Stephan Nr. 58; — Graf Emerich Esterhazy, jetzt Erzherzog Ferdinand Husaren Nr. 3. — Das niederländische Feldjägerkorps Le Loup wurde 1801 im November reduzirt, und in das neuerrichtete Tiroler Jäger-Regiment Marquis Chasteller eingetheilt.

Am 7. November rückte die französische Avantgarde von 6000 Mann über Bouvignes vor. Der Herzog von Bourbon, dessen 4000 Mann starkes Emigrantenkorps längs dem linken Ufer der Sambre kantonnirte, ging hinter Namur zurück, ohne hierzu einen Befehl erhalten, ohne hiervon eine vorläufige Meldung gemacht zu haben. Er marschirte nach Brüssel, wodurch der Rücken der Armee gefährdet ward, und wurde später nach Lüttich geschickt.

Am 8. besetzte der Feind die Ortschaften Onhaye, Vellein, Hastir und Bouvignes mit starken Detaschements.

Am 9. November kamen die feindlichen Patrullen bis Gruy und Saint Gerard. Die Besatzung zog ihre Vorposten bis Fosse zurück. Zu deren Unterstützung stand 1 Kompagnie zu Profondeville, und 1 Detaschement zu Flavinne.

Am 11. November rückte General Valence mit der 15,000 Mann starken Ardennen-Armee gegen Charleroi vor. Der Posten Malogne wurde angegriffen, aber der Feind mit beträchtlichem Verlust bis in die Waldungen von Mortagne zurückgetrieben.

Am 12. November ward eine in der Abtei Floresse gestandene Jäger-Kompagnie vom überlegenen Feinde angegriffen, und nach einer hartnäckigen Vertheidigung gezwungen, über die Sambre sich zu retiriren, und sich in einen Wald zu werfen. Die Kompagnie verlor 25 Jäger, mit dem Hauptmann Graf Daun, an Todten, und 17 Jäger mit 1 Lieutenant wurden gefangen. Die übrigen zogen sich nach Salsinne. Eine Kompagnie Infanterie ward zu Perelle, und eine Jäger-Kompagnie in den Waldungen von Mortagne, gegen Notre Dame au bois aufgestellt. Gen. Valence

bezog ein Lager in der Ebene von Saint Gerard. — Das Korps des Gen. Baron Beaulieu, bei 7000 Mann ſtark, ſtand zu Incourt. —

Am 13. November warf ſich der Ingenieur-Oberſtlieutenant Marquis Chaſteller mit den Jägern in die Zitadelle. — Um ſechs Uhr Abends ließ Gen. Valence Stadt und Zitadelle von Namur durch die Adjutanten Janbort und Sivry zur Übergabe auffordern. Sie wurden kurz abgewieſen. —

Am 15. und 16. November beſetzte der Feind Mazy, Templeuve, Swarlé, Boux und Gemeppe mit ſtarken Poſten.

Am 17. breiteten ſich 12 bis 15,000 Franzoſen um Namur aus, beſetzten Belgrade und Sainte Croix, und Valence verlegte ſein Hauptquartier in das Schloß Flavinne.

Am 18. dehnten ſich die Franzoſen gegen Verdrin und die Höhen von Bouges aus. Gen. Valence forderte die Stadt und Zitadelle zum zweiten Male auf.

Am 19. November ſtellte er ſich auf die Anhöhen vor Namur. Da die Zitadelle noch Manches für das Approviſionement, ſo wie für die Vertheidigung, Nöthige aus der Stadt beziehen konnte, ſo entſchloß ſich Gen. Moitelle, die Letztere noch nicht zu verlaſſen. Die Thore von Brüſſel und Saint Nicolas wurden verbarrikadirt. Die Porta de Fer ward auch verrammelt, und nur die Einlaßthüre offen gelaſſen. 8 Kompagnien mit 6 Kanonen ſollten die Stadt vertheidigen, und wurden an die Thore und auf die an dieſelben ſtoßenden Wälle vertheilt. — Um halb fünf Uhr Abends fing der Feind an, vom Galgen-Berg mit 4 Sechzehnpfündern gegen das Brüſſeler Thor heftig zu kanoniren. Aber

zweihundert Schüsse fielen, ohne Schaden zu verursachen. Vor Nachts machte der Feind auch einen Scheinangriff auf die vorgeschobenen Posten gegen das Fort Camus, wurde aber mit Verlust zurückgewiesen.

Der Feind wollte ein Logement und eine Batterie rechts von Sainte Croix anlegen. Er rückte daher in der Nacht vom 19. auf den 20. November mit einer Kolonne vor, deren Spitze zu plänkeln anfing. Aber die Truppen der Besatzung antworteten mit einem so heftigen Feuer, daß sich diese Kolonne in der Dunkelheit verirrte, nahe an den Wall kam, und in Unordnung entfliehen mußte.

Mit anbrechendem Tage des 20. Novembers fing der Feind an, von der Höhe de Bouge das Saint Nicolas-Thor zu beschießen. Es fielen über dreihundert Schüsse. Das Thor ward durchschossen. Dennoch hatte die Besatzung nur einen Blessirten.

Gegen zehn Uhr Vormittags kam der Adjutant de la Motte des Gen. Valence, mit einer dritten Aufforderung. Gen. Moitelle hatte bereits alles Nöthige aus der Stadt Namur in die Zitadelle schaffen lassen. Da die Stadt gegen einen kräftigen Angriff längs der Sambre, wegen ihrem Umfang, nicht gehalten werden konnte, so wurde eine Kapitulazion für dieselbe abgeschlossen. Das Thor von Brüssel und die anstoßenden Wälle und Gassen wurden Nachmittags um vier Uhr an zwei französische Grenadier-Kompagnien übergeben. Die Räumung der Stadt sollte bis um sieben Uhr Morgens des 21. Novembers vollendet, und bis dahin jede Feindseligkeit eingestellt seyn. Die östreichischen Truppen konnten die drei in der Stadt aufgestellten Kanonen, mit den Munizionswagen, nach der Zita-

abführen. Die Magazine wurden ordentlich über-
Die Kranken der Besatzung durften am 21. auf
nach Lüttich transportirt werden. Die Fran-
fften hierzu die Schiffe, und geleiteten den
nächsten östreichischen Posten. Von der
weder auf den Fluß und dessen Schiffe,
n und Straßen, oder auf die Stadt,
ußer wenn Schiffe Kriegs-Muni-
oder auf den Brücken und Wegen
onnen gegen die Zitadelle vorrückten, —
n in der Stadt Batterien gegen dieselbe ange-
würden. Schon um sieben Uhr Abends war die ganze Garnison in der Zitadelle versammelt, außer 1 Kompagnie, die im Fort Villate, und einer anderen, welche im Fort d'Orange blieben.

Vor Einbruch der Nacht ward im bedeckten Wege von den Generalen Moitelle und Valence die besondere Konvenzion, von der Zitadelle nicht auf die Stadt zu feuern, unterzeichnet. —

FML. Beaulieu war am 20. bei Huy über die Maas gegangen. Er wurde vom FZM. Graf Clerfait noch mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons verstärkt. Gen. Valence ließ in den nächsten Tagen ein Korps bei Dave über die Maas setzen, welches gegen Andoy vorrückte. Beaulieu, der damals zwischen Vierset und Stree stand, erhielt wieder eine Verstärkung, und zählte nun 15 Bataillons, 15 Eskadrons. Er beschloß, jenes schwache französische Korps anzugreifen. Aber eben damals schickte Dumouriez dem Gen. Valence so viele Truppen, daß er das Korps bei Andoy auf 10,000 Mann verstärken, und den Angriff auf Namur mit 25,000 Mann fortsetzen konnte. Jenes Korps bei Andoy ergriff nun selbst

die Offensive. Die Generale La Marche und Neuilly fielen am 30. November die Vortruppen des FMLts. Beaulieu bei Corioule an. Oberstlieutenant Lusignan schlug den ersten Angriff zurück, unterlag jedoch einem zweiten. Hier verloren die Östreicher 32 Todte, 60 Verwundete, worunter Major Ribecourt, 84 Gefangene, unter welchen Oberstlieutenant Lusignan selbst, und 6 Vermißte. FML. Beaulieu zog sich am 1. Dezember in die Provinz Luxemburg nach Arlon zurück. —

Am 21. November ward an der Pallisadirung der neuen Kommunikazion aus dem bedeckten Weg zum Fort Villate gearbeitet, und mit Verschanzung der Kehlen zweier Halbbastions (Nr. 8 und 9) fortgefahren.

Am 22. November machten 2 Kompagnien Infanterie und 1 Jäger-Kompagnie mit 2 Kanonen einen Ausfall, und trieben die französischen Posten in den Wald von Marlange bis nach Malogne. Die Absicht der Garnison war, Holz zu holen, woran sie empfindlichen Mangel litt.

Am 23. November ward wieder ein Detaschement der Besatzung gegen die Quatre Maisons und in die Umgegend ausgeschickt, um Vieh einzutreiben. — Um vier Uhr Abends griff der Feind mit 3000 Mann die Vorposten in dem Walde von Marlange an, und zwang sie, la vieille Ligne und das Fort Camus zu verlassen. Er rückte bis an das Außenwerk: die Cassotes, von welchem er aber mit Verlust wieder zurückgetrieben wurde. Die Cassotes, obwohl schon in baufälligem Zustande, wurden dennoch von 1 Offizier mit 50 Mann behauptet. — Die Besatzung verlor in diesem Gefechte 3 Todte und 10 Blessirte.

In der Nacht vom 23. auf den 24. November

eröffneten die Belagerer die Transchee links von dem durch sie besetzten Fort Camus.

Am 24. November Nachmittags bemächtigten sich die feindlichen Chasseurs zu Fuß, durch Linien-Infanterie und Kanonen unterstützt, der Cassotes, logirten sich darin, und eröffneten von dort die zweite Parallele längs dem Glacis, welches von dem Thore Verkiker an den Cassotes und dem Fort d'Orange vorbeiläuft. Die Zitadelle und das Fort Villate machten ein heftiges Feuer auf die feindlichen Arbeiten.

Am 25. November unternahm ein kleines östreichisches Detaschement aus dem Fort Villate einen Ausfall gegen den rechten Flügel der feindlichen Transchee, tödtete 5 Mann, und kehrte ohne Verlust zurück.

In der Nacht vom 25. auf den 26. verlängerte der Feind seine zweite Parallele auf sechzig Klafter gegen das Fort d'Orange; wozu ihm ein dicker Nebel sehr günstig war. In der Nacht vom 26. auf den 27. setzte sich der Feind schon in einem Theile des Forts d'Orange fest. Dann baute er eine Batterie in der Ebene von Salsinne. Aus der Zitadelle warf man Leuchtkugeln, und die ganze Nacht ward mit Kartätschen dahin gefeuert.

In der Nacht vom 27. auf den 28. besetzte der Feind den Rest von dem Fort d'Orange, und arbeitete an der Batterie in der Fläche von Salsinne.

Am 28. November verdoppelten die Vertheidiger ihr Feuer. Auch war für die Nacht ein Ausfall bestimmt, den aber das helle Mondenlicht, und ein stark eingefallener Frost mit Glatteis, verhinderten.

In der Nacht vom 28. auf den 29. machte der Feind eine Kommunikazion zu seiner Batterie in der

Fläche von Salsinne, und öffnete die Schußscharten derselben.

Am 29. November kam der feindliche General Miaczinski mit einer Aufforderung, die mit der Drohung begleitet war, im Weigerungsfalle die Garnison über die Klinge springen zu lassen. — Sie wurde wie die drei früheren abgewiesen.

Am 30. November Früh um sieben Uhr fing das feind. Feuer auf allen Seiten an. Viele Bomben fielen in die Stadt. Mehrere Schußscharten der Wälle in der Zitadelle stürzten ein, und die wenigen Geschütze wurden zum Schweigen gebracht. Der Feind hatte damals rechts von dem Fort Villate eine Batterie von 7 zehnzölligen Mörsern, — rechts von dieser eine andere von 2 Haubitzen und 2 Sechzehnpfündern, — auf dem Fort d'Orange auch 2 Sechzehnpfünder und 2 Mörser, — dann in der Ebene von Salsinne 2 Sechzehnpfünder und 2 achtzöllige Haubitzen; — ferners bei der Maison du diable 2 Mörser und 1 Sechzehnpfünder. — Alles schwere Geschütz der Zitadelle war bereits demontirt.

Am 1. Dezember Nachts zwei Uhr bestürmte der Feind das Fort Villate. Da die 300 Mann starke Besatzung sich auf diese rasche Unternehmung nicht gefaßt hielt, sondern in den Kasematten lag, so erstiegen die Franzosen das Fort ohne vielen Widerstand, und nahmen die ganze Garnison gefangen. Der Ingenieur-Hauptmann Troyer erhielt hierbei eilf Wunden. — Das kleine Gewehrfeuer in dem bedeckten Wege dauerte nun unausgesetzt fort. An den beschädigten Erdwerken konnte wenig ausgebessert werden, da Alles hart gefroren war.

Am 2. Dezember ſteckte der Feind eine neue Batterie auf 4 Sechzehnpfünder in der Vorſtadt de Jambe aus, zweihundert Klafter unterhalb der Maasbrücke. Dieſe Batterie beſtrich die auf den Angriff ſehenden Werke der Zitadelle en revers. Auch fing der Feind an, in die Baſtion Nr. 8 Breſche zu ſchießen, und die Palliſaden im bedeckten Weg durch ſein Geſchützfeuer zu zerſchmettern. Zwei verſchanzte Waffenplätze (Nr. 18 und 11) litten ebenfalls ſtark durch die feindlichen Bomben, und die verſchanzten Kehlen der Baſtionen Nr. 8 und 9 wurden zerſtört. In der Nacht machten die Vertheidiger zwei Schußſcharten in der Kourtine bei Nr. 8, und erwarteten einen Sturm. Aus den zwei neuen Schußſcharten der Kurtine geſchahen kaum dreißig Schuß, ſo mußten ſie ſchon verlaſſen werden. Eine feindliche Batterie von Vierundzwanzigpfündern nahm aus dem Fort Coquelet drei Magazine der Beſatzung en revers, wodurch ſie faſt unzugänglich wurden. Zwei Bomben fielen auf das Reduit Nr. 11, und beſchädigten daſſelbe dergeſtalt, daß der Beſatzung faſt die unterirdiſche Kommunikazion mit den Außenwerken benommen war. —

Gegen Mittag verſammelte der Kommandant Gen. Moitelle einen Kriegsrath, in welchem beſchloſſen wurde: „da das ſchwere Geſchütz demontirt, die Breſche bereits angelegt, und der dienſtbare Stand der Garniſon ſchon um 859 Mann, folglich um ein ganzes Drittheil, vermindert war, Chamade ſchlagen zu laſſen.“ — Dieſes geſchah auch um zwei Uhr Nachmittags. Die Unterhandlung begann. Die Niederlage, welche die Avantgarde des zum Entſatz vorrückenden Korps Beaulieu am 30. November bei Corioule erlitten, hinderte es, ein

gute Kapitulazion, mit freiem Abzug, zu erhalten. Die Beſatzung mußte ſich gefangen geben. —

Noch vor Abends wurden die Thore von franzöſiſchen Grenadieren beſetzt, die Waffenvorräthe und Proviantmagazine von den feindlichen Kommiſſären übernommen. Die Beſatzung zog am 4. Dezember mit Kriegsehren aus, legte die Waffen ab, behielt jedoch ihr Gepäcke, und blieb kriegsgefangen. Gen. Valence verſprach, ſich bei ſeiner Regierung zu verwenden, daß ſowohl Offiziere als Soldaten auf ihr Ehrenwort, bis zur Auswechslung oder bis zum Ende des Krieges nicht zu dienen, nach Öſtreich entlaſſen würden. — Die Beſatzung zählte beim Ausmarſch noch 1742 Köpfe. Sie hatte während der kurzen Belagerung von achtzehn Tagen 535 Todte und 324 Verwundete verloren. Von den vorhandenen 32 Feld- und ſchweren Geſchützen waren ſiebzehn demontirt worden. —

V.

Kriegsszenen.

I. Aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regimentes Fürst Reuß Nr. 7.

1. In dem Treffen bei Landshut am 21. April 1809.

Das Husaren-Regiment Nr. 9 führte im Jahre 1809 den Namen seines damaligen Inhabers: Fürst Johann Liechtenstein. Bei Ausbruch des Feldzuges war es unter dem vom FML. Baron Hiller befehligten VI. Armeekorps in die Division Vincent, Brigade Nordmann, mit 8 Eskadrons eingetheilt. Dieses Korps gehörte zu dem Haupttheil der Armee, welcher sich am Inn sammelte, am 10. April bei Braunau diesen Fluß überschritt, und in Baiern vorrückte.

Das VI. Armeekorps stand am 18. April an der Iser in Mosburg, als linker Flügel der Armee, und unterhielt links die Verbindung mit der in München eingerückten Division Jellachich. Am 19. marschirte der rechte Flügel der Armee an die Laber gegen Regensburg. Auf dem linken Flügel sollten sich das V. und VI. Armeekorps und das II. Reservekorps unter dem Kommando des FMLts. Baron Hiller vereinigen, und dann an die Abens vorrücken. An eben diesem Tage verließ der Marschall Davoust Regensburg, und der Marschall

gute Kapitulazion, mit freiem Abzug, zu er[illegible] ı, um
Besatzung mußte sich gefangen geben. — [illegible] vereini-

Noch vor Abends wurden die Th[illegible] :e kamen
schen Grenadieren besetzt, die Waffer[illegible] Wäldern,
viantmagazine von den feindlicher[illegible] .f einander,
nommen. Die Besatzung zog [illegible] en war. Der
Kriegsehren aus, legte die [illegible] .fkorps von 8
ihr Gepäcke, und blieb krie[illegible] .rmeekorps, zu
versprach, sich bei seiner [illegible] .udinots angegriffen
sowohl Offiziere als So[illegible] .drückt. FML. Hiller
zur Auswechslung ode[illegible] Mainburg an der Abens
zu dienen, nach Öst[illegible] .ı mit der Avantgarde des VI.
satzung zählte bein[illegible] .er auch 4 Eskadrons Liechten-
hatte während [illegible] ren, marschirte von Zolling gegen
Tagen 535 [illegible] .nhofen.
den vorhan[illegible]
ren sieb[illegible] Am 20. blieb Gen. Nordmann zwischen der
[illegible] und Abens stehen, und beobachtete die in Pfaf-
[illegible] angelangten Truppen Oudinots. FML. Hiller
marschirte mit dem VI. Armeekorps über Pfeffenhausen,
und übernahm nun auch das Oberkommando über das
V. Armeekorps bei Siegenburg, Biburg, Offenstetten
und Rohr, und über das II. Reservekorps bei Lutmanns-
dorf. Von den übrigen Korps der großen Armee standen
am 20. das III. Armeekorps hinter Hausen, das IV.
bei Dinzlingen, das I. Reservekorps bei Grub und
Eglofsheim, — endlich jenseits, nämlich am linken
Ufer der Donau, das I. Armeekorps zwischen Amberg
und Neumarkt, das II. bei Stadt am Hof. —

Die Marschälle Lannes und Massena waren mit
ihren Korps angekommen. Der Kaiser Napoleon
rekognoszirte die Stellung der Östreicher. Die Gefechte
bei Rohr, Rottenburg, Kirchdorf, Siegenburg beschäf-

den linken Flügel derselben, welcher sich am
gen Landshut zurückzog. Der östreichische
el nöthigte Regensburg zur Ergebung.

linken Flügel setzte am 21. FML. Baron
ckzug auf den zwei Straßen von Pfef-
Rottenburg nach Landshut fort.
folgte dem FML. Hiller ebenfalls
, die Erste über Pfeffenhausen nach
die Zweite über Rottenburg nach Ergol-
Auf der ersten Straße bewegten sich das östrei-
he V. und ein Theil des VI. Armeekorps. Der Gen.
Graf Radetzky führte hier die Arrieregarde, mit wel-
cher er sich am Abend des 20. Aprils auf den Höhen von
Lutmannsdorf aufgestellt hatte, in der Nacht aber durch
wiederholte Angriffe genöthigt worden war, sich über
Hornbach und Pfeffenhausen, und am 21. April, unter
steten Gefechten seines Nachtrabes, nach Altdorf zurück-
zuziehen. —

Der FML. Baron Vincent befehligte die Ar-
rieregarde, welche auf der Straße von Rottenburg den
Rückzug des VI. Armeekorps und II. Reservekorps deckte.
Diese bestand, unter dem Gen. Nordmann, aus 4
Eskadrons Liechtenstein Husaren, 2 Ba-
taillons Sanct Georger Grenzern und einer leichten
Batterie. Die übrigen 4 Eskadrons Liechten-
stein und 8 Eskadrons Rosenberg Chevaulegers (jetzt
Wrbna Nr. 6) bildeten den Hauptheil der Reiterei des
VI. Armeekorps. An diesem Morgen war die Arriere-
garde bereits mit dem ganzen Regimente Rosenberg
verstärkt worden. FML. Baron Vincent wurde bei Ta-
gesanbruch ebenfalls angegriffen. Unter einer Reihe von

Oudinot nahte von Augsburg über Pfaffenhofen, um sich Beide an der Abens mit den Baiern zu vereinigen. Die östreichische und die französische Armee kamen sich also entgegen, und stießen in der mit Wäldern, Defileen und Sümpfen bedeckten Gegend auf einander, in welcher die Kavallerie kaum zu verwenden war. Der Major Scheibler ward, mit seinem Streifkorps von 8 Kompagnien und 3 Eskadrons des VI. Armeekorps, zu Pfaffenhofen durch die Avantgarde Oudinots angegriffen und nach Pfeffenhausen zurückgedrückt. FML. Hiller kam über Au am Abend in Mainburg an der Abens an. Gen. Nordmann mit der Avantgarde des VI. Armeekorps, worunter auch 4 Eskadrons Liechtenstein Husaren, marschirte von Zolling gegen Pfaffenhofen.

Am 20. blieb Gen. Nordmann zwischen der Amper und Abens stehen, und beobachtete die in Pfaffenhofen angelangten Truppen Oudinots. FML. Hiller marschirte mit dem VI. Armeekorps über Pfeffenhausen, und übernahm nun auch das Oberkommando über das V. Armeekorps bei Siegenburg, Biburg, Offenstetten und Rohr, und über das II. Reservekorps bei Lutmannsdorf. Von den übrigen Korps der großen Armee standen am 20. das III. Armeekorps hinter Hausen, das IV. bei Dinzlingen, das I. Reservekorps bei Grub und Eglofsheim, — endlich jenseits, nämlich am linken Ufer der Donau, das I. Armeekorps zwischen Amberg und Neumarkt, das II. bei Stadt am Hof. —

Die Marschälle Lannes und Massena waren mit ihren Korps angekommen. Der Kaiser Napoleon rekognoszirte die Stellung der Östreicher. Die Gefechte bei Rohr, Rottenburg, Kirchdorf, Siegenburg beschäf-

tigten den linken Flügel derselben, welcher sich am Abend gegen Landshut zurückzog. Der östreichische rechte Flügel nöthigte Regensburg zur Ergebung.

Mit dem linken Flügel setzte am 21. FML. Baron Hiller den Rückzug auf den zwei Straßen von Pfeffenhausen und von Rottenburg nach Landshut fort. Kaiser Napoleon folgte dem FML. Hiller ebenfalls in zwei Kolonnen, die Erste über Pfeffenhausen nach Altdorf; — die Zweite über Rottenburg nach Ergoltingen. Auf der ersten Straße bewegten sich das östreichische V. und ein Theil des VI. Armeekorps. Der Gen. Graf Radetzky führte hier die Arrieregarde, mit welcher er sich am Abend des 20. Aprils auf den Höhen von Lutmannsdorf aufgestellt hatte, in der Nacht aber durch wiederholte Angriffe genöthigt worden war, sich über Hornbach und Pfeffenhausen, und am 21. April, unter steten Gefechten seines Nachtrabes, nach Altdorf zurückzuziehen. —

Der FML. Baron Vincent befehligte die Arrieregarde, welche auf der Straße von Rottenburg den Rückzug des VI. Armeekorps und II. Reservekorps deckte. Diese bestand, unter dem Gen. Nordmann, aus 4 Eskadrons Liechtenstein Husaren, 2 Bataillons Sanct Georger Grenzern und einer leichten Batterie. Die übrigen 4 Eskadrons Liechtenstein und 8 Eskadrons Rosenberg Chevaulegers (jetzt Wrbna Nr. 6) bildeten den Haupttheil der Reiterei des VI. Armeekorps. An diesem Morgen war die Arrieregarde bereits mit dem ganzen Regimente Rosenberg verstärkt worden. FML. Baron Vincent wurde bei Tagesanbruch ebenfalls angegriffen. Unter einer Reihe von

Kavalleriegefechten zog dieſe Arrieregarde über Ergoltingen der Stadt Landshut zu.

Als die öſtreichiſchen Kolonnen ſich der Iſer nahten, war FML. Hiller entſchloſſen, auf den Höhen hinter jener Stadt eine Stellung zu nehmen. Doch die Straßen waren mit zurückziehendem Troß und Bagagen bedeckt, welche den Marſch der Truppen verzögerten. Die Defileen bei Altdorf waren mit einer endloſen Menge von Gepäckwagen, Artillerieträns, Kaſſen, Depots, Proviantransporten angefüllt. Die Truppen konnten nur mit größter Mühe über die Brücke nach dem rechten Ufer der Iſer gelangen.

In dem Momente, als die franzöſiſchen Kolonnen heranrückten, war das zuerſt angekommene II. Reſervekorps bei Landshut bereits folgendermaßen aufgeſtellt: Die Grenadier-Bataillons Scharlach und Puteany am linken Ufer an der Brücke, um den Übergang der übrigen Truppen zu decken; — auf den jenſeitigen, das Defilee beherrſchenden Höhen drei andere Grenadier-Bataillons und das Dragoner-Regiment Kneſevich (jetzt Erzherzog Franz Joſeph Nr. 3). Ein Theil des V. und VI. Armeekorps hatte damals die Iſer ſchon überſchritten, und zog auf der Straße gegen Neumarkt fort. Ein großer Theil aber nahte erſt allmälig dem Defilee des linken Ufers, welches damals eben durch einen Pontonsträn verſtopft war. FML. Hiller ſchickte dem vor Landshut aufmarſchirten FML. Baron Vincent noch 4 Eskadrons Heſſen-Homburg Huſaren (j. Großfürſt Alexander von Rußland Nr. 4) zur Unterſtützung.

Der Feind hatte die Unordnung wohl bemerkt, welche in dem Defilee herrſchte und den Übergang ſo ſehr erſchwerte. Der Marſchall Beſſieres begann ſogleich

den Angriff, mit einer französischen Kürassier-Division und mehreren würtembergischen und bairischen Reiter-Regimentern. Die Uhlanen von Erzherzog Karl und 4 Eskadrons Liechtenstein Husaren führten zwischen Landshut und Altdorf eine glänzende Attake aus, welche den Feind eine Weile aufhielt. Indeß war die Aufstellung dieser Arrieregarde sehr gefährdet, weil der Boden morastig war; so daß die Reiterei sich weder gut aufstellen, noch zweckmäßig bewegen, — ja wenn der Feind schnell auf der Straße nach der Vorstadt Seligenthal vordrang, nicht einmal mehr durch das Defilee zurückgelangen konnte. Die Nachhut durfte daher nicht länger in jener Posizion verweilen, und FML. Baron Vincent ließ den Abmarsch beginnen. Das Regiment Rosenberg durchzog zuerst das Defilee und die Brücke, mit großer Mühe und vielem Zeitverlust, in einzelnen Pelotons, und stellte sich sodann auf dem rechten Ufer wieder in Schlachtordnung. Ein Theil von Karl Uhlanen, dann die Husaren von Kienmayer (j. Sachsen-Koburg-Gotha Nr. 8) vom V. Armeekorps, und Liechtenstein Husaren vom VI., gelangten eben so nach dem rechten Ufer. Aber die 4 Eskadrons Hessen-Homburg Husaren und einige Eskadrons Erzherzog Karl Uhlanen wurden von der feindlichen Übermacht gedrängt, und fanden das Defilee so verstopft, daß nur ein Theil sich durchwinden konnte. Diese Reiterei erlitt hier großen Verlust, und die Mehrzahl rettete sich nur dadurch, daß die Husaren und Uhlanen einzeln die Iser durchschwammen.

Die in der Vorstadt Seligenthal aufgestellten 1 Bataillon Duka (j. Don Miguel Nr. 39), 1 Gyulai (j. Prinz Wasa Nr. 60), hatten die östreichische Reiterei

aufgenommen, und die feindliche Kavallerie aufgehalten. Aber bald darauf rückte auch die feindliche Infanterie heran, und ein lebhaftes Gefecht begann in jener Vorstadt und an der Brücke. Napoleon leitete selbst den Angriff des Marschalls Bessieres, und Marschall Oudinot kam ebenfalls, über Nandlstadt, mit seinem Korps an. Dennoch gelang es, den größten Theil der Artillerie und Gepäcke über die Iser zu retten. Der Rest der Infanterie räumte Seligenthal, und brach die beiden Brücken ab.

In Landshut selbst herrschte große Verwirrung unter dem unermeßlichen Trosse. Da kam dem FML. Hiller noch die Nachricht zu, daß Marschall Massena die vom Gen. Nordmann verbrannte Brücke von Mosburg hergestellt habe, und daß eine seiner Divisionen nun auch auf dem rechten Ufer der Iser heranrücke. Gen. Nordmann eilte sogleich mit 4 Eskadrons Liechtenstein Husaren und 1 Bataillon Jordis (s. Großherzog von Baden Nr. 59) gegen Mosburg zurück, warf die Avantgarde jener französischen Kolonne zweimal, und diese wagte es nicht mehr, die linke Flanke des FMLts. Hiller zu beunruhigen.

Zwischen der Stadt Landshut und der Vorstadt Seligenthal dauerte das lebhafte Gewehrfeuer fort. Die Brücken waren in der Eile so ungenügend abgebrochen worden, daß sie bald wieder gangbar gemacht wurden, und nach Mittag Gen. Mouton mit mehreren französischen Bataillons über dieselben in die Stadt eindringen konnte. Als Mouton aus derselben nach den Höhen vorzurücken versuchte, wurde er von einigen Bataillons Klebeck (s. Hrabovsky Nr. 14) und Kerpen (s. Heß Nr. 49) zurückgeworfen.

FML. Baron Hiller setzte den Rückmarsch mit seinen drei Korps über Geisenhausen nach Neumarkt fort, wo diese nach Mitternacht ankamen. Die Franzosen verfolgten ohne Nachdruck bis Geisenhausen. Gen. Graf Radetzky blieb mit der Arrieregarde zu Vils-Biburg stehen. — Kaiser Napoleon traf Abends in Landshut ein. FML. Hiller ging am 22. April bei Alt-Ötting hinter den Inn.

Während der FML. Hiller mit seinen drei Armeekorps am 24. April den Inn nochmals überschritt, und bei Neumarkt über den Marschall Bessieres und GL. Wrede siegte, stand Liechtenstein Husaren in der vom Gen. Nordmann befehligten dritten Avantgarde, mit 2 Bataillons Sanct Georger und einer halben Batterie, zwischen Ötting und Mühldorf. Nordmann hatte schon am 23. den Inn überschritten, mit der vom Gen. Mesko befehligten II. Avantgarde vereint, die feindliche Avantgarde, welche mit 2 Reiter-Regimentern und 2 Bataillons bei den Dörfern Eharting und Wiehering sich aufgestellt hatte, gegen Abend angegriffen, und sie, mit ihrem großen Verluste, über Stetten gegen Neumarkt zurückgeworfen. Gen. Nordmann sollte am 24. von Degning längs dem Inn vorrücken, und wenn der Feind bei Neumarkt hartnäckigen Widerstand geleistet hätte, über Lokirch dessen rechte Flanke angreifen. Doch wurde diese Bewegung durch den schnell erfochtenen Sieg unnöthig, und an diesem Tage stieß Gen. Nordmann auf gar keinen Feind. —

FML. Hiller hatte indeß den widrigen Ausgang der Schlacht von Eckmühl und des Gefechtes bei Regen-

spurg, so wie den Rückmarsch des rechten Flügels der Armee nach Böhmen erfahren. Er ging daher am 25. wieder hinter den Inn zurück, und setzte dann den Marsch im Donau-Thale über Linz gegen Wien fort. Gen. Nordmann mit Liechtenstein Husaren und den Sanct Georgern überschritt den Fluß bei Wasserburg, und unterhielt nun die Verbindung der in Salzburg stehenden Division Jellachich mit FML. Hiller. Er ging später bei Burghausen über die Salza, zerstörte die Brücke, und deckte von nun an die linke Flanke der von FML. Hiller befehligten Korps. So zog er dann über Mattigkoffen und Straßwalchen nach Lambach. Auf dem weiteren Marsche über Kremsmünster nach Stadt Steyer schickte er 4 Eskadrons Liechtenstein Husaren dem FML. Hiller, welche am 3. Mai bei Ebersberg zu dessen Korps stießen. Am 4. Mai überschritt Gen. Nordmann mit den übrigen 4 Eskadrons Liechtenstein, 2 Bataillons Sanct Georger, 1 Bataillon Landwehr, bei Steyer die Enns, verbrannte die dortige Brücke, und setzte sodann den Marsch über Gaming und Lilienfeld nach Wien fort.

2. In der Schlacht bei Aspern am 21.—22. Mai 1809.

Das Regiment Fürst Liechtenstein Husaren stand am 21. Mai in der ersten Kolonne (VI. Armeekorps), welche der FML. Baron Hiller befehligte. Diese Kolonne bildete den rechten Flügel der Armee. Gen. Nordmann führte ihre Avantgarde, welche aus 2 Bataillons Ignaz Gyulai (j. Prinz Wasa Nr. 60) und 8 Eskadrons Liechtenstein Husaren gebildet war. Diese Avantgarde rückte vom Spitz,

an der zerstörten Taborbrücke, in die Ebene vor, ließ die Dörfer Kagran und Hirschstetten links, Stadlau rechts, drückte die französischen Vorposten auf ihre Hauptlinie, und reinigte die Auen rechts längs der Donau von Feinden. Die I. Kolonne selbst marschirte um Mittag vorwärts Stadelau in der linken Flanke von Aspern auf. Mit der II. Kolonne vereint, eroberte die Infanterie der I. das Dorf Aspern, nach fünfstündigem Kampfe. Dieser dauerte rechts in den Auen bis zum Abend, links bei Aspern bis nach Mitternacht fort. — Am Morgen des 22. Mai nahmen die Franzosen Aspern wieder, und der Kampf um dieses Dorf währte bis gegen Mittag, wo sich dann die I. und II. Kolonne in dessen Besitz behaupteten. —

Die Husaren von Liechtenstein hatten an beiden Tagen, in den Gefechten der Avantgarde, die Infanterie, wo es das Terrän nur immer erlaubte, kräftigst unterstützt.

3. In der Schlacht bei Wagram am 5. — 6. Juli 1809.

Liechtenstein Husaren standen auch am 4. Juli noch in dem damals vom FML. Graf Klenau befehligten VI. Armeekorps. Dieses Korps hielt den rechten Flügel der längs dem linken Donau-Ufer angelegten Verschanzungen vom Spitz bis Eßlingen, — und die vom FML. Nordmann befehligte Avantgarde den linken Flügel dieser Schanzen von Stadtl Enzersdorf bis Mühlleiten besetzt.

Um neun Uhr Abends begann die französische Armee den Übergang aus der Lobau nach dem linken Donau-Ufer, und drückte die Avantgarde Nordmann aus Mühl-

leiten und aus den von ihr besetzten Schanzen zurück. Jedoch FML. Klenau blieb mit der Infanterie des VI. Armeekorps in den auf dem rechten Flügel, von Aspern bis über Eßlingen, besetzten Schanzen stehen. Erst am Morgen des 5. Juli eroberte der Feind auch diese Schanzen und Stadtl-Enzersdorf. FML. Nordmann zog sich auf den linken Flügel nach Markgraf-Neusiedl, — FML. Graf Klenau auf dem rechten Flügel Abends bis Stammersdorf zurück. Seine Vorposten standen vorwärts Gerasdorf und Leopoldau. —

Für den 6. Juli wurden das III. und VI. Armeekorps und das Grenadierkorps zum Angriff auf den linken Flügel der feindlichen Armee bestimmt. FML. Klenau sollte hierbei den rechten Flügel des VI. Armeekorps an das Ufer der Donau stützen, — FZM. Graf Kollowrath mit dem III. Armeekorps über Leopoldau gegen Breitenlee, — FML. Prohaska mit dem Grenadierkorps gegen Süssenbrunn vorrücken. Die Bewegungen des VI. und III. Korps sollten um ein Uhr nach Mitternacht, jene der Grenadiere um drei Uhr Morgens beginnen. Da aber die Nacht äußerst finster war, so wurde der Angriff einige Stunden verschoben.

Das VI. Armeekorps verließ mit Tagesanbruch die Höhen von Stammersdorf in Kolonnen, welche bei Leopoldau Bataillonsmassen bildeten, und dann in die Linie zwischen Breitenlee und Hirschstetten einrückten. Mit der Avantgarde hielt sich FML. Baron Vincent rechts näher an die Donau. — Der Feind hatte eine starke Infanterie-Kolonne bei Aspern aufgestellt, und hielt die Auen von diesem Dorfe bis Stadelau besetzt. Die Avantgarde beschoß die in den Auen verbreiteten feindlichen Truppen, und der Gen. Baron August Vec-

ſey vertrieb endlich die feindlichen Plänkler aus denſelben. In der Mitte drang Major Mihailovich mit einem Bataillon Sanct Georger durch Aſpern. Auf dem linken Flügel des VI. Armeekorps unterhielt der Gen. Graf Wallmoden die Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden III. Armeekorps. Er warf ſich mit dem Regimente Liechtenſtein Huſaren in die rechte Flanke der bei Aſpern ſtehenden feindlichen Kolonne, und eroberte neun Kanonen. —

Dieſer mit der glänzendſten Tapferkeit ausgeführte Angriff brachte entſcheidenden Erfolg. Jene den linken Flügel des Feindes bildende Kolonne trat den Rückzug an, und marſchirte an Aſpern vorbei, theils in die Mühlaue, theils über Eßlingen nach Stadtl-Enzersdorf; wobei dem Feinde noch eine Haubitze abgenommen wurde. Um zehn Uhr Vormittags hielt FML. Graf Klenau die Dörfer Aſpern und Eßlingen und den ganzen rechten Flügel der Uferſchanzen wieder beſetzt. Der Hauptheil des VI. Armeekorps ſtand in Bataillonsmaſſen zwiſchen Aſpern und Breitenlee, und hielt links mit dem III. Armeekorps bei Breitenlee, mit dem Grenadierkorps bei Aderklaa, die Verbindung.

Die drei Korps des rechten Flügels umgaben jetzt die feindliche Stellung konzentriſch. Das VI. Armeekorps war auf des Feindes Kommunikazionen vorgerückt, und hatte den erſten Theil ſeiner Aufgabe erſchöpfend gelöſt. FML. Graf Klenau erwartete nun die ferneren Ereigniſſe im Zentrum, welche die Entſcheidung der Schlacht mit ſich bringen ſollten. Dieſe wurde aber durch die große Umgehung herbeigeführt, welche Kaiſer Napoleon gegen den öſtreichiſchen linken Flügel bei Markgraf-Neuſiedl mit ungeheurer Übermacht vollzog. Dort mußte

das IV. Armeekorps schon um ein Uhr Mittags den Rückzug beginnen. Dieser verbreitete sich dann auch über die im Zentrum und auf dem rechten Flügel stehenden Korps. FML. Graf Klenau räumte um ein Uhr Nachmittags Eßlingen, um zwei Uhr Aspern, und marschirte, — unter steten Gefechten bei Kagran, Leopoldau, Jedlersdorf, u. s. w., — nach den Höhen von Stammersdorf zurück. —

4. Während dem Rückzug nach Mähren vom 7. bis 12. Juli 1809.

Am 7. Juli machte FML. Graf Klenau mit dem VI. Armeekorps die Arrieregarde der gegen Znaim retirirenden Armee, und bezog eine Stellung hinter Korneuburg und Leobendorf, — die Armee bei Kreutzenstein. — Nachmittags zwei Uhr griff eine von Lang-Enzersdorf kommende feindliche Kolonne Korneuburg an, wurde jedoch von den Vertheidigern zurückgeschlagen. — Erst um sechs Uhr Abends wiederholte diese Kolonne den Angriff auf Korneuburg, welcher von einer andern über Hagenbrunn vorgerückten Kolonne unterstützt wurde. Die Stadt gerieth in Brand. Das VI. Armeekorps zog sich in Bataillonsmassen über Stockerau, und kam am Morgen des 8. Juli auf den Höhen zwischen Sierendorf und Hauzenbach an. Die Armee lagerte bei Mallebern. — Der Feind war der Arrieregarde gefolgt, erschien um neun Uhr Vormittags bei Stockerau, und der Tag verging unter einer schwachen Kanonade und einer lebhaften bis in die Nacht währenden Plänklerei.

Am Morgen des 9. Juli bezog die Armee eine Stellung hinter Schöngraben, — das VI. Armeekorps vor Hollabrunn. Die Nachhut des Letzteren wurde vom Feinde um neun Uhr Vormittags bei Stelzendorf eingeholt, und dann heftig verfolgt. Starke feindliche Kavallerie-Abtheilungen drangen auf Hollabrunn vor, und es entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Der Feind suchte, den rechten Flügel des VI. Armeekorps über Fellabrunn zu umgehen. Die Generale Mariassy und Graf Wallmoden stellten sich dem Feinde entschlossen in den Weg. Graf Wallmoden machte mit den Husaren-Regimentern Liechtenstein und Blankenstein mehrere kraftvolle Angriffe, und hielt die feindliche Reiterei in ihren Bewegungen auf. Aber die feindliche Artillerie schoß Hollabrunn mit Granaten in Brand, unterhielt zugleich eine lebhafte Kanonade, begann endlich den Ort zu bestürmen, und setzte diese Angriffe ununterbrochen bis Mitternacht fort. —

Das VI. Armeekorps wurde am 10. in dem Dienste der Nachhut durch das V. Armeekorps abgelöst, und rückte bei Schöngraben zur Armee ein, welche nun nach Znaim eilte, um die durch den Marschall Davoust bedrohte Rückzugsstraße nach Böhmen zu sichern. Das VI. Armeekorps überschritt dort die Brücke der Taya, und stellte sich hinter Brenditz an der Iglauer Straße auf. Die leichten Truppen dieses Armeekorps, unter FML. Graf Klebelsberg, wurden bei ihrem Abmarsch aus Hollabrunn von Feinden eingeholt, nahmen an den Gefechten des nunmehr die Arrieregarde bildenden V. Armeekorps bei Schöngraben, Grund, Guntersdorf und Jetzelsdorf ruhmvollen An-

theil, und deckten abwechselnd den eiligen Marsch dieses Armeekorps nach Znaim.

Am 11. Juli wurde das VI. Armeekorps nach Wolframskirchen vorausgeschickt, um die Iglauer Straße noch besser zu versichern, und den zurückmarschirenden Artillerieträn gegen Angriffe zu sichern, welche verwegene feindliche Streifscharen gegen denselben wagen konnten. — Nachdem der Tag bei Znaim unter lebhaften Gefechten vergangen war, brachte der Abend den Waffenstillstand, und am 12. bezog der Haupttheil der Armee das Lager bei Budwitz. —

Die offizielle Relazion nennt unter den Ausgezeichneten des 6. Juli bei Wagram den Major Struppi, die Rittmeister Beckeny und Rutzky, den Unterlieutenant Esorich von Liechtenstein Husaren. Sie preiset die Standhaftigkeit des VI. Armeekorps und die wichtigen Dienste, welche FML. Graf Klenau mit demselben, als Arrieregarde, vom 7. bis 10. Juli geleistet. Die Relazion nennt unter den Ausgezeichneten dieser Tage den General Mariassy und den General Graf Wallmoden, unter dessen Führung am 9. Juli bei Hollabrunn auch die Husaren von Liechtenstein so glorreich gegen die feindliche Reiterei gekämpft hatten. —

II. Aus der Geschichte des Küraſſier-Regiments Graf Wallmoden Nr. 6.

5. In dem Treffen bei Eckmühl am 22. April 1809.

Der linke Flügel der östreichischen Armee: das V. und VI. Armeekorps und II. Reservekorps unter

FML. Baron Hiller, hatte nach dem Treffen bei Landshut (am 21. April) den Rückmarsch hinter den Inn ausgeführt. Am 22. April war dieser bereits vollendet. Aber der rechte Flügel, durch die feindliche Armee vom linken getrennt, kannte dessen Schicksale nicht. Regensburg hatte sich am 20. dem Gen. d. Kav. Fürst Johann Liechtenstein ergeben. Am nämlichen Tage schlug sich der rechte Flügel (die Armeekorps III., IV. und das I. Reservekorps) bei Rohr, Rottenburg, Kirchdorf-Siegenburg, Pfeffenhausen, — am 21. bei Leuerndorf, Schneidert, Unter-Leuchling und Schierling. In der folgenden Nacht standen zwischen der Laber und Donau das IV. Armeekorps bei Leuchling und Gebelkofen, — das III. Armeekorps bei Lintach, Eckmühl, und Eglofsheim, — die Grenadiere am Rande des Waldes von Eglofsheim auf der Straße von Eckmühl, — die Küraſſiere bei Ober-Traubling und Köffering; — das II. Armeekorps noch zu Hemau jenseits der Donau, von wo aus dasselbe am 22. April durch Regensburg auf das rechte Ufer der Donau marschirte, und sich mit dem rechten Flügel der Armee vereinigte. — Das I. Armeekorps kam am 22. jenseits des Flusses bei Hemau an.

Der Erzherzog Karl beschloß, den Feind durch das Defilee von Abbach anzugreifen. Während das IV. Armeekorps sich in der Stellung von Unterleuchling hartnäckigst vertheidigen sollte, rückten das II. und III. Armeekorps in drei Kolonnen zum Angriff vor. Die Grenadiere blieben am Walde von Eglofsheim stehen; so auch 4 Küraſſier-Regimenter bei Köffering. Die dritte Küraſſier-Brigade Schneller, — nämlich die Regimenter Kaiser Franz und Gottesheim (jetzt Graf

Wallmoden Nr. 6), — stellten sich bei Thalmassing. Diese gesammten Streitkräfte zählten, in 78⅔ Bataillons und 85 Eskadrons, 72,000 Mann, darunter 8400 Reiter.

Der Kaiser Napoleon brach am Morgen des 22. von Landshut auf, um den östreichischen rechten Flügel anzugreifen, welchen er auf das linke Ufer der Donau hinüber drängen wollte. Er vereinigte zwischen Abbach, Schierling und Eckmühl an Franzosen, Baiern und Würtembergern 65,000 Mann. Die beiden Armeen stießen im Marsche aufeinander, und das Treffen begann, welches von Eckmühl den Namen führt. Der FML. Fürst Rosenberg hatte, mit dem IV. Armeekorps oder 11,000 Mann (worunter 1400 Reiter) ganz allein, durch drei Stunden der so großen feindlichen Übermacht widerstanden, und zog sich endlich auf der nach Eglofsheim führenden Straße über Santing zurück. Die drei östreichischen Angriffs-Kolonnen hatten bereits, auf die Nachricht von dem Anrücken der feindlichen Hauptmacht, die rückgängige Bewegung von Abbach begonnen, stellten sich bei Esling, Gebelkofen, Thalmassing und Santing, und nahmen das IV. Armeekorps auf. Die Grenadiere zogen sich über Eglofsheim hinter Köffering zurück. Gen. Schneller, mit den Kürassier-Regimentern Kaiser und Gottesheim, hielt vorwärts Eglofsheim, um die Reiterei des IV. Armeekorps aufzunehmen.

Napoleon verfolgte mit Nachdruck. Die Regimenter Vincent Chevaulegers (j. Windischgrätz Nr. 4), Stipsics Husaren (j. König von Preußen Nr. 10) und 2 Eskadrons von Erzherzog Ferdinand, welche bei dem IV. Armeekorps gefochten, und großen Verlust erlitten

hatten, marſchirten links neben den zwei Küraſſier-Regimentern des Gen. Schneller auf. Dieſe ganze Reiterei zählte kaum 2000 Mann. Mehrere Batterien wurden vor der Fronte dieſer Reiter, beſonders auf der Straße, aufgeſtellt, und ſuchten, durch ihr Feuer die mehrfach überlegene feindliche Kavallerie im Vordringen aufzuhalten. Eine Kolonne derſelben rückte aus dem Defilee von Hagerſtadt, eine andere über die Fläche zwiſchen Galsbach und dem Walde vor. Die Diviſionen Nanſouty und Saint Sulpice, welche aus 2 Karabinier- und 8 Küraſſier-Regimentern beſtanden, entwickelten ſich um ſieben Uhr Abends, mit vielem Geſchütze, der öſtreichiſchen Reiterei gegenüber, und auf dem rechten Flügel der ſchweren Kavallerie dehnten ſich noch 7 würtembergiſche und bairiſche leichte Regimenter bis an die Straße von Straubing aus. Dieſe Reitermaſſe von ſiebzehn Regimentern zählte 10,000 Reiter. Ein Theil derſelben ſtand hinter der Linie in Reſerve. —

Die Abenddämmerung trat eben ein, als der Oberſt Rouſſel mit dem Regimente Gottesheim auf die zuerſt aufmarſchirten franzöſiſchen Regimenter einen kraftvollen Angriff ausführte. Die Küraſſiere, auf welche das Regiment ſtieß, erwarteten daſſelbe ſtehenden Fußes, und empfingen es mit einer Salve ihrer Feuerwaffen. Andere feindliche Regimenter, welche die Attak-Fronte von Gottesheim zu beiden Seiten überragten, warfen ſich dieſem Regimente in beide Flanken, und nöthigten daſſelbe zum eiligen Rückzug.

Das Küraſſier-Regiment Kaiſer Franz war indeß raſch zur Unterſtützung von Gottesheim vorgerückt, wurde jedoch ebenfalls durch die vielfache Übermacht zurückgewieſen. — Die Franzoſen verfolgten die weichenden Kü-

raſſiere. Das Regiment Stipſics Huſaren eilte vor, um ihren Rückzug zu decken. Auch dieſe wurden aber von der feindlichen Reſerve angefallen und geworfen. — Das Regiment Vincent Chevaulegers ging nun ebenfalls vorwärts, um die Huſaren aufzunehmen, und ſuchte, die Flanke der verfolgenden feindlichen Reiter zu gewinnen. Aber die Chevaulegers wurden durch die auf ſie zurückeilenden Huſaren ſelbſt in Unordnung gebracht, und, ſo wie die links von Vincent attakirenden 2 Eskadrons von Ferdinand Huſaren, von den heranbrauſenden Küraſſiermaſſen überwältigt. —

In dem Augenblick, als das Regiment Gottesheim zur Attake vorrückte, waren die vor der Fronte der öſtreichiſchen Reiterei aufgeſtellten Batterien abgefahren, und eilten auf der Straße von Regensburg zurück. Als ſich nun die ganze franzöſiſche Reiterei zur Verfolgung vorbewegte, verſuchten wohl die genannten öſtreichiſchen Regimenter nochmals, der feindlichen Übermacht zu widerſtehen. Aber da ſie nun der Unterſtützung der Artillerie entbehrten, wurden ſie endlich zur eiligen Fortſetzung des Rückzuges gezwungen.

Die Fläche war von moraſtigen Strecken durchſchnitten. Alle Reiter ſuchten daher nur, die Straße zu gewinnen. Dadurch wuchſen Unordnung und Verwirrung, ſo wie bei den Öſtreichern, ſo auch bei den verfolgenden Franzoſen. Mitten in der aus Küraſſieren, Huſaren und Chevaulegers gemengten öſtreichiſchen Kolonne befanden ſich franzöſiſche Küraſſiere, die vom Schwalle fortgeriſſen worden waren. Dieſe wurden nun einzeln niedergehauen. Aber in dem Handgemenge wurde auch der General Schneller verwundet. Der General Stutterheim, bereits von franzöſiſchen Küraſſieren umringt,

wurde noch durch den Wachtmeister Petitpas von Vincent gerettet.

Die theils zurückeilende, theils verfolgende Kolonne war über Köffering hinaus gelangt, als schon die Dunkelheit einbrach. Damals kam eben der Fürst Liechtenstein mit der Reiterei der II. Kolonne in der Gegend an. Er hatte auf die erste Nachricht von den Unfällen des IV. Armeekorps sich in Marsch über Gebelkofen gegen Traubling gesetzt, um die Straße zu gewinnen. Dadurch kam er den zwischen Köffering und Ober-Traubling verfolgenden feindlichen Reitern in die linke Flanke, und befahl dem an der Spitze marschirenden Kürassier-Regiment Herzog Albert (j. König von Sachsen Nr. 3), eilends aufzumarschiren und zu attakiren. Die Franzosen wollten sich zwar ebenfalls formiren, fanden aber hierzu nicht mehr die Zeit. Denn der General Siegenthal brach schnell wie der Blitz mit Albert Kürassieren unter sie ein, warf sie über den Haufen, und jagte sie in die Flucht. —

Mit dieser glänzenden Attake endete das Treffen. Die Nacht war bereits ganz herangekommen. Sie deckte die letzten rückgängigen Bewegungen der Östreicher, und ihre Aufstellung bei Burg Weinting, Thalmassing, Ober-Traubling, u. s. w. Der Erzherzog brachte die Nacht in Regensburg, Kaiser Napoleon in Eglofsheim zu. — Die Östreicher hatten an diesem Tage, gegen eine große feindliche Übermacht, mit einer Bravour, Hingebung und Ausdauer gekämpft, welche, obwohl sie nicht mit glücklichem Erfolge belohnt wurde, doch Bewunderung verdient, und in der Geschichte einen ruhmvollen Platz einnimmt. —

III. Aus der Geschichte des Regiments Fürst Karl Schwarzenberg Uhlanen Nr. 2.

6. Gefechte in der Pfalz im April 1809.

Das Regiment Fürst Karl Schwarzenberg Uhlanen stand Anfangs April 1809 mit 8 Eskadrons in dem von dem Gen. d. Kav. Grafen Bellegarde befehligten I. Armeekorps, unter der Division Fresnel in der Brigade Nostitz. Dieses Korps hatte sich Anfangs März in Böhmen bei Saatz gesammelt, — das II. Armeekorps, unter Feldzeugmeister Graf Kollowrath, bei Pilsen. Die übrigen in Böhmen und Mähren versammelten Armeekorps begannen gegen Ende des März den Marsch nach Östreich, und standen am 9. April hinter dem Inn, welchen Fluß sie am 10. überschritten. Das I. Armeekorps marschirte Anfangs April an die Grenze der Oberpfalz nach Plan, das II. nach Staab. Das I. Armeekorps zählte in 24 Bataillons, 14 Eskadrons 25,700 Mann, darunter 2100 Reiter; das II. in 20 Bataillons, 20 Eskadrons 23,300 Mann, darunter 2700 Reiter. So betrug also die aus Böhmen vordringende Streitmacht, — als rechter Flügel der ganzen in Deutschland zu operiren bestimmten Armee, — 49,000 Mann, darunter 4800 Reiter.

Die Uhlanen von Schwarzenberg waren am 9. April auf folgende Weise vertheilt: In der Avantgarde des I. Armeekorps, unter FML. Graf Fresnel, in der Brigade des Oberst Graf Ignaz Hardegg, 4 Eskadrons, vereint mit den Jägerbataillons 1, 2 und 4, bei Neuhamhausen und Frauenreit; — bei der Reserve des Armeekorps, unter dem GM.

Graf Noſtitz, 2 Eskadrons, mit 5 Bataillons; — bei dem Detaſchement des Gen. Am Ende an der ſächſiſchen Grenze, auf der Seite der Paskapole, 1 Eskadron, mit 8 Bataillons, — und bei dem Detaſchement des Gen. Oberndorf zu Karlsbad und Töpl 1 Eskadron, mit 6 Bataillons. —

Am 10. Auguſt marſchirte der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde mit dem I. Armeekorps über die Grenze nach Tirſchenreith und Bernau; am 11. nach Neuſtadt an der Nabe; am 12. nach Wernberg. — Am 13. vertrieb die Avantgarde des II. Armeekorps die Franzoſen aus Amberg, welche Stadt ſodann von der Brigade Winzingerode der Avantgarde des I. Armeekorps beſetzt wurde, während das II. über Schwandorf und Reinhauſen gegen Regensburg vorrückte. Die Franzoſen machten nun Miene, Amberg nochmals anzugreifen. Gen. d. Kav. Graf Bellegarde ſchickte dem Gen. Winzingerode den Gen. Graf Noſtitz mit der Reſerve des I. Armeekorps (5 Bataillons, 2 Eskadrons Schwarzenberg Uhlanen) über Hirſchau und Gebendorf zu Hilfe. Die zweite Brigade der Avantgarde, unter Oberſt Graf Ignaz Hardegg (3 Bataillons und 4 Eskadrons Schwarzenberg Uhlanen), ſtand zu Hambach. —

Am 14. bei Tagesanbruch zog der franzöſiſche Gen. Friant, auf der Straße von Neumarkt, gegen Amberg. Seine Vortruppen wurden bei Urſenſollen von den Öſtreichern zurückgeſchlagen. Nun nahten feindliche Kolonnen, um dieſes Dorf zu nehmen. Gen. Winzingerode eilte von Amberg mit 1 Bataillon und ½ Batterie den Vortruppen zu Hilfe, und warf die Franzoſen

zurück. Diese erhielten Verstärkung, und rückten Nachmittags noch einmal zum Angriff vor. Sie wurden vom FML. Fresnel wieder zurückgeschlagen. Die 2 Eskadrons Schwarzenberg Uhlanen des Gen. Graf Nostitz nahmen an diesem Gefechte glänzenden Antheil. — Friant verließ nun Neumarkt, und richtete seinen Marsch nach Regensburg. —

Am 15. marschirte das I. Armeekorps nach Schwarzenfeld. Aber FML. Fresnel blieb mit dem größten Theile der Avantgarde in Amberg. Er sendete Detaschements auf die Straßen von Neumarkt und Nürnberg, welche einige Gefangene machten. Patrullen durchzogen die Landschaft Baireuth, um Kunde über den Marsch des französischen Gen. Murat durch das Voigtland einzuholen.

Der FML. Graf Klenau griff am 17. die Franzosen an der Regen mit der Avantgarde des II. Armeekorps an. Er vermochte es aber nicht, das Dorf Rheinhausen den Feinden zu entreißen. Am 18. wendete sich FML. Graf Klenau nach Kirn und Regenstauf, um am nächsten Morgen Stadt am Hof anzugreifen. — Gen. Graf Nostitz marschirte mit der Reserve des I. Armeekorps nach Swandorf; die Brigade des Oberst Graf Ignaz Hardegg nach Ebermannsdorf. Hier empfing der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde einen von Landshut den 17. April datirten Befehl, durch welchen ihm mitgetheilt wurde, „daß die am rechten Donau-Ufer operirenden Armeekorps durch das feindliche Heer sich den Weg an und über die Donau öffnen, und zwischen Regensburg und Ingolstadt, dann aber gegen Eichstädt vordringen würden. Eben dahin sollten das I. Armeekorps über Neumarkt, das II. über Hemau und

Beilengries, ihre Märſche richten.“ — Am 19. marſchirte daher das I. Armeekorps nach Amberg; von der Avantgarde die Brigade Winzingerode nach Poppberg; die Brigade Hardegg nach Caſtel. Am 20. kam FML. Graf Bellegarde mit dem Korps zu Neumarkt an. Die Brigade Hardegg wurde nach Wappersdorf, auf dem Wege nach Beilengries, geſchickt. Dieſe fand die kleine Stadt Berſching von 600 franzöſiſchen Infanteriſten und 60 Reitern beſetzt. Die 3 Bataillons-Jäger und 4 Eskadrons Schwarzenberg Uhlanen griffen dieſen Poſten an, eroberten denſelben, und ſchlugen jene Feinde nach Beilengries zurück. —

Der FZM. Graf Kollowrath hatte am 19. April mit dem II. Armeekorps Stadt am Hof angegriffen, und zog ſich, — als er dieſe ſchon eroberte Stadt nicht behaupten konnte, auch ſonſt dort kein Vortheil zu erlangen war, — durch die Vorſtadt Steinweg, nach den nächſtgelegenen Höhen zurück. Er ließ am 20. die Stadt Regensburg auffordern. Gleichzeitig war jedoch der Gen. d. Kav. Fürſt Liechtenſtein mit dem I. Reſervekorps auf dem rechten Ufer der Donau der Stadt genahet. Auch er hatte die Ergebung gefordert, und an ihn überlieferte der Kommandant Regensburg am 20. April um ſechs Uhr Abends. Das II. Armeekorps vollzog nun den Befehl vom 17. April, trat in der Nacht vom 20. — 21. den Marſch von Stadt am Hof gegen Beilengries an, und kam am 21. bis Hemau.

Das I. Armeekorps ſtand ſeit 20. bei Neumarkt. Doch nach den Unfällen, welche am 19. und 20. die auf dem rechten Ufer der Donau manövrirenden Armeekorps getroffen, rief der Erzherzog jene beiden Armeekorps an die Donau zurück, und zwar ſollte „das II. Armee-

zurück. Diese erhielten Verstärkung, u[illegible]oort die Donau mittags noch einmal zum Angriff vor[illegible] anschließen. Das FML. Fresnel wieder zurückgesch[illegible]umarkt nach Hemau drons Schwarzenberg U[illegible]e von Kehlheim beobach- Nostitz nahmen an diesem E[illegible]wrath zog in der Nacht — Friant verließ nun R[illegible]nsburg nach dem rechten Ufer. Marsch nach Regensbur[illegible]llegarde brach am frühen Mor-

Am 15. marschir[illegible]markt nach Hemau auf. zenfeld. Aber F[illegible]am 21. April die Gefechte bei Leuern- Theile der Avan[illegible]chling und Schierling vom III. und ments auf die [illegible] und einigen Bataillons des I. Reserve- welche eini[illegible]worden, welche das Treffen von Eckmühl die Land[illegible]. Dieses aber wurde am 22. von dem IV. des fr[illegible] allein der französischen Hauptmacht geliefert, zuhr[illegible] das II. und III. Armeekorps und das I. Re- serveko[illegible]rps noch in der Vorrückung von Regensburg gegen [illegible]ach, Weichenloe und Luckepoint begriffen waren. Als das Gefecht eine für die Östreicher ungünstige Wen- dung nahm, wurde der allgemeine Rückzug gegen Re- gensburg befohlen; wobei noch einige Truppen jener drei Kolonnen ins Gefecht kamen. Dem I. Armeekorps wurde nach Hemau der Befehl zugeschickt, am 23. bei Regensburg einzutreffen. Hier zogen nun die übri- gen Korps (II., III. und IV. Armeekorps und I. Re- servekorps) am 23. nach lebhaften Gefechten über die Donau, nach dem linken Ufer.

Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde befand sich noch im Anmarsch von Hemau, als ihm zu Ederzhausen an der Nabe der Befehl entgegen kam, „daß die Armee gegen Böhmen marschire, und die Stadt Cham an dem Regen gewinnen müsse; daß folglich das I. Armeekorps sogleich nach Burglengenfeld marschiren solle.“

raf Bellegarde erreichte diesen Ort, längs der Nabe
iehend, gegen Abend. Das II. Armeekorps machte
rrieregarde der Hauptmacht, vertheidigte Re-
bis in die Nacht, und zog sich dann durch Re-
ch Nittenau. Am 24. und 25. vereinigte sich
bei Cham. Doch das I. Armeekorps
bei Kloster Schönthal an der Schwarzach
yen Retz und Waldmünchen auf, um diese Straße
nd die rechte Flanke der Armee zu decken.

Die Arrieregarde des II. Armeekorps, unter den Generalen Grafen Klenau und Crenneville, wurde am 25. von der französischen Avantgarde aus Kirn und Nittenau verdrängt, und zog sich in der Nacht ebenfalls nach Cham. Die Arrieregarde des I. Armeekorps (die frühere Avantgarde unter FML. Graf Fresnel, Gen. Baron Winzingerode und Oberst Graf Ignaz Hardegg) hatte sich während dem Rückzuge der Generale Klenau und Crenneville bei Pruck aufgestellt. Am Morgen des 26. Aprils ging die feindliche Avantgarde bei Nittenau über den Regen. Es nahten sich 3000 Mann derselben der Stellung bei Pruck, und griffen die auf den Vorposten stehenden Jäger und Schwarzenberg Uhlanen an. Das Gefecht währte einige Stunden. Die Franzosen wurden endlich zurückgeschlagen, und von den Uhlanen gegen Nittenau lebhaft verfolgt. —

Der Hauptheil der Armee stand hinter dem Regen, auf der Linie von Fürth bis Retz. Sie ruhte hier einige Tage. Doch schon am 26. wurde der FML. Graf Klenau mit 9 Bataillons, 1 Eskadron und einer Batterie nach Winterberg im Böhmerwalde, — der Gen. Stutterheim mit 15 Eskadrons und einer Batterie nach Linz entsendet. Am 27. brach das IV. Armeekorps auf, und

korps von Hemau nach Regensburg eilen, dort die Donau überschreiten, und sich dem Erzherzoge anschließen. Das I. Armeekorps sollte von Neumarkt nach Hemau marschiren, und dort die Straße von Kehlheim beobachten.“ — FZM. Graf Kollowrath zog in der Nacht vom 21.—22. durch Regensburg nach dem rechten Ufer. Gen. d. Kav. Graf Bellegarde brach am frühen Morgen des 22. von Neumarkt nach Hemau auf.

Indeß waren am 21. April die Gefechte bei Leuerndorf, Unter-Leuchling und Schierling vom III. und IV. Armeekorps und einigen Bataillons des I. Reservekorps bestanden worden, welche das Treffen von Eckmühl vorbereiteten. Dieses aber wurde am 22. von dem IV. Armeekorps allein der französischen Hauptmacht geliefert, während das II. und III. Armeekorps und das I. Reservekorps noch in der Vorrückung von Regensburg gegen Abbach, Weichenloe und Luckepoint begriffen waren. Als das Gefecht eine für die Östreicher ungünstige Wendung nahm, wurde der allgemeine Rückzug gegen Regensburg befohlen; wobei noch einige Truppen jener drei Kolonnen ins Gefecht kamen. Dem I. Armeekorps wurde nach Hemau der Befehl zugeschickt, am 23. bei Regensburg einzutreffen. Hier zogen nun die übrigen Kows (II., III. und IV. Armeekorps und I. Reservekorps) am 23. nach lebhaften Gefechten über die Donau, nach dem linken Ufer.

Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde befand sich noch im Anmarsch von Hemau, als ihm zu Eberzhausen an der Nabe der Befehl entgegen kam, „daß die Armee gegen Böhmen marschire, und die Stadt Cham an dem Regen gewinnen müsse; daß folglich das I. Armeekorps sogleich nach Burglengenfeld marschiren solle.“

Graf Bellegarde erreichte diesen Ort, längs der Nabe fortziehend, gegen Abend. Das II. Armeekorps machte die Arrieregarde der Hauptmacht, vertheidigte Regensburg bis in die Nacht, und zog sich dann durch Regenstauf nach Nittenau. Am 24. und 25. vereinigte sich die Armee bei Cham. Doch das I. Armeekorps stellte sich bei Kloster Schönthal an der Schwarzach zwischen Retz und Waldmünchen auf, um diese Straße und die rechte Flanke der Armee zu decken.

Die Arrieregarde des II. Armeekorps, unter den Generalen Grafen Klenau und Crenneville, wurde am 25. von der französischen Avantgarde aus Kirn und Nittenau verdrängt, und zog sich in der Nacht ebenfalls nach Cham. Die Arrieregarde des I. Armeekorps (die frühere Avantgarde unter FML. Graf Fresnel, Gen. Baron Winzingerode und Oberst Graf Ignaz Hardegg) hatte sich während dem Rückzuge der Generale Klenau und Crenneville bei Pruck aufgestellt. Am Morgen des 26. Aprils ging die feindliche Avantgarde bei Nittenau über den Regen. Es nahten sich 3000 Mann derselben der Stellung bei Pruck, und griffen die auf den Vorposten stehenden Jäger und Schwarzenberg Uhlanen an. Das Gefecht währte einige Stunden. Die Franzosen wurden endlich zurückgeschlagen, und von den Uhlanen gegen Nittenau lebhaft verfolgt. —

Der Hauptheil der Armee stand hinter dem Regen, auf der Linie von Fürth bis Retz. Sie ruhte hier einige Tage. Doch schon am 26. wurde der FML. Graf Klenau mit 9 Bataillons, 1 Eskadron und einer Batterie nach Winterberg im Böhmerwalde, — der Gen. Stutterheim mit 15 Eskadrons und einer Batterie nach Linz entsendet. Am 27. brach das IV. Armeekorps auf, und

genaue Abbildung des kleinen Perkussionsschlosses in allen seinen Theilen nach der natürlichen Größe beigefügt ist, so muß man sich wundern, daß dem Verfasser der Unterschied zwischen dieser und der der Relazion beigefügten Abbildung, die doch in Rücksicht der Formen, und insbesondere der Dimensionen, der Schloßbestandtheile so sehr von einander abweichen, nicht selbst aufgefallen ist.

(Seite 170.) Es ist allerdings richtig, daß das östreichische Perkussions-Schloß, seiner von allen bekannten Schlössern abweichenden Form wegen, dem Laien als komplizirt erscheint; was jedoch Derjenige, der nur einigermaßen damit vertraut ist, nicht findet. Wie leicht man sich damit vertraut machen kann, beweiset die ganze nun damit bewaffnete östreichische Infanterie; weil der Schloß-Mechanismus sich im Wesentlichen gleich geblieben, das Zünder-Einführen eben so leicht wie das Zündhütchen-Aufstecken erlernt ist, und der Rekrut vielmehr in allen Tages- und Witterungs-Verhältnissen leichter einen mittels des Drahtes an der Patrone befestigten Zünder zu fassen und in die Pfanne einzuführen, als ein Hütchen hervorzuholen und aufzustecken vermag.

(Seite 171.) Die Einführung des Zünders geschieht nicht, wie der Verfasser wähnt, „aus dem Munde.“ — Der Mann faßt die Patrone, führt den Zünder ein, biegt den Draht an der Pfanne nach abwärts, wobei die Patrone frei hängt, und schließt mit dem Daumen den Deckel. Dann erst trennt er, mittels eines Zuges an der Patrone, diese von dem am Umbuge der Hülse befestigten Zünder; worauf er die Ladung des Gewehres vollendet.

Alles, was man nicht kennt, erscheint zusammengesetzt und schwerfällig; so auch das östreichische Perkussions-Schloß, welches doch nur der Deckel von dem Stein- und Zündhütchen-Schlosse unterscheidet. — Dieser Deckel mit dem darin spielenden Zahne ist es also, dem der Verfasser die Eigenschaft eines sehr zusammengesetzten und schwerfälligen Mechanismus beilegt.

Die genaue Erzeugung eines solchen Deckels aus freier Hand wäre allerdings schwierig; allein dieser wird, wie überhaupt alle Schloßbestandtheile, durch mit Dampfkraft in Betrieb gesetzte Maschinen erzeugt; welches den Vortheil hat, daß alle gleichnamigen Schloßbestandtheile der Hand-Feuerwaffe der ganzen Armee so identisch sind, daß sie, ohne den Schloßgang zu beirren, in allen Schlössern verwechselt werden können. — Die Wesenheit dieser Einrichtung dürfte sich erst im Felde bewähren, wo mit den Bestandtheilen eines unbrauchbar gewordenen Gewehres mehrere beschädigte ohne Beihilfe eines Büchsenmachers hergestellt werden können.

Für den Soldaten ist die Reinigung und Zusammensetzung

des neuen Schloſſes, im Vergleiche zu dem Steinſchloſſe, erleichtert, weil jede Schraube, durch deren feſteres Anziehen der Schloßgang gehemmt werden könnte, einen Anſatz hat, der dieſes verhindert, und der Soldat beim Zuſammenſetzen des Schloſſes nichts weiter zu beobachten hat, als alle Schrauben feſt anzuziehen.

(Seite 170.) Der Verfaſſer ſtellt als weſentlichen Vortheil der Conſol'ſchen Erfindung die Wohlfeilheit der Umarbeitung eines Steinſchloſſes, und die Möglichkeit, das Steinfeuer wieder herzuſtellen, ganz in den Vordergrund, während man ſich doch gewiß nicht ohne Urſache dieſer Vortheile begeben hätte. — Übrigens iſt ja das Conſol'ſche Abfeuerungs-Prinzip beibehalten, und nur verbeſſert worden.

(Seite 170.) Das Wohlfeile iſt nur da vorzuziehen, wo es dem Theuern im realen Werthe nicht nachſteht; ſonſt iſt ſelbſt das Wohlfeilſte noch zu theuer. Auch kann bei einer neuen Bewaffnung der ganzen Armee, wie ſie gegenwärtig in Öſtreich im vollen Zuge iſt, mithin keine Umſtaltung alter Waffen vorkömmt, mit Hintanſetzung des Hauptzweckes, von kleinlichen Erſparniſſen wohl nicht die Rede ſeyn. Was die Möglichkeit des Zurückkehrens zum Steinfeuer (Seite 170) anbelangt, ſo iſt dieſe nicht mehr nothwendig; denn man müßte nur den Vortheil dieſer Perkuſſions-Einrichtung in Zweifel ſetzen, und ſich ſonach den Rückweg zum Steinfeuer offen laſſen wollen.

Der Verfaſſer ſcheint überhaupt, nach ſeinem Aufſatze, das öſtreichiſche Perkuſſions-Schloß als einen bloßen Verſuch anzuſehen. Dieſemnach glaubt man, ſeine Anſicht dahin berichtigen zu müſſen, daß die Verläßlichkeit dieſer Perkuſſions-Einrichtung ſich in ſehr ausgedehnten, alle möglichen Fälle umfaſſenden Verſuchen vollkommen bewährt hat. (Seite 181.) Auch iſt die Beſorgniß des Verfaſſers über das Nichtpraktiſche einer mit mathematiſcher Genauigkeit berechneten Zuſammenſtellung aller Schloßbeſtandtheile, nicht begründet. Denn jede Inſtruktion über einen Mechanismus muß ſo genau ſeyn, um die in der Ausführung vorkommenden geringen Abweichungen hiernach beurtheilen zu können, für welche, unbeſchadet der Sicherheit des Schloſſes, allerdings eine gewiſſe Toleranz beſteht, die es bei weitem nicht ſo empfindlich macht, als es den Laien beim bloßen Leſen der Inſtruktion erſcheint.

(Seite 171.) Übrigens iſt man weit entfernt, zu glauben, daß jedes Gewehr der Armee im Felde, in den Händen des unerfahrenen Soldaten, unter ungünſtigen Witterungsverhältniſſen, bei erſchwerter Auf- und Nachſicht. u. ſ. w., die Ausſicht auf Unfehlbarkeit für ſich hat. Die ganze militäriſche Welt wird ſich gewiß ſehr geneigt finden, einer Erfindung, die trotz aller dieſer genannten und mancher noch gedachten widrigen Zufälle

dennoch die Unfehlbarkeit für sich hat, die vollste Anerkennung und dem Erfinder den wärmsten Dank zu zollen. — Leider wird die Erfüllung dieses Wunsches uns Allen unerreichbar bleiben; denn auf dieser Welt ist nichts so vollkommen, daß nicht noch etwas zu wünschen übrig bliebe. Die schönsten Theorien scheitern an den Klippen der Praxis. Denn so ausgedehnt die Grenzen der Ersteren, eben so enge sind jene der Letzteren gezogen.

Es war weder Erfindungssucht, noch Scheu vor Nachahmung, welche das gegenwärtige östreichische Perkussions-Schloß in der Armee systemisirte. Nur langsam und durch auf vielseitig ausgedehnte Versuche gestützte Erfahrungen erreichte es seine gegenwärtige praktische Vollkommenheit.

Um sich jedoch vor dem Vorwurfe zu verwahren, als wenn gleichsam der bloße Einfluß eines Einzelnen diese Perkussions-Einrichtung ins Leben rief, so erscheint es, bevor man sich in die weitere Erörterung der Eingangs zitirten Relazion einläßt, angemessen, hier die Gründe anzuführen, welche die östreichische Kriegsverwaltung bestimmten, dieser Perkussions-Einrichtung vor der bis nunzu für den Feldgebrauch üblichen den Vorzug zu geben:

1. Die bequeme Verbindung des Zünders mit der Patrone, welche die schnelle Ladung befördert, und das Verlieren der Zünder, wie es bei den Hütchen so häufig vorkömmt, verhütet.

2. Beschädigen die Hütchen durch die Reakzion des Schusses den Mann häufig an den Augen und im Gesichte, welches beim Zünderschlosse nie vorkömmt. Mehr als den empfindlichsten Rückstoß fürchtet der Mann die umherfliegenden Hütchen-Splitter, die seinen ruhigen Anschlag um so mehr beirren, als derselbe, aus Furcht vor Beschädigung, schon vor dem Abdrücken die Augen schließt. — In Reih und Glied ist er dieser Beschädigung auch noch von den Gewehren aller umstehenden Kameraden ausgesetzt.

3. Bei Militär-Kapsel-Gewehren muß der Hammer in der Ruh-Rast tief über den Piston herabreichen, um das Hütchen nicht zu verlieren. Es muß sonach beim Aufstecken der Hammer in die Hinter-Rast zurückgezogen, und wenn nicht gleich darauf gefeuert wird, wieder in die Ruh-Rast herabgelassen werden; welches nicht selten ein willkürliches Losgehen des Hammers verursacht, und folglich gefährlich ist.

4. Bei Kapselgewehren ist es nicht möglich, die Durchmesser der Zündkegeln und Kapseln so genau zu reguliren, als es nöthig ist. — Ein Punkt Differenz ist mehr als hinreichend, daß die Kapseln entweder schlottern, oder nicht ganz aufsitzen. Im ersteren Falle gehen sie gerne verloren; im zweiten, in Verbindung mit einer nicht starken Schlagfeder, versagen sie oft. Endlich schlägt sich das Kupfer in den Zündkegel häufig so fest, daß man diesen herausschrauben muß. Bei dem Zünderschlosse ist keiner der vorangeführten Zufälle zu besorgen.

5. Ist es schon durch die Lage des Zünders im Kerne, von welchem er gleichsam eingeschlossen ist, augenfällig, daß der Feuerstrahl kräftiger die Ladung erreicht, als es bei einem Hütchen möglich ist, bei welchem nur der auf dem Zündloche ruhende, nicht ein Sechstheil des Hütchenbodens bedeckende Zündsatz seinen Strahl in das Zündloch, der übrige jedoch nach auswärts leitet; daher das weit öftere Versagen, als erprobtermaßen bei Zünder-Schlössern.

6. Die Kapsel-Erzeugung ist noch immer nicht für die Anwendung eines gleich dicken Blechs regulirt. — Bei ihrer Formung wird daher der Boden ungleich, und vielfältig so stark, daß die Kraft der Schlagfeder nicht hinreicht, den Schlag ausgiebig zu bewirken. Ein solches Kapsel versagt also, oder brennt mindestens nach.

Bei den östreichischen Zündern kann eine solche regellose Erscheinung, wegen Ungleichförmigkeit des Materials, nicht statt finden, weil die eingelieferten Blech-Tafeln (deren Stärke auf das Genaueste regulirt ist, die in kleinere von 8″ Länge und 3″ Breite geschnitten werden, von welchen jede 28 auf einer Maschine geschnittene Zünder-Blättchen liefert) ihre bestimmte Gewichts-Ausmaß haben, und bei der Zünder-Erzeugung selbst das Blech in seiner Stärke keine Veränderung erleiden kann.

Da eine detaillirte Beschreibung der Zünderfabrikazion hier nicht in der Absicht liegt, so wird blos angeführt, daß eine einzige Fabrik so viel Messingblech erzeugen kann, als für alle Armeen in Europa hinlänglich wäre, und die Zünder-Compagnie in Wiener-Neustadt, in den verschiedenen Partien vom Beginn des Tafel-Schneidens bis zur Verpackung der Zünder, täglich in zehn Arbeits-Stunden viel über Ein Malhundert-tausend Stücke verfertiget, welche Quantität nach Bedarf auch verdoppelt werden kann.

(Seite 171.) Die Zünderhülsen werden nicht, wie der Verfasser wähnt, aus länglichen Streifen, sondern aus trapezförmigen Messing-Blätchen gerollt, damit sie nach rückwärts dreimal umgewickelt werden können; was vorne nur einmal der Fall ist. — Die Explosion muß nämlich nach rückwärts einen größern Widerstand finden, und die Hülse sich im Gegentheile vorne leichter öffnen, um den Feuerstrahl desto sicherer in das Zündloch bringen zu können. — (Seite 183.) Ferner ist es nicht richtig, daß blos die eine Hälfte des Zünders, der nicht durch den Zahn abgeschnitten wird, sondern sich durch die Explosion öffnet, mit der Pulverladung vereinigt; — denn, wie bekannt, ist der Zünder 8‴ lang und an beiden Seiten hermetisch geschlossen. Nun beträgt aber dieser Schluß an der Zündloch-Seite bloß 1‴ — an der entgegengesetzten jedoch 2‴, — mithin der mit Knallpulver gefüllte Raum blos 5‴. — Der Zünder liegt jedoch mit

dennoch die Unfehlbarkeit für sich hat, die vollste Anerkennung und dem Erfinder den wärmsten Dank zu zollen. — Leider wird die Erfüllung dieses Wunsches uns Allen unerreichbar bleiben; denn auf dieser Welt ist nichts so vollkommen, daß nicht noch etwas zu wünschen übrig bliebe. Die schönsten Theorien scheitern an den Klippen der Praxis. Denn so ausgedehnt die Grenzen der Ersteren, eben so enge sind jene der Letzteren gezogen.

Es war weder Erfindungssucht, noch Scheu vor Nachahmung, welche das gegenwärtige östreichische Perkussions-Schloß in der Armee systemisirte. Nur langsam und durch auf vielseitig ausgedehnte Versuche gestützte Erfahrungen erreichte es seine gegenwärtige praktische Vollkommenheit.

Um sich jedoch vor dem Vorwurfe zu verwahren, als wenn gleichsam der bloße Einfluß eines Einzelnen diese Perkussions-Einrichtung ins Leben rief, so erscheint es, bevor man sich in die weitere Erörterung der Eingangs zitirten Relazion einläßt, angemessen, hier die Gründe anzuführen, welche die östreichische Kriegsverwaltung bestimmten, dieser Perkussions-Einrichtung vor der bis nunzu für den Feldgebrauch üblichen den Vorzug zu geben:

1. Die bequeme Verbindung des Zünders mit der Patrone, welche die schnelle Ladung befördert, und das Verlieren der Zünder, wie es bei den Hütchen so häufig vorkömmt, verhütet.

2. Beschädigen die Hütchen durch die Reakzion des Schusses den Mann häufig an den Augen und im Gesichte, welches beim Zünderschlosse nie vorkömmt. Mehr als den empfindlichsten Rückstoß fürchtet der Mann die umherfliegenden Hütchen-Splitter, die seinen ruhigen Anschlag um so mehr beirren, als derselbe, aus Furcht vor Beschädigung, schon vor dem Abdrücken die Augen schließt. — In Reih und Glied ist er dieser Beschädigung auch noch von den Gewehren aller umstehenden Kameraden ausgesetzt.

3. Bei Militär-Kapsel-Gewehren muß der Hammer in der Ruh-Rast tief über den Piston herabreichen, um das Hütchen nicht zu verlieren. Es muß sonach beim Aufstecken der Hammer in die Hinter-Rast zurückgezogen, und wenn nicht gleich darauf gefeuert wird, wieder in die Ruh-Rast herabgelassen werden; welches nicht selten ein willkürliches Losgehen des Hammers verursacht, und folglich gefährlich ist.

4. Bei Kapselgewehren ist es nicht möglich, die Durchmesser der Zündkegeln und Kapseln so genau zu reguliren, als es nöthig ist. — Ein Punkt Differenz ist mehr als hinreichend, daß die Kapseln entweder schlottern, oder nicht ganz aufsitzen. Im ersteren Falle gehen sie gerne verloren; im zweiten, in Verbindung mit einer nicht starken Schlagfeder, versagen sie oft. Endlich schlägt sich das Kupfer in den Zündkegel häufig so fest, daß man diesen herausschrauben muß. Bei dem Zünderschlosse ist keiner der vorangeführten Zufälle zu besorgen.

Zünd-Mittel bei Perkussionsgewehren angewendet wird) muß aber, um als Knall-Masse oder Pulver, im Hütchen oder Zünder, seinen Zweck zu erfüllen, unbedingt mit Schwefel oder Kohlen versetzt werden, weil sonst die Verpuffung so schnell wäre, daß das anzündende Pulver theils ausweichen, theils nicht disponirt werden könnte, seine Verbrennung zu beginnen. — Das Verhältniß dieses Zusatzes wird durch die Perkussions-Einrichtung des Schlosses bedingt.

Nun wollen wir aber die auf das Perkussions-Mittel sowohl bei den Hütchen- als Zünder-Schlössern wirkende Schnellkraft genauer untersuchen.

(Seite 173.) Es ist richtig, daß bei sonst ganz gleichen Verhältnissen zweier Schlösser der Schlag durch den Zahn auf das Zünd-Mittel nicht so schnell geschehen kann, als wenn dieses unmittelbar durch den Hammer erfolgen würde. — Es ist aber auch eben so einleuchtend, daß ein ganz freispielender Zahn von der Schwere eines halben Lothes, — der Schnelligkeit eines 5 Loth schweren, durch die mittelbare Schnellkraft einer 7 Pfunde ziehenden Schlagfeder bewegten Hammers, in der praktischen Anwendung, kein nachtheiliger Zwischenträger ist.

Nun folgt aber ein wesentlicher Umstand, den der Verfasser in seinem nicht tief durchdachten Vortrage über die östreichische Perkussions-Einrichtung ganz übersehen hat; — und dieser ist eben die Schnelligkeit.

Je größer zwei Flächen sind, zwischen welchen sich der gleichausgebreitete Perkussionssatz im Augenblick des Schlages befindet, desto größer muß die wirkende Schnellkraft seyn, und in dem Verhältnisse, als eine Fläche, mit welcher oder auf welche der Schlag ausgeführt wird, kleiner ist, kann auch die wirkende Kraft schwächer seyn; weil die Schnelligkeit sich in den Berührungspunkten bricht, und mithin die ganze Schnellkraft sich in den wenigen Berührungspunkten konzentrirt.

Man stecke ein großes Zündhütchen auf einen passenden Eisen-Zilinder, und führe, auf eine Eisen-Unterlage gestützt, mit einem leichten Hammer einen Schlag auf den Zilinder oder auf das Hütchen, und man wird finden, daß der Schlag kräftig ausfallen muß, um das Hütchen zu detoniren. Nun feile man aber diesen Zilinder an seiner auf dem Zündsatze ruhenden Fläche konisch zu, und es wird sich zeigen, daß, je kleiner diese Fläche wird, in demselben Verhältnisse auch ein schwächerer Schlag, — ja endlich ein bloßes Fallenlassen des Hammers, zur Explodirung der Knall-Masse genügt. — Die Verkleinerung dieser Fläche hat zur sichern Vermeidung der das Versagen verursachenden Zufälle, allerdings ihre Grenzen, und den Maßstab hierzu muß die Erfahrung geben.

Nun hat aber der Zündkegel an den zum Feldgebrauche

bestimmten Gewehren, theils um ihnen mehr Dauerhaftigkeit zu geben, theils damit das Hütchen nicht so leicht verloren gehe und es sich auch bequem aufstecken lasse, einen Durchmesser von beiläufig $2'/_{,}{}^{III}$, — mithin eine Fläche von $4^{\square III}$ $139^{\square IV}$. — Hiervon wollen wir, angenommen, daß das Zündloch 8^{IV} im Durchmesser hat, $50^{\square IV}$ und noch $1^{\square III}$ für die Abschärfung des äußeren und inneren Randes des Zündkegels abschlagen, so bleiben für die obere, die Unterlage der Knall-Masse bildende Fläche des Zündkegels noch immer $3^{\square III}$ $79^{\square IV}$. — Die untere Fläche des Zahnkeils im Rechtecke von 1^{III} 2^{IV} und 7^{IV} beträgt $98^{\square IV}$. — Es verhält sich demnach die Fläche der auf die Knall-Masse und auf das Knallpulver wirkenden Berührungspunkte des Kapsel-Schlosses zu jenem des östreichischen Zünderschlosses wie 5 : 1.

(Seite 174.) Nur hierdurch wird es erklärlich, daß die Füllung des Zünders, die man doch nach der wirkenden Schnellkraft des Schlosses reguliren kann, zu gleichen Theilen aus Zündsatz und gewöhnlichem Schießpulver bestehen, — und daß die Schlagfeder, nicht wie der Verfasser der irrigen Meinung ist, stärker — im Gegentheile schwächer als bei Zündhütchen-Schlössern seyn kann. — Die Schlagfedern der neuen östreichischen Perkussions-Schlösser wirken in der Regel mit 6 bis 7 Pfunden. Sie leisten jedoch selbst mit einem Zuge von 3 Pfunden noch immer ihren Dienst; wogegen mit diesem Zuge bei Kapsel-Schlössern an die Entzündung eines Hütchens schon lange nicht mehr gedacht werden kann. Hieraus erhellet, daß, wenn die Schlagfeder beim Zünder-Schlosse auch schon die Hälfte ihrer ursprünglichen Kraft verloren haben sollte, sie noch immer verläßlich ist.

(Seiten 178 und 174.) Bei einem jeden razionel konstruirten Schlosse, gleichgiltig, nach welchem Systeme es gebildet ist, bleibt der freie Gang des Gesperres die Hauptbedingniß; weil, da jede Reibung hemmend einwirkt, diese auf das unbedingt Nothwendigste beschränkt werden muß.

(Seite 177.) Über das Versagen des Schusses, wenn der Regen bei der Mündung so stark in den Lauf hineinströmt, daß er das Pulver ganz durchnäßt, ist man mit dem Verfasser ganz einverstanden. Allein gegen die Behauptung, daß blos die sächsischen Jäger im Regenwetter das Gewehr mit der Mündung nach abwärts unter dem Arme tragen, muß man sehr protestiren; indem dieses Gewehrtragen für den bezeichneten Fall in der östreichischen Armee schon seit undenklichen Zeiten bei der ganzen Infanterie unter dem Kommando-Worte „Verdeckt" besteht.

(Seite 177.) Der Verfasser bestreitet ferner beim scharfen Schusse das Heben des Hammers bei Zündhütchen-Schlössern, und behauptet vielmehr, daß der Hammer im Augenblicke des

Schlages den Zündkegel so hermetisch schließt, daß hier gar kein Pulverdampf entfliehen kann. — Man erlaubt sich hier, zu erklären, daß dieses Urtheil sich ganz auf irrige Ansichten gründet. Jede Widerlegung muß man beweisen, und bloße Ansichten auch nur als solche vortragen, Niemanden aber als Wahrheit aufdringen, wenn man nicht sich selbst bloßstellen will.

Man nehme eine Flinte mit einem Piston-Schlosse, an welchem jedoch kein ausgehöhlter, sondern ein ganz flacher Hammer, gleich jenem des Zünder-Schlosses, sich befindet, — und man wird sich überzeugen, daß das Hütchen beim scharfen Schusse ganz davonfährt, und mithin das biegsame Zündhütchen den Zündkanal nicht hermetisch schließt. Daß das Hütchen bei einem ausgehöhlten Hammer in der Aushöhlung zumeist stecken bleibt, ist leicht begreiflich, weil es dort nicht ausweichen kann.

Ist dieses noch kein genügender Beweis, so nehme man ein gewöhnliches Piston-Schloß, und lasse in der Nuß noch eine Rast so einstreichen, daß der Hammer mit dem Boden seiner Aushöhlung eine Linie von der oberen Fläche des Pistons durch die Stange festgehalten wird. — Dieses gilt für starke Schlagfedern und neue Pistons. — Bei schwächeren Schlagfedern und etwas ausgebrannten Pistons wird der Hammer beim scharfen Schusse, selbst bei einem Abstande von 2 bis 3 Linien, in die derart eingestrichene Rast zurückgeschnellt.

Endlich wolle man nach mehreren scharfen Schüssen nur einen Blick auf das Schloß werfen, und dazu bedarf es wahrlich nicht viel Beurtheilungskraft, um die Masse des in der Nähe des Zündkanals am Schlosse und Laufe angehäuften Pulverbrandes vom Zündhütchenbrande zu unterscheiden. — Und wie sollte denn dieser dahin kommen, wenn der Zündkegel hermetisch verschlossen wäre? —

(Seite 179.) Der Verfasser sagt ferner: »Der Erfinder dieses Systemes behauptet, daß bei der stärksten Ladung der Deckel sich nicht hebe.« — Diese, blos in dem Wahne des Verfassers bestehende Behauptung, der derselbe irrigerweise vollen Glauben schenkt, ist uns ganz fremd; denn die Instruktion Seite 16 sagt ganz deutlich, daß besonders beim scharfen Schusse ein Heben des Deckels gleich dem Heben des Hammers bei Kapselgewehren statt findet; welches erwiesenermaßen ganz richtig ist.

(Seite 175.) Das die Folgen einer fehlerhaften Lage des Kernes in der Pfanne erläuternde Beispiel ist so weit hergeholt, daß man darauf nichts zu erwidern vermag; denn es kann lediglich als ein Beweis der schiefen Ansichten und der wenigen Sachkenntniß seinen Platz würdig ausfüllen.

(Seite 176.) Obgleich es erprobt ist, daß der abgerichtete Soldat, selbst ohne einen Blick auf die Pfanne zu werfen, folglich auch bei Nacht, den Zünder anstandslos einführt, so glaubt

man, daß nächtliche Feuer-Gefechte, wo der Mann das in Händen habende Gewehr nicht mehr sieht, wenn sie auch je vorkommen, gewiß nichts entscheiden. — Schlimmer ist es in großer Kälte, wo der Mann aber sicher leichter einen an der Patrone befestigten Zünder zu handhaben, als einzelne Hütchen hervorzusuchen und aufzustecken vermag. Wir pflichten aber dem Refrän des Verfassers vollkommen bei, daß bei der besten Perkussions-Einrichtung nicht nur Fälle denkbar sind, — wir behaupten vielmehr, daß solche zuversichtlich vorkommen werden, — in welchen trotz aller Vorsicht der Schuß sich nicht entzündet.

(Seite 167.) Der gelagerte Zünder liegt nicht zur Hälfte im Zündloche des Kernes, und die Verlängerung dieses Zünderlagers bildet erst das Zündloch.

(Seite 178.) Der Verfasser wird hoffentlich einsehen, daß, um einen festgerollten und gefüllten Zünder zu biegen oder zu verdrücken, vielmehr Kraft gehört als zu einem Hütchen. — Zudem ist ein selbst in einem Schraubstocke platt gedrückter Zünder noch immer brauchbar, und ein verbogener auch wieder gerade zu richten. — Wie leicht jedoch ein Hütchen verdrückt oder zertreten und wie selten und wie schwer es wieder brauchbar gemacht werden kann, wolle der Verfasser selbst versuchen.

Über das gleiche Kupfer-, respektive Messingblech, und über die vollkommen richtige Konstruktion der Zünder, kann man dem Verfasser die vollste Beruhigung geben, und nur wünschen, daß er sich hierüber an Ort und Stelle die eigene Überzeugung verschaffen möchte.

(Seite 179.) Der Umbug 1 Fig. 4 ist nicht der vordere Umbug des Deckels; — der in der Steintafel mit 1 bezeichnete Theil ist der Feuerschirm. — Auch ist der Deckel an der Seite des vorderen Umbuges nicht 5^{III}, sondern 7^{III} hoch. — Übrigens hat die Höhe des Deckels mit dem Schutze des Soldaten vor der Reakzion des Schusses nichts gemein, wie der Verfasser irrig glaubt; denn die Instruktion sagt: »der vordere Umbug verhindert das Ausströmen des Feuers vollständiger, da solchermaßen der Deckel sich um viel höher heben müßte, um dieses dem Manne fühlbar zu machen.« —

(Seite 179.) Ferner hat blos im Deckel, nicht aber im Kerne ein kleiner Raum vorhanden zu seyn, daß die runde Deckelhöhlung nicht auf den Kern aufliege. — Übrigens ist auch dieser Raum in der Zeichnung Fig. 2 nicht bei E, — wohl aber in der Fig. 5, welche die innere Ansicht bietet, sichtbar. Der Lappen am Feuerschirme, der das Feuer nach abwärts leitet, bildet keinen Bogen, und paßt auch in keine Warze der Pfanne.

(Seite 180.) Diese Warze der Pfanne, die der Verfasser in seiner Abbildung Fig. 2 mit L bezeichnet, war lediglich bei den alten, umgearbeiteten Perkussions-Schlössern zur Befestigung

des Zünderdrahtes bestimmt, welche bei den neuen Schlössern wegfällt. Der Bogen bei E mußte sonach der Warze wegen im Feuerschirme seyn, um den Deckel schließen zu können.

(Seite 180.) Ferner ist es nicht richtig, daß dieser Feuerschirm an die Pfanne hermetisch schließt. Dieser hat vielmehr einen Abstand von beiläufig 9^{lv}, durch welchen das Feuer nach abwärts strömt. Der Einstrich in der Pfanne und der Lappen am Feuerschirme sind in der anverwahrten Zeichnung bei a ersichtlich.

(Seite 181.) Die Zahnschraube hat ohne alle Genauigkeit bis an den Kopf fest fest angezogen zu werden, da ihre Länge bemessen ist. Auch ist der Zahnkeil nicht scharf; wie bereits erwähnt wurde.

(Seite 181.) Der Verfasser enthält sich zwar in seiner Relation eines jeden Endurtheils über die östreichische Perkussions-Einrichtung; welches man auch leicht vermissen kann. Denn in Voraussetzung der Richtigkeit aller seiner bei Auseinandersetzung derselben gefällten theilweisen Urtheile, ergibt sich das Erstere von selbst. Nachdem man aber nun diese Relazion einer gründlichen Zergliederung unterzogen hat, scheint es, ohne einem tieferen Urtheile vorzugreifen, daß der Verfasser, wenn er schon die Instrukzion über die Beschaffenheit des östreichischen Perkussions-Schlosses zur Grundlage seiner Relazion machte, besser gethan hätte, alles daraus wörtlich herauszuschreiben. Er hätte auf diese Art alle die Unrichtigkeiten vermieden, die beinahe allenthalben, wo er nur von dem Wortlaute derselben abweicht, vorkommen. — Es ist nicht leicht begreiflich zu machen, wie man über einen Gegenstand, ohne die mindeste eigene Erfahrung, blos auf eine halb verdaute Instrukzion gestützt, der Welt so falsch relazioniren kann.

Über die östreichische Kammerbüchse.

(Seite 188.) Die Versuche mit den sogenannten Kammerbüchsen sind in Östreich schon vor beinahe zwei Jahren beendigt, und da diese die günstigsten Resultate lieferten, die Büchse einstweilen für sämmtliche Jäger-Bataillone systemisirt, und bereits sechs Bataillone damit bewaffnet worden.

Der letzte im Monat April 1845 in Wien beendete Versuch hatte blos den Zweck, die Dauerhaftigkeit der Kammerbüchsen-Läufe und der neuen für alle Handfeuerwaffen eingeführten Perkussions-Schlösser zu konstatiren, zu welchem Zwecke aus jeder von mehreren Kammerbüchsen 20,000 scharfe Schüsse gemacht wurden. Nach 20,000 Schüssen aus jedem Laufe sind sich diese im Kaliber gleich geblieben. Die Schlösser waren nicht abgenützt, und im Durchschnitte hatte blos von 1000 Zündern Einer versagt.

Die Versuche, die gegenwärtig in Wien mit diesen Kammerbüchsen gemacht werden, geschehen blos von Offizieren und Un-

man, daß nächtliche Feuer-Gefechte, wo der Mann das in Händen habende Gewehr nicht mehr sieht, wenn sie auch je vorkommen, gewiß nichts entscheiden. — Schlimmer ist es in großer Kälte, wo der Mann aber sicher leichter einen an der Patrone befestigten Zünder zu handhaben, als einzelne Hütchen hervorzusuchen und aufzustecken vermag. Wir pflichten aber dem Refrän des Verfassers vollkommen bei, daß bei der besten Perkussions-Einrichtung nicht nur Fälle denkbar sind, — wir behaupten vielmehr, daß solche zuversichtlich vorkommen werden, — in welchen trotz aller Vorsicht der Schuß sich nicht entzündet.

(Seite 167.) Der gelagerte Zünder liegt nicht zur Hälfte im Zündloche des Kernes, und die Verlängerung dieses Zünderlagers bildet erst das Zündloch.

(Seite 178.) Der Verfasser wird hoffentlich einsehen, daß, um einen festgerollten und gefüllten Zünder zu biegen oder zu verdrücken, vielmehr Kraft gehört als zu einem Hütchen. — Zudem ist ein selbst in einem Schraubstocke platt gedrückter Zünder noch immer brauchbar, und ein verbogener auch wieder gerade zu richten. — Wie leicht jedoch ein Hütchen verdrückt oder zertreten und wie selten und wie schwer es wieder brauchbar gemacht werden kann, wolle der Verfasser selbst versuchen.

Über das gleiche Kupfer-, respektive Messingblech, und über die vollkommen richtige Konstruktion der Zünder, kann man dem Verfasser die vollste Beruhigung geben, und nur wünschen, daß er sich hierüber an Ort und Stelle die eigene Überzeugung verschaffen möchte.

(Seite 179.) Der Umbug 1 Fig. 4 ist nicht der vordere Umbug des Deckels; — der in der Steintafel mit 1 bezeichnete Theil ist der Feuerschirm. — Auch ist der Deckel an der Seite des vorderen Umbuges nicht 5^{III}, sondern 7^{III} hoch. — Übrigens hat die Höhe des Deckels mit dem Schutze des Soldaten vor der Reakzion des Schusses nichts gemein, wie der Verfasser irrig glaubt; denn die Instrukzion sagt: „der vordere Umbug verhindert das Ausströmen des Feuers vollständiger, da solchermaßen der Deckel sich um viel höher heben müßte, um dieses dem Manne fühlbar zu machen.“ —

(Seite 179.) Ferner hat blos im Deckel, nicht aber im Kerne ein kleiner Raum vorhanden zu seyn, daß die runde Deckelhöhlung nicht auf den Kern aufliege. — Übrigens ist auch dieser Raum in der Zeichnung Fig. 2 nicht bei E, — wohl aber in der Fig. 5, welche die innere Ansicht bietet, sichtbar. Der Lappen am Feuerschirme, der das Feuer nach abwärts leitet, bildet keinen Bogen, und paßt auch in keine Warze der Pfanne.

(Seite 180.) Diese Warze der Pfanne, die der Verfasser in seiner Abbildung Fig. 2 mit L bezeichnet, war lediglich bei den alten, umgearbeiteten Perkussions-Schlössern zur Befestigung

wendet werden. Die Zeit wird uns lehren, daß das Beispiel irgend einer Macht in Bewaffnung ihrer Infanterie mit ähnlichen Kammerbüchsen bei allen andern Puissanzen wird Nachahmung finden müssen. —

Über den Rückstoß bei Gewehren,

Aus der Kraftäußerung des entzündeten Pulvers, die nach allen Seiten gleich wirkt, erfolgt bei jedem Gewehre ein Rückstoß, und dieser Rückstoß wird (ohne daß man gegenwärtig die Einwirkungen der Konstrukzion der Schwanzschraube, des Zündloches, u. s. w., die ihn vermindern oder vermehren, berücksichtigt), jenachdem das Gewehr bei gleichem Kaliber, gleicher innerer Konstrukzion und gleicher Ladung schwerer oder leichter ist, auch schwächer oder stärker seyn.

So vermindert sich der Rückstoß bei gleichen Kalibern in dem Verhältnisse, als die Schwere des Gewehres zunimmt. Vermehrt man die Schwere des Gewehres bis zu dem Verhältnisse, daß es der darauf wirkenden Pulverkraft widersteht, dann erst ist der Rückstoß scheinbar Null.

Da jedoch ein in diesem Verhältnisse konstruirtes Gewehr zu keinem Feldgebrauch dienen kann, so wären vor Allem die Anforderungen herauszuheben, denen ein brauchbares Gewehr zu entsprechen hätte, und diese dürften in folgenden bestehen:

1. Soll das Gewehr nicht mehr Gewicht haben, als seine Dauerhaftigkeit und volle Sicherheit bedingt;
2. auf angemessene Distanzen einen sichern Schuß geben, und
3. blos einen erträglichen Rückstoß haben.

Indem man nun die den Rückstoß erzeugenden Ursachen anführt, glaubt man auch beweisen zu können, daß bei jedem ordentlich kalibrirten scharfen Schusse ein Rückstoß stattfindet und stattfinden muß, wenn das ganze Gewehr nicht bedeutend schwerer ist, als sein Zweck, seine Dauerhaftigkeit und seine Sicherheit bedingen.

Der Druck des Dampfes auf die weichende Kugel geschieht, da die Pulverkraft an den Wänden des Laufes, die nicht ausweichen, gleichen Widerstand findet, durch den Gegendruck am Boden. — So breitet sich der Dampf zwischen der Kugel und dem Stoßboden aus, trennt diese beiden Körper mit Blitzschnelle von einander, und die Schwere dieser beiden Körper ist der Maßstab des beiderseitigen Ausweichens sowohl an Kraft, als auch an Zeit.

So dürfte es nicht gefehlt seyn, wenn man der Ansicht ist, daß, bei einer gleichmäßigen Entzündung aus der Laufachse, das Verhältniß der Schwere des Gewehrs zur Schwere der Kugel gleich ist dem Verhältnisse der Kraft der Kugel zur Kraft

des Rückstoßes, vermehrt durch den Widerstand, den die Kugel an der in dem Laufe befindlichen atmosphärischen Luft und an der Reibung findet.

(Seite 199.) Obgleich der Verfasser nichts darauf hält, daß man ihm durch ein, gleichsam im Anschlag, in einer Maschine eingespanntes Gewehr (welche Maschine durch die Schwere der beweglichen Unterlage, auf welcher das Gewehr festgestellt ist, beiläufig mit der mittleren Mannskraft dem Rückstoß widersteht) die Gewalt des Rückstoßes nach Graden bezeichnet, so will man doch anführen, daß solche Maschinen bestehen, durch welche man zur vollen Überzeugung gelangt ist, daß kein Gewehr existirt, welches, wie der Verfasser so viele gefunden haben will, beim scharfen Schusse ganz ruhig liegen bleibt, mithin keinen Rückstoß äußert. Ganz anders verhält es sich aber, da der Ausdruck „dem Rückstoße widerstehen“ sehr relativ ist, mit einem erträglichen und einem empfindlichen Rückstoße.

Bestände nun die Ladung eines Gewehrs blos aus so viel Pulver, als zur Erzielung eines kräftigen Schusses auf jene Distanzen, die auch noch die Wahrscheinlichkeit eines sichern Schusses haben, unumgänglich nothwendig ist; — ließe sich ferner am Gewichte des Gewehrs nichts zugeben, und wäre schon die Entzündung in der Laufachse, dann läßt sich der Rückstoß dieses Gewehrs auch nicht mehr vermindern und es hängt dann lediglich von der Konstrukzion des Schaftes ab, den Rückstoß dem Schützen so wenig empfindlich zu machen, als es nur möglich ist.

(Seite 195.) Daß Gewehre mit leichten Schäften einen stärkeren Rückstoß haben, hat seine volle Richtigkeit; allein nicht des Vor- oder Übergewichtes wegen, sondern weil dadurch das ganze Gewehr leichter ist. Denn der eigentliche Rückstoß bei Gewehren, mit Ausnahme solcher, die große Zündlöcher, und mithin nach der entgegengesetzten Seite auch einen unbedeutenden Seitenstoß haben, geschieht immer in der Richtung der Lauf-Achse.

(Seite 199.) Wenn auch der Verfasser dem Menschen überhaupt, und ganz ins Besondere dem Soldaten, Vorzüge einräumt, die eine Maschine nicht hat, so bleibt es doch nicht minder richtig, daß ein Gewehr, welches auf der Maschine mehr Rückstoß äußert, auch die Schulter des Soldaten empfindlicher berührt als jenes, welche auf der Maschine weniger Rückstoß äußert. —

(Seite 200.) Daß die gleich nach dem Schusse in den Lauf eindringende atmosphärische Luft zum Rückstoße beitragen soll, kann man nicht zugeben; — indem eines theils schon beim Beginne der Bewegung der Kugel auch der Rückstoß beginnt, und anderntheils unmittelbar, nachdem die Kugel das Rohr verläßt, die im Laufe befindliche Luft noch viel dichter als die atmosphärische ist, mithin auch unmittelbar nach dem Schusse noch eine Ausströmung dieser Luft stattfindet. — Eben so ist es auch be-

greiflich, daß der Rücklauf bei Geschützen augenscheinlich später erfolgt, weil der Pulverdampf auf Kugel und Geschütz nur in dem Verhältnisse der Schwere dieser beiden Körper zu einander sowohl an Kraft als auch an Zeit wirken kann, und der fortgesetzte Rücklauf auch nur eine Folge des durch die beginnende Bewegung der Kugel erhaltenen Stoßes ist.

(Seite 196.) Jenes Gewehr ist gut geschäftet, bei welchem der Rückstoß einzig und allein auf die Schulter wirken kann, nicht aber in den Oberarm, geschweige erst auf das Gesicht. Um dieses zu erzielen, muß der Schaft, wie folgt, konstruirt seyn.

Der Kolben muß so lange seyn, daß der Mann im richtigen Anschlage mit seiner Nase noch um zwei Zolle von dem Daumen der rechten Hand, die den Kolbenhals umfaßt, entfernt ist, um bei dem Schusse an diesen nicht zu stoßen. — Dann muß die Schneide dieses Kolbens mit der obersten Linie des Laufes, wo Mücke und Visir angebracht sind, parallel laufen. — Ist dieses der Fall, dann wird der Kolben beim Rückstoße, der in der Richtung der Laufs-Achse geschieht, das Gesicht nicht empfindlich berühren, — im Gegentheile sich vom Gesichte entfernen und nur daran vorüber gleiten. Damit aber der Mann mit einem solchen Schafte auch einen richtigen und bequemen Anschlag haben kann, muß der Kolbenhals so viel abgezogen seyn, daß eine Senkrechte, von der Schneide des Kolbens auf die nach rückwärts verlängerte Visirlinie gezogen, die beiläufige Entfernung vom Anschlage am Backen bis zum Auge des Schützen beträgt; welches 1½ bis 2 Zoll importirt.

Die bei allen Armeen gemachten Erfahrungen lehren uns, daß der Soldat den Rückstoß im Gesichte am meisten fürchtet; und man ist mit dem Verfasser ganz einverstanden, daß der noch so geringe — doch beim öfteren Schießen stets empfindlicher werdende Rückstoß im Gesichte die Grundursache des schlechten Anschlagens und mithin auch des schlechten Schießens ist. Dieser Übelstand kann nur durch eine zweckmäßige Schäftung beseitigt werden; — denn nur durch die Versicherung vor jedem Schlage im Gesichte kann der Soldat einen ruhigen und festen Anschlag, welcher die Hauptbedingniß zu einem sicheren Schusse ist, erlangen.

Es ist ganz richtig, daß, je krümmer der Kolben ist, die Kraft des Rückstoßes sich mehr bricht. Aber es ist eben so richtig, daß, je krümmer der Kolben ist, der Rückstoß an der Schulter sich vermindert und im Gesichte vermehrt; weil in dem Maße, als die Krümmung des Kolbens zunimmt, auch ein desto größerer Körper gegen das Gesicht stößt. Ist jedoch die Schneide des Kolbens parallel mit der obersten Linie des Laufes und der Kolbenbacken auch gegen die Lauf-Achse zugeschnitten, dann ist der

Körper, welcher beim Rückſtoß das Geſicht berührt, Null, mithin auch kein Rückſtoß im Geſichte, und es wird lediglich die Schulter des Mannes, welche hierzu die nöthige Kraft und die geringſte Empfindlichkeit hat, den ganzen Rückſtoß aufnehmen. Auch haben krumme Schäfte den Nachtheil, daß ſie der Mann im Anſchlage nicht gehörig an die Schulter ſtemmen kann, ſondern am Oberarme anlegen muß, wo der Rückſtoß auch ſehr empfindlich iſt.

Zum Beweiſe des Geſagten empfiehlt man, zu einigen Gewehren, welche einen empfindlichen Rückſtoß im Geſichte ausüben, Schäfte nach obigen Grundſätzen bauen zu laſſen. Man mache die Verſuche mit dieſen und den früheren Schäften, und urtheile dann ſelbſt nach eigener Überzeugung.

Haben jedoch einzelne Gewehre gegen andere ganz gleich konſtruirte einen beſondern ſtarken Rückſtoß, ſo unterſuche man die Läufe genau, und man wird finden, daß viele derſelben mehr oder weniger krumm ſind. — In dem Verhältniſſe, als die Kugel in ihrem Fluge, durch die ſtärkere oder geringere Abweichung von der geraden Linie und die damit verbundene größere Reibung und das öftere Anprellen an den Laufwänden, der Pulverkraft mehr Widerſtand entgegenſetzt, in dieſem Verhältniſſe wirkt dieſe mehr nach rückwärts, und vermehrt dadurch den Rückſtoß; zu welchem Nachtheile ſich noch jener eines ganz unrichtigen Schuſſes geſellt.

(Seite 201.) Alle in der erwähnten Relazion über den Rückſtoß ausgeſprochenen Anſichten kann man immerhin als ſolche annehmen. — Wie man aber aus der Konſtrukzion und der Entzündung einer Rakete beweiſen will, daß eine Flinte keinen Rückſtoß haben darf? — Dieſes iſt unbegreiflich. Denn ſelbſt der bloße Vergleich dieſer beiden Waffen in Hinſicht des Rückſtoßes kann auch nur durch die obangeführte Veranlaſſung entſchuldigt werden, — und dieſer Vergleich kann nur abermals einen Beweis für den Rückſtoß geben.

Ein Offizier der k. k. öſtreichiſchen Armee.

VII.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Woyna, Felix Graf, FML. und Diviſionär in Italien, z. Stadt-Kommandanten in Mailand ernannt.

Ruff, Friedrich von, GM. und Brigadier in Böhmen, z. FML. und Diviſionär in Lemberg befördert.

Richer, Laurenz Ritter von, Obſt. v. König von Sardinien Huſ. R., angeſtellt am Hofe zu Parma, z. GM. in ſeiner Anſtellung detto.

Ottinger, Franz, Obſt. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R., z. GM. und Brigadier in Ofen detto.

Zobel von Gibelſtadt und Darſtadt, Thomas Bar., Obſtl. v. 7. Jäg. Bat., z. Obſt. und Kommandanten d. Kaiſer Ferdinand Jäg. R. detto.

Beller, Georg, Obſtl. v. Tſchaikiſten-Bat., z. Obſt. im Bat. detto.

Wratislaw von Mittrowitz, Johann Graf, Maj. d. k. k. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Obſtl. im Korps detto.

Chmielnicki, Moriz, Maj. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R., z. Obſtl. im R. detto.

Ellepauer, Georg, Maj. v. E. H. Leopold J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Schlemüller, Ferd., Hptm. v. Prinz Guſtav von Waſa J. R., z. Maj. d. Deutſchmeiſter J. R. detto.

Tröſch, Leopold, Hptm. v. 1. Art. R., z. Maj. d. 4. Art. R. detto.

Hubel, Chriſtian, Hptm. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R., z. Maj. im R. detto.

Födransperg, Franz von, Hptm. v. Graf Kinsky J. R., z. Maj. im R. detto.

Demelits, Johann von, Hptm. v. E. H. Leopold J. R., z. Maj. im R. detto.

Rösgen Edler von Floß, Karl, Hptm. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Maj. im Korps detto.

Faber, Wilhelm, 1. Rittm. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R., z. Maj. im R. befördert.

Körper, welcher beim Rückstoß das Gesicht berührt, Null, mithin auch kein Rückstoß im Gesichte, und es wird lediglich die Schulter des Mannes, welche hierzu die nöthige Kraft und die geringste Empfindlichkeit hat, den ganzen Rückstoß aufnehmen. Auch haben krumme Schäfte den Nachtheil, daß sie der Mann im Anschlage nicht gehörig an die Schulter stemmen kann, sondern am Oberarme anlegen muß, wo der Rückstoß auch sehr empfindlich ist.

Zum Beweise des Gesagten empfiehlt man, zu einigen Gewehren, welche einen empfindlichen Rückstoß im Gesichte ausüben, Schäfte nach obigen Grundsätzen bauen zu lassen. Man mache die Versuche mit diesen und den früheren Schäften, und urtheile dann selbst nach eigener Überzeugung.

Haben jedoch einzelne Gewehre gegen andere ganz gleich konstruirte einen besondern starken Rückstoß, so untersuche man die Läufe genau, und man wird finden, daß viele derselben mehr oder weniger krumm sind. — In dem Verhältnisse, als die Kugel in ihrem Fluge, durch die stärkere oder geringere Abweichung von der geraden Linie und die damit verbundene größere Reibung und das öftere Anprellen an den Laufwänden, der Pulverkraft mehr Widerstand entgegensetzt, in diesem Verhältnisse wirkt diese mehr nach rückwärts, und vermehrt dadurch den Rückstoß; zu welchem Nachtheile sich noch jener eines ganz unrichtigen Schusses gesellt.

(Seite 201.) Alle in der erwähnten Relazion über den Rückstoß ausgesprochenen Ansichten kann man immerhin als solche annehmen. — Wie man aber aus der Konstrukzion und der Entzündung einer Rakete beweisen will, daß eine Flinte keinen Rückstoß haben darf? — Dieses ist unbegreiflich. Denn selbst der bloße Vergleich dieser beiden Waffen in Hinsicht des Rückstoßes kann auch nur durch die obangeführte Veranlassung entschuldigt werden, — und dieser Vergleich kann nur abermals einen Beweis für den Rückstoß geben.

Ein Offizier der k. k. östreichischen Armee.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Obl., z. Kapl.
Feyan, Franz Alfred, Ul. 1. Geb. Kl.,
Obl.
Trebienau, Julius, Ul. 2. Geb. Kl.,
Geb. Kl.

Hohenlohe-Langenburg
Nr. 17.

., z. Ul. 2. Geb. Kl.

.. Reisinger Nr. 18.

.g, Anton von, Obl. v. König von
.)sen Kür. R., q. t. anhero.

.nf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

.tel von Brenzheim, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hervin von Waffenhorst, Karl, Obl., z. Kapl.
Wessely, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Steinmetz, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bibra, Karl Bar., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Zinke, Joseph Edler von, } Kapls. z. wirkl. Hptl.
Ruffin, August Freiherr, }
Hoyer, Gustav von, Obl., z. Kapl.
Nikolini, Andre, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kral, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pleffen, Gustav Bar., z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb.
Kl. b. Herzog Wellington J. R.
Rohan, Viktor Prinz, z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Herdiborsky, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1.
Geb. Kl.
Beer Ritter von Bayer, Karl, Regmts. Kad., z. Ul.
2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Lunda, Emanuel von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hrabovsky de Hrabova, Stephan, Obl., z. Kapl.

Köhler, Alexander von, 1. Rittm. v. König von Preußen Huf. R., z. Sekond-Wachtm. b. d. königl. ungrischen adeligen Leibgarde ernannt.
Bubna von Littiz, Vinzenz Graf, Rittm. aus dem Pensionsstande, erhielt den Maj. Kar.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Markovich, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fejer, Michael von, } k. k. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Adam, Franz, }

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Rainer zu Lindenbüchel, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pistottnig, Edmund, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Rainhart, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kreimel, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Ochtzim, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Grenso, Franz, }
Resbarek, Joseph, Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Kiszling, Alexander, Regmts. Kad., }

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Bauman, August, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Huittel, Moriz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Herzog von Nassau J. R.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Jancovsky von Mayenhorst, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gottesheim, Ludwig Bar., Obl., z. Kapl.
Campiglio, Kajetan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lanz, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Job, Heinrich, }
Fischer, Heinrich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Ringelsheim, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kunzek, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Wanke, Karl, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Galateo, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lampel, Franz, Obl., z. Kapl.
Du Rieux de Feyau, Franz Alfred, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kopfinger von Trebienau, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Bellm, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reiſinger Nr. 18.

Wolf-Eggenberg, Anton von, Obl. v. König von Sachſen Kür. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Jüſtel von Brenzheim, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dervin von Waffenhorſt, Karl, Obl., z. Kapl.
Weſſely, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Steinmetz, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bibra, Karl Bar., Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Zinke, Joſeph Edler von, } Kapls. z. wirkl. Hptl.
Ruffin, Auguſt Freiherr, }
Hoyer, Guſtav von, Obl., z. Kapl.
Nikolini, Andre, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kral, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pleſſen, Guſtav Bar., z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Herzog Wellington J. R.
Rohan, Viktor Prinz, z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Herdiborsky, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Beer Ritter von Bayer, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte Nr. 32.

Lunda, Emanuel von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hrabovsky de Hrabova, Stephan, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Reißenſtein, Julius Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Eberl von Ebenfeld, Ignaz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. vac. Baron Mariaſſy Nr. 37.

Fekete von Galantha, Alex., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Petterſy von Jagócs, Julius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Pöſchl, Karl Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kaufmann, Johann, Obl., z. Kapl.
Meszena von Hiv-var, Franz Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Erlach, Anton von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Basdar, Heinrich Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mayerhofer von Grünbüchel, Leopold, Obl., z. Kapl.
Doncevic, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Koller, Adalbert, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Reiß, Vinzenz, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Schindler, Joſeph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Kaiſer Ferdinand J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Schallhammern, Anton Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mattanich, Joſeph, Obl., z. Kapl.
Sutter von Adeltreu, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Neuhauſer, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sutter von Adeltreu, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Städl, Philipp Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Backi, Adolph, Obl., z. Kapl.
Hild, Eugen, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Perger, Michael Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Groiß, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Pischevich, Samuel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Adel, Julius, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Malter, Joseph Ritter von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Peskir, Adam, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Simmelmayer von Pickauf, Franz, Obl., z. Kapl.
Lendwich, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schiegel, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Silich, Emil, k. k. Kad.,
Straub, Franz, expr. Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Nowey, Joseph Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stiber von Hornheim, Karl, Obl., z. Kapl.
Prinzinger, Adolph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bender von Säbelkampf, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Vordereggex, Friedrich, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Stadler, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fuhrmann, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dorner, Aloys, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Hennig, Moriz Alex., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Baum von Appelshofen, Johann Bar., Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Obradovich, Elias, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Krivachich, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner St. Georger Nr. 6.

Hummel, Heinrich, Kapl. v. Mineur-Korps, z. Bau-Hptm. anhero.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Gál, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Molnar, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Kovats, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Balás, Martin, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bogner, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Tschaikisten-Bataillon.

Petit, Vinzenz, Oberbrückmstr., z. Ul.
Blanusa, Sabbas, Unterbrückmstr., z. Oberbrückmstr.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Semrad, Michael, Weiß, Ladislaus, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Leonhard, Rudolph, Leiß von Leimburg, Otto, } Regmts. Kad. Oberjäg., z. Uls. 2. Geb. Kl.

König von Sachsen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Frischenschlager, Alfred, Obl., z. 2. Rittm.
Rosa, Franz von, Berres Edler von Berrets, Eduard, } Uls., z. Obls.
Dienersberg, Johann Bar., Regmts. Kad., z. Ul.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Maar, Ludwig, Obl., z. 2. Rittm.
Murrai Mac Gregor, Evan, Ul., z. Obl.
Simony von Varsany, Stephan, Regmts. Kad., z. Ul.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Stöver, Ferdinand, Ul., z. Obl.
Gradwohl, Julius von, Wachtm., z. Ul.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Vasquez, Gustav Marq., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
D'Armaille, Louis Graf, z. Ul., v. Regmts. Kad. b. Windiſch-Grätz Chev. Leg. R.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Netzer von Silthal, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Schiffner, Georg, Obl., z. 2. Rittm.

Fürſt Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Herbert, Leopold, Ul., z. Obl.

Graf Wrbna Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Thurneyßen, Friedr., Ul., z. Obl.
Churfürſt, Ignaz, } Wachtm., z. Uls.
Scholz, Joſeph, }

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Brudermann, Andreas, Ul., z. Obl.
Vittadini, Johann, expr. Gem., z. Ul.

E. H. Joſeph Huſ. Reg. Nr. 2.

Steiner, Eduard, Ul., z. Obl.
Aſchermann, Franz, Wachtm., z. Ul.

König von Sardinien Huſ. Reg. Nr. 5.

Czasny, Johann, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Fleiſchhacker, Alexander, Obl., z. 2. Rittm.
Loſert, Andreas,
Oszterhueber von Nyirlak, Auguſt, } Uls., z. Obls.
Tokats, Karl von, Regmts. Kad.,
Widos, Martin von, Wachtm., } z. Uls.
Richer, Albert Ritter von, Regmts. Kad., }

König von Würtemberg Huſ. Reg. Nr. 6.

Hertelendy de Hertelend, Nikolaus, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Pallavicini, Alfred Graf, } Obls., z. 2. Rittm.
Wagner, Ludwig, }
Knoll, Stanislaus Leopold, } Uls., z. Obls.
Körner, Adolph, }
Herzeg, Ludwig, Wachtm., z. Ul.
Baworowsky, Wenzel Graf, z. Ul., v. Kad. d. Großfürſt Alexander von Rußland Huſ. R.

Herzog Sachſen-Koburg-Gotha Huſ. Reg. Nr. 8.

Wierzbicki, Longin von, Kad. z. Ul.

Kaiſer Nikolaus von Rußland Huſ. Reg. Nr. 9.

Szegedy, Anton von,
Berſényi von Egyhazas-Berſény, Leonhard, } 2. Rittm. z. 1. Rittm.
Gosztonyi, Emerich von, } Obls., z. 2. Rittm.
Horwath, Johann von, }
Hertelendy, Gabriel von,
Kazinczy de Szephalom, Ludwig, } Uls. z. Obls.

Gatterburg, Alfred Graf, Kad. z. Ul.
Draudler, Joseph, z. Ul., v. Kad. d. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.

König von Preußen Huf. Reg. Nr. 10.

Neumayer, Joseph, 2. Rittm. z. 1. Rittm.
Ermisch, Friedrich, Obl., z. 2. Rittm.
Szikszay, Wilhelm, Ul., z. Obl.
Banffy, Koloman Bar., Kad., z. Ul.

Szekler Huf. Reg. Nr. 11.

Rieger, Anton, Ul., z. Obl.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Affeburg-Bocholz, Wilhelm Graf, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Bolza, Stephan Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Logothetty, Wladim. Graf, Ul., z. Obl.
Paulovits, Demeter von, Kad., z. Ul.
Benesse de Breitbach, Rudolph Graf, Kad., z. Ul.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Kuhn, Eduard, z. Ul., v. k. k. Kad. d. Bomb. Korps.

Ingenieur-Korps.

Glotz, Emil von, Ul., z. Obl.

Mineur-Korps.

Braun, Joseph, Obl., z. Kapl.
Kien, Joseph, Ul., z. Obl.
Frieß, Arnold, Kad. Mineführ., z. Ul.

Pionnier-Korps.

Czermak, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schulz, August, Obl., z. Kapl.
Ulisperger, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Döbler, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Röder, Johann von, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Platz-Kommando zu Zengg.

Budisavlievich von Predor, Ladislaus, Platz-Lieut. v. Agramer Platz-Kommando, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Agram.

Szavich, Stephan, z. Platz-Lieut., v. Feldw. b. Warasdiner Gr. J. R.

Platz-Kommando zu Mainz.

Müller, Aloys, z. Platz-Hptm., v. Hptm. b. Khevenhüller J. R.

Platz-Kommando zu Trieſt.

Demſcher, Heinrich, z. Platz-Lieut., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Prohaska J. R.

Platz-Kommando zu Mailand.

Versbach von Hadamar, Sigmund, z. Platz-Lieut., v. Ul. aus dem Penſ. Stande.

Pawlowski von Pawlow und Jaroslaw, Johann, Ul. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R., in Zivildienſte übergetreten.

Penſionirungen.

Eberan von Eberhorſt, Alex., Obſt. v. Graf Kinsky J. R.

Herrmann, Anton, Obſtl. v. Generalquartiermeiſterſtabe, als Oberſt.

Schmidt von Eiſenau, Wilhelm, Obſtl. v. E. H. Leopold J. R.

Wunſch, Franz, Maj. v. Deutſchmeiſter J. R.

Desloges, Joſeph Chev., Maj. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.

Mundſinger, Franz, Maj. v. Graf Kinsky J. R.

Zamlich, Ludwig, Hptm. v. Graf Kinsky J. R.

Petzoldt, Karl, Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Weisbarth Edler von Ourthe-Wehr, Wilhelm, Hptm. v. Großherzog von Baden J. R.

Söver, Franz, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.

Ahsbahs, Ludwig, 1. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R.

Ribarſch, Ignaz, 2. Rittm. v. König von Würtemberg Huſ. R.

Scolari, Joſeph, Obl. v. Gendarmerie-Regiment.

Hein, Andreas, Obl. v. Platz-Kommando zu Zengg.

Stübchen-Kirchner, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v E. H. Rainer J. R.

Bourget, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Baron Bianchi J. R.

Pokorny, Johann, Ul. v. Tſchaikiſten-Bat.

Dütſch, Franz, Platz-Lieut. b. Platz-Kommando zu Mailand.

Quittirungen.

Wenkheim, Karl Graf, 1. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., mit Kar.
Wrbna, Rudolph Graf, 1. Rittm. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R.
Schlabrendorf, Stanislaus Graf, 2. Rittm. v. König von Sachſen Kür. R., mit Kar.
Noptſa de Felſö-Szilvas, Franz, 2. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., mit Kar.
Matkovits de Mezö-Szent-György, Albert, 2. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R., mit Kar.
Boromeo, Eman. Graf, Obl. v. König von Sardinien Huſ. R., mit Kar.
Gyra, Naum. von, Obl. von Baron Mariaſſy J. R.
Skene, Alfred, Obl. v. Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Leg. R., mit Kar.
Eſerenyi de Alſo-Balasfalva, Joſeph, Obl. v. E. H. Joſeph Huſ. R.
Töpfer, Eugen Ritter von, Obl. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Baudiſſin, Karl Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Karl J. R., mit Kar.
Oklopſia, Johann von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Reiſinger J. R.
Draskoczy, Joh. von, Ul. v. König von Sardinien Huſ. R.
Franul von Weißenthurn, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl. v. Baron Palombini J. R.
Gebhart, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl. von Prinz Waſa J. R.

Verſtorbene.

Hauer, Ferd. Freiherr, FML., Diviſionär zu Hermannſtadt.
Weiß von Schleußenburg, Franz, GM. vom Ingenieurkorps.
Kaubek, Friedrich, Maj. von Baron Sivkovich J. R.
Knittel, Ignaz, Platz-Hptm. zu Mainz.
Koman, Franz, Kapl. v. 5. Art. R.
Breſciani, Karl, Obl. v. 5. Garniſ. Bat.
Toſt, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Baron Paumgartten J. R.
Gug von Guggenthal, Ul. 1. Geb. Kl. v. Graf Latour J. R.
Szilaſſy, Alex. von, Ul. v. Fürſt Schwarzenberg Uhl. R.
Rauchenbüchler, Hermann von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Graf Mazzuchelli J. R.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Scheis.

Wien, 1846.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1800 in Italien.

Strategisch-taktisch neu besprochen, als Beitrag zur Kriegsschule.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

Zweiter Abschnitt.

Melas zu Nizza. — Stellung beider Heere am Var. — Rückblick auf die Errichtung der französischen Reserve-Armee. — Ihr Übergang über den Sanct Bernhard. Gefechte bei Ivrea und Romano. Ihr Vordringen in das Mailändische. — Melas zu Turin, verliert seine Rückzugslinie nach den Erbstaaten.

Melas befand sich also seit 13. Mai mit seinem Hauptquartier in Nizza; seine Truppen standen an der Roja und am linken Ufer des Var.

Der Var ist kein sehr wasserreicher Fluß. Doch füllt er sich oft schnell, und wird dann reißend. Die daselbst befindliche Brücke, welche von Cagne nach Nizza führt, ist 300 Toisen lang, und bildet somit ein bedeutendes Defilee. Ein durch Suchet neu erbauter Brückenkopf deckte dieses Defilee. Auf eine halbe Stunde Entfernung vom Brückenkopf und dem befestigten Dorfe St. Laurent waren zwei östreichische Grenadier-Bataillons und ein piemontesisches Regiment aufgestellt, um die daselbst

befindlichen französischen Besatzungen im Auge zu behalten.

Die Stellung der Östreicher am Var, vom Meere angefangen, ging über Aspremont nach Rocchetta und längs dem Ufer des Baches Vesubio bis an den Col di Raus. Rocca Bigliera ward besetzt, und eine Vedetten-Kette lief längs der Tinea.

Die rückwärtige Stellung an der Roja ließ Melas verschanzen, und die erforderlichen schweren Geschütze, — zur Beschießung des Brückenkopfes, — wurden zur See erwartet.

Ein englischer Kreuzer hatte sich an der Mündung des Var festgelegt, und die Nachricht gebracht, daß 20,000 eingeschiffte Engländer als Hilfstruppen, — welche zum Angriff auf Toulon bestimmt waren, — baldigst eintreffen würden.

Suchets Vertheidigungslinie war kurz. Mit dem rechten Flügel hielt er sich auf 600 Toisen an das Meer, und mit dem linken Flügel stützte er sich an unzugängliche Höhen. Vor sich hatte er den Fluß, — den Brückenkopf, und das rechte Ufer war mit gut angelegten Batterien versehen. Seine Stellung konnte nur an dem oberen Theile des Var in die Flanke genommen und umgangen werden.

Suchet hatte die Absicht, in dieser seiner verschanzten Stellung, — die sich immer mehr und mehr befestigte, — zur Deckung der Provence stehen zu bleiben, und sich so lange in der Defensive zu halten, bis die Vorrückung der Reserve-Armee erfolgen würde.

So wie Suchet mit aller Klugheit auf die Defensive und auf Zeitgewinn rechnete, so basirte Melas ebenfalls — (aber fehlerhaft) — seinen ferneren

Operazionsplan auf die Defensive. Seine Absicht ging nämlich dahin, seinen Gegner so lange in Schach zu halten, bis Genua gefallen seyn würde; — (dessen Übergabe, zufolge eines von Massena an den ersten Konsul gerichteten, aber aufgefangenen Schreibens, am 24. Mai zu erwarten stand) — worauf Melas den FML. Ott mit dem größeren Theile seiner Truppen an sich ziehen wollte, um sodann mit voller Kraft über die, — wie er meinte, — unbedeutende Reserve-Armee herzufallen, sie zu schlagen, und sofort, mit aller Sicherheit, in die Provence vorzurücken.

Dieser Plan beruhte jedoch auf drei großen Irrungen, und war somit strategisch unrichtig.

Die erste Irrung bestand darin, daß Genua nicht am 24. Mai, sondern erst am 4. Juni fiel. Wäre aber auch die Übergabe wirklich am 24. Mai erfolgt, so hatte sich Melas doch jedenfalls in der Zeit verstoßen. Nicht auf Wochen hinaus durfte er rechnen; an Tagen hing das Kriegsglück; denn schon am 16. hatte die Reserve-Armee den Sanct Bernhard überstiegen, und am 24. schon Ivrea genommen.

Die zweite Irrung lag in der sicheren Annahme, daß jene Reserve-Armee schwach und unbedeutend, höchstens 15 bis 20,000 Mann stark sey. Melas kannte noch immer den ersten Konsul nicht; denn hätte er ihn nach dem Feldzuge von 1796 beurtheilt, so mußte er die Überzeugung erlangt haben, daß Bonaparte unmöglich eine Falstaf-Armee gebären konnte; und diese Irrung zeigte auch deutlich, daß dessen Spionierſystem so viel wie Null war, nachdem er so sehr getäuscht wurde.

Die dritte Irrung war eine Folge der zweiten. Sie lag darin, daß er das ganze Kriegsglück auf einen

unbezweifelten Sieg setzte, und dabei den Gegensatz, nämlich — daß er könnte geschlagen werden, sich gar nicht als möglich dachte; somit auch nicht die Frage sich stellte: Was dann geschehen müsse? — zumalen unter diesen Umständen, auch noch das Korps des Gfts. Suchet in seiner linken Flanke stand.

Beim Einrücken der östreichischen Truppen zu Nizza hatte sich ein wahrer Freudenruf von der Bevölkerung erhoben. Bei 6000 bewaffnete Landleute schlossen sich an die Östreicher an. Melas fand hier volle Magazine, 110 Kanonen und 450 Fässer Pulver. —

Drei Tage später, am 16., ergab sich Savona. Die Besatzung: 1 General, 48 Offiziere, bei 1000 Mann, streckten die Waffen. Erbeutet wurden daselbst 146 schwere Geschütze, 100,000 Flintenpatronen und 200 Zentner Pulver. Saint Julien, — der das Schloß belagert hatte, — ließ 1 Regiment als Besatzung daselbst, und marschirte sogleich mit 2 Regimentern nach Nizza ab. Somit ergab sich dort wieder eine Vermehrung der Truppen, und der so wichtige Punkt, — Savona, — war in unseren Händen.

Hier will ich nun, — als um die Mitte Mai, — einen Ausweis über die östreichische Truppenzahl in Italien darlegen. Dieser Ausweis erschien in der östreichischen Zeitschrift 1822, 4. Band, vom damaligen k. k. Hauptmann Karl Mras:

Die Stärke der östreichischen Armee in Italien, mit Inbegriff der Garnisonen in Romagna, Toskana und Istrien, betrug um die Mitte des Mai 1800 100,491 Mann, worunter 13,741 Reiter.

Der FML. Ott stand mit 24,220 Mann, worunter 353 Reiter, um Genua; — FML. Elsnitz in

der Stellung am Var, mit 15,767 Mann, worunter 529 Reiter; — FML. Vukassevich zur Vertheidigung des Überganges vom Gotthard, bei Bellinzona und Arona, mit 7647 Mann, worunter 334 Reiter. —

Das Blockadekorps von Gavi zählte 1845 Mann, worunter 1408 Reiter. — In Savona lagen in Besatzung 380 Mann, darunter 115 Reiter. —

Die verschiedenen Garnisonen in der Romagna und Toskana betrugen 3405 Mann, darunter 548 Reiter; — in Alessandria und Tortona 1512 Mann; — in Mailand 1113 Mann; — in Mantua 2196 Mann, — in Verona 1032 Mann; — in Venedig 1866 Mann; — in Istrien 3347 Mann.

Aus der Romagna waren 5725 Mann nach der Riviera in Bewegung gesetzt und in Livorno eingeschifft worden, von welchen nun die ersten Bataillons so eben anlangten.

Die Armee in Piemont bestand somit, — diesem Ausweis zufolge, — nur aus 36,160 Mann. Von diesen waren detaschirt: 3323 Mann im Aosta-Thal; — 5064 Mann in den Thälern Susa und Pignerolo, und bei 1000 Mann in den Thälern westlich von Cuneo. — Doch zählten diese Theile zum Ganzen, und somit betrug die Stärke in Piemont, wie schon gesagt, 36,160 Mann, worunter 10,554 Reiter waren.

Nimmt man hierzu noch bei 14,000 Piemontesen und bei 6000 bewaffnete Bauern, — welche auf minder wichtigen Punkten verwendet werden konnten, — so ergab sich eine Zahl von 56,160 Mann.

Die große, so eben ausgewiesene, Zerstücklung der östreichischen Armee, welche ohne irgend eine Reserve sich befand, mußte Besorgnisse erregen; zumalen fort

und fort von dem baldigen Einrücken der französischen Reserve-Armee die Rede war; deren Vorrückung dem östreichischen Heere verderblich werden konnte.

Hätte Melas schon früher vorgesorgt, und von den rückwärts liegenden Garnisonen, z. B. von jenen aus Toskana und Istrien, — und von den Besatzungen aus Mantua, Verona, Venedig, Truppentheile zur Armee gezogen (welche Theile aus den Erblanden wieder ersetzt werden konnten), so wäre es ihm leicht möglich geworden, sein Heer um mehrere tausend Mann zu verstärken. Aber dies hatte Melas nicht bedacht, und somit auch unterlassen.

Alle bis nun, — nach der Besitznahme von Nizza und Savona, — errungenen Vortheile, verbunden mit den ausgewiesenen Truppen, welche am Var und in Piemont sich befanden, berechtigten zu der Erwartung, daß Melas unverweilt seinen bis nun alleinigen Gegner, — Suchet, — angreifen und vernichten würde, um sich so vorerst diesen Feind vom Halse zu schaffen. Aber wie gesagt, Melas wollte nun einmal erst die Übergabe Genuas abwarten, und sohin blieb er, ohne die bedrängte Lage der Franzosen zu benützen, unthätig am Var stehen. — Alle errungenen Vortheile gingen durch diesen Zeitverlust wieder verloren.

Demzufolge hatte Melas nach seiner Vorrückung an den Var, sich abermals den Fehler der Verspätung, — der Versäumniß, gleich wie beim verspäteten Beginn des Feldzuges, zu Schulden kommen lassen.

Rückblick auf die Errichtung der französischen Reserve-Armee; — ihre Stärke; — ihr Übergang über den kleinen und großen St. Bernhard, und endlich ihre ersten Unternehmungen.

Wie schon im ersten Abschnitte erwähnt wurde, hatte Bonaparte, als erster Konsul, unterm 7. Jänner 1800 die Errichtung einer Reserve-Armee verordnet. 30,000 Konskribirte, wozu die alten Soldaten der früheren Feldzüge aufgerufen wurden, — sammelten sich mit Lust und Liebe; denn Alles hatte, seit Bonapartens Rückkunft aus Egypten, einen raschen, kriegerischen Aufschwung genommen.

Berthier erhielt den Oberbefehl über dieses neu zu schaffende Heer, und Dijon ward zum Sammelplatz bestimmt. Vorzüglich zweckmäßig war dieser Punkt gewählt; denn von Dijon aus konnte auf gleiche Weise der Marsch dieser Reserve-Armee nach Deutschland oder nach Italien eingeleitet werden; und somit war es zweifelhaft, wohin sich selbe wenden würde. Für den General Melas aber blieb deren zu nehmende Richtung bis gegen die Mitte des Mai ein unauflösbares Räthsel. Jedoch Bonapartes Entschluß war gefaßt; er hatte beschlossen, mit dem Heere über den Bernhard zu gehen, den Östreichern in den Rücken zu fallen, ihnen die Rückzugslinie abzuschneiden, ihrer Magazine und Parks sich zu bemächtigen, und endlich sie zur Schlacht zu zwingen; wodurch die gänzliche Vernichtung des östreichischen Heeres herbeigeführt werden sollte. So hatte er es beschlossen, und so führte er es auch aus. Der Entwurf ward zum blutigen Ergebniß.

Um diese kühnen Beschlüsse den Östreichern zu ver-

und fort von dem baldigen Einrücken der fran-
Reserve-Armee die Rede war; deren Vorr
östreichischen Heere verderblich werden kon

Hätte Melas schon früher vorgesor
rückwärts liegenden Garnisonen, z. B.
Toskana und Istrien, — und von
Mantua, Verona, Venedig, Tr
gezogen (welche Theile aus den
werden konnten), so wäre es
den, sein Heer um mehrer
ken. Aber dies hatte M
auch unterlassen.

Alle bis nun, —
und Savona, —

den ausgewiesen
Piemont sich b
daß Melas v
ner, —
um sich
Aber v
gabe
bei
Europa
die lächerlichsten Gerüchte und die spottreichsten Karri-
caturen über diese Reserve-Armee. So kam es, daß
man im Hauptquartier des östreichischen Kommandi-
renden sagte: — „Um uns dahin zu brin-
gen, die Belagerung von Genua aufzu-
heben, drohen uns die Franzosen mit
einer Reserve-Armee, welche aus Inva-
liden und Kindern besteht.“ — Ein Spottbild
ging von Hand zu Hand, welches ein Kind von zwölf

hren und einen Invaliden auf seinem Stelzfuß vor-
mit der Überschrift versehen: „Bonaparts
ve-Armee!“ —

len wurden aber in der größten Stille, an
Sammelplätzen, Regimenter in Brigaden
sich dann auf dem Marsche in Divisionen

en und Zeughäusern wurde ein an-
herbeigeschafft, und so ein Heer
.. Allem und Jedem wohl ausgerüstet
.pflegung der Truppen während des Mar-
Gebirge wurden 1,800,000 Porzionen Zwieback
.y Villeneuve geschickt.

Die französischen Zeitungen enthielten damals fol-
genden Artikel: —

„Die Armee unter Bonapartes Kom-
mando, wird an vier verschiedenen Orten
in Piemont und in die Lombardie ein-
rücken; und zwar 1. über den Mont Cenis,
2. über den kleinen und großen St. Bern-
hard, 3. über den Simplon, 4. über den
St. Gotthard.“

Also auch diese Wahrheit wurde bekannt ge-
geben; denn wirklich zog die Reserve-Armee diese schon
im Voraus bezeichneten Wege.

Eine 40,000 Mann starke Armee, mit Geschütz
und Reiterei, zog allein über den St. Bernhard und
Gotthard.

Diese vier konzentrischen Kolonnenzüge nach einem
und demselben Objekt hin, — welches Mailand war,
— wodurch Melas in Flanke und Rücken genommen

bergen, verfuhr Bonaparte auf eine ganz neue, höchst originelle Weise.

Das Mittel, womit er alle Welt irre führte und täuschte, beruhte ganz einfach auf — Wahrheit. Er förderte diese Wahrheit selbst durch Zeitungsartikel mit aller Offenheit zu Tag, darauf rechnend, daß die überklugen Politiker sagen würden: —

„Wäre dies die Wahrheit, so spräche sie die französische Regierung gewiß nicht offen aus; weil es aber so prunkend und lärmend aller Welt verkündet wird, so ist es eben darum Lüge; und diese Reserve-Armee wird nie zu Stande kommen.“ —

Auf diese mit Recht erwarteten, alltäglichen politischen Betrachtungen basirte Bonaparte nun seine Unternehmungen; und um seiner Wahrheit noch mehr den Schein der Lüge zu geben, überlieferte er selbst diese Reserve-Armee dem allgemeinen Spott und Hohn.

Als er am 6. Mai zu Dijon etwa 7 bis 8000 Mann, — alte Soldaten, — die Musterung passiren ließ, befanden sich Beobachter und Spione von ganz Europa daselbst, und diese verbreiteten hierauf alsbald die lächerlichsten Gerüchte und die spottreichsten Karrikaturen über diese Reserve-Armee. So kam es, daß man im Hauptquartier des östreichischen Kommandirenden sagte: — „Um uns dahin zu bringen, die Belagerung von Genua aufzuheben, drohen uns die Franzosen mit einer Reserve-Armee, welche aus Invaliden und Kindern besteht.“ — Ein Spottbild ging von Hand zu Hand, welches ein Kind von zwölf

Jahren und einen Invaliden auf seinem Stelzfuß vorstellte; mit der Überschrift versehen: „Bonaparts Reserve-Armee!“ —

Indessen wurden aber in der größten Stille, an verschiedenen Sammelplätzen, Regimenter in Brigaden vereinigt; welche sich dann auf dem Marsche in Divisionen zusammen fanden.

Aus den Festungen und Zeughäusern wurde ein ansehnlicher Artilleriepark herbeigeschafft, und so ein Heer gebildet, welches in Allem und Jedem wohl ausgerüstet war. Zur Verpflegung der Truppen während des Marsches im Gebirge wurden 1,800,000 Porzionen Zwieback nach Villeneuve geschickt.

Die französischen Zeitungen enthielten damals folgenden Artikel: —

„Die Armee unter Bonapartes Kommando, wird an vier verschiedenen Orten in Piemont und in die Lombardie einrücken; und zwar 1. über den Mont Cenis, 2. über den kleinen und großen St. Bernhard, 3. über den Simplon, 4. über den St. Gotthard.“

Also auch diese Wahrheit wurde bekannt gegeben; denn wirklich zog die Reserve-Armee diese schon im Voraus bezeichneten Wege.

Eine 40,000 Mann starke Armee, mit Geschütz und Reiterei, zog allein über den St. Bernhard und Gotthard.

Diese vier konzentrischen Kolonnenzüge nach einem und demselben Objekt hin, — welches Mailand war, — wodurch Melas in Flanke und Rücken genommen

wurde, und somit jedenfalls seine Rückzugslinie, — die Verbindung mit den kaiserlichen Erbstaaten, — verlor, waren Meisterzüge der Strategie.

Übergang über den St. Bernhard.

Nachdem Bonaparte am 7. Mai zu Dijon eingetroffen war, wo er die Errichtung eines zweiten Heeres anordnete, ließ er sogleich den Gen. Marescot zu sich rufen, der die Wege über den St. Bernhard rekognoszirt hatte. Dieser stattete seinen Bericht ab; gab alle jene Stellen an, wo Schwierigkeiten zu besiegen waren, wo besonders das Fallen der Lawinen zu besorgen stand, und wollte eben in ein noch näheres Detail eingehen, als ihn der erste Konsul rasch mit den Worten anging: — „Kann man hinüber? — und als Marescot mit „Ja“ — antwortete, sagte Bonaparte: — „Wohlan! so laßt uns gehen.“ —

Er besichtigte am 13. Mai zu Lausanne die Avantgarde der Reserve-Armee, welche aus sechs alten Regimentern bestand, und vom General Lannes kommandirt wurde. Diesem Vortrab folgten die Divisionen der Armee. Es waren 36,000 Mann, mit 40 Stücken Geschütz, welches Heer unter dem Oberbefehl des Gen. Berthier stand. (In Wahrheit aber kommandirte es Bonaparte selbst; obgleich er als erster Konsul dies nicht sollte.) — Die eingetheilten Generale waren: — Duhesme, — Victor, — Loison, — Watrin, — Boudet, — Chambarlhac, — Monnier, — Murat. Letzterer befehligte 8 Reiter-Brigaden. — Chabranne, Divisions-General, ward schon am 5. Mai, von Genf aus, nach dem Dorfe Secz mit 5000 Mann beordert, um über den kleinen St. Bernhard zu gehen; und Gen.

Thureau wurde befehligt, ebenfalls mit 5000 Mann, vom Mont Cenis in das Susa-Thal, gegen Turin vorzurücken.

Die Reserve-Armee bestand somit am 14. Mai in 46,000 Mann; indessen noch Gen. Moncey mit 15,000 Mann aus der Schweiz über den St. Gotthard nach Belinzona gegen Mailand zog, und Gen. Bethancourt mit einigen Tausend Mann den Simplon überschritt.

Gen. Lechi kommandirte ein selbstständiges, italienisches Streifkorps, 2000 Mann stark.

So waren denn die Kolonnen, von welchen die französischen Zeitungen schon im Voraus gesprochen und ihre Züge bezeichnet hatten, nun wirklich, auf denselben Wegen, in Marsch gesetzt.

Die ganze französische Macht in Italien, — mit Inbegriff der 15,000 Mann, welche Suchet zählte, und wozu noch jene 8000 Mann kamen, welche Massena aus Genua sendete, — betrug bei 88,000 Mann, gegen welche Macht das östreichische Heer, — welches durch Garnisonen und Besatzungen so vielfach zerstückt war, — nunmehr in der Minderzahl erschien.

Zum Übergang über den St. Bernhard wurden im Walliserland alle vorfindigen Maulthiere zur Transportirung der Lebensmittel sowohl als aller andern Feldrequisiten — (vorzüglich der Patronen, welche in kleine Kasten gepackt wurden) — in Beschlag genommen.

Das Hinüberbringen des Geschützes über die noch schneebedeckten Alpen, über den fast unwegsamen Gebirgsrücken des großen Bernhard, war als das größte Hinderniß, welches überwunden werden mußte, zu betrachten; aber auch hier fanden sich bald Mittel und Wege: — Marmont, — General der Artillerie, sorgte

dafür. Er ließ bei hundert Baumstämme aushöhlen, in welche die Röhren zu liegen kamen, und die Laffetten, welche man am Fuße der Alpen zerlegte, trugen die Maulthiere; indessen die Geschützröhren, — Stück für Stück, — immer von hundert Mann gezogen wurden.

Um dies beschwerliche Unternehmen zu fördern, und die müden Arbeiter neu zu beleben, spielte, — besonders an den schlimmsten Stellen und an den gefährlichsten Orten, — die Musik der Regimenter. Im Sturmschritt, unter Absingung begeisternder Kriegslieder, ging es dann hinan, und mit weithin tönendem Jubel ward die Spitze erreicht.

Ganze Brigaden hatten verlangt, auf dem eisbedeckten Rücken des Bernhard so lange zu lagern, bis es ihrer beigegebenen Artillerie möglich seyn würde, mit ihnen zugleich in die wirthbaren Thäler hinabzuziehen.

Der Marsch der Divisionen hatte am 15. Mai staffelweise begonnen, und die letzte Division hatte ihn am 20. zurückgelegt. Bonaparte war der letzten Division gefolgt. Er hatte am Fuße des Berges, zu Saint Pierre, ein Maulthier bestiegen, dessen Führer ein junger Landmann war, der nicht wußte, wen sein Thier trug, und daher ganz zutraulich während dem langen Ritte dem Reiter seine Herzensangelegenheiten und seine bescheidenen, geheimsten Wünsche vortrug. Als der erste Konsul die Spitze des Bernhard erreicht hatte, und im Kloster abgestiegen war, schrieb er ein Billet, und übergab es seinem jungen Führer zur Überbringung an seine Adresse. Dieses Billet enthielt den Befehl, dem jungen Landmanne, seinem Wunsche zufolge, ein Häuschen nebst dem dazu gehörigen Antheil zu kaufen; um so sein gedachtes Glück zu verwirklichen. Und so geschah es auch.

Wie wenige Menschen gibt es, deren Wünsche so schnell, — so sicher in Erfüllung gehen; und wie beseligend muß es seyn, gleich einem Gott das Schicksal eines guten Menschen zum unverhofften Glück zu lenken. Napoleon entschied aber nicht nur über das Loos von Einzelnen; er gebot über Staaten und Völker, und das eben führte seinen Fall herbei. Bonaparte durfte für die Franzosen nichts weiter als ein zweiter Washington werden! — Er wollte größer als dieser seyn, und — war kleiner. — Seine Ruhmsucht überschritt die ihm gesteckten Schranken, und seine irdische Größe zerfiel. — Er blieb allein noch — eine Größe der Geschichte.

Nach einer Stunde Aufenthalt im Kloster, fuhr Bonaparte auf einem Bergschlitten von der wilden, fast senkrechten Höhe des Bernhard, in das freundliche Aosta-Thal hinab, wo bald die ersten Siegesberichte ihm zukamen; wo aber auch ein neues Hinderniß seine Schritte hemmte.

Der Marsch abwärts vom Bernhard war für die Armee noch viel schwieriger und gefährlicher gewesen, als das Hinansteigen, besonders für die Reiterei. An steilen Abstürzen, Schlünden und Abgründen vorbei, schlängelte sich der glatteisige Steig so schmal und eng dahin, daß Reiter und Roß nicht neben einander gehen konnten; und eine Stunde lang währte dieser äußerst gefährliche Weg.

Die zur Fortbringung der Geschütz-Röhren ausgehöhlten Baumstämme ließ man, an Stricken befestiget, langsam abwärts gleiten; und nachdem der Ort Etroubles erreicht war, wo ein Fahrweg begann, wurden

die auseinander gelegten Laffetten wieder zusammengefügt und mit ihren Kanonen versehen.

Außer einigen verunglückten Pferden, welche in die Abgründe stürzten, ergab sich bei der ganzen Armee kein weiterer Unfall.

Gen. Chabran gelangte mit weit weniger Anstrengung über den kleinen St. Bernhard, und war bereits am 18. zu La Sale angekommen.

Die Vorhut unter Gen. Lannes hatte indessen die östreichischen Vorposten, welche auf dem Bernhard, in der Nähe des Klosters standen, — (das Kloster selbst wurde schon mehrere Wochen früher von den Franzosen besetzt) — angegriffen und über St. Remi zurückgedrängt.

Von Ivrea aus, das die Östreicher besetzt hielten, wurden nun kleine Verstärkungen bis Monte Strutto gesendet, um das Vorrücken der Franzosen zu verzögern; aber sie wurden durch Watrins Truppen umgangen und so zum Rückzug genöthiget. Die Franzosen besetzten die Stadt Aosta.

Am 18. Mai griff Lannes bei Chatillon ein kleines Korps Östreicher, — 4 — 5000 Mann stark, — an. Diese leisteten dort einen stundenlangen, hartnäckigen Widerstand, wurden aber überflügelt, und auf ihrem Rückzug zerstückt ins Gebirge geworfen.

Die nachrückenden Sieger überließen sich nun, da sie die Beschwerlichkeiten des Marsches über den Bernhard überwunden hatten, den frohsten Empfindungen. Eine rauhe winterliche Gebirgsgegend hatten sie hinter sich; — statt den eisigen Lüften der Gletscher, athmeten sie nun milde, belebende Frühlingslüfte; — statt dem schneeigen Leichentuche, welches die riesigen Gräberhügel überdeckte, lag ein hellgrüner Teppich, — das frische Grün der jungen Saa-

ten, — bepflanzt mit üppigen Blüthenbäumen, zu ihren Füßen. Diese rasche, zauberhafte Umwandlung wirkte so wohlthuend auf diese Kriegerherzen, daß sie an kein weiteres Hinderniß mehr dachten.

Und in dieser Heiterkeit, in dieser sorglosen Stimmung, stießen sie, bei ihrer weitern Vorrückung in dem schönen Aosta-Thal, welches sich ganz unerwartet wieder verengte, plötzlich an geschlossene Thore, an Mauern und Wälle, von denen herab die Mündungen schwerer Geschütze ihnen mit Ein Mal ein gebieterisches: Halt! — entgegendonnerten. — Sie standen vor der Feste Bard, und sahen nun wohl, daß sie erst in den Vorhof des Paradieses gekommen waren; daß es ein starkes gewaltsames Pochen verlange, bis sich ihnen die Thorflügel dieses Sperrpunktes aufthun würden; und daß so Mancher noch mit seinem Leben den Tribut für den freien Durchzug seiner Kameraden werde entrichten müssen.

Der Geschichtschreiber Karl Mras, sagt von dieser Feste: —

„Die Feste Bard liegt im Aosta-Thale, 9 italienische Meilen von Ivrea und 23 von Aosta; in einer Gegend, wo die Bergketten, welche das Thal der Dora baltea einfassen, sich einander so nähern, daß nur ein Raum von beiläufig Tausend Schritten zwischen beiden übrig bleibt. Ungefähr in der Mitte dieses Thales erhebt sich ein hoher kahler Felsen, welcher dasselbe in zwei Theile scheidet. In dem einen (südlichen) Theile fließt hart an dessen Fuße die Dora baltea, ungefähr 60 — 70 Schritte breit. In dem andern führt die Straße aus Savoyen von Aosta nach Ivrea. Auf beiden Seiten dieser Straße sind zwischen dem Felsen, worauf das

die auseinander gelegten Laffetten wieder zuſammengefügt und mit ihren Kanonen verſehen.

Außer einigen verunglückten Pferden, welche in die Abgründe ſtürzten, ergab ſich bei der ganzen Armee kein weiterer Unfall.

Gen. Chabran gelangte mit weit weniger Anſtrengung über den kleinen St. Bernhard, und war bereits am 18. zu La Sale angekommen.

Die Vorhut unter Gen. Lannes hatte indeſſen die öſtreichiſchen Vorpoſten, welche auf dem Bernhard, in der Nähe des Kloſters ſtanden, — (das Kloſter ſelbſt wurde ſchon mehrere Wochen früher von den Franzoſen beſetzt) — angegriffen und über St. Remi zurückgedrängt.

Von Ivrea aus, das die Öſtreicher beſetzt hielten, wurden nun kleine Verſtärkungen bis Monte Strutto geſendet, um das Vorrücken der Franzoſen zu verzögern; aber ſie wurden durch Watrins Truppen umgangen und ſo zum Rückzug genöthiget. Die Franzoſen beſetzten die Stadt Aoſta.

Am 18. Mai griff Lannes bei Chatillon ein kleines Korps Öſtreicher, — 4 — 5000 Mann ſtark, — an. Dieſe leiſteten dort einen ſtundenlangen, hartnäckigen Widerſtand, wurden aber überflügelt, und auf ihrem Rückzug zerſtückt ins Gebirge geworfen.

Die nachrückenden Sieger überließen ſich nun, da ſie die Beſchwerlichkeiten des Marſches über den Bernhard überwunden hatten, den frohſten Empfindungen. Eine rauhe winterliche Gebirgsgegend hatten ſie hinter ſich; — ſtatt den eiſigen Lüften der Gletſcher, athmeten ſie nun milde, belebende Frühlingslüfte; — ſtatt dem ſchneeigen Leichentuche, welches die rieſigen Gräberhügel überdeckte, lag ein hellgrüner Teppich, — das friſche Grün der jungen Saa-

ten, — bepflanzt mit üppigen Blüthenbäumen, zu ihren Füßen. Diese rasche, zauberhafte Umwandlung wirkte so wohlthuend auf diese Kriegerherzen, daß sie an kein weiteres Hinderniß mehr dachten.

Und in dieser Heiterkeit, in dieser sorglosen Stimmung, stießen sie, bei ihrer weitern Vorrückung in dem schönen Aosta-Thal, welches sich ganz unerwartet wieder verengte, plötzlich an geschlossene Thore, an Mauern und Wälle, von denen herab die Mündungen schwerer Geschütze ihnen mit Ein Mal ein gebieterisches: Halt! — entgegendonnerten. — Sie standen vor der Feste Bard, und sahen nun wohl, daß sie erst in den Vorhof des Paradieses gekommen waren; daß es ein starkes gewaltsames Pochen verlange, bis sich ihnen die Thorflügel dieses Sperrpunktes aufthun würden; und daß so Mancher noch mit seinem Leben den Tribut für den freien Durchzug seiner Kameraden werde entrichten müssen.

Der Geschichtschreiber Karl Mras, sagt von dieser Feste: —

„Die Feste Bard liegt im Aosta-Thale, 9 italienische Meilen von Ivrea und 23 von Aosta; in einer Gegend, wo die Bergketten, welche das Thal der Dora baltea einfassen, sich einander so nähern, daß nur ein Raum von beiläufig Tausend Schritten zwischen beiden übrig bleibt. Ungefähr in der Mitte dieses Thales erhebt sich ein hoher kahler Felsen, welcher dasselbe in zwei Theile scheidet. In dem einen (südlichen) Theile fließt hart an dessen Fuße die Dora baltea, ungefähr 60 — 70 Schritte breit. In dem andern führt die Straße aus Savoyen von Aosta nach Ivrea. Auf beiden Seiten dieser Straße sind zwischen dem Felsen, worauf das

Schloß liegt, und der Felsenwand, die auf dem linken Dora-Ufer das Thal begrenzt, eine Reihe Häuser erbaut, welche den ganzen Raum dieses sehr engen Thales einnehmen, und das Dorf Bard genannt werden. Auf den Höhen des Felsens ist die Feste Bard erbaut. Sie bestreicht vollkommen sowohl das große Dora-Thal, als auch jene Thäler, so zur Seite liegen. Durch diese vortheilhafte Lage wird einem in das Aosta-Thal eingedrungenen feindlichen Korps das weitere Vorrücken, besonders der Reiterei und des Geschützes, und die Zufuhr der Lebensmittel, sehr erschwert. Jedoch beschränkt sich der Wirkungskreis dieses Schlosses nur auf die Vertheidigung des Thales. Es kann den weiteren Marsch der Infanterie über die ringsum gangbaren Gebirge nicht verhindern, über welche sogar Gebirgskanonen, auf Maulthiere geladen, Munizion und Lebensmittel, jedoch nicht ohne viele Beschwerlichkeit, fortzubringen sind.

Die Feste ist in länglich runder Gestalt, nach der Figur des Felsens, dessen äußerste Oberfläche sie umfaßt, erbaut, und hat 55 Klafter in der Länge und 32 in der Breite. Aus der Anlage dieses Schlosses und den vielen angehängten kleinen Thürmen ist zu erkennen, daß es schon vor Erfindung des Schießpulvers bestanden haben müsse.

In den neueren Zeiten wurde es erst zur Vertheidigung der Geschütze umgeändert. Auch wurden auf mehreren Absätzen des Felsens Batterien erbaut. — Um die Verbindung dieser Batterien mit dem oberen Schlosse zu sichern, wurden unter verschiedenen Wendungen gedeckte Gänge geführt, welche zugleich zur Vertheidigung vorgerichtet sind, indem die vielen angebrachten Schießscharten den Abhang des Felsens sehr gut bestrei-

chen, und zugleich dem ſtürmenden Feinde das Erſteigen des Felſens und zwar ſo verhindern, daß dieſes Schloß als vollkommen ſturmfrei anzuſehen iſt. Die Batterien und die Verbindungsgänge ſind mit Dächern von Flachſteinen gegen die von den Höhen zu erwartenden Flinten- und Doppelhakenſchüſſe vollkommen geſichert.

Dieſe Verbindungsgänge erſtrecken ſich beinahe an das Dorf, von welchem ſie jedoch durch eine Aufzugsbrücke abgeſondert ſind, die dem Feinde jeden Zugang verwehrt. Auch das Dorf iſt an beiden Enden mit Aufzugsbrücken verſehen. Bei dieſer iſt längs dem Abhange des Berges eine unter verſchiedenen Winkeln geführte und mit Schießſcharten verſehene Mauer angebracht, damit die Brücken nicht umgangen werden können, und das Ganze in einer Art Verbindung ſtehe.

Sowohl das Schloß, als die auf den Abſätzen erbauten Batterien ſind von Bruchſteinen erbaut. Dieſes ſchlechte Gemäuer bot, da es nur einige Schuh Dicke hatte, keinen Widerſtand gegen Geſchütz dar. Die Verbindungsgänge, welche wegen Mangel an Unterkunft zugleich von der Beſatzung bewohnt wurden, ſind nur von trockenen Bruchſteinen erbaut. An bombenfreien Behältniſſen befanden ſich im Schloſſe blos zwei Pulver- und zwei Proviantmagazine. Sonſt war in dem ganzen Schloſſe, außer einigen Wohnungen, die nicht bombenfrei waren, nicht die geringſte Unterkunft vorhanden.

Außer den Graben bei den Aufzugbrücken, waren weiters an dem Schloſſe keine angebracht; eben ſo auch keine Minen.“ —

Kommandant dieſer Feſtung war Hauptmann Bernkopf, und zur Vertheidigung hatte er 2 Kompagnien nebſt 18 Geſchützen.

Lannes ließ am 19. Abends das Dorf angreifen. Vier französische Grenadier-Kompagnien überkletterten die Felsen, bemächtigten sich des Orts, und trieben die Besatzung in die Feste hinein.

Hauptmann Bernkopf wurde nun zur Übergabe aufgefordert. Er antwortete mit Kartätschenschüssen, indem er zugleich erklärte: — „Daß die Wichtigkeit seines Postens ihm gar wohl bekannt sey, und er ihn auch zu behaupten wissen werde.“ —

Die Feste Bard, — gesichert gegen jeden Überfall, — befand sich in starker, sicherer Hand. Auf sechs Wochen war man mit Lebensmitteln versehen; und so war in dieser Zeit an keine Übergabe zu denken. Jeder Verzug aber konnte für die Armee verderblich werden. Sollte nicht der kühne Übergang über den Bernhard als nutzlos erscheinen, so mußte dies neue, und noch viel bedeutendere, Hinderniß sobald wie möglich besiegt werden.

Berthier ließ nun vorerst die Infanterie und die Reiterei den zur Seite liegenden Felsen von Albaredo übersteigen. Dieser Pfad bestand aus Stufen, welche in das Gestein gehauen waren. Pferde konnten nur mühsam, mit großer Anstrengung fortgebracht werden; aber für die Artillerie war dieser Steig durchaus nicht anwendbar; und ohne Geschütz blieb das weitere Vordringen der Armee jedenfalls gefährdet.

In dieser neuen, drangvollen Lage erschien Bonaparte, — von Aosta kommend, — am 23. vor der Feste. Der Bestand des festen Schlosses war ihm nicht unbewußt; aber er hielt es für unbedeutend, und hoffte auf dessen schnelle Wegnahme; zumalen über die Unwichtigkeit des Platzes ihm mehrfach berichtet wurde.

Gleich nach seinem Eintreffen ließ er den Hauptmann Bernkopf nochmals zur Übergabe auffordern. Dieser aber antwortete: »daß Pflicht und Ehre ihm die Vertheidigung des Schlosses bis zum Äußersten gebieten.“ —

Nun berieth sich Bonaparte mit dem Gen. Maresco über eine wiederholte Bestürmung der Feste; und obgleich sich der General entschieden dagegen erklärte, so befahl der erste Konsul, dennoch den Sturm zu unternehmen; welcher auch in der Nacht vom 23. auf den 24. Statt fand. Gen. Loison leitete diese Unternehmung. Drei Sturm-Kolonnen, jede aus 300 Grenadieren bestehend, schlichen von drei verschiedenen Seiten unbemerkt an die Mauern. Eben waren sie bemüht, die Palliſadirungen zu öffnen und theilweise einzudringen, als von einer Schildwache ein Schuß fiel. Die Stürmenden drangen nun lärmend vor; aber aus den Schußscharten erfolgte alsbald ein gewaltiges Feuer. Leuchtkugeln, aus der Feste geworfen, erhellten den Weg der Stürmenden; alle Batterien spielten, und die Vordringenden wurden mit Kartätschen und Handgranaten zurückgetrieben. Die Generale Loison und Dufour wurden verwundet; 270 französische Grenadiere erlagen, — und der Sturm ward somit abgeschlagen.

Nachdem das Geschütz vom Bernhard schon theilweise angekommen war, wollte man es mit einer Beschießung versuchen; aber das Geschützfeuer aus der Feste machte die feindlichen Haubitzen bald verstummen.

Endlich wurde das beinahe Undenkbarste beschlossen und zur Ausführung gebracht, nämlich — zur Nachtzeit die ganze Artillerie nebst allen Pulverkarren mitten durch das Dorf Bard zu führen; obgleich es unter dem

ergiebigsten Kartätschen- und Kleingewehrfeuer der Östreicher stattfinden mußte.

Die Straße durch das Dorf, und noch weit darüber hinaus, wurde, zur Verhütung des Geraffels, — wodurch das Unternehmen sogleich wäre verrathen worden, — mit Matratzen und Mist belegt, und das Räderwerk mit Stroh umflochten. Mittels Tragbändern und Schleppseilen zogen Freiwillige, — deren immer 50 für jedes Stück bestimmt waren, — die Kanonen und Karren, und mit einbrechender Nacht ging es vorwärts.

Hauptmann Bernkopf, welcher vorausgesehen hatte, daß die Franzosen zu diesem äußersten Mittel greifen würden, ließ des Nachts Leuchtkugeln in das Dorf werfen, und so ward ihm das Unternehmen des Feindes bald verrathen. Aus allen Batterien, aus allen Schußscharten, welche gegen das Dorf und darüber hinaus gerichtet waren, schlugen nun Kartätschen und Kugeln auf die Durchziehenden ein, und überdies warf die Besatzung Handgranaten und Feuertöpfe auf die Straße, wodurch immer noch mehr der Durchzug erschwert wurde; zumalen das Auffliegen einiger Pulverkarren Verwirrung und Entsetzen herbeiführte. Aber die umsichtige Entschlossenheit der an der Spitze dieser Züge befindlichen Artillerie-Offiziere verwischte alsbald wieder die daraus entsprungenen üblen Eindrücke, und verhütete alle schlimmen Folgen.

Neue Freiwillige eilten nach jedem Verlust sogleich wieder herbei, ersetzten die Todten und Verwundeten, und so ging unausgesetzt der Durchzug mehrere Nächte hindurch vor sich. An dem Gewinn von Tagen, — Stunden, hing die glückliche Ausführung des ganzen Unterneh-

mens; das fühlte jeder Krieger des Heeres, und so war auch jeder bereit, Alles für Alles zu wagen. Was unmöglich schien, ward vollbracht. Die ganze französische Reserve-Armee hatte am 26. Mai beide fast unüberwindliche Hindernisse: — den St. Bernhard und die Feste Bard — glücklich im Rücken, und stand, — nachdem am 24. Lannes mit seinem Vortrab das viereckige Kastell vom Städtchen Ivrea erstürmt hatte, — schon am 27. Mai bei dieser Stadt. —

Aber konnte die Reserve-Armee ihr Geschütz auch nicht in dieser Zeit bei dem Schlosse Bard vorbeibringen, so würde der Marsch ihrer Infanterie und Kavallerie dennoch weiter nach Ivrea erfolgt seyn; denn sie konnten die dortigen Ausmündungen der Thäler und Schluchten so lange festhalten, bis das Fort sich ergab; was am 1. Juni geschah; worauf ihre Vorrückung nicht leicht mehr zu hindern war.

Anders hätte es kommen können, wenn der Gen. De Briey mit 3 Bataillons Östreicher seine Aufgabe: — die Umzinglung der Feste Bard so lange zu verhindern, bis Verstärkungen nachkämen, — hätte vollführen können. Aber er kam zu spät; wurde bei Monte Strutto angegriffen, und zurückgeworfen bis hinter Ivrea.

Die französische Reserve-Armee hatte also die Ebene erreicht, bevor noch die Östreicher die wahre Stärke ihrer Gegner und deren beabsichtigte nächste Unternehmungen erkannten. Wohl hatte Hauptmann Bernkopf aus dem Fort Bard an den Kommandirenden Gen. Melas wiederholt berichtet, daß eine französische Armee von mehr als 30,000 Mann mit 3 bis 4000 Pferden über den Bernhard gekommen, und die Feste zu umgehen be-

abſichtige, ſo wie der Vortrab es bereits gethan. Hierzu kam noch, daß FML. Kaim zu Turin am 15. — 16. Mai, — als eben der Übergang über den Bernhard ſeinen Anfang nahm, — benachrichtiget wurde, daß eine feindliche Armee über den St. Gotthard und über den Simplon gegen das Mailändiſche rücke. Alsbald meldete er dies nach Nizza an den Kommandirenden, und ſendete zugleich ein Huſaren-Regiment nebſt den Buſſiſchen Jägern nach Arona, um den FML. Vukaſſevich dort zu verſtärken.

Melas hatte alſo am 18. Mai den Übergang der Reſerve-Armee über den Bernhard, und ebenſo die Kolonnen-Züge über den Gotthard und den Simplon in Erfahrung gebracht; und ſo ſtellt ſich nun von ſelbſt die Frage heraus: — „Was mußte er unter dieſen Umſtänden — in dieſer Zeitperiode unternehmen?“ — Erſt wollen wir ſeine Anſichten, die er von der Stärke und Beſchaffenheit der franzöſiſchen Reſerve-Armee in dieſer Zeit noch hatte, kennen lernen; weil ſich darauf ſeine vollführte Unternehmung, — der neu begangene Fehlzug, — gründete; und dann erſt werden wir zur Beantwortung der Frage ſchreiten: — „Was hätte in dieſer Zeitperiode geſchehen ſollen?“ —

Melas dachte jetzt, wie früher, noch immer geringſchätzig von der franzöſiſchen Reſerve-Armee; und obgleich die erhaltenen Berichte von einer mehr als 30,000 Mann ſtarken Armee ſprachen, die allein nur über den Bernhard gezogen war, ſo wollte er doch nicht von dem Glauben laſſen, daß ſelbe höchſtens, in Allem, 15 bis 20,000 Mann betrage; und ſo ging deſſen Anſicht dahin, dieſes Heer ungehindert in die Ebene vorrücken zu laſſen, dann, — auf ſeine

Überzahl von Reiterei und Artillerie rechnend, — dieser Armee eine Schlacht zu liefern, sie zu schlagen, und hierauf den Siegesmarsch in die Provence anzutreten. Dies glaubte er um so leichter ins Werk setzen zu können, da er, wie schon gesagt, den Fall Genuas mit Sicherheit am 24. Mai erwartete, wo er dann den FML. Ott mit 26 Bataillons und 10 Schwadronen an sich ziehen konnte; und bis dahin wähnte er, jene Reserve-Armee von einem Übergang über den Po und der weiteren Vorrückung gegen Turin abhalten zu können.

Schon früher wurden 3 Infanterie-Regimenter und 1 Kavallerie-Regiment (von Livorno zur See nach Ventimiglia kommend) nebst allen Kavallerie-Batterien nach Turin in Marsch gesetzt, um das Korps des FMLts. Kaim zu verstärken. Melas selbst ging nun am 19. Mai, nachdem er den FML. Elsnitz mit 17,000 Mann am Var zurück ließ, mit dem noch übrigen Theile der Truppen ebenfalls nach Turin ab, wo er, — dem Marschplan zufolge, — am 26. eintraf. — Welch Vortheil sich durch diese Verspätung für Bonaparte ergab, ist leicht zu ermessen.

Melas hatte aber nicht nur die Meldung von dem Übergang der Reserve-Armee über den Bernhard erhalten, sondern auch in Erfahrung gebracht, daß ein feindliches Heer (Gen. Moncey mit 15,000 Mann) über den Gotthard rücke, und ebenso Kolonnenzüge über den Simplon gegen das Mailändische sich bewegten. Er wußte somit, daß seine Rückzugslinie dahin als abgeschnitten zu betrachten war. Was also mußte Melas unter diesen Umständen, — in dieser Zeitperiode unternehmen? —

An der richtigen oder verfehlten Beantwortung

dieſer Frage hing nun Alles. Der Beſitz oder der Verluſt Italiens, wie ſich Letzteres auch ſpäterhin erwies, war daran geknüpft. —

Das Gleichniß, welches die raſch wechſelnden Kriegsperioden wohl am Deutlichſten klar macht, iſt das mit jedem Rucker ſich neu geſtaltete Kaleidoſkop. — Das Beſtehende muß der Maler ſchnell auffaſſen, ſoll es nicht im nächſten Augenblicke, bei der kleinſten Bewegung, für immer zerfallen, — verloren ſeyn. — Der Augenblick wurde nicht feſtgehalten!

Es läßt ſich hier nicht ſagen: „Melas hatte die Wahl; — er konnte von Nizza nach Turin, — nach Mailand, — nach Aleſſandria gehen, oder über Piacenza gegen Mantua ſich ziehen, um ſeine Operazionslinie wieder zu gewinnen. — Melas hatte am 19. Mai keine Wahl mehr. Denn nicht gibt es, — (wie Bülow in ſeinen Lehrſätzen des neueren Kriegsſyſtems meint) — „mehrere Grade des Guten.“ — Es gibt, wie ſchon früher bemerkt wurde, in jeder wechſelnden neuen Kriegsperiode immer nur eine ſtrategiſche Wahrheit, welche den einzig richtigen Weg anzeigt, der zu gehen iſt. —

Ging Melas nach Turin, — (was er, wie ſchon bekannt, fehlerhaft that) — um die Reſerve-Armee, wenn ſie aus den Thälern und Schluchten des Aoſta-Thales herausbrach, wieder in die Berge zurückzuwerfen, ſo hatte er vorerſt hierzu nicht genug Kraft, nachdem er den FML. Elsnitz mit 17,000 Mann am Var zurücklaſſen mußte. Überdies hätte ſelbſt eine ſchon früher bewerkſtelligte Aufſtellung bei Ivrea, — wo für eine Schlacht kein günſtiges Terrän ſich darbietet, — wenig Nutzen gebracht. Bonaparte konnte ſich nach Aoſta zurückziehen, und dort

so lange einen zögernden Gebirgskrieg führen, bis Moncey mit seinen 18,000 Mann (in Verbindung mit den Divisionen Lorge, Lapoype und Gilly) im Rücken der Östreicher erschien, und Gen. Lecchi mit seinem Streifkorps, bestehend aus 2000 italienischen Flüchtlingen, das ganze Mailändische insurgirt hatte; wodurch dem kaiserlichen Heere der Rückzug wäre abgeschnitten worden, —

Die Feste Bard, — deren Übergabe ohnehin bald erfolgen mußte (am 1. Juni), würde die Franzosen nur wenig beirrt haben; und auf so kurze Zeit, als dieser Stand der Dinge gewährt hätte, konnte es auch an Lebensmitteln nicht fehlen. Über den kleinen und großen Bernhard gingen fort und fort beladene Maulthiere, und die Stadt Aosta mit ihrer Umgegend bot Hilfen aller Art.

In jenen Thälern und Schluchten konnte auch Melas von seiner Kavallerie und Artillerie nur wenig Gebrauch machen.

Obgleich nun Alle, welche diesen Feldzug beschrieben, den Zug nach Turin als zweckmäßig anerkannten, so muß er doch, der angeführten Gründe wegen, hier verworfen werden. Und somit hat auch Bülow in seinem Werke. — Seite 576 — sehr mit Unrecht gesagt: „Die Stellung bei Turin war also ganz gut, Nur mußten die Östreicher wissen, was aus derselben vorzunehmen war.“ —

Umsomehr war dies mit Unrecht gesagt, nachdem Bülow selbst schon früher — Seite 541 — ganz im Gegensatz zu diesem sagt: „Gleich mußten die Östreicher aus dem Genuesischen nach Alessandria marschiren, und gar nicht nach Turin, wenn sie wollten allenthalben bei der Hand seyn und die Halbinsel Italien decken.“ —

Ebenso wie der Marsch nach Turin zweckwidrig war, ebenso wäre der Zug nach Mailand verfehlt gewesen. Durch diesen Marsch hätte Melas ganz Piemont aufgegeben, — hätte sich von den beiden Korps, — Ott und Elsnitz, — zu weit entfernt, und selbst im Falle eines ungewöhnlichen Eilmarsches, war es in Frage gestellt, ob Moncey mit seinen 18,000 Mann nicht noch früher dort erschien; in welchem Falle die Rückzugslinie schon durchschnitten war. (Er traf am 31. Mai zu Mailand ein.) Die Reserve-Armee, in Verbindung mit dem Korps des Gen. Thureau, wäre ihm im Rücken auf den Fuß gefolgt, und vorwärts oder in der Flanke hatte er Moncey. FML. Elsnitz war überdies, — nachdem er unnütze Angriffe auf den Brückenkopf am Var unternommen hatte, wobei die Östreicher große Verluste erlitten, — vom Gen. Suchet am 28. Mai angegriffen und in den nachfolgenden Tagen, bis zum 7. Juni, verfolgt und zertrümmert; so daß Elsnitz nur mit 6206 Mann in Piemont eintraf. Also auch durch Suchet ward Melas, — so wie nach der Schlacht von Marengo, — bedroht. Der Marsch nach Mailand wäre in dieser Zeit, — 26., 27., 28., 29. und 30. Mai, — gegen alle Regeln der Strategie gewesen; und am 31. hatte sich Bonaparte schon, — seinen Truppen folgend, — an den Ticino begeben; wo die östreichischen gesammelten Beobachtungs-Truppen, welche an den Übergängen der Schweiz aufgestellt waren, seinen Übergang nicht verhüten konnten. — Die ganze Reserve-Armee war nun vereiniget; und war es für Melas nach seinem Eintreffen zu Turin, am 26. Mai und in den folgenden schon bezeichneten Tagen, nicht thunlich, nach Mailand zu marschiren, so konnte er es

nun um so weniger wagen. Aber ganz mit Unrecht sagt Bülow wieder, Seite 574: — „Es war folglich kein Fehler, daß die Östreicher bei Turin unerschütterlich verweilten, während die Franzosen nach dem Mailändischen abmarschirten.“ —

Sie durften nicht nachmarschiren; sie durften eher auch dort nicht länger verweilen; ja, sie hatten schon zu lange dort verweilt, nachdem sie nun einmal den unglücklichen Fehlzug dahin gethan. Die Zerstückung des Elsnitzischen Korps war die erste schlimme Folge davon.

Gleichfalls verfehlt wäre es gewesen, wenn Melas nach Piacenza gerückt wäre, um den Weg nach Mantua frei zu erhalten. Immer hätte er die so schwer errungene Riviera und ganz Piemont preisgeben müssen; denn Elsnitz konnte nicht mehr das Vordringen Suchets zurückhalten; und nun schnitt Bonaparte ihm den Weg dahin ab.

Das Schlimmste aber, was er thun konnte, und was er auch that, das war sein Marsch nach Alessandria, um dort eine Schlacht zu liefern; wozu ihn ganz besonders der Gedanke an das, — wie er meinte, — für die Verwendung seiner Kavallerie und Artillerie günstige Terrän bei Marengo verlockte. Melas begab sich, durch seinen Marsch nach Alessandria, gleichsam in das Schwarze der Scheibe; indem er daselbst von allen Seiten her konzentrische Angriffe zu erwarten hatte, und wo ihm selbst der Weg nach Genua, — im Augenblicke einer nothwendig werdenden Rettung, — verlegt werden konnte. Dieser Schritt, der im glücklichsten Falle nur wenig Vortheile bringen, und wenn es un-

glücklich ging, Alles verlieren machen konnte, war der Schritt eines verzweifelnden Spielers. Melas durfte ihn nicht unternehmen. Er hatte nur eine Armee zu verlieren. Keine Reserve-Armee war vorhanden, die ihm den Rücken zu decken vermochte. Die Darlegung der Schlacht von Marengo wird das Gesagte erweisen.

Und so stellt sich nun endlich die Frage von selbst heraus: — Was mußte Melas am 19. Mai — (an welchem Tage er die offiziellen Berichte von dem Übergang der Reserve-Armee über den Bernhard, und die Übergänge über den Gotthard und Simplon erfahren hatte) — unternehmen? — Worin bestand zu dieser Zeit allein und ausschließlich die strategische Aufgabe?

Melas mußte das thun, was Bonaparte im Jahre 1796 bei Arcole that: — Dieser war schwächer als sein Gegner Alvinzy, der noch überdies von Tag zu Tag auf die Vereinigung mit dem aus Tirol kommenden Korps des Gen. Davidovich hoffte. Bonaparte griff die Östreicher an, und schlug sie, noch ehe Davidovich erschien. Tages darauf kam dieser; aber sein Kommen konnte den Sieg der Franzosen nicht mehr ungeschehen machen.

Melas, statt am 19. Mai vom Var nach Turin abzumarschiren, mußte das Längstversäumte nachholen, mußte mit seiner ganzen Macht den noch vereinzelt stehenden Suchet angreifen, und ihn aufreiben, bevor noch die französische Reserve-Armee vor Ivrea erschien. Er konnte dies; denn obgleich Suchet seit dem 13. Zeit hatte, bedeutende Verstärkungen an sich zu ziehen, so war ihm Melas doch noch weit überlegen. — Nach diesem glücklich vollführten Schlage hatte er den FML. Kaim zu beordern, über den Col di Tenda in die Verschanzun-

gen an der Roja sich zurückzuziehen, woselbst er ihn aufnehmen würde.

Dort mußte er dann die nächstkommenden Dinge, — die ersten weitern Schritte Bonapartes, — abwarten; und nachdem dieser nach Mailand marschirt war, alsbald aus seiner verschanzten Stellung an der Roja aufbrechen und mit dem ganzen Heere gegen Genua ziehen, um dort die festen Stellungen einzunehmen. Das Geschütz konnte in Ventimiglia eingeschifft werden, um es an der genuesischen Küste wieder landen zu lassen.

Indessen fiel auch, — (am 4. Juni), — die Festung Genua, — und 20,000 Engländer, deren nahe Ankunft schon angekündet war *), würden die vereinigten Streitkräfte auf 87 bis 90,000 Mann gebracht haben.

Eine Armee von dieser Stärke konnte dann wohl wieder die Offensive ergreifen; zumalen alle Festungen noch in den Händen der Östreicher waren. Die Lombardie, und was sonst verloren ging, konnte wieder erobert werden. So auch stand der Weg des Sieges in die Provence offen; er führte etwas später, aber sicher zum Ziel.

Jedenfalls aber würden die vielfachen Schwächungen, welche — (wie noch nachfolgend ersichtlich gemacht werden wird) — das Elsnitzische Korps am Var, — Kaim bei Romano, — Ott bei Casteggio und Melas bei Marengo erlitten hatten, unterblieben seyn. Und endlich würde die unheilvolle Konvenzion, welche alles Gewonnene, selbst Genua, wieder verlieren machte, nicht eingetreten seyn.

Dies also war der einzige Weg, den Melas gehen

*) Aber auch ohne auf die Ankunft der Engländer zu rechnen, war der Marsch nach Genua zweckgemäß.

mußte. Sollte ich mich geirrt haben, ſo ſteht es anerkannten Strategen zu, mich eines Beſſeren zu belehren.

Kehren wir nun nach Ivrea zurück, wo wir den erſten Konſul am 26. — 27. Mai verlaſſen haben.

An dem Tage, an welchem Bonaparte zu Ivrea ankam, war Lannes auf der Straße nach Turin bis an die ſteinerne Brücke, welche über die Chiuſella führt, vorgerückt. Die Öſtreicher hatten ſich über die Brücke zurückgezogen und die Höhen von Romano beſetzt. Dort ſtand FML. Haddik mit 3 Bataillons, und hinter den Höhen hielt, — als Reſerve, — ein Theil der Palffyſchen Reiterei. Haddik hatte den rechten Flügel an die Dora geſtützt, indeſſen der linke ſich bis nach Baldiſſero, an der Chiuſella hin, ausdehnte. An der Brücke waren 2 Bataillons und 4 Schwadronen aufgeſtellt. Gen. Pilati mit einem Dragoner-Regimente ſtand bei Chivaſſo, und Gen. De Briey behielt mit 13 Kompagnien die Straße von St. Martin im Auge. Die Reiter-Brigade Feſtenberg deckte am Naviglio, bei Cigliano und bei Vercelli, die Straße nach Mailand.

Lannes wollte die ſteinerne Brücke erſtürmen. Haddik ließ eine Batterie vorführen, und empfing die Stürmenden mit Kartätſchen. Da aber doch eine Abtheilung über die Brücke drang, ſo ſtürzte ſich der brave Major Weis, von Franz Kinsky Infanterie, mit ſeinem Bataillon auf die Feinde, und trieb ſie mit dem Bajonnet wieder zurück. Doch auch die Franzoſen hatten über der Brücke, am jenſeitigen Ufer Geſchütz aufgeführt, und die Kartätſchen ſchlugen ſo gewaltig in das Bataillon ein, daß daſſelbe wieder zurück mußte.

Der Kampf um die Brücke hatte ſchon drei Stunden gewährt; da umging ſie der franzöſiſche Gen. Ma-

con. Des Flusses Tiefe nicht scheuend, stürzte er sich zuerst hinein, und erreichte glücklich das andere Ufer. Seine Truppen hinter ihm her, standen bald geordnet. Indessen ließ Lannes noch einmal einen Angriff gegen die Brücke machen; und so in Front und Flanke zugleich angegriffen, wichen die Östreicher, und gaben die Brücke frei. Aber trotz dem mit Buschwerk bedeckten Boden griff Gen. Palffy mit seinen vier Schwadronen die Übergegangenen an; da schlug eine feindliche Kugel auf ihn ein, und er stürzte tödtlich verwundet vom Pferde. Nach einigen Stunden starb er.

Die Stellung auf den Höhen von Romano mußte verlassen werden, und Haddik ging mit seinem Korps bei Foglizzo über den Orco. Er hatte von Melas den Befehl erhalten, der Übermacht mit Klugheit auszuweichen, doch den Rückzug nach Turin jedenfalls langsam zu unternehmen.

Bei dem Rückzug, welcher von der Kavallerie gedeckt wurde, hatte sich diese mehrfach ausgezeichnet, und den verfolgenden Feind sogar bis Romano wieder zurückgeworfen. —

Melas war indessen zu Turin angekommen, und war noch immer über die Stärke und Absichten des Feindes in Ungewißheit. Doch glaubte er sich nicht zu irren, daß Turin das strategische Objekt des französischen Obergenerals sey; und hierin bestärkte ihn die Vorrückung Lannes am 28. nach Chivasso, woselbst dieser Fahrzeuge sammelte, um, — scheinbar, — eine Brücke über den Po zu schlagen. Da übrigens noch Gen. Thureau mit seinen 5000 Mann gegen Susa vorrückte, dieses nahm, und Turin selbst bedrohte, so schien alles dahin zu deu-

mußte. Sollte ich mich geirrt haben, ſo ſteht es anerkannten Strategen zu, mich eines Beſſeren zu belehren.

Kehren wir nun nach Ivrea zurück, wo wir den erſten Konſul am 26. — 27. Mai verlaſſen haben.

An dem Tage, an welchem Bonaparte zu Ivrea ankam, war Lannes auf der Straße nach Turin bis an die ſteinerne Brücke, welche über die Chiuſella führt, vorgerückt. Die Öſtreicher hatten ſich über die Brücke zurückgezogen und die Höhen von Romano beſetzt. Dort ſtand FML. Haddik mit 3 Bataillons, und hinter den Höhen hielt, — als Reſerve, — ein Theil der Palffyſchen Reiterei. Haddik hatte den rechten Flügel an die Dora geſtützt, indeſſen der linke ſich bis nach Baldiſſero, an der Chiuſella hin, ausdehnte. An der Brücke waren 2 Bataillons und 4 Schwadronen aufgeſtellt. Gen. Pilati mit einem Dragoner-Regimente ſtand bei Chivaſſo, und Gen. De Briey behielt mit 13 Kompagnien die Straße von St. Martin im Auge. Die Reiter-Brigade Feſtenberg deckte am Naviglio, bei Cigliano und bei Vercelli, die Straße nach Mailand.

Lannes wollte die ſteinerne Brücke erſtürmen. Haddik ließ eine Batterie vorführen, und empfing die Stürmenden mit Kartätſchen. Da aber doch eine Abtheilung über die Brücke drang, ſo ſtürzte ſich der brave Major Weis, von Franz Kinsky Infanterie, mit ſeinem Bataillon auf die Feinde, und trieb ſie mit dem Bajonnet wieder zurück. Doch auch die Franzoſen hatten über der Brücke, am jenſeitigen Ufer Geſchütz aufgeführt, und die Kartätſchen ſchlugen ſo gewaltig in das Bataillon ein, daß daſſelbe wieder zurück mußte.

Der Kampf um die Brücke hatte ſchon drei Stunden gewährt; da umging ſie der franzöſiſche Gen. Ma-

con. Des Flusses Tiefe nicht scheuend, stürzte er sich zuerst hinein, und erreichte glücklich das andere Ufer. Seine Truppen hinter ihm her, standen bald geordnet. Indessen ließ Lannes noch einmal einen Angriff gegen die Brücke machen; und so in Front und Flanke zugleich angegriffen, wichen die Östreicher, und gaben die Brücke frei. Aber trotz dem mit Buschwerk bedeckten Boden griff Gen. Palffy mit seinen vier Schwadronen die Übergegangenen an; da schlug eine feindliche Kugel auf ihn ein, und er stürzte tödtlich verwundet vom Pferde. Nach einigen Stunden starb er.

Die Stellung auf den Höhen von Romano mußte verlassen werden, und Haddik ging mit seinem Korps bei Foglizzo über den Orco. Er hatte von Melas den Befehl erhalten, der Übermacht mit Klugheit auszuweichen, doch den Rückzug nach Turin jedenfalls langsam zu unternehmen.

Bei dem Rückzug, welcher von der Kavallerie gedeckt wurde, hatte sich diese mehrfach ausgezeichnet, und den verfolgenden Feind sogar bis Romano wieder zurückgeworfen. —

Melas war indessen zu Turin angekommen, und war noch immer über die Stärke und Absichten des Feindes in Ungewißheit. Doch glaubte er sich nicht zu irren, daß Turin das strategische Objekt des französischen Obergenerals sey; und hierin bestärkte ihn die Vorrückung Lannes am 28. nach Chivasso, woselbst dieser Fahrzeuge sammelte, um, — scheinbar, — eine Brücke über den Po zu schlagen. Da übrigens noch Gen. Thureau mit seinen 5000 Mann gegen Susa vorrückte, dieses nahm, und Turin selbst bedrohte, so schien alles dahin zu deu-

ten, daß sich die beiden feindlichen Korps bei Turin vereinen wollten.

Bonaparte hatte bei Chivasso über den Vortrab Revue gehalten, und da geschah es, daß ein östreichischer Parlementär daselbst eintraf; welcher dann seinem Kommandirenden zuerst die Nachricht brachte, daß Bonaparte selbst da sey.

Für den nächsten Tag erwartete Melas den Angriff; aber Lannes hielt am 29. Mai Ruhetag; und an eben diesem Tage brach Bonaparte plötzlich, — nachdem er Lannes bei Chivasso stehen ließ, dessen bisherige Vorhut nun zur Nachhut wurde, — mit der Armee auf, und eilte gegen Mailand.

Melas war somit getäuscht und bei Turin nutzlos festgehalten worden. Gen. Festenberg, welcher mit seiner Reiterabtheilung bei Vercelli und hinter der Sesia bis zum Po ausgedehnt stand, mußte sich nach Valenza und mit dem Rest hinter den Ticino werfen. Die Reserve-Armee eilte am 31. Mai dem Ticino zu. —

Mittlerweile hatten Bethencourt mit seinen 2400 Mann den Simplon und Moncey mit 18,000 Mann den Gotthard überstiegen. Bethencourt war über Domodossola und Arona, — Moncey über Belinzona, kämpfend gegen Mailand vorgedrungen.

Bukassevich, der gegen beide Übergangspunkte nur 10,600 Mann stehen hatte, vereinte nun, zur Vertheidigung des Ticino, seine Truppen bei Buffalora. Gen. Murat griff ihn an, und eine fünffach stärkere Macht stand ihm nun entgegen. Schon hatte Murat mit einem Theil seiner Truppen das linke Ufer des Ticino erreicht; aber das östreichische leichte Bataillon Trautenberg, — die Jäger von Le Loup und die abgesessenen

Dragoner des Regiments Würtemberg hemmten ihr weiteres Vordringen, indem sie alle Angriffe, durch den Naviglio grande gedeckt, — kräftig abschlugen. Um Mitternacht trat Vukassevich seinen Rückzug an, den er bis hinter die Adda fortsetzte, wo er sich dann aufstellte.

Murat besetzte am 1. Juni Mailand, und am 2. Juni zog daselbst der erste Konsul mit seinem ganzen Generalstabe ein. Er organisirte sogleich wieder die cisalpinische Republik, und setzte eine provisorische Regierung ein.

Noch hatte sich am 1. Juni das befestigte Schloß Bard übergeben, und Gen. Chabran, der es bis nun umschlossen gehalten hatte, stellte seine nunmehr beweglich gewordene Truppe, — 3000 Mann, — gegen Haddik auf.

Lannes war ebenfalls am 1. Juni von Chivasso aufgebrochen, und kam am 3. Juni nach Pavia, wo er 191 Geschütze, 9000 Gewehre und volle Magazine fand. —

So war nun die ganze französische Reserve-Armee in der Lombardie vereinigt. Der östreichischen Armee war ihre Rückzugslinie nach den kaiserlichen Erbstaaten abgeschnitten. Sie war umrungen von 80,000 Feinden. Die ganze Lombardie, und mit ihr alle Hilfsquellen, alle dort bestandenen Magazine, — Artillerie, und sonstigen Waffenvorräthe, waren in den Händen der Franzosen, und der Weg nach den östreichischen Erbstaaten stand ihnen offen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über den Vortrag der vaterländischen und Kriegsgeschichte als Mittel zur Steigerung der moralischen Kraft einer Armee.

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß ein zweckmäßiges Studium der Kriegsgeschichte, nach der taktischen Ausbildung, der wichtigste Theil des militärischen Wissens ist. Die Kriegsgeschichte steht im innigsten Verbande mit der Kriegslehre. Man wird durch sie mit dem Kriege vertraut, und kann dann nicht leicht in Verlegenheit kommen, wenn man im Kriege selbstständig handeln soll. Sie läutert unsere Ansichten, bereichert die Erfahrung, und bewahrt uns vor falschen Theorien. Aber die Geschichte des Vaterlandes, seiner Krieger, seiner Helden, einzelner Armeen, Divisionen und Regimenter, kann auch dazu dienen, den Enthusiasmus für Fürst und Vaterland zu heben, und den militärischen Gemeingeist der Armee für Ruhm und Ehre zu erhöhen. Mit einem Worte: sie allein ist vorzugsweise dazu geeignet, Keime der Vaterlandsliebe in die jungen Gemüther zu legen, sie zu pflegen, und so die Jünglinge für ihre künftige moralische und patriotische Lebensweise, für ein ehrenvolles gemeinnütziges Wirken in der Armee, vorzubereiten.

Unter den moralischen Kräften eines Heeres stehen die Vaterlandsliebe, der Muth und die Tapferkeit oben an. Schon aus der Geschichte der Alten können wir entnehmen, wie sehr ausgezeichnete Thaten zur Begeisterung hinreißen und den Wunsch zur Nachahmung erzeugen. Schon damals war es Gebrauch, der Jugend die großen Thaten berühmter Männer zu schildern; und auf diese Art lernten die jüngeren Krieger von den älteren. Durch mündliche Tradizion ging die Belehrung auf die Nachkommenschaft über, und der Sohn erbte vom Vater die gemachten Erfahrungen, die Vaterlandsliebe und den moralischen Werth des Kriegers. Das Bewundern der großen Thaten, welche uns die Geschichte aufbewahrt hat, ist die erste Bildungsstufe junger Krieger. Der Keim zu den schönsten militärischen Tugenden liegt in des Menschen Brust verborgen. Er darf nur in der Jugend angeregt, genährt und gepflegt werden, um seiner Zeit die großartigsten Gefühle für Vaterland, Ruhm und Ehre, und die seinem Stande unentbehrlichen Eigenschaften von Muth, Ausdauer und den Durst nach Auszeichnung und großen Thaten hervorzubringen. Gibt es wohl eine höhere Steigerung des Enthusiasmus für Fürst und Vaterland, als die, welche sich auf die Vergangenheit gründet? — Wie hebt sich die Brust bei der Erinnerung an edle und große Vorfahren, an eine schöne Geschichte des Volkes und an ein edles Fürstenhaus, das stets die Rechte der Menschheit im Volke geehrt hat? — Wer wird nicht zu großen Thaten angeeifert, und mit dem Vorsatze erfüllt werden, sich in seinem Wirkungskreise nach Kräften auszuzeichnen, wenn er die großen Thaten seiner Vorfahren, seiner Nachbarn und Landsleute liest? Die größten Gene-

rale sind es dadurch geworden, daß sie sich aus der alten Geschichte ein Muster wählten, dem sie nachzuahmen strebten. — Die Jugend ist die Zeit der Aussaat des Enthusiasmus. Die Kriegsgeschichte eines jeden Staates ist so reich an großen Handlungen und erhabenen Beispielen, daß sie wohl vermag, den Samen jener glühenden Vaterlandsliebe und eines kriegerischen Ehrgeizes, die aus ihr hervorgehen, in das Herz der jungen Krieger zu legen.

Die Truppe wird oft erst im Augenblicke der Gefahr oder vor einer entscheidenden Unternehmung durch den Kommandanten angeeifert oder zur kühnen That entflammt. Auch hier ist es wieder die Kenntniß der Kriegsgeschichte, welche den Stoff aus Beispielen derselben zu einer kurzen und kräftigen Anrede liefert. Die Erinnerung an die glorreichen Thaten eines Regimentes in solch einem Augenblicke ist oft hinreichend, die herrlichsten Resultate hervorzurufen.

Die moralische Kraft einer Armee beurkundet sich ferner durch den Geist, der in ihr herrscht, also auch durch den Geist jedes Einzelnen, durch den herrschenden Geist in der Armee, durch den militärischen Gemeingeist. Die sorgsamste taktische Ausbildung einer Truppe ist allein nicht hinreichend, den militärischen Geist der Truppe zu fördern und zu unterhalten. Auch hier sind es die Beispiele aus der vaterländischen und Kriegsgeschichte, die Biographien ausgezeichneter Helden, und die Schilderungen der großen Thaten ganzer Armeekorps und einzelner Regimenter, welche den Nazional- und militärischen Stolz, den Ehrgeiz und den edlen Eifer, Andern nicht nachstehen zu wollen, anregen und erhalten müssen. Durch solche Beispiele muß der angehende

Krieger an Selbstvertrauen gewinnen. Er wird eine hohe Ansicht von seinem Berufe bekommen, und einsehen lernen, wie ehrenvoll der Stand ist, dem er angehört. Jeder Staat und jedes einzelne Regiment im Staate sind so reich an Szenen, die sich an die gesammte Kriegsgeschichte reihen, daß, wenn auch nur in jedem Lande die vaterländische Kriegsgeschichte dem jungen Soldaten vorgetragen wird, der gute Geist in der Armee nicht untergehen kann. Die Kriegsszenen eines Regiments, die Schlachten und Gefechte, wo es sich ausgezeichnet, sind ihr Stolz, ihr Eigenthum, das schönste Band, welches sich um Fürst, Vaterland und Heer geschlungen. Auf diesen Thaten beruht der Gemeingeist jedes einzelnen Regiments, wie auf der Kriegsgeschichte aller Regimenter eines Staates der militärische Gemeingeist der ganzen Armee. Die Kriegsgeschichte der Regimenter, — als das Mittel, den Geist des Regiments zu heben und zu erhalten, — soll man daher jedem jungen Soldaten gleich bei seinem Eintritte in das Regiment vortragen. Es wird dadurch Jeder von dem Geiste beseelt werden, in vorkommenden Fällen der vorhergegangenen Generazion, seinen Landsleuten und Verwandten, von denen sich viele in früheren Gelegenheiten ausgezeichnet haben, nicht nachstehen zu wollen. Jeder, der im Kriege zum Handeln berufen ist, bedarf eines Maßstabes für sein Wirken, und diesen findet er nun allein in der Kriegsgeschichte.

Zur Erhöhung des militärischen Gemeingeistes tragen auch ein richtig geleitetes Ehrgefühl, Vaterlandsliebe, geregelte Manneszucht, ein williger und pünktlicher Gehorsam, jene Standesliebe, der kein Opfer zu groß ist, und ein moralisches Betragen ungemein

viel bei. Die Vaterlandsliebe, die dem Krieger nie fehlen darf, ist bei edlen Völkern immer mit der Disziplin identisch. Ein guter Unterthan wird auch ein guter Soldat, und unterwirft sich willig den Gesetzen. Die Moralität wirkt auf den Muth und die Tapferkeit. Auf den Geist des Soldaten, auf den guten Willen und das moralische Betragen, haben das Beispiel des Vorgesetzten und die Behandlung des Mannes den größten Einfluß. Geistige Überlegenheit erzwingt überall die Herrschaft. Die Achtung und der Gehorsam des gemeinen Mannes muß daher die Frucht der Anerkennung der höhern Intelligenz seiner Offiziere seyn. Die taktische und wissenschaftliche Ausbildung erhalten daher erst ihren wahren und unschätzbaren Werth, wenn sie, im innigsten Verband mit den moralischen Eigenschaften des Kriegers, ein unauflösbares Ganzes ausmachen. —

Wir wollen hier in gedrängter Kürze, und in so weit sie uns bekannt sind, die Unterrichts-Anstalten mehrerer Staaten anführen, in welchen der Vortrag der vaterländischen und Kriegsgeschichte als Mittel für die höhere moralische Ausbildung und taktisch-strategische Belehrung angewendet wird.

Östreich.

Es geschieht wohl in keinem Staate mehr für die physische, moralische und wissenschaftliche Ausbildung der jungen Leute, welche sich dem Militär-Stande widmen, als in Östreich. Mit wohlthätiger Sorgfalt hat der Staat eine beträchtliche Anzahl von Bildungs-Anstalten errichtet, deren ursprüngliche Instrukzionen schon klar und deutlich die Mittel an die Hand geben, kräftige,

moraliſche und wiſſenſchaftlich gebildete Individuen zu erziehen, aus welchen einſt tüchtige Staatsbürger und vorzugsweiſe aber brauchbare Unteroffiziere und in jeder Hinſicht gebildete Offiziere hervorgehen ſollen. Die militäriſchen Erziehungs-Anſtalten in Öſtreich ſind: 1. Die Militär-Knaben-Erziehungs-Häuſer, für die Knaben der obligaten Mannſchaft und der Prima-Planiſten. 2. Die Kadeten-Kompagnien zu Olmütz, Grätz und Mailand, und die Pionnier-Korps-Schule zu Tulln, für die k. k. ordinären Kadeten, die Regiments-Kadeten, und Expropriis-Gemeinen. An dieſe reihen ſich die in jedem Regimente beſtehenden Kadeten-Schulen, die Regiments-Schulen der Artillerie, und die Bombardier-Kprps-Schule, in welche Letzten auch Kadeten und Offiziere der Linie in den höhern Kurs aufgenommen werden. 3. Das Marine-Kadeten-Kollegium, 4. die Militär-Akademie zu Wiener-Neuſtadt und 5. die Ingenieur-Akademie zu Wien, für Söhne der Offiziere, des Adels und der Honoratioren.

In den zweiundfünfzig Regiments-Knaben-Erziehungs-Häuſern, wo die Knaben ſchon nach zurückgelegtem ſechſten Jahre aufgenommen werden, wird in allen Klaſſen auf moraliſche Bildung, vorzugsweiſe in Beziehung auf ihren künftigen Stand, hingewirkt. Die Knaben bleiben in jeder Klaſſe zwei Jahre. In der vierten Klaſſe wird, außer den Normal-Gegenſtänden, auch die allgemeine Weltgeſchichte vorgetragen.

Die fünfte Klaſſe iſt für den eigentlichen Unterricht in militäriſchen Gegenſtänden beſtimmt. Zu den Leſe-Übungen werden in dieſer Klaſſe Bücher gewählt, welche

nicht allein den jungen Leuten zum Muster eines guten Vortrages dienen, sondern auch lehrreichen wissenschaftlichen und moralischen Inhaltes sind. Z. B. vaterländische Geschichte; Szenen aus der älteren oder neueren Kriegsgeschichte; Biographien berühmter Helden, und Sammlungen merkwürdiger Erzählungen von Vaterlandsliebe und Treue gegen den Monarchen. Zu diesem Behufe sind für jedes Erziehungshaus Exemplare von den Thaten und Karakterzügen berühmter östreichischer Feldherren und von Benigni von Mildenbergs gesammelten Karakter-Schilderungen, interessanten Zügen von Regimentern, Größe, Tapferkeit und Bürgertugend aus der Geschichte der östreichischen Staaten, vorgeschrieben. Aus diesen Anstalten kommen durchgehends brauchbare Unter-Offiziere, die nicht nicht selten auch zu anderweitiger Beförderung geeignet sind, und von welchen die Armee schon viele ausgezeichnete Generale, Stabs- und Oberoffiziers erhalten hat.

Die Kadeten-Kompagnien zu Olmütz, Grätz und Mailand haben den Zweck, jenen Kadeten, welche nicht schon vor dem Eintritt in die Armee eine militärische Bildung erhalten haben, die unentbehrlichen Vorkenntnisse zu ihrer künftigen Bestimmung beizubringen. Der Kurs daselbst dauert drei Jahre. Auch in diesen Anstalten wird zur moralischen Bildung die vaterländische und Kriegsgeschichte durch alle drei Jahre vorgetragen. Die Lehrer der Geschichte sind beauftragt, ihr Augenmerk besonders auf merkwürdige, ihrem Detail nach näher bekannte Kriegsbegebenheiten

zu richten, und vorzüglich solche Thaten in ein helles Licht zu setzen, welche die Seele zu erheben, Muth, Ehrgefühl und Ruhmbegierde zu wecken, und das Herz zu edlen Handlungen zu entflammen geeignet sind.

Auf gleiche Weise wird in der Pionnier-Korps-Schule zu Tulln, in den Regiments-Kadeten-Schulen und den Regiments-Schulen der Artillerie, so wie in der Bombardier-Korps-Schule und in dem Marine-Kadeten-Kollegium, welches im Jahr 1821 zur Beförderung der militärischen Erziehung mit besonderer Rücksicht auf die Marine in Venedig errichtet wurde, fürgegangen.

In der im Jahre 1752 errichteten Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und der im Jahre 1778 gegründeten Ingenieur-Akademie zu Wien wird es dem Direktions-, Lehr- und Aufsichts-Personale zur Pflicht gemacht, in den Zöglingen alle Tugenden zu erwecken und zu erhalten, welche den Soldatenstand durch hohes Ehrgefühl, Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an den Landesfürsten, Muth und Entschlossenheit, ehrwürdig machen. In diesen Anstalten werden der Vortrag der vaterländischen und Kriegs-Geschichte, die Biographien berühmter Helden älterer und neuerer Zeit, und alles Dasjenige angewendet, was dem hohen Zwecke dieser Instrukzion entspricht. — So zieren den sogenannten Rangir-Saal der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt die Bildnisse aller Regenten, die seit der Gründung der Akademie Östreich beherrschten, nebst jenen mehrerer Glieder der kaiserlichen Familie. In dem Speisesaal daselbst sind die Bildnisse der östreichischen Feldherren aufgehangen, welche

ſchon unter der Lokaldirekzion des Feldzeugmeiſters Graf Kinsky bedeutend vermehrt wurden. Auf Veranſtaltung des gegenwärtigen Lokal-Direktors ſind die von den vorzüglichſten Künſtlern ausgeführten Bildniſſe der aus der Akademie hervorgegangenen Generale und Staatswürden-Träger in einem Saale aufgeſtellt. —

Rußland.

In den ſechsundzwanzig Militär-Schulen des Adels wird die Geſchichte durch alle Klaſſen vorgetragen, und überhaupt auf eine phyſiſche und moraliſche Erziehung hingewirkt. Ein neues Band, welches wohl geeignet iſt, die Nacheiferung der jungen Leute anzuregen und zu erhöhen, iſt der vom Kaiſer Nikolaus im Jahre 1840 ergangene Befehl: daß die Namen der Offiziere aus dieſen Unterrichtsanſtalten, welche auf dem Schlachtfelde geblieben oder in Folge der daſelbſt erhaltenen Wunden geſtorben ſind, auf ſchwarze marmorne Tafeln geſchrieben und in der Kapelle der Schule aufgehangen werden. Ferner, daß man in einer kurzen Denkſchrift die Waffenthaten derjenigen unter ihnen, welche auf eine ſo ehrenvolle Art geſtorben ſind, aufzuzeichnen habe. — Die Militär-Akademie iſt die vorzüglichſte dieſer Anſtalten. Aus ihr gehen die Offiziere des Generalſtabs hervor. Die Kandidaten, — Offiziere aus allen Waffen der Garde, — werden, nebſt den anderen Militär-Wiſſenſchaften, auch aus der Geſchichte geprüft, bevor ſie aufgenommen werden. Dort werden häufig Vorleſungen gehalten, wo man die militäriſchen Fragen von dem erhabenſten Standpunkte aus erörtert. In dieſem Sinne iſt die Einrichtung aller Militärſchulen Rußlands, von den Soldaten-Knaben angefangen,

bis zu den Offiziersſchulen, im Verhältniß zu ihrer Beſtimmung.

Preußen.

Die allgemeine Kriegsſchule in Berlin. In dieſer Schule werden nur jene Offiziere aufgenommen, welche ſich dazu melden, drei Jahre im Regimente gedient haben, von ihrem Regiments-Kommandanten ein Zeugniß ihrer praktiſchen Dienſtkenntniß erhalten und eine ſchriftliche Prüfung gemacht haben, bei welcher mehr gefordert wird, als bei den Avancements-Prüfungen. Der Kurs daſelbſt dauert drei Jahre. Während dieſer Zeit kehren die Offiziere nur in den Monaten Auguſt, September und Oktober zu ihren Regimentern zurück, um Dienſt zu thun. Die Vorleſungen, die daſelbſt aus der Kriegsgeſchichte gehalten werden, beginnen mit dem dritten ſchleſiſchen Kriege, und enden mit dem Feldzuge vom Jahre 1815. Die Offiziere des dritten Kurſes machen vor ihrem Einrücken zu den Regimentern noch eine ſogenannte Generalſtabs-Reiſe, die vierzehn Tage dauert. Der Zweck dieſer Reiſe iſt, das Reſultat ihrer Studien zu liefern. Zu dieſer Reiſe, die unter der Leitung eines Stabsoffiziers des Generalſtabs geſchieht, wird ein Feldzugsplan zum Grunde gelegt. Die Offiziere werden dabei als bei dem Generalſtabe der beiderſeitigen Armeen eingetheilt betrachtet. Alle Arbeiten des Generalſtabs, welche im Laufe dieſes angenommenen Feldzuges vorkommen, werden praktiſch von den Offizieren verrichtet. In den übrigen Militär-Unterrichts-Anſtalten, als der vereinigten Ingenieur- und Artillerie-Schule, den drei Kadetten-Anſtalten zu Berlin, Potsdam und Kulm (in

Westpreußen), den achtzehn Divisions-Schulen und den Artillerie-Brigade-Schulen, wird überall der Grund zur höheren Ausbildung in der vaterländischen und Kriegsgeschichte gelegt.

Frankreich.

Die Applikazions-Schule des Generalstabs zu Paris. Diese Anstalt ist eine Pflanzschule für den Generalstab. Dieselbe nimmt Offiziere auf, welche die Schule von Saint Cyr mit besonders guten Zeugnissen verlassen haben. In dem Programm der Kenntnisse, welche von den Offizieren, die in den Generalstab aufgenommen werden wollen, gefordert werden, sind auch die allgemeine Geschichte der verschiedenen Völker, die ältere und neuere Kriegsgeschichte, und besonders die Geschichte jener Kriege, welche seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts stattgefunden haben, aufgezählt.

Die Militärschule zu Saint Cyr. Dieselbe nimmt junge Leute ohne Unterschied zwischen 18 und 20 Jahren auf. Auch Soldaten der aktiven Armee bis zu ihrem fünfundzwanzigsten Altersjahre können daselbst eintreten, wenn sie zwei Jahre im Regimente gedient haben. Schon im Jahre 1803 mußten in der Militär-Spezial-Schule zu Fontainebleau, welche später nach Saint Cyr verlegt wurde, die Zöglinge die Geschichte aller großen Feldherren und der denkwürdigsten Feldzüge im ersten Jahre lesen. Im zweiten Jahre wurde dann die Beschreibung der vorzüglichsten Schlachten hinzugefügt. Nach der Darstellung einer Kriegsoperazion mußten die Zöglinge die Topographie des Terräns entwerfen und erklären können.

Die Kavallerie-Schule zu Saumur. Diese übernimmt, außer den für den Kavalleriedienst praktisch auszubildenden Individuen, auch Zöglinge, welche bereits Unterlieutenants bei der Kavallerie sind, und wenigstens zwei Jahre in einer Korpsschule zugebracht haben, zur höheren militärischen Ausbildung. Auch hier findet, nebst den andern militärischen wissenschaftlichen Gegenständen, ein Vortrag über die Kriegsgeschichte und höhere Kriegskunst statt.

In der Schule des dritten Garde-Regimentes, und wahrscheinlich in allen französischen Regiments-Schulen, werden in der zweiten Klasse den Korporals und Brigadiers schon einige Begriffe von Geschichte und Geographie beigebracht. Die dritte Klasse für die Unteroffiziere (Sergenten und Sergent-Majors) zerfällt in zwei Abtheilungen, wovon die Erste dem theoretischen Unterricht gewidmet ist. Dieser begreift, außer anderen Gegenständen, die Geschichte von Frankreich, und die allgemeine Geschichte, womit zugleich die Geschichte der neuern Kriegskunst verbunden ist. In der zweiten Abtheilung belehrt man die Zöglinge theoretisch über ihr Verhalten in den verschiedenen Lagen und Verhältnissen; wozu man ihnen Beispiele aus der Kriegsgeschichte gibt. Im Allgemeinen wird in allen Militärschulen Frankreichs, besonders in jenen für Unteroffiziere und Mannschaft, auf eine gewisse Begeisterung für Nazionalruhm hingearbeitet. Die Geschichte ihrer glänzenden Waffenthaten lebt in dem Munde jedes Einzelnen, und selbst dem Rekruten werden sie zugleich mit den ersten Handgriffen seiner Waffe beigebracht. Sogar in einigen Militär-Strafanstalten, wie in jener zu Fort-neuf in Algier, wird die

vaterländische Geschichte vorgelesen, um die erkalteten und verhärteten Gemüther wieder zu erweichen, sie an den Beispielen der vielen Helden, die Frankreich aufzuweisen hat, zu erwärmen, und die Gefühle für das Vaterland in ihnen anzuregen oder zu beleben.

Schweden und Norwegen.

In der Kriegs-Akademie auf Karlberg wird in den unteren Abtheilungen schon bei dem Eintritte die Kenntniß der vaterländischen Geschichte gefordert und dann weiter ausgebildet. Diejenigen Individuen, welche nach überstandenen Offiziers-Examen noch ein Jahr in der Akademie zu bleiben wünschen, kommen dann in die sogenannte Eliten-Klasse. Daselbst wird Geschichte und Kriegswissenschaft überhaupt, nebst Sprachkenntniß, ausschließlich vorgetragen. In der königl. Militär-Hochschule zu Christiania werden die Zöglinge zu künftigen Ingenieurs- und Artillerie-Offizieren gebildet. Eben so hat sie auch im Allgemeinen die Verbreitung der höhern Militär-Bildung zum Zwecke. Die Vorlesungen für die Offiziere aller Waffengattungen aus der Strategie und Kriegsgeschichte finden im Winter Statt.

Dänemark.

In der Land-Kadeten-Korpsschule werden junge Leute als Kadeten aufgenommen und zu Offizieren gebildet. Der theoretische Unterricht erstreckt sich, außer anderen Wissenschaften, auch auf die vaterländische und allgemeine Geschichte, Kriegsgeschichte, Taktik und Kriegskunst. In der Pagen-Klasse wird der Unterricht in der vaterländischen Kriegsgeschichte fortgesetzt, und Vorlesungen

über die Geschichte der Kriegskunst im Allgemeinen gehalten. — Das Artillerie-Kadeten-Institut theilt sich in zwei Klassen. In der Kadeten-Klasse wird die vaterländische Geschichte bis auf die neueste Zeit ausführlich vorgetragen. Die allgemeine Weltgeschichte beschränkt sich blos auf den Vortrag ihrer Hauptbegebenheiten und die Biographien ihrer Helden nach chronologischer Ordnung. In der Stückjunker-Klasse wird die Geschichte der verschiedenen Völker, in Verbindung mit der Geographie, vorgetragen. Die Hauptmomente und wichtigsten Ereignisse, welche den Eleven schon in der untern Klasse vorgetragen worden, werden hier näher entwickelt.

Baiern.

Seit dem Jahre 1829 besteht, nach dem Vorbild der in Östreich seit lange eingeführten und als äußerst zweckmäßig sich bewährenden Regiments-Knaben-Erziehungs-Häuser, bei dem zweiten Chevauleger-Regiment in Anspach ein Erziehungs-Institut für Militär-Knaben. Der Unterricht begreift in allen drei Klassen die Geschichte und Erdbeschreibung, vorzüglich aber jene des Vaterlandes.

Würtemberg.

In der Anstalt für Offiziers-Zöglinge, welche als Pflanzschule zur Bildung junger Offiziere dient, wird die vaterländische, wie auch die ältere und neuere Staatengeschichte vorgetragen. Die Bewerber, welche in diese Anstalt aufgenommen werden wollen, unterliegen einer Prüfung aus der allgemeinen Geschichte nach ihren Hauptperioden und aus der vaterländischen Geschichte.

Sachsen.

Das früher bestandene Kadeten-Institut ist seit August 1835 mit der Artillerie-Schule in eine gemeinsame Bildungs-Anstalt vereinigt worden. Die eigentliche militär-wissenschaftliche Bildung beginnt erst in der zweiten Division. In dem vorbereitenden Kurs der dritten Division wird die Geschichte berühmter Heerführer vorgetragen. Es werden zu diesem Behufe sechs bis acht der berühmtesten Heerführer eines Zeitraumes (z. B. des dreißigjährigen Krieges) und die Ereignisse, an welchen sie theilgenommen haben, so geordnet und zusammengestellt, daß daraus eine chronologische und zusammenhängende Darstellung der merkwürdigsten Unternehmungen und Begebenheiten des gewählten Zeitraumes entsteht. Zugleich werden die Zöglinge auch bei der Jugendgeschichte dieser Feldherren darauf aufmerksam gemacht, welchen bedeutenden Einfluß Erziehung und Unterricht auf das ganze militärische Leben haben. So vorbereitet tritt der Kadet in die zweite Division. Hier kommt noch die Geschichte der Taktik oder die Beschreibung der in den wichtigsten kriegerischen Zeiträumen üblichen Stellungs-, Bewegungs- und Fecht-Art der Truppen hinzu.

Die Geschichte der Kriegskunst und die Kriegsgeschichte werden in den höheren Klassen durch den Kommandanten selbst vorgetragen. In der Militär-Akademie zu Dresden wohnt überdies eine gewisse Anzahl von Infanterie- und Kavallerie-Offizieren dem Vortrag aus historischen Wissenschaften mit besonderer Rücksicht auf die wichtigsten Kriegsereignisse bei.

Neapel.

In dem Militär-Kollegium zur Bildung von Genie- und Artillerie-Offizieren, in der Militär-Akademie als Vorbereitungs-Schule für die Erstere und zur Ausbildung der Zöglinge zu Offizieren, so wie in der Militär-Schule als Vorbereitungs-Schule für die Militär-Akademie und zur Bildung von tüchtigen Unteroffizieren, die in der Folge Offiziere werden können, wird durch alle Klassen die Geschichte nach Maß der weiter schreitenden Ausbildung vorgetragen.

Sardinien.

Die sardinischen Offiziere werden in der Militär-Akademie zu Turin gebildet. Der theoretische Unterricht daselbst umfaßt, nebst den schönen Wissenschaften, auch alle Militär-Wissenschaften, folglich auch Kriegsgeschichte.

Hannover.

Bei den Avancements-Prüfungen zum Premier-Lieutenant wird von den Kompetenten gründliche Kenntniß der vorzüglichsten Kriegsereignisse der neuern Geschichte und der speziellen der Staaten des deutschen Bundes gefordert.

Niederlande.

In der Militär-Akademie zu Breda werden, außer anderen militärischen Wissenschaften, Geschichte und Geographie gelehrt.

Großherzogthum Hessen.

In der Militärschule zu Darmstadt wird den auf Beförderung Anspruch machenden jungen Leu-

ten die erforderliche wissenschaftliche Bildung gegeben. Sie soll auch im Allgemeinen fähigen Individuen aller Waffen, selbst den Offizieren, Gelegenheit geben, sich die in ihr Fach einschlagenden Kenntnisse zu erwerben und zu erweitern. Im Winter finden auch die Vorlesungen aus der Kriegsgeschichte und militärische Ausarbeitungen in diesem Fache Statt. Im Sommer werden Rekognoszirungen und Terrän-Aufnahmen gemacht. Bei jeder Avanzements-Prüfung zum Port d'epée-Fähnrich und zum Offizier muß der Kandidat Kenntniß in der Welt- und Vaterlands-Geschichte beweisen. —

Außer den hier angeführten, bestehen auch in allen übrigen Staaten vorzügliche Bildungsanstalten für Offiziere und Kadeten, über welche uns aber die, dem vorliegenden Zwecke entsprechenden, ausführlicheren Notizen fehlen. —

Aus dieser hier zusammengestellten Übersicht geht hervor, welchen großen Werth man in jedem Staate sowohl auf die Geschichte im Allgemeinen, als hauptsächlich auf die väterländische und Kriegsgeschichte legt.

Was die Erfahrung für die Praxis, ist die Geschichte für die Theorie, welche dadurch erst ins praktische Leben eingeführt wird. Die Kriegsgeschichte steht in genauester Verbindung mit der Kriegslehre. Wie uns die Geschichte als Moral in Beispielen dient, eben so kann uns die Kriegsgeschichte als Beispiel in der Kriegslehre dienen. Durch die Darstellung der Thaten ganzer Heertheile oder einzelner Abtheilungen, durch die

Anordnung und Leitung wirklich ſtatt gehabter Kriegsereigniſſe, — welche ſich mit geringer Modifikazion leicht auf jedem ähnlichen Terrän, wenn gleich in einem andern Lande, wieder geben laſſen, — kann man von der Theorie der Kriegsgeſchichte mit Benützung derſelben zur praktiſchen Kriegslehre übergehen. Das Verhalten und die gegenſeitige Unterſtützung der verſchiedenen Truppengattungen, die Benützung der Örtlichkeiten, des Terräns zur Verſtärkung des Widerſtandes, ſind die großen Lehren, die man dadurch erreicht, und die allein im Stande ſind, den Mangel an Kriegserfahrung einigermaßen zu erſetzen. Wählt man daher zu den kleineren und größeren Feldübungen Stoffe aus der Kriegsgeſchichte, kleine Gefechte, Schlachten oder Kriegsſzenen, ſo hat man einen doppelten großen Zweck erreicht. Man dürfte mit Sicherheit darauf rechnen, für den Krieg brauchbare Offiziere und eine moraliſch kräftige Armee gebildet zu haben, die begeiſtert für den Nazionalruhm und die Ehre des Vaterlandes, ſo wie auch gewandt in der Ausführung geſchichtlicher Stoffe auf wirklichem Terrän, in jeder Gelegenheit ihrer Beſtimmung glorreich entſprechen wird. —

J. Strack,
Kapitänlieutenant.

III.

Der Feldzug des Jahres 1703 am Oberrhein, an der Donau und in Tirol.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Zweiter Abschnitt.

Angriff auf Neuburg an der Donau. — Gefechte bei Sieghardinq und Eisenbirn. — Eroberung von Neumarkt und Vilshofen. — Treffen an der Vilz. — Überfall von Regensburg. — Villars vereinigt sich mit den Baiern. — Belagerung des Rothenberges. — Prinz Louis zieht an die Donau.

Indessen hatte sich auch in Baiern Mancherlei zugetragen.

Das Korps des Feldmarschalls Grafen Styrum zählte im Jänner nicht über 6000 Mann Infanterie, 3696 Mann Kavallerie, Letztere unter den Befehlen des kaiserlichen Gen. d. Kav. Grafen von Gronsfeld. Das Fußvolk waren lauter Kreistruppen; die Kavallerie aber bestand aus Abtheilungen von 13 kaiserlichen Regimentern. *)

*) Baireuth Dragoner 123 Mann; — Styrum 265; — Kastell 529; — Schad 127; — Aufsäs 529; — Grons-

Von diesem alliirten Korps hatte das 1200 Mann starke kurpfälzische Infanterie-Regiment Isselbach seine Winterquartiere in und um die Stadt Neuburg an der Donau erhalten. In der zweiten Hälfte des Jänner sendete Styrum noch 600 Mann des schwäbischen Kreis-Regimentes Reischach dorthin. Diese 1800 Mann sollten jenen wichtigen Donau-Übergang bewachen, der nur vier Stunden von der Festung Ingolstadt entfernt ist, wo der Kurfürst 12,000 Mann Besatzung hatte.

Neuburg, — die vormalige Residenz der Pfalzgrafen gleichen Namens, — erhebt sich auf und an sanfter Höhe am rechten Donau-Ufer. Die eigentliche Stadt hatte eine bethürmte Mauer. Die hölzerne Donau-Brücke deckte ein gutes Werk; auch ward selbe von dem soliden und weitläufigen Schlosse bestrichen. Außerhalb der Stadt, namentlich an der Südseite, waren einige Verschanzungen erbaut worden, welche die dortigen Höhen krönten, und von denen noch bis in unsere Tage die Spuren nachgewiesen werden können. *)

Schon im Jänner hatte der Kurfürst von der Regierung in Neuburg verlangt, man solle die alliirte Garnison von dort wegziehen, die Donau-Brücke abtragen, und ihm den Brückenkopf einräumen. Wohl mag ihm dieser offensive Übergangspunkt der Verbündeten höchst lästig gewesen seyn, und lange schon trug er sich mit

---

feld Küraſſiere 251; — Hannover 251; — Zanth 189; — Cusani 268; — Darmstadt 257; — Mercy 112; — Baireuth 460; — Würtemberg 235 Mann.

*) In den späteren Zeiten wurden diese Verschanzungen vielfach benützt, vermehrt und erweitert, namentlich im Revoluzionskriege, wo bald die Östreicher, bald die Franzosen Neuburg zu verschanzen trachteten.

dem Gedanken, in der Art, wie er Ulm gewann, sich auch der Brücken von Neuburg und Regensburg zu bemächtigen.

In Styrums Hauptquartier zu Schwäbisch-Gmünd wurde am 27. Jänner ein Kriegsrath abgehalten. *) Der weise Beschluß fiel dahin aus: Neuburg eiligst zu verstärken. Allein bevor diese Verstärkungen dorthin gelangten, erschien der FM. Graf Arco mit 10,000 Baiern vor Neuburg, und gestattete nur drei Stunden Bedenkzeit. **) Als diese verstrichen waren, erstürmten 2000 Mann am 1. Februar, in den ersten Abendstunden, nach kurzem Widerstande, die Vorstädte. Der mittlerweile eingetroffene Kurfürst ließ am Morgen des 2. die Stadt bombardiren, und die alten Mauern in Bresche legen. Als am 3. der Hauptsturm erfolgen sollte, begehrte die Garnison, welcher die Munizion fehlte, zu kapituliren. Allein noch während den diesfallsigen Unterhandlungen sprengten die Baiern das Thor, und entwaffneten die allürten Truppen. So fiel Neuburg, und mit ihm die einzige Donau-Brücke, welche die Verbündeten zwischen Ingolstadt und Ulm besaßen, in die Hände des Kurfürsten, der durch diesen Akt einen neuen Friedensbruch am deutschen Reiche beging. ***)

*) FML. Graf Palffy schrieb am 28. Jänner dem Prinzen Eugen in Ausdrücken, welche deutlich erkennen ließen, daß der Sukkurs keine sonderliche Eile habe, und schloß mit den Worten: „Es sind aber bis dato „die Anstalten nicht so beschaffen, daß man sich großen „progressen zu vermuthen.“

**) Die betreffende Korrespondenz kann im XVI. Theil Jahr 1703 des theatr. europ. nachgelesen werden.

***) Nur vier Wochen früher hatte Maximilian Emanuel noch die üblichen Neujahrsgratulazionen an die kai-

FM. Styrum ſtand an dieſem Tage nur drei Stunden entfernt, und ging nun eilends, — viel raſcher, als er gekommen war, — nach Donauwörth, wo er die Abgeordneten des fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſes empfing, die ihn mit lauten Klagen wegen dem Verluſte Neuburgs beſtürmten, und behaupteten: „Man kümmere ſich nicht um beide Kreiſe.“ — Wir wollen gänzlich unerörtert laſſen, wie viel Schuld an dieſem den Alliirten allerdings ſchmerzlichen Verluſte dem FM. Styrum ſelbſt zugerechnet werden müſſe. Aber ſicher waren es auch gerade dieſe beiden Kreiſe, welche das Korps des Grafen Styrum mit allen Kriegsnothdurften zu verſehen hatten, und ſich durch Saumſeligkeit vor allen Andern hervorthaten. Styrum trachtete jetzt, ſich zu verſtärken und feldmäßig auszurüſten; worüber der ganze Februar verſtrich. —

Das zu einer wirkſamen Offenſive beſtimmte kaiſerliche Korps am Inn befehligte FML. Graf Schlick. Trotz aller Beſtrebungen konnte ſolches nur auf 10,813 Mann Infanterie und 3884 Reiter gebracht werden. Die Zuſammenſetzung dieſes Korps verſprach wenig Gutes; denn die Infanterie beſtand aus den Werbkommanden und Rekruten der in Italien ſtehenden Regimenter, aus der vormaligen Garniſon in Guaſtalla, unter GFW. Graf Solar; dann 6 Bataillons Sachſen. Die Kavallerie zählte, ungerechnet der 16 ſächſiſchen Schwadronen, nur 2 kaiſerliche Regimenter, dann 200 Raaber Huſaren. Das ſächſiſche Hilfskorps befehligte der GL. Baron von der Schulemburg. Dieſe Truppen kanton-

---

ſerliche Familie nach Wien geſendet, die jedoch unerbrochen nach München zurückkamen.

nirten von Linz bis an den Inn. Der Korpskommandant war angewiesen: „Vor Allem das Defilee von Reichenhall zu erobern, um die Verbindung durch Tirol mit der italienischen Armee offen zu halten, — Zwangslieferungen in Baiern auszuschreiben, und mit Styrum, mit Tirol und dem aus Böhmen vorrückenden Gen. d. Kav. Graf Harbeville in steter Verbindung zu bleiben."

Die Anfangs, auf den 22. Februar anberaumte Eröffnung der Feindseligkeiten am Inn mußte, wegen Mangel an Verpflegung, verschoben werden. Noch zu Ende Februars war diese nicht sichergestellt. Doch besetzte FML. Schlick Anfangs März Schärding und Ried, so wie die kleinen Städte Sankt Martin, Aurolzmünster und Zell am Bramb; wodurch er seine Offensive auf das linke Inn-Ufer vorbereitete.

Der Kurfürst erkannte augenblicklich die Gefahr, welche ihm von jener Seite drohte, und traf seine Gegenanstalten. Er setzte 15 Bataillons, 24 Eskadrons (18,000 Mann), nebst einem namhaften Geschütztrain, von München nach Braunau in Marsch. Gegen Styrum blieb der GL. Weichel mit 14,000 Mann stehen.

In der Absicht, die Kaiserlichen zu täuschen, wurde von den Baiern ausgesprengt, daß Etwas gegen Passau im Werke sey. Diesem Gerüchte gaben einige am 7. und 8. März von den am Inn stehenden Baiern unternommene Bewegungen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit. Noch lag tiefer Schnee auf der Flur, als der Kurfürst plötzlich am 11. März bei Schärding, — welches Schlick Tags zuvor wieder geräumt hatte, — über den Inn ging. Der kaiserliche General hatte sich wirklich täuschen lassen, und am 10. März seine Infanterie bei Passau konzentrirt. Seine beiden kaiserlichen und

Kavallerietrupps. Nachdem 400 kaiserliche Dragoner über die Vilz geschwommen waren, und die bairischen Beobachtungsposten zurückgedrückt hatten, wurde am Abend die Brücke hergestellt. Der Feind verstärkte sich aber zusehends, und der Markgraf hielt es für angemessen, in dem am linken Ufer liegenden Theile von Emhofen blos 80 Mann zurückzulassen, und mit dem Reste der Vorhut am rechten Ufer zu lagern.

Der Kurfürst traf am 28. Morgens bei Emhofen ein, und befahl sogleich den Angriff. Nach ganz kurzem Widerstande bemächtigten sich die Baiern dieses Dorfes. Kaum fanden die Kaiserlichen noch Zeit, die Brücke abzuwerfen. Da erhielt der Markgraf von Baireuth einen Schuß in den Unterleib; fast zugleich ward auch sein Pferd am Hals verwundet. *) GFW. Marquis Cusani, welcher nunmehr den Befehl übernahm, behauptete sich mit Mühe bis zum Einbruch der Dunkelheit; worauf er den Rückzug antrat.

FM. Styrum ging über Velburg in eine Aufstellung zwischen Neumarkt und Amberg zurück; ließ aber bald die Befestigungen der erstgenannten Stadt schleifen, und setzte seinen Rückzug über Nürnberg auf Nördlingen fort, **) wo er die Sachsen zu erwarten ge-

*) Er starb am 29. zu Kuttensee auf dem Wege nach Neumarkt. Tags zuvor wurde auch der erst 25 Jahre alte kaiserliche FML. Markgraf Georg Friedrich von Onolzbach vor Regensburg tödtlich blessirt.

**) Damals war es, wo der Kurfürst auf eine kaiserliche Streifpartei stieß, und kaum noch Zeit fand, sich aufs Pferd zu schwingen, um die Flucht zu ergreifen. Sein Reisewagen fiel bei dieser Gelegenheit den Husaren in die Hände. Styrum sendete ihn aber, nebst einem verbindlichen Schreiben, wieder zurück.

dachte, die bereits von Paſſau über Tittling, Schönberg Regen und Cham nach der Oberpfalz inſtradirt waren.

Um ſich den Übergang von Regensburg für die Folgezeit gänzlich zu verſichern, erſchien der Kurfürſt am 7. April mit 8000 Mann vor dieſer für unverletzbar erklärten Reichsſtadt, und begehrte Einlaß. Da die Wehrverfaſſung jeden Gedanken an Widerſtand verbot, ſo wurde ſchon am Abend des 8. eine Kapitulazion geſchloſſen, wornach 2 bairiſche Bataillons die drei ſtarken Brückenthürme nebſt dem obern und untern Werth (Wörd) beſetzten.

In Folge dieſer Vorgänge verließ der kaiſerliche Prinzipal-Kommiſſär, Kardinal Graf Lamberg, die Stadt, und begab ſich nach Wien. Die übrigen Glieder des Reichstages proteſtirten, — aber blieben. —

Indeſſen rührte ſich FML. Schlick am Inn wieder, und forderte den Gegner zu vermehrter Thätigkeit auf.

Mit dem größten Theile ſeiner freilich nur geringen Streitmacht erſtürmte Graf Schlick die von den Baiern errichtete Verſchanzung und Verhau im Neuburger-Walde, und ſtand am 3. April vor Vilshofen. Die Vorſtädte wurden ſogleich beſetzt, die Stadt zernirt, das große kurfürſtliche Bräuhaus ſammt dem nahen Kapuzinerkloſter aber zur Vertheidigung eingerichtet.

Das Städtchen Vilshofen, am linken Ufer der Vils und nahe an deren Mündung in die Donau, umgibt eine alte bethürmte Mauer. Vor der Vils-Brücke lag ein ziemlich ausgedehntes baſtionirtes Erdwerk. Das Kloſterthor aber ſchützte blos eine Tambourirung. Die Garniſon unter dem Major von Bartels zählte etwa tauſend Mann, mit 9 Kanonen vom kleinſten Kaliber.

FML. Schlick, deſſen Kavallerie ſomit ſchon in den erſten Tagen des Feldzuges, oder deutlicher, noch vor Beginn deſſelben, aufgerieben worden war, mußte nun ſich auf die reine Defenſive beſchränken, und, — nachdem der Feind am 12. auch Neuburg am Inn beſetzte, — vorzugsweiſe auf die Sicherung des ſtrategiſchen Punktes Paſſau Bedacht nehmen; wozu er Alles aufbot, was in ſeinen Kräften lag. Um Paſſau in einen guten Zentral- und Offenſiv-Punkt für alle Unternehmungen gegen Baiern umzuſchaffen, wurden ein großes verſchanztes Lager vom Inn über den Galgenberg bis zur Donau angelegt, die Innſtadt verſchanzt, und die Höhen nördlich der Veſte Oberhaus verhauen. Die Baiern ſtörten dieſe Arbeiten nicht; denn kaum war der Überfall von Eiſenbirn gelungen, als die Ereigniſſe in der Oberpfalz den Kurfürſten mit dem größten Theile ſeiner Truppen wieder dorthin riefen.

FM. Styrum hatte endlich in den erſten Tagen des März ſein kleines Korps bis auf 8348 Mann Infanterie, 3524 Mann Kavallerie gebracht, am 4. März die bairiſchen Verſchanzungen (Linien) zwiſchen Neumarkt und Diethfurth an der Altmühl durchbrochen und die kurfürſtlichen Truppen geſchlagen. Am 13. ſchloß der FM. Markgraf von Brandenburg-Baireuth die Stadt Neumarkt ein, und zwang ſelbe, nach kurzer Beſchießung, am 17. ihre Thore zu öffnen. Die Beſatzung erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren. Landmiliz und Bürger wurden entwaffnet. Da am 18. auch der Regierungs-Sitz der Oberpfalz, — Amberg, — eingeſchloſſen worden, ſo mußte ſich Gen. Weichel ganz hinter die Naab zurückziehen. Zur Verbindung zwiſchen Regensburg und Amberg behielt er aber die

gegeben werden mußte, sobald ein etwas stärkeres feindliches Korps sich in der dortigen Gegend sehen ließ, und überhaupt ein Zurückgehen aus der Offensive in die Defensive. FML. Schlick fühlte ganz gut alle diese Fesseln, und erbat sich unterm 7. April neue Verhaltungsbefehle. „Es ist dieses," — so schrieb er nach Wien, — „ein „recht seltsamer Krieg in der That zwar Meinerseits „sehr häcklich, und erfordert eine große Behutsamkeit, „welches, wenn man die Situazion nicht gar genau „ermäget, oder selbst vor Augen siehet, nit so leicht „in die impression fallen kann. Es thun aber diese „Ausfälle, wie ich es recht nennen muß, auf Meiner „Seite, und das Caracoliren (Styrum) auf der Andern noch wenig zu dem Hauptzweck, und reduzirt sich „selbes auf ein Erstereres von mir so oft angeregtes principium, „daß: Wenn Eines von beiden Korps nicht absolute im „Stande ist, dem Herrn Kurfürsten im offenen Felde „unter die Augen zu gehen, der Krieg in eine Langweiligkeit verfallen, E. K. M. diese troupen zu wenig avantage allhier, und großen Abbruch anderwärts „engagirt haben, und dabei annoch stets in der Gefahr „eines Verlustes stehen würden."

Der Kurfürst hatte die Einnahme von Vilshofen durch die Kaiserlichen kaum erfahren, als er in Weichs und Donaustauf viele Schiffe und Flöße sammelte, um einen Theil der an den Inn bestimmten Streitkräfte zu Wasser nach Vilshofen zu senden. Der Rest, welcher zu Land gehen sollte, konzentrirte sich um Straubing. Mit Zurechnung der schon bei Schärding und Braunau stehenden 4000 Mann, hoffte der Kurfürst, etwa 15,000 Mann gegen Schlick zu führen. Dieser durfte somit keine Zeit verlieren, und trat, nachdem er, so gut dies anging,

die Befestigung von Vilshofen zerstört hatte, noch am Nachmittag des 7., nur wenige Stunden, nachdem er die Kunde von des Feindes Anmarsch empfing, den Rückzug auf Passau an, wohin auch sämmtliche im Lande ob der Enns dislozirte Truppen instradirt wurden. Schlick verblieb übrigens noch bis zum 12. außerhalb Passau, mit der Vorhut im Neuburger-Wald. An diesem Tage besetzten die Baiern Vilshofen wieder, stellten die zerstörten Verschanzungen von Neuburg wieder her, und zwangen das schwache kaiserliche Korps, in Passau Schutz zu suchen, — so wie überhaupts nach dem Abmarsche der Sachsen und bei starken Erkrankungen im ganzen Laufe des April sich auf kleine Streifereien zu beschränken. Von Passau aus berichtete FML. Schlick abermals über seine schwierige Stellung an den Hofkriegsrath und den Kaiser. *)

*) Dem Hofkriegsrath gestand er unumwunden, „daß „diese so geflickte Composition seines Korps auf die Länge nicht dauern könne.“

Aus dem Schreiben des Grafen Schlick an den Kaiser entlehnen wir folgende Stellen: „Ich kann nicht umhin, E. K. M. aus innerstem Eifer meines Herzens und unauslöschlicher devotion zu Dero glorwürdigstem Erzhaus allerunterthänigst beizurücken, daß Dieselben doch in Erwägung ziehen zu lassen geruhen möchten, was in die Länge aus dieser so übel gemachten Verfassung bei bevorstehender sechsmonatlicher Feldzugsfrist endlich für ein übler Ausgang herauskommen muß und wird, und wie Deroselben Allerhöchste Person selbst in Wien wenig gesichert stehen kann, sofern dem Kurfürsten von Baiern seine böse und seither ziemlich weit gebrachte Beginnen, nit mit ernsthafterer Gegenwehr unterbrochen werden.“

Dem Prinzen Eugen vertraute Graf Schlick:

Als am 24. April die Sachsen eintrafen, betrug nunmehr der Stand des Styrumschen Korps gegen 15,000 Streiter. FM. Styrum nahm somit noch an jenem Tage eine Stellung bei Freistadt, und entsendete den FML. Herzog von Würtemberg mit 800 Pferden gegen Nördlingen, zur Beobachtung der angeblich bei Donauwörth stehenden 7000 Baiern. *)

Gegen Ende April traf die Weisung aus Stollhofen ein: näher gegen Schwaben zu rücken. Man brach somit am 1. Mai auf, ging in forcirten Märschen über Nördlingen, Anfangs bis Heidenheim, bald aber über den Aalbuch auf Göppingen. Von hier aus wurde jene mißglückte Überrumpelung Ulms versucht, deren die gleichzeitigen Schriftsteller gedenken. **)

„Wann der Kaiser, gleichwie ich in Meiner relation anfüge, dieses werckh außzumachen, nit eines oder andern orths einen beßeren ernst ergreiffet, so wird dieser Krieg in eine langwürthigkeit verfallen, undt die Regimenter in Italien von Ihren hießigen recronten diesen Sommer wenig zu sehen bekommen."

*) FML. Graf Palffy vertraute dem Prinzen Eugen: „Es seind die concepta dahier so variabel, daß mich allerdings entsathe, davon viel zu schreiben, dann doch niemahlen nichts Gewißes melden khan."

**) Der Plan rührte vom regierenden Herzog von Würtemberg und FML. Palffy her. Einige angesehene Ulmer versprachen hilfreiche Hand dabei. Man wollte die Blau ableiten, und die Mauer mit Leitern ersteigen; während ein Scheinangriff auf das Frauenthor gemacht wurde. Der 9. Mai war zur Ausführung bestimmt. Zu diesem Ende rückten 300 Grenadiere, 1800 Füsiliere und 1600 Reiter am 8. von dem zehn Stunden entfernten Göppingen nach Ulm ab, wo damals blos 700 Baiern garnisonirten. Ein Mühljunge

Kaum hatte der Kurfürst die Überzeugung erlangt, daß die Kaiserlichen am Inn für längere Zeit nichts zu unternehmen im Stande seyn dürften, als er sich nun mit allem Ernste anschickte, die so lang ersehnte Vereinigung mit Villars endlich zu bewirken. Er führte daher in den letzten Tagen des Aprils 9000 Mann von Wilshofen über Regensburg am 4. Mai auf Ulm, nachdem er schon etliche Wochen früher die Wege an die Donauquellen hatte untersuchen und ausbessern, so wie auf verschiedenen Punkten Magazins-Vorräthe sammeln lassen. Bairische Streifkommanden drangen an der Donau hinauf bis gegen Tuttlingen, und ihnen folgte eine 4000 Mann starke Vorhut. Am 5. nahm der Kurfürst mit seiner Armee ein Lager bei Ehingen.

Villars, welchem der unglückliche Angriff auf die Stollhofener-Linien jede Aussicht raubte, an der Enz hinauf, und über die rauhe Alb nach Ulm zu gehen, mußte sich schon bequemen, die nach Baiern bestimmten 47 Bataillons, 60 Eskadrons (28,000 Mann) mit 44 Geschützen über den Schwarzwald zu führen. Zu die-

---

entdeckte und verrieth die Sache. Das Theatrum europ. sagt naiv: „Mit Einbruch der Dunkelheit stand die von Blaubeuren gekommene Kavallerie des Herzogs von Würtemberg, unweit der Bleiche am Schranken, und zählte die Minuten, bis der Angriff des FMLts. Palffy auf das Frauenthor erfolgen würde. Aber der Morgen nahte, und kein Signal geschah. Da nahm der Herzog in hellem Unmuth seinen Hut ab, schlug damit auf die Schranken, und befahl den Rückzug, als eben die Infanterie eintraf. Sie kam zu spät. Der Tag grauts, und die Garnison war auf ihrer Hut.“

gegeben werden mußte, sobald ein etwas stärkeres feindliches Korps sich in der dortigen Gegend sehen ließ, und überhaupt ein Zurückgehen aus der Offensive in die Defensive. FML. Schlick fühlte ganz gut alle diese Fesseln, und erbat sich unterm 7. April neue Verhaltungsbefehle. „Es ist dieses," — so schrieb er nach Wien, — „ein „recht seltsamer Krieg in der That zwar Meinerseits „sehr häcklich, und erfordert eine große Behutsamkeit, „welches, wenn man die Situazion nicht gar genau „erwäget, oder selbst vor Augen siehet, nit so leicht „in die impression fallen kann. Es thun aber diese „Ausfälle, wie ich es recht nennen muß, auf Meiner „Seite, und das Caracoliren (Styrum) auf der An„dern noch wenig zu dem Hauptzweck, und reduzirt sich „selbes auf ein Ersteres von mir so oft angeregtes principi, „daß: Wenn Eines von beiden Korps nicht absolute im „Stande ist, dem Herrn Kurfürsten im offenen Felo „unter die Augen zu gehen, der Krieg in eine Lang„weiligkeit verfallen, E. K. M. diese troupen zu we„nig avantage allhier, und großen Abbruch anderwärts „engagiret haben, und dabei annoch stets in der Gefahr „eines Verlustes stehen würden."

Der Kurfürst hatte die Einnahme von Vilshofen durch die Kaiserlichen kaum erfahren, als er in Weichs und Donaustauf viele Schiffe und Flöße sammelte, um einen Theil der an den Inn bestimmten Streitkräfte zu Wasser nach Vilshofen zu senden. Der Rest, welcher zu Land gehen sollte, konzentrirte sich um Straubing. Mit Zurechnung der schon bei Schärding und Braunau stehenden 4000 Mann, hoffte der Kurfürst, etwa 15,000 Mann gegen Schlick zu führen. Dieser durfte somit keine Zeit verlieren, und trat, nachdem er, so gut dies anging,

den 28,000 Mann Villars entgegenzustellen. Er faßte Posizion bei Hornberg, verschanzte dieses Defilee, und schien zum ernstlichsten Widerstand entschlossen. Die Franzosen machten aber in der Fronte nur Scheinangriffe, und suchten, die von Natur starke Stellung zu umgehen. Einige vom Golde des Feindes geblendete Landleute führten eine französische Kolonne über Felsen und Abgründe in den Rücken der Aufstellung. Nun nahm der Landsturm Reißaus. Die 800 Mann in Stadt und Schloß Hornberg wurden abgeschnitten und gefangen.

Mit noch weit geringeren Opfern bahnte sich Villars den Weg von Hornberg bis auf die Höhe des Schwarzwaldes, der in enger Schlucht am Rande von Abgründen läuft, wo eine Handvoll muthiger und besonnener Vertheidiger den zwanzigfach stärkeren Feind leicht aufzuhalten vermögen. Vom Rücken der Höhe wendete sich der M. d. c. Graf d'Usson mit 1200 Pferden gegen Tuttlingen, um die Baiern aufzusuchen.

Am 6. Mai erschien Villars vor dem in jener Zeit ziemlich festen Villingen, wo der kaiserliche Oberst Graf Mercy eine 400 Mann starke Garnison befehligte. Dieser ließ sich durch ein vierstündiges Bombardement aus schwerem Geschütze nicht einschüchtern. Da aber für Villars jede Minute kostbar blieb, indem seine Soldaten bereits Kleien und Wurzeln aßen, so trat er nach einer zweiten fruchtlosen Beschießung noch in der Nacht den Marsch auf Donaueschingen an.

Am Morgen des 7. Mai stieß der bairische Oberst Graf Montigny mit 300 Pferden auf den Grafen d'Usson unweit Tuttlingen. Die Verbindung, welche Prinz Louis

Als am 24. April die Sachsen eintrafen, betrug nunmehr der Stand des Styrumschen Korps gegen 15,000 Streiter. FM. Styrum nahm somit noch an jenem Tage eine Stellung bei Freistadt, und entsendete den FML. Herzog von Würtemberg mit 800 Pferden gegen Nördlingen, zur Beobachtung der angeblich bei Donauwörth stehenden 7000 Baiern. *)

Gegen Ende April traf die Weisung aus Stollhofen ein: näher gegen Schwaben zu rücken. Man brach somit am 1. Mai auf, ging in forcirten Märschen über Nördlingen, Anfangs bis Heidenheim, bald aber über den Aalbuch auf Göppingen. Von hier aus wurde jene mißglückte Überrumpelung Ulms versucht, deren die gleichzeitigen Schriftsteller gedenken. **)

„Wann der Kaiser, gleichwie ich in Meiner relation anfüge, dieses werckh außzumachen, nit eines oder andern orths einen beßeren ernst ergreiffet, so wird dieser Krieg in eine Langwüthigkeit verfallen, undt die Regimenter in Italien von Ihren hießigen recronten diesen Sommer wenig zu sehen bekommen."

*) FML. Graf Palffy vertraute dem Prinzen Eugen: „Es seind die concepta dahiet so variahel, daß mich allerdings entsathe, davon viel zu schreiben, dann doch niemahlen nichts Gewißes melden khan."

**) Der Plan rührte vom regierenden Herzog von Würtemberg und FML. Palffy her. Einige angesehene Ulmer versprachen hilfreiche Hand dabei. Man wollte die Blau ableiten, und die Mauer mit Leitern ersteigen; während ein Scheinangriff auf das Frauenthor gemacht wurde. Der 9. Mai war zur Ausführung bestimmt. Zu diesem Ende rückten 300 Grenadiere, 1800 Füsiliere und 1600 Reiter am 8. von dem zehn Stunden entfernten Göppingen nach Ulm ab, wo damals blos 700 Baiern garnisonirten. Ein Mühljunge

zählte nunmehr 81 Bat., 105 Esk. (56,000 Mann) mit 109 Geschützen. Aber mit dieser Verstärkung noch nicht zufrieden, wünschte der Kurfürst auch noch 20,000 Mann vom Heere des Herzogs von Vendome in Italien über Tirol an sich zu ziehen, wodurch er seine Streitkräfte nur allein im freien Felde auf etwa 70,000 Mann gebracht haben würde; eine Macht, die ihm erlaubt hätte, die Alliirten zu erdrücken, Vendome in Italien die Hand zu bieten, und Tirol in kurzer Zeit zu unterwerfen; was auch der französische Hof um so mehr wünschte, als man damit der in Italien stehenden kaiserlichen Armee jede Verbindung mit den Erbstaaten abgeschnitten haben würde.

Auf des Marschalls dringende Vorstellungen verstand sich der Kurfürst vorerst dazu, die Truppen in Erholungsquartiere längs der Donau von Tuttlingen bis Ulm zu verlegen; was zwischen dem 15. und 20. Mai geschehen war; worauf er nach München ging. Bald aber weckten schlimme Nachrichten aus Franken seine volle Thätigkeit, und entzogen den Truppen die so nothwendige Ruhe. Seit dem 20. April hatte nämlich der fränkische Kreis-GFW. Jahnus die bei Nürnberg gelegene baierische Festung Rothenberg eingeschlossen, und den zum Entsatz mit 3000 Mann angerückten Gen. Maffei mit bedeutendem Verluste auf Amberg zurückgeworfen.

Der Kurfürst bestand daher auf einer schleunigen Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Villars ließ somit am 30. Mai durch 10 Bat., 24 Esk. Emerkingen und Munderkingen besetzen, und am folgenden Tage ein Lager zwischen Alt-Bierlingen und Berg beziehen. Am 1. Juni nahm er eine Po-

ſizion mit dem rechten Flügel an Dongſtett, den linken an Dellmenſingen.

Da die Verbündeten zwiſchen Tallard und Villars die Wege durch den Schwarzwald wieder verlegt hatten, ſo lief des Letzteren Verbindung mit dem Elſaß über Schaffhauſen. GL. Marquis Chamarante hatte den Auftrag, die Sicherheit dieſer Linie mit 6000 — 7000 Mann, die in Riedlingen, Ravensburg, Radolfzell, Stockach, Überlingen und Langenargen aufgeſtellt waren, zu erhalten, und es koſtete ihn nicht wenig Mühe, ſolches gegen die alliirten Streifparteien zu erzwingen. Gegen Vorarlberg ſelbſt konnte er gar nichts unternehmen; denn als er längs dem Bodenſee bis an die Laiblach vorging, zwang ihn der bei Hörbrantz aufgeſtellte Landſturm zum Rückzug.

FM. Styrum, welcher damals auf beiden Neckar-Ufern, um Herrenberg und Nürtingen ſtand, hatte, — auf Anordnung des GLts. Markgraf Ludwig von Baden, — am 31. Mai den FM. Markgrafen von Baireuth mit 6000 Mann nach Nürnberg detaſchirt, um dieſe reiche Handelsſtadt zu ſchützen, gegen welche, — wie eine Sage lief, — der Kurfürſt demnächſt einen Zug vorzunehmen Willens ſey. GFW. Jahnus ſtieß mit ſeinem Blockadekorps dazu, wodurch dieſes kleine Korps auf 14 Bat., 30 Esk. (10,000 Mann) gebracht wurde. FM. Styrum ſelbſt ging mit dem Reſt ſeiner Truppen am 3. Juni auf Groß-Süſſen.

Villars marſchirte am 5. Juni bis Eſchingen, am 6. bis Giengen an der Brenz, am 9. bis Lauingen. Am 10. nahm er Stellung bei Gundelfingen, den rechten Flügel an Echabrunn, den linken an der Höhe von Ober-Boichingen. Dadurch hatte er die Brü-

cken über die Brenz bei Gundelfingen und Ober-Baichingen in seiner Gewalt. Die Flanken dieser Posizion schützten verschiedene in Vertheidigungsstand gesetzte Schlösser und etliche morastige Strecken. Die Fronte deckte er durch Verschanzungen. Die Stellung war gut (nur lief die Brenz im Rücken), erleichterte die Verpflegung, und deckte den am rechten Donau-Ufer sich hinziehenden Theil des Baierlandes. Villars wußte bereits, daß der Markgraf von Baden mit einem Truppenkorps im Marsch an die Donau begriffen sey.

Bei Stollhofen waren nämlich die Kreistruppen vollends mobilisirt, und die 10,000 Mann von der Mosel konnten jeden Tag bei Rastadt eintreffen. Von seinen 29,000 Mann bestimmte der General-Lieutenant 13,000 Mann unter dem kriegserfahrenen FM. Baron Thüngen zur Vertheidigung der Stollhofener-Linien und in die Rheinfestungen. Mit Zurechnung der zunächst erwarteten 10,000 Mann aus Bonn konnte Thüngen somit 23,000 Mann auf beiden Rhein-Ufern aufstellen. Mit 16,000 Mann beschloß Prinz Louis, nach der Donau zu eilen, dort die 13,000 Mann des FM. Styrum an sich zu ziehen, und so vielleicht im Stande zu seyn, die weiteren Fortschritte des Kurfürsten zu hemmen.

Am 3. Juni eilte er mit Postpferden nach Stuttgart voraus. Seine Truppen folgten in fünf Kolonnen, — je mit einem Tag Abstand, — über Pforzheim und Kannstadt. Am 15. Juni stießen sie unweit Göppingen zu Styrum. Das kleine alliirte Korps um Nürnberg, gegen welches nur 5000 Baiern unter GL. Monasterol standen, blieb vorläufig noch in der Oberpfalz, und FML. Baron Auffäs schloß den Rothenberg mit 3 Kreis-Regimentern enger ein.

Der General-Lieutenant hatte somit am 16. Juni 29 Bat., 81 Esk. (26,000 Effektive), mit 20 eingetheilten, 21 Reserve-Geschützen. Nach Abschlag der Kommandirt-Abſenten betrugen diese Streitkräfte jedoch kaum mehr denn 20,000 Mann. Die Schlachtordnung war folgende: *)

Feldmarschall Graf Limpurg-Styrum.

FZM. oder G. d. Kav.	FML.	OFM.	Erstes Treffen.	Bat.	Esk.	
Graf Kastell	Baron Zanth	Baron Bibra	Styrum Dragoner	—	6	Kaiserliche
			Grenefeld Küraſſiere	—	6	
			Bibra	2	—	Schwäbischer Kreis
		Horn	Fuchs	2	—	
			Darmstadt Küraſſiere	—	2	Kaiserliche
			Zanth »	—	6	
Landgraf Fürstenberg	Baron Schulemburg	von Wostromirsky	Königin	1	—	Sachsen
			Kurprinz	1	—	
			Wostromirsky . .	1	—	
			Wakerbarth . . .	1	—	
			Thielau	1	—	
		Prinz von Bayern	Sacken	1	—	Braunschweiger
			Bernstorf . . .	2	—	
			Bayern	1	—	
			Oberrheinischer Kreis	2	—	

*) Bei der Person des Generallieutenants waren angestellt: Generaladjutant von Salchern; Generalquartiermeister-Lieutenant Chretien de Bouchon; Oberstkriegskommissär Graf von Schallenberg; Oberfeldkriegskommissär von Völckhern; Feldproviantmeister Oberstlieutenant Stäges von Greiffenberg. Die ärztliche Branche wurde vertreten durch den Feldmedikus Pfisterer und Stabschirurg Boncamp.

Jedes kaiserliche Infanterie-Regiment hatte 15 bespannte Proviantwagen und 3 Schweinsfederkarren.

zählte nunmehr 81 Bat., 105 Esk. (55,000 Mann) mit 109 Geschützen. Aber mit dieser Verstärkung noch nicht zufrieden, wünschte der Kurfürst auch noch 20,000 Mann vom Heere des Herzogs von Vendome in Italien über Tirol an sich zu ziehen, wodurch er seine Streitkräfte nur allein im freien Felde auf etwa 70,000 Mann gebracht haben würde; eine Macht, die ihm erlaubt hätte, die Alliirten zu erdrücken, Vendome in Italien die Hand zu bieten, und Tirol in kurzer Zeit zu unterwerfen; was auch der französische Hof um so mehr wünschte, als man damit der in Italien stehenden kaiserlichen Armee jede Verbindung mit den Erbstaaten abgeschnitten haben würde.

Auf des Marschalls dringende Vorstellungen verstand sich der Kurfürst vorerst dazu, die Truppen in Erholungsquartiere längs der Donau von Tuttlingen bis Ulm zu verlegen; was zwischen dem 15. und 20. Mai geschehen war; worauf er nach München ging. Bald aber weckten schlimme Nachrichten aus Franken seine volle Thätigkeit, und entzogen den Truppen die so nothwendige Ruhe. Seit dem 20. April hatte nämlich der fränkische Kreis-GFW. Jahnus die bei Nürnberg gelegene baierische Festung Rothenberg eingeschlossen, und den zum Entsatz mit 3000 Mann angerückten Gen. Maffei mit bedeutendem Verluste auf Amberg zurückgeworfen.

Der Kurfürst bestand daher auf einer schleunigen Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Villars ließ somit am 30. Mai durch 10 Bat., 24 Esk. Emerkingen und Munderkingen besetzen, und am folgenden Tage ein Lager zwischen Alt-Bierlingen und Berg beziehen. Am 1. Juni nahm er eine Po-

Als Villars sah, daß seines Gegners Absicht dahin ziele, über Günzburg und Augsburg nach Baiern vorzudringen, bezog er am 24. mit 43 Bat., 64 Esk. (26,000 Effektive, 20,000 Dienstbare) und 40 Geschützen, die schöne Stellung zwischen Lauingen und Dillingen, und sendete seine Bagage hinter die Donau. Diese treffliche Position hat kaum 6000 Schritte in der Ausdehnung, ist auf beiden Flügeln durch die alterthümlich befestigten Städte Dillingen und Lauingen gut gestützt, und wird in der Fronte durch einen mäßig hohen Rideau, dann durch den Zwerchbach gedeckt, längs welchem Villars noch etliche Erdwerke aufwerfen ließ. Die Verbindung im Innern der Position, so wie Aussicht und Feuerwirkung, lassen nichts zu wünschen übrig. Die Truppen lagern ganz verdeckt, indem der Terrain sanft zur Donau abfällt. Der einzige Nachtheil, welchen diese Lagerstellung hatte, war jener, daß die Donau im Rücken lief, und ein Rückzug somit nur auf Brücken möglich war. Von diesen bestanden zwei bei Lauingen, dann eine Überfuhr bei Dillingen. Diese Stellung deckte allerdings das rückwärtige Land, und übte eine große Offensivkraft Donauauf- und abwärts. Der Markgraf konnte den Strom weder bei Donauwörth, noch bei Günzburg überschreiten, so lange Villars mit einer ihm gleichen Macht bei Lauingen stand. Er mußte diesen angreifen, oder ihn wegmanövriren. Das Eine wie das Andere hatte seine Bedenken und Gefahren.

Prinz Louis überschritt am 3. Juli bei Gundelfingen die Brenz, und ging bis auf die Höhen von Wittislingen, zwischen dem Zwerchbach und der Egge vor. Hier stand er kaum eine kleine Stunde von seinem Gegner entfernt. Die Fronte des Lagers

deckte der Zwerchbach. Allein schon die erste oberflächliche Rekognoszirung der französischen Posizion überzeugte den Markgrafen, daß ein offener Angriff auf selbe nicht gelingen könne. Er beschloß daher, um sich ein Übergewicht zu verschaffen, das in Franken stehende Korps der Feldmarschälle Markgrafen von Baireuth und Grafen Styrum, welches Erstere ohnehin gegen den kaum halb so starken GL. Monasterol sich nichts zu unternehmen getraute, und zwischen Nürnberg und Freistadt hin und hermarschirte, einzuberufen; wodurch er seine Streitkräfte allerdings auf 29,000 Kombattanten vermehrte. Dieses Korps stieß auch wirklich am 12. Juli bei Balmertshofen zum Heer. Für die letzten Tage des Juli erwartete Prinz Louis, außer einigen Tausend Mann kurpfälzischer Soldtruppen, auch noch 6 Bataillons, 8 Eskadrons Preußen; lauter auserlesene Mannschaft, welche der junge General-Lieutenant Prinz Leopold von Anhalt-Dessau in Eilmärschen heranführte. *)

Durch alle diese Verstärkungen hoffte der Markgraf von Baden, mit etwa 36,000 Waffenfähigen die

*) Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Geboren den 3. Juli 1676. Er war Generalmajor mit 20, Generallieutenant mit 27, General der Infanterie mit 28, und Feldmarschall mit 36 Jahren. Stirbt den 9. April 1747 in Dessau, 71 Jahre alt. In 22 Schlachten und 27 Belagerungen wurde er nur Einmal leicht verwundet. Durch volle 50 Jahre führte er Preußens Krieger fast immer siegreich am Rhein, an der Donau und am Po. Sein Standbild aus karrarischem Marmor ziert den Lustgarten zu Berlin.

Der General-Lieutenant hatte somit am 16. Juni 29 Bat., 81 Esk. (26,000 Effektive), mit 20 eingetheilten, 21 Reserve-Geschützen. Nach Abschlag der Kommandirt-Abſenten betrugen diese Streitkräfte jedoch kaum mehr denn 20,000 Mann. Die Schlachtordnung war folgende: *)

Feldmarschall Graf Limpurg-Styrum.

B. R. oder G. d. Kav.	B. M.	G. M.	Erstes Treffen.	Bat.	Esk.	
Graf Kahlen	Baron Janth	Baron Vibra	Styrum Dragoner	—	6	Kaiserliche
			Grunsfeld Küraſſiere	—	6	
			Vibra	2	—	Schwäbischer Kreis
		Horn	Fuchs	2	—	
			Darmstadt Küraſſiere	—	3	Kaiserliche
			Janth	—	6	
Landgraf Fürstenberg	Baron Schulemburg	von Wostromirsky	Königin	1	—	Sachsen
			Kurprinz	1	—	
			Wostromirsky	1	—	
			Wakerbarth	1	—	
			Thielau	1	—	
		Prinz von Bayern	Sacken	1	—	Braunschweiger
			Bernstorf	2	—	
			Bayern	1	—	
			Oberrheinischer Kreis	2	—	

*) Bei der Person des Generallieutenants waren angestellt: Generaladjutant von Salchern; Generalquartiermeister-Lieutenant Chretien de Bouchon; Oberstkriegskommissär Graf von Schallenberg; Oberfeldkriegskommissär von Völckhern; Feldproviantmeister Oberstlieutenant Stäger von Greiffenberg. Die ärztliche Branche wurde vertreten durch den Feldmedikus Pfisterer und Stabschirurg Boncamp.

Jedes kaiserliche Infanterie-Regiment hatte 15 bespannte Proviantwagen und 3 Schweinsfederkarren.

IV.

Kriegsszenen.

1. Die Belagerung von Fort Louis im Spätherbst 1793.

Der General der Kavallerie Graf Wurmser hatte am 13. Oktober 1793 die Weissenburger-Linien erstürmt, und bis zum 17. auch schon die feindlichen Linien der Motter überschritten. Ein Theil der geschlagenen Franzosen hatte sich in die im Bezirk von Straßburg auf der Rhein-Insel Gießenheim liegende Festung Fort Louis geworfen. Noch an dem nämlichen Tage ließ Graf Wurmser dieselbe auf dem linken Rhein-Ufer einschließen, und gab dem GM. Baron Lauer vom Geniekorps das Kommando über die zur Blockade bestimmten Truppen.

Bei der großen Zahl der dem Grafen Wurmser gegenüberstehenden Feinde konnte derselbe kein starkes Korps zu jener Blockade verwenden. Es wurden daher nur 1 Bataillon Thurn, 3 Bataillons Pfälzer und 2 Eskadrons Szeckler Husaren, welche zusammen 1737 Mann Infanterie und 382 Reiter betrugen, gegen die auf 4 bis 5000 Mann geschätzte und von dem Brigade-General Durand befehligte Garnison aufgestellt.

Gen. Baron Lauer rekognoszirte den die Festung umgebenden Terrän, und besetzte sogleich alle Zugänge

20,000 Feinde bei Dillingen mit Erfolg angreifen zu können: eine Berechnung, die ohne alle Frage richtig blieb, und gewiß ein strategisches Resultat gehabt hätte, falls nicht die Ereignisse in Tirol, und die damit eingetretene Nothwendigkeit der Absendung von Truppen und tüchtigen Offizieren dorthin, das Heer an der Donau geschwächt, und jeden Angriff auf das feindliche verschanzte Lager beseitigt hätten.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Kriegsſzenen.

1. Die Belagerung von Fort Louis im Spätherbſt 1793.

Der General der Kavallerie Graf Wurmſer hatte am 13. Oktober 1793 die Weiſſenburger-Linien erſtürmt, und bis zum 17. auch ſchon die feindlichen Linien der Motter überſchritten. Ein Theil der geſchlagenen Franzoſen hatte ſich in die im Bezirk von Straßburg auf der Rhein-Inſel Gießenheim liegende Feſtung Fort Louis geworfen. Noch an dem nämlichen Tage ließ Graf Wurmſer dieſelbe auf dem linken Rhein-Ufer einſchließen, und gab dem GM. Baron Lauer vom Geniekorps das Kommando über die zur Blockade beſtimmten Truppen.

Bei der großen Zahl der dem Grafen Wurmſer gegenüberſtehenden Feinde konnte derſelbe kein ſtarkes Korps zu jener Blockade verwenden. Es wurden daher nur 1 Bataillon Thurn, 3 Bataillons Pfälzer und 2 Eskadrons Szeckler Huſaren, welche zuſammen 1737 Mann Infanterie und 382 Reiter betrugen, gegen die auf 4 bis 5000 Mann geſchätzte und von dem Brigade-General Durand befehligte Garniſon aufgeſtellt.

Gen. Baron Lauer rekognoszirte den die Feſtung umgebenden Terrän, und beſetzte ſogleich alle Zugänge

des auf dem linken Ufer liegenden, die Verbindungsbrücke deckenden Hornwerkes: Fort Elsaß, dergestalt, daß der Besatzung jede Kommunikazion abgeschnitten wurde. Mit dem übrig gebliebenen Theile seiner Truppen bezog er eine zweckmäßige Posizion. Er beschäftigte sich die folgenden Tage mit den Zubereitungen zu einem regelmäßigen Angriff. Es wurden Faschinen und Schanzkörbe erzeugt. Die für Luxemburg bestimmt gewesene Artillerie nebst Munizion, bestehend in 10 Achtzehnpfünder- und 10 Zwölfpfünder-Kanonen, dann in 8 zehnpfündigen Haubitzen und 8 dreißigpfündigen Böllern, wurden nun gegen Fort Louis verwendet.

Die feindliche Rhein-Armee wurde indeß von dem Gen. d. Kav. Graf Wurmser über die Zorn gedrängt, und aus Wanzenau vertrieben. Der Graf konnte nun auch dem Gen. Baron Lauer mehr Truppen geben. Derselbe erhielt zu den früheren kaiserlichen Truppen (1 Bataillon Thurn, 2 Eskadrons Szeckler) noch 2 Bataillons Wilhelm Schröder, 1 Bataillon Manfredini, 1 Bataillon Lattermann und 1 Bataillon Erzherzog Karl, wodurch das Blockadekorps auf 4303 Feuergewehre und 382 Reiter anwuchs. Zugleich theilte Graf Wurmser diesem Korps den GM. von Hahn zu. Die 3 Bataillons Pfälzer aber wurden nach Burweiler zu dem GM. von Hotze geschickt, der den rechten Flügel der Armee deckte.

Gen. Lauer ließ in der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober vor Reschwog den Bau von vier Redutten mit zusammenhängenden Linien und mit den nöthigen Kommunikazionen anfangen. Seine Absicht war, mit diesen Werken sich gegen die Ausfälle der Besatzung zu sichern, um keine starke Truppe zur Deckung der weiteren Ar-

beiten nöthig zu haben. Bis 2. November wurden diese Redutten vollendet. In der Nacht vom 2. auf den 3. eröffnete GM. Baron Lauer die Transcheen. Er fing an, unterhalb des Forts Elsaß, bei einem vorgefundenen Damme, mit den Kommunikazionen auszubrechen, und rückte gegen dieses Fort bis auf eine Entfernung von ungefähr 220 Klaftern vor. Von diesem Punkte umgab er zwei Seiten des Forts mit einer Parallele, die er mit den Arbeiten von Reschwog verband. In dieser nämlichen Parallele wurde der Bau von acht Batterien begonnen. Eine neunte von 2 Achtzehn- und 2 Zwölfpfündern war rechts hinter dem Damme bei Neuhäusel angelegt. Die Arbeiten waren bis zum 9. ganz fertig, und in der Nacht vom 9. auf den 10. wurde das Geschütz, nebst einem Theile der Munizion, in dieselben eingeführt. Es waren in den Batterien am linken Ufer in Allem 33 Geschütze, nämlich 14 Achtzehn- und 3 Zwölfpfünder, dann 8 zehnpfündige Haubitzen und 8 dreißigpfündige Böller aufgeführt. —

Während dieser Zeit beorderte der Graf Wurmser den General von der Artillerie Baron Funk auf das rechte Ufer des Rheins, um auch von dort, sobald das Bombardement anfangen würde, der Festung mit Nachdruck zuzusetzen, und den Angriff des Gen. Baron Lauer thätig zu unterstützen. Hierzu wurden dem Gen. Funk 8 sechzigpfündige Böller und 2 achtzehnpfündige Kanonen, dann 2 Zwölfpfünder (schwäbische) und 1 Sechspfünder beigegeben. — Auch wurde dem Kommandanten der schwäbischen Kreistruppen, GL. Baron Stein, aufgetragen, bei Sellingen gegen den Platz mitzuwirken. Dieser ließ dort durch den Fürsten Taxis, Oberst des würtembergischen Infanterie-Regiments,

2 Zwölfpfünder und 3 Sechspfünder, nebst 2 achtpfündigen Haubitzen, in Batterien aufstellen.

Nachdem diese Vorkehrungen auf beiden Ufern des Rheins, ungeachtet das beständige Regenwetter täglich neue Hindernisse in den Weg legte, mit der äußersten Anstrengung zu Ende geführt worden, ließ der Gen. Baron Lauer am 10. November Morgens, auf ein gegebenes Signal, von allen Batterien zu gleicher Zeit das Feuer anfangen, und dieses fast ununterbrochen fortsetzen. Der Feind, welcher den Angreifern in der Anzahl und dem Kaliber des Geschützes sehr überlegen war, erwiederte das Feuer so lebhaft, daß er dem Gen. Lauer 3 Achtzehnpfünder- und 2 Zwölfpfünder-Rohre, dann drei Laffetten und 3 Räder demontirte. Es konnte also fast nur noch durch das Wurfgeschütz gewirkt, aus den Kanonen aber wenig mehr gefeuert werden. Am 12. wurde die Parallele am linken Ufer noch mehr rechts verlängert, und dort eine neue Batterie von 3 zehnpfündigen Haubitzen angelegt. — Ungeachtet der erwähnten Beschädigungen, welche das östreichische Geschütz erlitten, war das Feuer der Belagerer doch so heftig und so gut angebracht, daß schon am 10. mehrere Häuser, dann auch das Spital im Hornwerk, in Brand geriethen, am 11. und 12. das Feuer in der Stadt sich immer weiter ausbreitete, und die Quartiere der Garnison zerstörte. Daher brachte schon am 13. Oktober um zwölf Uhr Mittags ein von einem Trompeter begleiteter Offizier ein Schreiben des Kommandanten aus der Festung, in welchem derselbe um einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand bat. Gen. Baron Lauer bewilligte ihm aber nur vier Stunden.

Um die bestimmte Zeit schickte der Kommandant

abermals einen Trompeter mit zwei Geißeln, zur Versicherung, daß er den anderen Tag kapituliren wolle. Gen. Baron Lauer bewilligte ihm hierzu aber nur eine Frist bis zum 14. um fünf Uhr Morgens. Er schickte zugleich den Major Sciaffinati von Wilhelm Schröder und den Ingenieur-Hauptmann Fuhrmann als Gegen-Geißeln in die Festung.

Am 14. um fünf Uhr Morgens kamen die Bevollmächtigten aus der Festung, und entwarfen mit dem Gen. Baron Lauer die Kapitulazion. Die Festung mußte den Kaiserlichen mit allem Geschütz, Munizion, Proviant und Vorräthen jeder Art, dann mit den Kassen und allen der französischen Regierung zugehörigen Gegenständen, übergeben werden. Die Besatzung sollte die Waffen strecken, und kriegsgefangen über den Rhein geführt werden: Den Offizieren wurden ihre Degen und eigenen Pferde gelassen. — Nachmittags um zwei Uhr wurden das Fort Elsaß und ein Thor der Festung, dann der Posten der Rheinbrücke am rechten Ufer, von kaiserlichen Truppen besetzt.

Am 16. Früh räumte die kriegsgefangene Besatzung den Platz. Diese bestand aus dem General und Kommandanten Durand, dann

107 Stabs- und Oberoffiziers,
1 Kriegskommissär,
1 Kriegsbeamten,
4300 Unteroffiziere und Gemeine,

zusammen 4409 Köpfen. Sie marschirte in vier Kolonnen durch das Thor des Forts Elsaß mit allen Ehrenzeichen aus, und streckte in dem kaiserlichen Quarree das Gewehr, sechshundert Schritte vor dem Glacis. Dann wurde sie über den Rhein eskortirt.

Der Verlust der Belagerer bestand in 4 todten und 6 blessirten Kanonieren, 3 todten und 7 blessirten Artillerie-Handlangern, dann in einem Korporal und 2 Gemeinen als todt und 16 Gemeinen als blessirt von den Bataillons, zusammen in 10 Todten und 29 Blessirten.

Der feindliche Verlust wurde auf ungefähr dreimal so viel geschätzt.

Die Kaiserlichen fanden in dem eroberten Platze 111 Geschütze, einen beträchtlichen Vorrath von Eisen, Munizion, 5 Fahnen, 2000 Zentner Pulver und viele andere Artillerie-Erfordernisse, — 50 Pontons, 2 Pletten, mehrere kleine Fahrzeuge, vieles Seilwerk, 64 Anker, — 168 Pferde, 383 Schlacht-Ochsen, 562 Schafe und eine bedeutende Menge gepöckeltes Fleisch, Zwieback, Mehl und Getreide. —

Diese starke Festung war noch mit allen Erfordernissen zu einer längeren Vertheidigung im Überfluß versehen. Das Belagerungskorps war nicht stärker als die Besatzung, und diese war an Geschütz den Angreifern weit überlegen. Durch den langwierigen Regen waren sowohl die Truppen sehr erschöpft und die Erdarbeit verzögert, als die Fortbringung des Geschützes in den Transcheen erschwert worden. Dennoch hatte sich die Festung nach einer Beschießung von nicht vollen drei Tagen ergeben. —

2. Die Unternehmung auf Rüdesheim am 9. September 1796.

Der Erzherzog Karl setzte nach dem bei Würzburg am 3. September 1796 erfochtenen Siege seine Operazionen längs dem Rheine und an die Sieg fort. Dadurch

wurde der französische Gen. Marceau genöthigt, die Blockade von Mainz, — welche Festung er seit der ersten Hälfte des Juli auf dem rechten Rhein-Ufer mit den Divisionen Hardy und Bonard eingeschlossen hatte, — am 8. September aufzuheben. Der östreichische Kommandant dieser Festung, FML. Baron Neu, griff hierauf am 9. September mit der Besatzung dieses französische Korps an, welches sich rechts vom Rheine auf dem Plateau bei Dotzenheim gestellt hatte, und warf dasselbe, nach kurzem Widerstande, über Langen-Schwalbach in der Richtung von Kemel zurück.

Diese Unternehmung wurde von einem Theile der östreichischen Rhein-Flottille, unter ihrem Kommandanten Oberstlieutenant Baron Williams, durch eine Diversion abwärts des Rheines unterstützt. Zu dieser waren dem Oberstlieutenant 200 Freiwillige von den Infanterie-Regimentern Ulrich Kinsky, Kaunitz, Stuart und Hohenlohe *) beigegeben, welche der Hauptmann Vinzenz von Hartlieb des letztgenannten Regiments befehligte.

Oberstlieutenant Williams hatte bereits in der Nacht vom 8. auf den 9. September mit 7 Kanonier-Schaluppen, und mit jenen auf sogenannten Spitz-Pletten eingeschifften Freiwilligen, Mainz verlassen. Dieses Detaschement wurde am 9., als der Morgen graute, bei Ellfeld (auch Eltville genannt), einem am

---

*) Fürst Ulrich Kinsky (jetzt Baron Palombini Nr. 36); — Graf Kaunitz (j. Graf Hochenegg Nr. 20); — Graf Stuart (j. Baron Reisinger Nr. 18); — Fürst Hohenlohe-Kirchberg (j. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17).

rechten Ufer liegenden Naſſauiſchen Städtchen, an das Land geſetzt.

Hauptmann Hartlieb drang nun mit den Freiwilligen längs dem Rheine auf der Straße nach Rüdesheim raſch vor, und die Flottille fuhr zu ſeiner Unterſtützung auf gleicher Höhe den Strom hinab. Hartlieb warf den feindlichen Poſten bei Erbach, und machte 10 Mann deſſelben gefangen. Der hier vertriebene Feind zog eiligſt ſeine Unterſtützungen an ſich. Dann ſuchte er Hattenheim, Oeſtrich, Mittelheim und Geiſenheim zu vertheidigen. Allein er wurde, ſeines lebhaften Widerſtandes ungeachtet, von den Freiwilligen, unter Mitwirkung des Feuers der Flottille, zum Rückzuge nach Rüdesheim gezwungen.

Dieſer Marktflecken liegt hart an dem rechten Rhein-Ufer. Die Franzoſen hielten denſelben, zum Schutze eines beträchtlichen Depots von Lebensmitteln, Munizion, Artillerie-Requiſiten, nebſt Geldwagen und vielem Gepäcke, mit mehr als 1000 Mann beſetzt. Nebſtdem wurde dieſer Ort durch das Feuer von fünf mit neun Geſchützen beſetzten Batterien vertheidigt, welche der Feind bei Bingen, einem Städtchen jenſeits des Rheins, gegenüber von Rüdesheim, angelegt hatte. Dieſe beherrſchten den Strom und deſſen beide Ufer, zu deren Verbindung auch noch 7 bewaffnete Kanonier-Schaluppen bei Bingen ſtazionirt waren.

Die öſtreichiſche Flottille war dadurch genöthigt, bei Geiſenheim, außer dem Bereich der franzöſiſchen Batterien, zurückzubleiben. Aber dennoch ſchritt Hauptmann von Hartlieb, aus eigenem Antrieb, zum Angriff auf das von ihm eine Stunde entfernte Rüdesheim vor. Denn er wollte dem fünffach ſtärkeren Geg-

ner nicht Zeit lassen, die dortigen bedeutenden Magazine in Sicherheit zu bringen. Während der Oberlieutenant Rost von Kinsky Infanterie mit 50 Freiwilligen den Marktflecken rechts umging, drang Hauptmann Hartlieb mit dem Rest des Detaschements auf der Landstraße von Geisenheim in Rüdesheim ein. Die Franzosen geriethen hierdurch in solche Verwirrung, daß sie nach kurzer Vertheidigung ihren gesammten Troß im Stiche ließen, und auf den bereit gehaltenen Fahrzeugen Bingen zu erreichen suchten. —

Hauptmann Hartlieb traf, unter dem fortwährenden Feuer der jenseitigen Batterien, Anstalten, das erbeutete Depot in Sicherheit zu bringen. Doch der Feind hatte bereits die geringe Stärke der östreichischen Truppen erkannt, und sich von seiner Bestürzung erholt. Gen. Marceau war mit einigen Grenadier-Bataillons zur Hilfe herbeigeeilt. Er ließ unterhalb Rüdesheim mehrere Hundert Mann auf Kanonier-Schaluppen über den Rhein schiffen, welche die Anhöhen gewannen. Zwar war es dem Oberstlieutenant Williams gelungen, mit äußerster Anstrengung eine auf einer Gabel stehende Kanone von der Flottille bei dem sogenannten Niederwald ans Ufer zu schaffen, mit welcher unter seiner eigenen Leitung dem landenden Feinde viel Schaden verursacht und eine Tschaike in Grund gebohrt wurde. Dessenungeachtet hatten über 800 Franzosen gelandet, und suchten, Rüdesheim zu umschließen. Da unter diesen Umständen dieser Marktflecken geräumt werden mußte, ließ Hauptmann Hartlieb das erbeutete Pulver (zwischen achtzig und neunzig Fässer), welches nicht mehr hinwegtransportirt werden konnte, in den Rhein werfen, die Lebensmittel preisgeben, den übrigen Material-Vorrath

rechten Ufer liegenden Naſſauiſchen Städtchen, an das Land geſetzt.

Hauptmann Hartlieb drang nun mit den Freiwilligen längs dem Rheine auf der Straße nach Rüdesheim raſch vor, und die Flottille fuhr zu ſeiner Unterſtützung auf gleicher Höhe den Strom hinab. Hartlieb warf den feindlichen Poſten bei Erbach, und machte 10 Mann deſſelben gefangen. Der hier vertriebene Feind zog eiligſt ſeine Unterſtützungen an ſich. Dann ſuchte er Hattenheim, Oeſtrich, Mittelheim und Geiſenheim zu vertheidigen. Allein er wurde, ſeines lebhaften Widerſtandes ungeachtet, von den Freiwilligen, unter Mitwirkung des Feuers der Flottille, zum Rückzuge nach Rüdesheim gezwungen.

Dieſer Marktflecken liegt hart an dem rechten Rhein-Ufer. Die Franzoſen hielten denſelben, zum Schutze eines beträchtlichen Depots von Lebensmitteln, Munizion, Artillerie-Requiſiten, nebſt Geldwagen und vielem Gepäcke, mit mehr als 1000 Mann beſetzt. Nebſtdem wurde dieſer Ort durch das Feuer von fünf mit neun Geſchützen beſetzten Batterien vertheidigt, welche der Feind bei Bingen, einem Städtchen jenſeits des Rheins, gegenüber von Rüdesheim, angelegt hatte. Dieſe beherrſchten den Strom und deſſen beide Ufer, zu deren Verbindung auch noch 7 bewaffnete Kanonier-Schaluppen bei Bingen ſtazionirt waren.

Die öſtreichiſche Flottille war dadurch genöthigt, bei Geiſenheim, außer dem Bereich der franzöſiſchen Batterien, zurückzubleiben. Aber dennoch ſchritt Hauptmann von Hartlieb, aus eigenem Antrieb, zum Angriff auf das von ihm eine Stunde entfernte Rüdesheim vor. Denn er wollte dem fünffach ſtärkeren Geg-

ner nicht Zeit lassen, die dortigen bedeutenden Magazine in Sicherheit zu bringen. Während der Oberlieutenant Rost von Kinsky Infanterie mit 50 Freiwilligen den Marktflecken rechts umging, drang Hauptmann Hartlieb mit dem Rest des Detaschements auf der Landstraße von Geisenheim in Rüdesheim ein. Die Franzosen geriethen hierdurch in solche Verwirrung, daß sie nach kurzer Vertheidigung ihren gesammten Troß im Stiche ließen, und auf den bereit gehaltenen Fahrzeugen Bingen zu erreichen suchten. —

Hauptmann Hartlieb traf, unter dem fortwährenden Feuer der jenseitigen Batterien, Anstalten, das erbeutete Depot in Sicherheit zu bringen. Doch der Feind hatte bereits die geringe Stärke der östreichischen Truppen erkannt, und sich von seiner Bestürzung erholt. Gen. Marceau war mit einigen Grenadier-Bataillons zur Hilfe herbeigeeilt. Er ließ unterhalb Rüdesheim mehrere Hundert Mann auf Kanonier-Schaluppen über den Rhein schiffen, welche die Anhöhen gewannen. Zwar war es dem Oberstlieutenant Williams gelungen, mit äußerster Anstrengung eine auf einer Gabel stehende Kanone von der Flottille bei dem sogenannten Niederwald ans Ufer zu schaffen, mit welcher unter seiner eigenen Leitung dem landenden Feinde viel Schaden verursacht und eine Tschaike in Grund gebohrt wurde. Dessenungeachtet hatten über 800 Franzosen gelandet, und suchten, Rüdesheim zu umschließen. Da unter diesen Umständen dieser Marktflecken geräumt werden mußte, ließ Hauptmann Hartlieb das erbeutete Pulver (zwischen achtzig und neunzig Fässer), welches nicht mehr hinwegtransportirt werden konnte, in den Rhein werfen, die Lebensmittel preisgeben, den übrigen Material-Vorrath

und Trän, unter Mitwirkung der Landleute, zerstören und unbrauchbar machen. Auf Befehl des Oberstlieutenants Williams zog sich sodann Hauptmann Hartlieb, nachdem er sich in Rüdesheim fünf Stunden gehalten, mit seinen Freiwilligen im Angesicht des sehr überlegenen Feindes in bester Ordnung unter die Schußlinie der Flottille nach Geisenheim zurück. — Indeß zwang der Oberstlieutenant Baron Williams den Feind durch das Feuer seiner gelandeten Kanone, Rüdesheim zu verlassen, und sich über den Rhein nach Bingen zu ziehen. Darauf besetzte Hauptmann von Hartlieb mit seinen Freiwilligen diesen Ort wieder. —

Der Oberstlieutenant Williams gewährt in seiner aus Rüdesheim am 10. September erstatteten Meldung den Offizieren und der Mannschaft seiner Flottille, — dann dem Hauptmann von Hartlieb des Regiments Hohenlohe, Oberlieutenant Rost von Kinsky, Lieutenant Eising von Stuart und Fähnrich Volkert von Kaunitz, wegen ihrem in dieser Unternehmung bewiesenen Muth und umsichtsvollen Benehmen, großes Lob. Er bezeugt, daß der Hauptmann Hartlieb den Angriff auf Rüdesheim ganz aus eigenem Antriebe unternommen, denselben mit größter Tapferkeit vollführt, und dem Feinde durch Wegnahme vieler Artillerie- und Militär-Effekten, dann anderen Gepäckes einen Schaden zugefügt habe, welcher in dem beiliegenden, von den anwesenden Offizieren am 10. September 1796 zu Rüdesheim unterzeichneten, Spezies facti auf eine Million geschätzt wird.

3. Gefecht von Koburg Dragoner vor Maubeuge bei Viberies am 1. Mai 1793.

Der FML. Graf Latour beobachtete im April 1793 mit seinem Korps im Lager bei Bettignies die Festung Maubeuge. Seine Vorposten standen am Hantesbach. Während der französische Obergeneral Dampierre am 1. Mai aus dem Lager von Famars vorrückte, und die Armee des Feldmarschalls Prinz Koburg bei Quivrain, so wie das Reservekorps des FZM. Graf Clerfait im Walde von Vicogne, angriff, um die blockirte Festung Condé zu entsetzen, machte auch die Besatzung von Maubeuge einen Ausfall, und griff Latours Vorpostenlinie auf beiden Flügeln an. Der bei dem Bois de Soriere detaschirte Rittmeister Molter von Koburg Dragoner wurde von 3 Bataillons Nazionalgarden und 80 Reitern, von Hantes her, mit einem Anfalle bedroht. Molter war hierauf vorbereitet. Bei Tagesanbruch attakirte er selbst den dreifach überlegenen Feind, und brachte denselben dadurch aus der Fassung, so daß er sich eiligst bis Solre sur Sambre zurückzog. — Bald darauf wurde wahrgenommen, daß der Feind einen neuen Angriff zu unternehmen die Absicht habe, und seine Kolonne bei Viberies über den Hantes-Bach zu bringen suche. Der Rittmeister schickte daher den Lieutenant Claudius mit einem Zuge Dragoner links seitwärts, um die feindliche rechte Flanke zu gewinnen. Zugleich sammelte er seine vertheilte Infanterie, und ließ dieselbe über die Sambre schiffen, und gegen Solre vorrücken. Während dem setzte jener Zug Dragoner in einer Gegend über den Hantes-Bach, wo der Feind es gar nicht für möglich hielt, durchzukommen, und fiel die Franzosen so

überraſchend an, daß dieſelben auch bei Solre ſur Sambre die Flucht ergriffen, und ſich in den an dem dortigen Walde angelegten Verhau zu retten ſuchten.

4. Zurückweiſung des Ausfalls bei Maubeuge am 7. Mai 1793.

Der Gen. Davidovich kommandirte die Vorpoſten des FMLts. Graf Latour vor Bettignies. Die Beſatzung von Maubeuge hatte ſeit 1. Mai mehrere Ausfälle gemacht. Am 7. Mai aber wurde ein ſolcher mit weit größerer Truppenzahl gegen vier Punkte unternommen: 1. gegen die auf dem linken Flügel der Vorpoſtenlinie erbaute Schanze, mit vieler Infanterie und Reiterei, dann ſechs Kanonen und Haubitzen; — 2. mit einer Infanterie-Kolonne vor dem Monſer Thor durch Gärten und Hecken, dann zwiſchen den Häuſern der Vorſtadt; — 3. gegen Lamotte; — 4. gegen den rechten Flügel der Linie, bei Douzies, mit 4 Bataillons und vieler Kavallerie.

Gen. Davidovich unterſtützte alle angegriffenen Punkte ſchnell und zweckmäßig. Douzies war von zwei ſchwachen Kompagnien des ſerbiſchen Freikorps, unter dem Hauptmann Andreovich, beſetzt. Dieſer Ort wurde von einer zehnfachen Übermacht angefallen. Der Feind drang von zwei Seiten in das Dorf, begann daſſelbe zu umringen, und die Serbier wollten ſo eben den Ort räumen, und ſich in den nahen Verhau werfen. — Da kam der General mit dem Rittmeiſter Kovacs und ſeiner Eskadron Eſterhazy Huſaren herbei, hieb in die zwiſchen den Häuſern des Dorfes vordringenden Franzoſen ein, und trieb ſie in die Flucht. Durch das Feuer von zwei vorgebrachten

Zwölfpfündern unterstützt, schlugen die Serbier alle ferneren feindlichen Angriffe zurück. —

Die Schanze auf dem linken Flügel wurde vom Feinde ebenfalls mit großer Übermacht angegriffen, und aus den sechs Kanonen und Haubitzen lebhaft beschossen. Der Hauptmann Dressel vertheidigte die Schanze mit seiner Kompagnie von Kaunitz auf das Entschlossenste. Endlich kam der Major Baron Plavier mit 2 Kompagnien Deutschmeister zur Unterstützung an. Dann wurden die Feinde zurückgeschlagen und alle früher geräumte Posten wieder besetzt.

Die feindliche Kolonne, die aus dem Monser Thor hervorbrach, wurde durch den Hauptmann Gürtler mit seiner Jäger-Kompagnie und 1 Kompagnie von Kaunitz aufgehalten, und gewann gar kein Terrän.

Die gegen Lamotte vordringende französische Abtheilung fand diesen Posten, wegen der so eben vorgenommenen Ablösung, doppelt besetzt. Die beiden Lieutenants Balog und Devay von Esterhazy Husaren vereinigten das alte und das neue Piket, hieben ein, machten mehrere Franzosen nieder, nahmen 2 verwundet gefangen, und die übrigen retteten sich mit der Flucht.

Die östreichischen Vortruppen zählten 4 Todte und 11 Verwundete, — dann 2 todte, 3 blessirte Pferde. Die Franzosen ließen 18 Todte, — worunter 2 Offiziere, — liegen, und 2 Mann wurden, wie schon erwähnt, gefangen.

5. Überfall bei Hollenburg und Wolfsberg am 31. Mai 1809.

Der GM. Graf Anton Hardegg hatte von dem das linke Ufer der Donau von Linz bis Neu-Aigen

mit 10,000 Mann bewachenden FML. Schuſteck den Auftrag erhalten, auf die zwiſchen Hollenburg und Wolfsberg am Anger aufgeſtellten Truppen des Gen. Montbrun einen Überfall auszuführen.

Demzufolge ſchiffte derſelbe am 31. Mai um halb drei Uhr Morgens, mit den auf der Weinzierl-Inſel aufgeſtellten 2 Bataillons von der Legion Erzherzog Karl, bei Thallern und Wolfsberg am Anger nach dem rechten Ufer der Donau. Der General ſelbſt führte den linken Flügel, und rückte über Hollenburg, Taucha, Wagram und Nußdorf bis an die jenſeits liegende Anhöhe. Der von ihm mit der Führung des rechten Flügels beauftragte Major Seuffert vertrieb den Feind aus Thallern und Wolfsberg, und dehnte ſeine Mannſchaft bis zur Kapelle auf der Höhe des Göttweih-Berges aus. Zu gleicher Zeit führte eine Kompagnie von Joſeph Mitrovsky einen Scheinangriff nach Mautern aus, welchen Ort die dort aufgeſtellten feindlichen Truppen in großer Unordnung verließen. Eben ſolche Scheinangriffe wurden von ſtarken Patrullen bei Spitz und Aggsbach über die Donau ausgeführt. Das ganze 12,000 Mann ſtarke Korps wurde allarmirt, und alle am rechten Ufer vorgefundene Schiffe wurden nach dem linken Ufer herüber gebracht.

Endlich rückte die Infanterie der Unterſtützungsposten heran, und die franzöſiſche Kavallerie eilte von allen Seiten herbei. Der Feind griff die Öſtreicher an, wurde aber durch das lebhafte Gewehrfeuer derſelben, welches durch drei auf der Inſel aufgeſtellte Dreipfünder wirkſam unterſtützt wurde, mehrmals zurückgewieſen. Indeß hatte der Feind immer noch bedeutendere Verſtärkung erhalten, und da die Abſicht, denſelben zu

Hammerſtein, Guſtav Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. d. Baron Mengen Kür. R.
Szillaſy de Eadem et Pilis, Franz, Ul., z. Obl.
Gumöens, Alfred von, z. Obl., v. Ul. L. Geb. Kl. d. Baron Wimpffen J. R.
Seidel, Johann, Wachtm., z. Ul.

Kaiſer Nikolaus von Rußland Huſ. Reg. Nr. 9.

Pappenheim, Heinrich Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Herbeck, Johann, } Obls., z. 2. Rittm.
Kinsky, Auguſt Graf, }
Redetzky, Joſeph, } Uls., z. Obls.
Münz, Franz, }
Markovics von Terpesd, Vinzenz, Kad., } z. Uls.
Fekets, Johann, Wachtm., }
Matyaszofsky de Alſo-Matyasfalva, Franz, z. Ul., v. Kad. d. E. H. Ferdinand Huſ. R.

Palatinal Huſ. Reg. Nr. 12.

Somsfich von Saard, Joſeph Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Fürſt Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Boczkowski, Michael von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Tiz, Vinzenz, Obl., z. 2. Rittm.
Rieſe, Anton Ritter von, Ul., z. Obl.
Gemingen, Auguſt Bar., Kad., z. Ul.

5. Garniſons-Bataillon.

Wallner, Joſeph, Obl. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Navarra, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Ofner Gar. Art. Diſtrikt.

Innemann, Joſeph, Hptm. v. 1. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Hofmann von Donnersberg, Alex., Kapl., z. wirkl. Hptm.

V.

Szenen

I. Aus der Geschichte des k. k. Küraſſier-Regiments Baron Sunſtenau Nr. 2.

1) In der Schlacht bei Aſpern am 21. — 22. Mai 1809.

Das Küraſſier-Regiment Nr. 2, damals Erzherzog Franz Mailand, ſtand am 20. Mai 1809 unter dem von dem Gen. d. Kav. Fürſt Johann Liechtenſtein befehligten, 76 Eskadrons zählenden Kavallerie-Reſervekorps im Marchfelde bei Aderklaa.

Am Morgen des 21. Mai rückte Fürſt Liechtenſtein auf den zwiſchen Breitenlee und Raasdorf laufenden Wegen in zwei Kolonnen neben einander vor, bis zum neuen Wirthshaus, und füllte dadurch den Raum zwiſchen der III. Kolonne des FMLts. Prinz Hohenzollern und der IV. des FMLts. Fürſt Roſenberg aus. Um zwölf Uhr Mittags marſchirte das Kavalleriekorps links der III. Kolonne, vor dem Neu-Wirthshaus und hinter dem Eßlinger-Meierhofe, in drei Treffen auf. Eßlingen lag links vor der Fronte dieſer Kavallerie. Vier Regimenter, darunter Erzherzog Franz Mailand, waren links entſendet, um den Aufmarſch der IV. Kolonne gegen die von Eßlingen her ſie bedrohende feindliche Reiterei zu decken.

Um drei Uhr Nachmittags hatte die Infanterie des rechten Flügels den Kampf um Aſpern begonnen, welcher bis nach Mitternacht fortgeſetzt wurde. Die Öſtreicher hatten das Dorf erobert, und ſich gegen alle feindlichen Angriffe in deſſen Beſitz erhalten.

Dieſem Kampfe eine für die Franzoſen günſtige Wendung zu geben, hatte der Kaiſer Napoleon ſelbſt 44 Eskadrons gegen die Infanteriemaſſen der II., III. und IV. Kolonne vorgeführt. Ihre Angriffe ſcheiterten jedoch an der entſchloſſenſten Vertheidigung der Maſſen, und durch die von verſchiedenen Reiter-Regimentern ausgeführten Flankenangriffe. Den rechten Flügel des IV. Armeekorps deckte auch noch die nahe Aufſtellung der Küraſſier-Regimenter Erzherzog Franz Mailand und Moriz Liechtenſtein (jetzt Graf Wallmoden Nr. 6). Dieſe begegneten den wiederholten feindlichen Attaken durch kraftvolle Gegenangriffe.

Die geſchlagene feindliche Kavallerie erlitt großen Verluſt, und wich in ihre frühere Stellung zurück. Fürſt Liechtenſtein ließ ihr einen Theil der Reiter-Reſerve nachrücken, und ſie aus allen ſeinen Kavallerie-Batterien beſchießen.

Indeſſen hatte die Infanterie der IV. und V. Kolonne Eßlingen ohne Erfolg angegriffen. Das Dorf wurde endlich durch Granaten in Brand geſteckt. Es war ſieben Uhr Abends. Hier und in Aſpern, alſo auf beiden Flügeln, währte der Kampf fort. In der Mitte beſchränkte ſich der Feind auf eine Kanonade. Aber nach acht Uhr ſtürzten ſich plötzlich 3000 feindliche Reiter auf die öſtreichiſche Kavallerie-Reſerve, drängten die erſte Linie zurück, und nahten bereits der zweiten. Die Küraſſiere des zweiten Treffens griffen nun

selbst die feindliche Fronte an, während 1 Husaren-, 1 Dragoner-Regiment sich in die rechte Flanke der feindlichen Reiterei warfen. Diese wich eilends zurück. Doch wurde ein Theil derselben abgeschnitten und gefangen. —

Am frühen Morgen des 22. Mai entrissen die Franzosen dem rechten Flügel Aspern wieder, und ein zweiter Angriff des östreichischen linken Flügels auf Eßlingen mißlang. —

Fürst Johann Liechtenstein hatte den rechten Flügel des Kavallerie-Reservekorps hinter die Zwischenräume der Infanteriemassen der II. und III. Kolonne gestellt, — den linken Flügel aber in zwei Treffen und eine Reserve aufmarschiren lassen.

Um acht Uhr Vormittags ließ Kaiser Napoleon das östreichische Zentrum durch die Marschälle Lannes und Bessieres mit fünf Infanterie-Divisionen, mit der jungen Garde und mit einer zahlreichen Kavallerie angreifen. Der hartnäckige Kampf blieb lange unentschieden. Fürst Liechtenstein führte mit der Reserve-Reiterei mehrere Angriffe gegen die feindlichen Kavallerie-Massen aus. — Endlich wurde der Feind überall zurückgeschlagen, und noch ein zweiter Angriff desselben kräftig vereitelt.

Um zehn Uhr Vormittags eroberte der rechte östreichische Flügel Aspern wieder. Die Grenadiere griffen sodann das feindliche Zentrum mit glänzender Tapferkeit an. Eben so vereinigten sie sich mit den Truppen der IV. und V. Kolonne zu einem neuen Angriff auf Eßlingen. Aber an der verheerenden Wirkung der feindlichen Artillerie scheiterte der Angriff in der Mitte. An der Festigkeit des Schüttkastens von Eßlingen brachen sich die Stürme, welche der linke Flügel

gegen dieſes Dorf bis Ein Uhr Nachmittags fortgeſetzt hatte. — Die Ermüdung der beiderſeitigen Truppen unterbrach jetzt den Kampf, welcher nur noch durch Kanonenfeuer und Geplänker fortdauerte, bis endlich auch dieſe mit einfallender Nacht gänzlich erloſchen. —

Alle Regimenter, welche ſich in dieſer Schlacht befanden, ſo wie jeder einzelne Soldat, haben mit Heldenmuthe gefochten. Die Relazion bekannte, daß es, bei dem allgemeinen Wettſtreit der höchſten militäriſchen Tugenden, kaum möglich war, die Tapferſten zu ſondern, und erklärte alle Soldaten von Aſpern der öffentlichen Dankbarkeit würdig. Doch werden, unter den beſonders Ausgezeichneten des Kavallerie-Reſervekorps, aus dem Küraſſier-Regimente Erzherzog Franz Mailand angeführt: der Major Schäffer, die Rittmeiſter Mann und Taxis, und der Oberlieutenant Bedo. —

2) In der Schlacht bei Leipzig am 16. — 19. Oktober 1813.

Das Küraſſier-Regiment Erzherzog Franz Mailand Nr. 2 ſtand am Morgen des 16. Oktobers in der Reſerve-Diviſion des FMLts. Graf Noſtitz, mit den übrigen von dem Gen. d. Kav. Erbprinz von Heſſen-Homburg befehligten öſtreichiſchen Reſerven, zwiſchen der Pleiße und Elſter, bei Zöbigker und Prödel, während der Gen. d. Kav. Graf Merveldt mit dem II. Armeekorps am Morgen von Zwenkau gegen Connewitz vorgerückt, und dann in den hartnäckigſten Kampf mit den dort den Übergang der Pleiße vertheidigenden Feinden verwickelt worden war.

Gegen Mittag nahm der Kampf der Generale Wittgenſtein, Kleiſt und Klenau um die Dörfer Wachau

und Libertwolkwitz eine gefahrdrohende Wendung. Der König von Neapel ſuchte, mit ſeiner großen Übermacht jene alliirten Korps auf beiden Flügeln zu umgehen, und dort das Zentrum der Alliirten zu durchbrechen. Der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg rief den Erbprinzen mit den Reſerven von Zöbigker nach Gröbern, um des Feindes Abſicht zu vereiteln. Die Küraſſier-Diviſion Noſtitz eilte voraus, und ihre Spitze durchzog um zwei Uhr Nachmittags das beſchwerliche Defilee bei dem Dorfe Gröbern, durch welches der Weg in die Ebene führte. Die Truppen Wittgenſteins waren bereits im vollen Rückzuge, — die weit überlegenen Feinde in der eifrigſten Verfolgung.

Mit den zuerſt über das Defilee von Gröbern gelangten Küraſſier-Regimentern Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen (j. König Friedrich von Sachſen Nr. 3) und Prinz Lothringen (j. Graf Heinrich Hardegg Nr. 7) ſtürzte Graf Noſtitz auf die am weiteſten vorgeprellten feindlichen Maſſen, und warf dieſelben bis auf die Höhen von Wachau zurück. — Aber die folgenden feindlichen Treffen, Maſſen und Kolonnen drängten jene beiden Regimenter wieder gegen Gröbern.

Nun griff Graf Noſtitz mit den nächſtfolgenden Küraſſier-Regimentern Erzherzog Franz Mailand und Kronprinz Ferdinand (j. Baron Mengen Nr. 4) die gewaltige feindliche Übermacht an, und dieſe wurde mit einem ſehr beträchtlichen Verluſte wieder über das Thal geworfen. — Das Küraſſier-Regiment Sommariva (j. Graf Auerſperg Nr. 5) ſtürzte ſich zur linken Hand auf eine von Mark Kleeberg vorrückende feindliche Kavallerie-Kolonne, und trieb ſie bis in die Mitte der feindlichen Linie zurück.

Der Feind vereinigte nun das Feuer seiner Batterien gegen die östreichischen Küraſſiere, welche daſſelbe ſtandhaft aushielten; bis nach drei Uhr die Infanterie- und Artillerie-Reſerven anlangten, gegen Mark Kleeberg vorrückten, und den an der Pleiße kämpfenden Theil des feindlichen Heeres nach Dölitz und Wachau zurückdrängten. —

Die Relazion erhebt mit wärmſtem Lobe den Heldenmuth, die Entſchloſſenheit und Raſchheit, mit welchen die östreichiſchen Küraſſiere die vielen Attaken des 16. Oktobers ruhmvoll und erfolgreich ausgeführt hatten. Auch am 18. Oktober bewieſen ſie auf dem linken Flügel des alliirten Heeres, während des Kampfes um den Beſitz von Döſen, Dölitz und Löſſnig, und in der Vorrückung gegen Connewitz, die unerſchütterlichſte Standhaftigkeit, indem ſie viele Stunden, als Rückhalt der vorwärts fechtenden Infanterie, die Wirkungen des lebhaften feindlichen Geſchützfeuers ertragen mußten. —

Nachdem die Relazion den Ruhm der geſammten östreichiſchen Küraſſiere anerkannt hatte, führt ſie noch die Namen derjenigen Offiziere an, welchen es gelang, ſich unter allen dieſen Tapferen dennoch beſonders hervorzuthun. Darunter ſind auch der Oberſt Baron Falkenhauſen, der Major Taxis und Rittmeiſter Schue vom Regimente Erzherzog Franz Mailand genannt. —

II. Aus der Geſchichte des k. k. Grenz-Infanterie-Regiments Peterwardeiner Nr. 9.

3) Eroberung des Luzienſteiges am 14. Mai 1799.

Der Erzherzog Karl hatte dem FML. Hotze befohlen, Graubündten anzugreifen und bis Chur vor-

zurücken. Dadurch ſollte das Vordringen des FML. Graf Bellegarde nach dem Engadein erleichtert werden. Der nach Graubündten führende, befeſtigte Paß Luzienſteig konnte nicht wohl in der Fronte angegriffen werden, da deſſen Werke, ihrer Lage nach, ſturmfrei waren, auch der Obergeneral Maſſena ſo eben die Vertheidigung deſſelben neu eingerichtet, und deſſen Beſatzung anſehnlich verſtärkt hatte. FML. Hotze theilte die zum Angriff beſtimmten Truppen in vier Kolonnen. Es ſammelten ſich in der Nacht vom 13. — 14. Mai die I. Kolonne, unter FML. Hotzes eigenem Kommando, bei Vaduz und Balzers; — Gen. Jellachich die II. auf der Mayenfelder-Alpe; — Gen. Hiller die III. auf der Seviſer-Alpe; — der Oberſt Graf Plunquet die IV. Kolonne an dem Ausgang der Enge von Gargellen. Die verſchiedenen Beſtimmungen dieſer Kolonnen waren bei der I. Scheinangriffe auf die Fronte und Bedrohung beider Flanken der feindlichen Aufſtellung, — bei der II. der Angriff der Verſchanzungen des Luzienſteiges im Rücken, um der erſten Kolonne den Weg durch dieſelben an die Langwart zu öffnen; — bei der III. die Eroberung der Stellung bei Sevis, der Schloßbrücke, der oberen Zollbrücke über die Langwart, ſo wie der unteren Zollbrücke über den Rhein; — bei der IV. Kolonne der Angriff der feindlichen Stellungen bei Kloſter und Kublis; Entſendung eines Bataillons nach Davos; Vorrückung des Haupttheiles an die Schloßbrücke, zur Vereinigung mit der III. Kolonne. — Die letzten drei Kolonnen hatten ſteile Gebirge zu überſteigen, mußten ſich den Weg durch klafterhohen Schnee bahnen, — Tagmärſche von zwölf Stunden zurücklegen, bis ſie an den Feind gelangten, und auf den Alpen der ſtrengſten

Kälte Trotz bieten. Sie fanden dort keine anderen Lebensmittel, als welche ihnen die wackeren Montafuner Bauern, so wie die Reserve-Munizion, auf ihren Rücken nachtrugen. — Die gesammten vier Kolonnen erfüllten ihre Aufträge mit größter Standhaftigkeit und dem glänzendesten Muthe. Hier wird aber nur das Wirken der II. Kolonne ausführlich geschildert, unter welcher sich zwei Bataillons Peterwardeiner befanden.

Am 14. Mai bei Anbruch des Tages hatte Gen. Jellachich alle Hindernisse der Natur überwunden, und nahte mit der II. Kolonne der feindlichen Stellung von hinten. Der Major Etvös, mit dem dritten Peterwardeiner Bataillon und 2 Kompagnien Scharfschützen, war über den Berg Klek gezogen, und kam dem Luzienſteig in den Rücken. Der General selbst stellte sich auf die Höhe zwischen Mayenfeld und Jenins, und ließ diese beiden Orte besetzen. Dann griff er Mattaus an, warf den Feind in den Wald, und eroberte 1 Kanone, 1 Munizionskarren. Ein Detaschement schickte er an die untere Zollbrücke. Sobald Jellachich das Feuer begonnen hatte, ließ Major Etvös die Verschanzungen des Luzienſteiges durch die 2 Kompagnien Scharfschützen und 3 Kompagnien des vierten Peterwardeiner Bataillons in der rechten Flanke und im Rücken, — das französische Lager und die auf dem linken Flügel erbaute Schanze durch den Hauptmann Michich mit 3 Kompagnien des dritten Peterwardeiner Bataillons angreifen. Der Feind empfing die Stürmer mit dem lebhaftesten Kartätschenfeuer, wurde aber umringt, und zur Ergebung gezwungen. Es wurden hier 8 Geschütze und 9 Munizionswagen erobert, 700 Mann, nebst dem Kommandanten und vielen Offizieren, ge-

immerwährende Angriffe zu ermüden, um sie so zur Übergabe desto schneller zu zwingen; zumalen die Vorräthe in der Festung schon zur Neige gingen. Ein Punkt, San Martino d'Albaro, — welcher aber innerhalb der feindlichen Vertheidigungslinie lag, — sollte genommen werden, nachdem man von dort aus die Stadt mit Wurfgeschütz kräftig erreichen konnte.

Am 29. — 30. April griffen die Östreicher lebhaft an; die Franzosen waren schon im Weichen, und Gottesheim besetzte schon die vordersten Häuser von San Martino d'Albaro, als Massena, ausdauernd wie immer, an der Spitze der letzten 4 Kompagnien Reserve auf die vorrückenden Östreicher losstürmte, und sie zum Rückzug nöthigte. Soult, welcher Massenas errungenen Vortheil und seine Vorrückung über den Besagno wahrgenommen hatte, brach aus den Linien, griff mit 3000 Mann an, schickte eine Kolonne in die linke Flanke der Östreicher, um den Fratello zu umgehen, und drängte sie zurück. Nun brach auch die französische Besatzung aus dem Diamante heraus, und warf sich den Östreichern in die rechte Flanke. Dies entschied. Ott ließ den Rückzug antreten, und die Truppen bezogen ihre vorher innegehabten Stellungen. Die Östreicher hatten an diesen beiden Tagen 942 Todte und Verwundete, worunter 28 Offiziere, und 1349 Gefangene. Der Verlust der Franzosen betrug zum Mindesten 1000 Todte und Verwundete.

Am 2. Mai fielen die Franzosen wieder aus, um ihren Sieg zu benützen. Der Angriff war gegen alla Coronata gerichtet. Gen. Gazan stürmte eine Batterie, welche auf einer Kuppe sich befand, die zwischen Boschetto und Coronata lag. Das daselbst befindliche

Bataillon Nadasdy, von der Übermacht gedrängt, wurde eben schwankend, als der Lieutenant Jugenich mit 6 Zügen von Splenyi Infanterie die Franzosen mit gefälltem Bajonnette im vollen Laufe angriff und sie zurückwarf. Sie traten den Rückzug an, und dieser wurde an der Küste durch das Feuer von 5 englischen Schiffen noch sehr erschwert. Gen. Gazan, nebst allen Offizieren, welche in seiner Begleitung waren, wurden verwundet; sein Adjutant blieb.

Ott beschloß nun, — da der Hunger ohnehin bald die Übergabe herbeiführen mußte, — von ferneren Angriffen abzustehen. Nur die Flotte der Engländer, wozu einige neapolitanische Gallioten und Bombardier-Schaluppen stießen, beunruhigten am 8. und 9. die Stadt.

Ott gedachte, die Siege, welche Melas indessen über Suchet errungen hatte, am 10. Mai durch ein Freudenfeuer der Stadt zu verkünden; aber Massena störte sogleich dieses Fest durch einen sehr lebhaften Ausfall. Soult drängte die Östreicher bei Cassolo zurück. Gen. Gottesheim wurde durch Gen. D'Arnaud geworfen und nach den Höhen bei Nervi gedrängt. Hier erschien nun Soult wieder mit der Haupttruppe, nahm den Monte Fascio, und stürzte sich auf Gottesheim; dieser zog sich langsam, mit hartnäckiger Vertheidigung, nach Sori zurück, und Nachts ging er bis Recco. Die Franzosen besetzten den Monte Castagno und den Monte Fascio. Der Verlust der Östreicher bestand in 1827 Mann. Der Verlust der Franzosen blieb unbekannt. —

Wollte nun gleich Ott seine Truppen schonen, so erlaubte ihm dies Massena nicht; dieser war es, der fort und fort die Ruhe störte. Ja er hielt es sogar für mög-

lich, durch einen kräftigen Ausfall das Blockadekorps aufzurollen, und alle Geschütze, alle Magazine der Östreicher zu nehmen. Mit diesem kühnen Entschlusse brach er am 13. Mai um acht Uhr Früh aus dem Römerthor.

Um Mittag erkämpfte die französische Vorhut die Kuppe des Monte Creto, und gegen Ein Uhr hüllten so schwere Gewitterwolken die Kämpfenden ein, daß sie sich auf wenige Schritte Entfernung nicht sahen. Ein Platzregen, gleich einem Wolkenbruch, führte einen kurzen Stillstand des Gefechtes herbei; aber Gen. Gauthier stürzte mit heldenmüthiger Ungeduld, trotz Sturm und Ungewitter, mit seinen Truppen auf die erste Flesche los, und bald stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Aus der Nacht des Gewitters blitzten tausendfach die kurzen Eisen. Gauthier, der rastlose Stürmer, fiel schwer verwundet; aber der Kampf ging fort, und in der Schanze wogte es hin und her; bald waren die Franzosen, bald die Östreicher dort Meister. Letztere hatten eben die Franzosen daraus vertrieben, als Soult mit dem dritten Regimente heranstürmte; aber in diesem Augenblicke schlug ihm eine Kugel ins rechte Bein, und die Östreicher, als Sieger, nahmen ihn gefangen. Es war der damalige Hauptmann Csorich, — jetziger Feldmarschall-Lieutenant, — welcher Soult gefangen nahm, und der sich bei dieser Gelegenheit so auszeichnete, daß er den Maria Theresia-Orden, und zwar mit dem Prädikate: von Monte Creto erhielt. Prinz Hohenzollern, der den Kampf der Östreicher geleitet hatte, ließ Soult den ersten Verband anlegen. Auch die anderen Angriffe der Franzosen glückten an diesem Tage nicht. Allenthalben war mit den tapferen Östrei-

chern das Glück verbunden; und es ließ sich sagen: Jeder Einzelne trug einen Siegeskranz auf seinem Bajonnette; denn Jeder gebrauchte es mit unwiderstehlicher Kraft. Massena, mit 1000 Mann Verlust, zog sich Abends nach Genua zurück. Die Östreicher hatten 625 Mann verloren. —

Am 15. beschossen die neapolitanischen Galeeren und Schaluppen nach Mitternacht die Stadt wieder durch vier Stunden. Schrecken verbreiteten sich unter den Bürgern; dazu hatten Krankheiten aller Art schon furchtbar gewüthet. Die Verzweiflung war auf allen Gesichtern zu lesen. Man denke sich eine Bevölkerung von 160,000 Einwohnern, und diese dem Hunger preisgegeben! Alles, was in der Stadt der Thierwelt angehörte, wurde verzehrt: Katzen, — Mäuse, — Ratten galten nicht mehr für ekelhaft; um wie viel weniger Hunde und Pferde. Täglich, stündlich suchte die Empörung ihr Haupt zu erheben. Massena war unausgesetzt vom Meuchelmord bedroht; aber er blieb unbeugsam dabei, sich zu vertheidigen. Die Einwohner flüchteten aus der Stadt, und die Östreicher ließen sie ziehen; als aber bei 3000 schon geflüchtet waren, ward vom FML. Ott der Befehl ertheilt, jeden Flüchtling niederzuschießen. Nun war die Noth zum Höchsten gebracht; die Bürger zogen in Scharen vor Massenas Haus, und drohten ihm laut mit dem Tode; aber umsonst, Massena blieb bei der Vertheidigung. — Am 24. Mai wurde ihm Nachts durch ein anonymes Schreiben bekannt gegeben, daß für den nächsten Tag eine Erhebung der ganzen Bevölkerung zu erwarten sey. Er ließ Generalmarsch schlagen, bereitete sich zur Vertheidigung im Innern der Stadt, so wie nach Außen hin, und erklärte: — sich nicht zu ergeben. —

Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Leopold, Oberst Inhaber, und eingetheilt b. König von Sardinien Huf. R., z. GM. mit der Anstellung b. Genie-Hauptamt befördert.

Bredy, Hugo von, Obst. v. Baron Geppert J. R., z. GM. und Brigadier in Wien detto.

Rousseau d'Happoncourt, Leopold Chev., Obst. v. Baron Paumgartten J. R., z. GM. in seiner Anstellung detto.

Victor von Pontis, Vinzenz, Obst. v. E. H. Wilhelm J. R., z. GM. und Brigadier in Theresienstadt detto.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ignaz Ritter, Obst. und Vorstand der Militär-Zentral-Kanzlei, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Gräser, Michael, Obst. v. König von Preußen Huf. R., z. GM. und Brigadier in Stuhlweißenburg detto.

Schönhals, Georg, Obst. v. König von Baiern Drag. R., z. GM. und Brigadier in Italien detto.

Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Sigismund, Obst. b. E. H. Rainer J. R., in dieser Eigenschaft b. Baron Paumgartten J. R. eingetheilt.

Salis-Soglio, Ulysses Bar., Obst. v. Wocher J. R., z. Dienstkämmerer und Vorsteher der Kammer b. Seiner kaiserlichen Hoheit E. H. Sigismund ernannt.

Castiglione, Joseph Graf, Obstl. v. Fürst Reuß Huf. R., z. Obst. b. Kaiser Ferdinand Huf. R. befördert.

Goppet, Johann, Obstl. v. Kaiser Ferdinand Huf. R., z. 2. Obst. b. Savoyen Drag. R. detto.

Dossen Peter, Obstl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obst. b. 2. Banal Gr. J. R. detto.

Reischach, Sigismund Bar., Obstl. v. Nassau J. R., z. Obst. b. Baron Prohaska J. R. detto.

Rotter von Rosenschwert, Mathias, Obstl. v. Prohaska J. R., z. Obst. und Kommandanten des Pettauer Invalidenhauses detto.

Bianchi Duca di Casa-Lanza, Friedrich Bar., Obstl. v. Graf Kinsky J. R., z. Obst. im R. detto.

Töröck von Szendrö, Alexander Graf, Obstl. v. Savoyen Drag. R., in dieser Eigenschaft zu Fürst Reuß Huf. R. übersetzt.

Jellachich de Buzim, Georg Bar., Obstl. v. 2. Banal Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Ottochaner Gr. J. R. detto.

Den 29. Mai, Nachts, beschoß die Flotte wieder die Stadt. — Alles war dort in stumpfer Verzweiflung. Am Morgen hörte man entfernten Donner, und plötzlich jubelte die ganze Bevölkerung; denn Jedermann glaubte, die Östreicher würden von der Reserve-Armee angegriffen, und die Erlösung sey da. Aber der schwache Donner war nichts als die Entleerung eines fernen Gewitters in den Apenninen. — Eben versanken wieder die Herzen der Bürger in ihre frühere Trostlosigkeit und kalte Erstarrung, als FML. Ott dem Gen. Massena eine ehrenvolle Kapitulazion antragen ließ. Doch Massena willigte auch jetzt noch nicht ein; er wollte noch einige Tage Aufschub gewinnen. Vor Allen beklagenswerth waren die in der Festung befindlichen gefangenen Östreicher; sie waren dem Hungertode nahe. Massena verlangte, daß täglich 3 bis 4000 Brodporzionen für sie sollten in die Stadt geschickt werden; aber Ott willigte nicht ein, und täglich starben so an Entkräftung bei 40 — 50 östreichische Krieger.

Auf Massenas immerwährend wiederholte Weigerung, die Stadt zu übergeben, fing auch Admiral Keith wieder an, des Nachts die Stadt mit Bomben zu bewerfen. Am Morgen fand man in allen Straßen sterbende Bürger; — stiller Wahnsinn lagerte sich auf allen Gesichtern, — es rissen alle Bande des geselligen Vereins.

Massena erkannte nun, daß die letzte Stunde der Vertheidigung gekommen, — daß Genua übergeben werden müsse. — Am 1. Juni verlangte er zu unterhandeln; und in eben dieser Stunde erhielt Ott von Melas den Befehl: „die Belagerung sogleich aufzuheben, und sich über die Bocchetta nach Alessandria zu ziehen.“ —

Was sollte er nun thun? — Die nahe, vielleicht schon morgen erfolgende Übergabe von Genua abwarten, oder trotz allen bis nun gebrachten blutigen Opfern nutzlos von dannen ziehen?

Alles hing nun wieder an ein Paar Tagen. Er hatte den bestimmten Befehl: — sogleich aufzubrechen. — Viel konnte daran hängen; aber es galt auch Genua, um das so lange gestritten wurde, und das nun eben seine Thore öffnen wollte. — Ott beschloß, noch bis zum 3. Juni die Belagerung fortzusetzen, und in dieser Zeit, wo möglich, die Übergabe zu erlangen.

Sehr war zu fürchten, daß Massena von den drangvollen Umständen der Östreicher Nachrichten erhalten könnte, und so im letzten Augenblicke noch die Übergabe verweigern würde. Jedenfalls war die höchste Eile nothwendig.

Die ersten Verhandlungen fanden am 2. Juni Statt. Ott, welcher den Verdacht einer durch die Nothwendigkeit herbeigeführten Nachgiebigkeit vermeiden wollte, bestand an diesem Tage darauf, daß sich die französische Besatzung als kriegsgefangen ergeben müsse. Dies wurde von Massena abgeschlagen; und da am 3. Vormittags der französische Bevollmächtigte nicht erschien, so fürchtete man schon, daß Massena von den mißlichen Umständen der Östreicher benachrichtiget wurde. Endlich um Mittag erschien derselbe, und es zeigte sich aus dessen Äußerung, daß Massena von dem wahren Stande der Dinge nicht unterrichtet sey.

Nachdem nun Ott vom Kommandirenden aus Turin mittlerweile den Befehl erhalten hatte, durch Zugestehung aller Bedingnisse, welche Massena stellen würde, die Übergabe der Stadt auf das Schleunigste

herbeizuführen, und dann sogleich mit seinen Truppen nach Alessandria aufzubrechen, um sich dort mit der von Turin kommenden Armee zu vereinen; so wurde die Übereinkunft mit Massena, wie folgt, abgeschlossen: — „8000 kampffähige Franzosen ziehen mit Waffen und Gepäcke den Küstenweg durch die Riviera, um sich mit Suchets Truppen zu verbinden. Die noch übrigen in Genua befindlichen französischen Truppen, so wie die Rekonvaleszenten und der zur Armee gehörige Artilleriepark, gingen zur See nach Antibes ab. Bei 4000 Franzosen, unter Gen. Miolis, verblieben noch in Genua, und sollten, — wegen Mangel an Transportschiffen, — später eingeschifft werden."

Massena selbst segelte auf einem Korsaren ebenfalls nach Antibes; und das war der einzige Fehler, den er beging; denn hätte er seine Truppen zu Lande begleitet, so konnte er, — in Verbindung mit jenen 4000 Zurückgebliebenen, — 12,000 Mann stark, sich mit dem bereits wieder nach Voltri vorgerückten Suchet vereinen, und dann mit einem 20,000 Mann starken Armeekorps alsbald wieder feindlich gegen Melas auftreten; nachdem die aus Genua abmarschirte französische Besatzung, — dem Vertrag gemäß, — sobald sie außer den östreichischen Vorposten sich befand, auch wieder von den Waffen Gebrauch machen konnte. Aber Massena hatte sich durch Genuas Vertheidigung für eine Ewigkeit mit Ruhm und Ehre versorgt; daher aller Tadel verschwindet.

Am 6. Juni, nachdem Prinz Hohenzollern mit 10,000 Mann die Stadt und Festung Genua besetzt hatte, brach Ott mit 25 Bataillons und 3 Eskadrons von Genua auf, und zog in 2 Kolonnen, die

Bognar von Korongh, Moriz, Obl., z. Kapl.
Balschan, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Dostal, Anton, }
Wengersky von Ungerschütz, Viktor Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Knappel, Hermann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stande, im R. eingetheilt.
Kellner, Emanuel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Fröhlich, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prinz Gustav von Wasa J. R.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Rottenburg, Heinrich Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rukavina von Liebstadt, Elias, Obl., z. Kapl.
Stiglitz, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Maurer, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lichtner Edler von Lichtenbrand, Lorenz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Hack, Emanuel Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Handl, Hugo Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gerlach, Franz, Obl., z. Kapl.
Hoffmann, Emerich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Philipp, Joseph, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Alt-Leiningen-Westerburg, Viktor August Graf, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Großfürst Michael von Rußland J. R.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Schmutz, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hopf von Hopfenstern, Anton, Obl., z. Kapl.
De Traux de Wardin, Eduard Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Karl J. R.
Hetz, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bibra, Wilhelm Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Truppen. Gen. Lannes erhielt, wie früher, die Vorhut, und Murat nunmehr die Nachhut der französischen Armee. Und so war nun auch diese Rückzugslinie, gleich jener über Mailand, von den Franzosen durchschnitten und für Melas verloren.

Zu Bronio erhielt Bonaparte durch gefangene Östreicher zuerst die Nachricht, daß Genua sich ergeben habe. Um nun zu erfahren, welchen Weg das frühere Belagerungskorps unter Ott genommen habe, und um die Bedingungen der Übergabe erst kennen zu lernen, beschloß Bonaparte, in der Stellung bei Stradella und Bronio zu verweilen.

Als Ott am 7. Juni zu Novi mit seinen Truppen ankam, erfuhr er, daß die Franzosen bereits den Übergang erzwungen, und bei Bronio und Stradella lagerten. In dem Glauben, daß nur ein Theil des französischen Heeres auf das rechte Po-Ufer übergegangen sey, und daß es ihm somit noch gelingen könnte, Piacenza wieder zu nehmen, und den Feind über den Po zurückzuwerfen, brach er sogleich, — noch am 7., — nach Voghera auf. Aber die Scrivia war durch Regengüsse so angewachsen, daß es unmöglich wurde, dieselbe zu passiren. Erst am 8. Juni erfolgte der Übergang.

Noch an diesem Tage traf er zu Voghera mit seinen Truppen ein, und befehligte alsbald den Vortrab nach Casteggio, wo er Tags darauf Stellung nahm:

Die Vorhut, 6 Bat. und 4 Esk., kommandirte O'Reilly. Er stellte sich am 9. bei Rivetta auf. Das erste Treffen, 9 Bat. stark, befehligte Gen. Gottesheim, welcher über Bobbio marschirt war, und nun die südlich liegenden Höhen von Casteggio besetzte. Das zweite Treffen, 11 Bat., stand unter dem FML.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Stögermayer, Leopold, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Licudi, Kajetan,
Michalovski, Titus von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Salkovich von Kralich, Eduard, Obl., z. Kapl.
Wagner, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sekulich, Vinzenz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hößler, Adolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Hönigshoff, Ernest Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rair, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Wiedemann, Ernest, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hauska, Wilhelm, Obl., z. Kapl.
Fischer, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kubin, Ernst,
Werner, Hugo, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hartmann, Karl Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Prinz Emil von Hessen J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Melzer Edler von Tapferheim, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Brinnof, Karl, Obl., z. Kapl.
Dörmus, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Beckers zu Westerstetten, Emil Graf, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. d. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Mossegger, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Köveß, Albin, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. d. Graf Hartmann J. R.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Peinovich, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Szluiner Nr. 4.

Kulmer, Friedrich Bar., z. Kapl., v. Obl. d. Baron Geppert J. R.

…te den Angreifenden ein verheerendes Kar…
…gen, und hielt sie fest. Da lösten sich
…illons als Plänkler auf, welche nach
auf die rechte Flanke der Östreicher sich
…e Macht war zu groß, um ihr widerstehen
… Gottesheim, ringsum im Gedränge, zog
…tend nach Casteggio, wo er von 3 aufgestellten
…aillons und 2 Batterien aufgenommen wurde. Ri…
…etta war genommen; nun galt es Casteggio. Hier,
wo FML. Schellenberg mit 6 Bataillons und 16 Ge…
schützen stand, — indessen O'Reilly und Gottesheim
sich wieder ordneten, — wurde die Schlacht bald all…
gemein. Ott hatte aber nun die traurige Gewißheit er…
halten, daß er es nicht nur mit einem Theile, son…
dern mit der ganzen Macht der französi…
schen Reserve-Armee zu thun habe.

Somit sah er wohl ein, daß der Zweck, wofür
er die Schlacht gewagt hatte, nämlich: — die Bahn
nach Mantua frei zu machen, — verloren sey,
und so beschloß er, nachdem bei Casteggio fünf An…
griffe abgeschlagen waren, — den Rückzug nach Mon…
rebello anzutreten. Dieser Rückzug wurde geschützt
durch 32 Kanonen und durch das Dragoner-Regiment
Lobkowitz. Die Franzosen drängten lebhaft nach, und
machten nach dem Übergange der Östreicher über den
Coppo auf die dort befindliche steinerne Brücke mehrere
Angriffe, welche aber durch das auf dem jenseitigen lin…
ken Ufer gepflanzte Geschütz der Östreicher immer wie…
der zurückgewiesen wurden. Eine 5 Bataillons starke
Kolonne der Franzosen, nebst einem Reiter-Regimente,
zog endlich unterhalb Casteggio durch den Coppo, und

Schellenberg. Er vertheidigte mit 6 Bat. das Städtchen Casteggio. Die übrigen 5 Bat. standen bei Montebello als Reserve.

Das Dragoner-Regiment Lobkowitz hielt, — verdeckt, — links von Casteggio. Im Ganzen betrug Otts Macht 26 Bataillons und 10 Schwadronen; — bei 15,000 Mann.

Bonaparte, welcher alsbald Otts Absicht erkannte, nämlich die Bahn nach Mantua frei zu machen für die östreichische Armee, that nun, was Melas früher mit Suchet hätte thun sollen: — er warf sich mit ganzer Macht auf den noch Vereinzelten, — (da er wohl wußte, daß Melas noch ferne war) — und schlug ihn, ja hätte ihn zertrümmert, wenn dieser sich nicht auf den eben von Turin kommenden Melas zurückgezogen hätte.

Am 9. Juni mit Tagesanbruch begann die Schlacht von Casteggio, welche von den an Truppenzahl so schwachen Östreichern gegen die große Übermacht des ganzen französischen Heeres mit wahrhaft heldenmüthiger Tapferkeit gekämpft wurde. Die französische Vorhut, unter Lannes, griff die Vorhut der Östreicher an; ihre Vorrückung wurde aber durch das Geschütz, welches von den Höhen von Rivetta herab die Straßen sehr gut bestrich, Anfangs gehemmt. Die Franzosen umgingen nun Rivetta, und O'Reilly zog sich hierauf zurück. Da brach Gottesheim von den südlichen Höhen bei Casteggio auf die vorrückenden Franzosen ein, trieb sie zurück, und besetzte wieder die verlorenen Höhen. Bald nachher aber wurde sein linker Flügel vom Gen. Monnier, und der rechte Flügel vom Gen. Victor angriffen; indessen zugleich Gen. Watrin gegen die Mitte vordrang. Got-

tesheim schickte den Angreifenden ein verheerendes Kartätschenfeuer entgegen, und hielt sie fest. Da lösten sich 3 französische Bataillons als Plänkler auf, welche nach den Höhen hin, auf die rechte Flanke der Östreicher sich warfen. Diese Macht war zu groß, um ihr widerstehen zu können. Gottesheim, ringsum im Gedränge, zog sich fechtend nach Casteggio, wo er von 3 aufgestellten Bataillons und 2 Batterien aufgenommen wurde. Rivetta war genommen; nun galt es Casteggio. Hier, wo FML. Schellenberg mit 6 Bataillons und 16 Geschützen stand, — indessen O'Reilly und Gottesheim sich wieder ordneten, — wurde die Schlacht bald allgemein. Ott hatte aber nun die traurige Gewißheit erhalten, daß er es nicht nur mit einem Theile, sondern mit der ganzen Macht der französischen Reserve-Armee zu thun habe.

Somit sah er wohl ein, daß der Zweck, wofür er die Schlacht gewagt hatte, nämlich: — die Bahn nach Mantua frei zu machen, — verloren sey, und so beschloß er, nachdem bei Casteggio fünf Angriffe abgeschlagen waren, — den Rückzug nach Montebello anzutreten. Dieser Rückzug wurde geschützt durch 32 Kanonen und durch das Dragoner-Regiment Lobkowitz. Die Franzosen drängten lebhaft nach, und machten nach dem Übergange der Östreicher über den Coppo auf die dort befindliche steinerne Brücke mehrere Angriffe, welche aber durch das auf dem jenseitigen linken Ufer gepflanzte Geschütz der Östreicher immer wieder zurückgewiesen wurden. Eine 5 Bataillons starke Kolonne der Franzosen, nebst einem Reiter-Regimente, zog endlich unterhalb Casteggio durch den Coppo, und

zwang Ott, über Voghera sich zurückzuziehen und bei Castel nuovo zu lagern.

Die Östreicher hatten 2104 Todte und Verwundete, worunter 59 Offiziere. Gefangen wurden 2171 Mann mit 45 Offizieren. Der Verlust des Feindes wurde, — nach französischen Angaben, — auf 600 Mann bemessen. —

Eine so glänzende Tapferkeit, wie sie von den Östreichern in dieser Schlacht an den Tag gelegt wurde, hätte auch einen glänzenden Sieg verdient. Doch die den Franzosen angebotene Schlacht muß Ott zum Tadel angerechnet werden. Alle Berichte, welche er am 8. Juni über die Vorfälle bei Piacenza erhalten hatte, mußten ihm die Gewißheit gegeben haben, daß nicht nur ein Theil, sondern die ganze französische Reserve-Armee gegen ihn stehe; was er schon darum um so sicherer glauben konnte, als Bonaparte über Genuas Fall, kurz vorher noch nicht in Kenntniß seyn konnte; da man den französischen Offizier, welcher von Massena an den ersten Konsul mit der Nachricht von der Übergabe abgesendet wurde, absichtlich nicht den Kürzesten Weg nach Mailand nehmen ließ, sondern ihn über Casale führte. Bonaparte rückte daher, — so konnte angenommen werden, — mit ganzer Macht gegen Genua, um es zu entsetzen; oder es war seine Absicht, — wenn ihm der Fall Genuas schon bekannt ward, — sich auf die Rückzugslinie der Östreicher zu werfen. Jedenfalls konnte Ott, — wie gesagt, — mit Gewißheit annehmen, daß er der großen Macht der Feinde nicht gewachsen war.

Überdies wurde die Schlacht am 9. Juni geliefert,

und die Armee des Kommandirenden, welche, statt am 2. Juni, wie es Anfangs beschlossen war, erst am 7. Juni, — nach Aufnahme des Elsnitzischen Korps, — von Turin aufgebrochen war, langte am 10. zu Alessandria an. Es handelte sich also nur um einen Tag; dann wäre die ganze Kraft des östreichischen Heeres gesammelt gewesen, und konnte nun das vollführen, was Ott allein nicht vermochte. So aber war Otts Armeekorps nutzlos um 4275 Mann schwächer geworden, und hatte an Vertrauen verloren; indessen Bonaparte durch diese Schlacht in die Gelegenheit kam, seine junge, frischausgehobene Mannschaft thatkräftig einzuüben, durch das Glück zu ermuntern, und dann bei Marengo ein siegtrunkenes Heer in die Schlacht zu führen.

Der östreichische Kommandirende, welcher, wie gesagt, am 10. Juni zu Alessandria mit den Divisionen Kaim und Haddik, nebst den Trümmern des Elsnitzischen Korps, das nur noch eine Reiterabtheilung und 4000 streitfähige Grenadiere zählte, angekommen war, hatte nun im Rücken, — oder nach der Stellung bei Alessandria in seiner rechten Flanke:

Das Korps des Gen. Suchet mit	15,000	Mann
Massenas Truppen aus Genua mit	8,100	„
Das Korps des Gen. Thurreau mit	5,130	„
„ „ „ „ Chabranne mit	4,303	„
Zusammen	32,533	Mann.

In seiner linken Flanke standen unter Bonapartes Kommando: 28,169 Mann am 13. Abends bereits in der Fronte.

Die Stärke aller dieser feindlichen Korps, welche in den nächsten Tagen sich zur Schlacht bei Marengo vereinen konnten, gab eine Macht von 60,702 Mann

ab. Wäre aber dieser Rath befolgt worden, so hätte ein Durchschlagen nach Mantua noch möglich werden können.

Aber auch Bonaparte hatte durch die Annahme der Schlacht von Marengo am 14. Juni, einen großen Fehler sich zu Schulden kommen lassen. Er brauchte blos nach der gewonnenen Schlacht von Casteggio, an der Scrivia stehen zu bleiben, und die Vorrückung Suchets, dann die Ankunft der beiden Korps vom Gen. Thurreau und Gen. Chabranne abzuwarten, so hätte Melas mit seinem nur 30,837 Mann starken Heere, der französischen Armee, welche eine Macht von 60,000 Kriegern ausmies, — gänzlich erliegen müssen; zumalen die Östreicher von ihrer zahlreichen Reiterei dort weniger Gebrauch machen konnten, als zu Marengo.

Ich komme nun zur Schlacht selbst, und schicke nur noch eine kurze Beschreibung des Wahlfeldes voraus.

Das Schlachtfeld von Marengo.

Plan 1.

Die beiden Flüsse: der Tanaro und die Bormida, schließen die Stadt Alessandria ein; und da selbe von keiner benachbarten Höhe beherrscht wird, so bietet sich der Platz wie von selbst zur Festung dar; wozu auch Napoleon späterhin die Stadt machen wollte. Der Bau war bereits bedeutend vorgerückt, und eine Summe von 30 Millionen Franks schon verbaut, als plötzlich die Zeitumstände Alles wieder in Trümmer stürzten. Die Zitadelle aber, welche 6000 Mann faßt, steht in voller Kraft, und deren Bau gilt für eine sehr gelungene Geburt der Befestigungskunst.

Nebst den beiden Flüssen macht sich auf dem Wahlfeld selbst der sogenannte Fontanone-Graben be-

merkbar, welcher den Terrän zwischen dem Ort Marengo und der Bormida durchschneidet. Dieser Graben, welcher an vielen Orten sumpfig ist, und andererseits wieder sehr steile Ufer hat, zieht sich von la Botta nach Ceriolo hin, und wird zum bedeutenden Hinderniß für den, der ihn anderswo als auf der bestehenden Straßenbrücke passiren will. Wir werden auch sehen, wie er am Schlachttag blutig überschwemmt und mit Leichen gefüllt wurde.

Marengo, welcher Ort eine halbe Stunde von Alessandria an der Straße liegt, die nach Tortona, und — rechts ab — nach Novi führt, hat außer dem Pfarrhause und dem Kirchhof nur noch ein Paar Häuser.

Südlich von Marengo, gegen San Giuliano zu, befindet sich ein leichter Höhenzug, welcher von den Apenninen her, als letzter Abfall, bei Ceriolo ausläuft, und seiner Verflachung wegen auch für Reitergefechte geeigneter ist. Außer diesem sehr sanften Höhenzug, welcher von San Giuliano her sich durch eine sehr leichte Einsattlung mit den Schwingungen bei Casina grossa verbindet, und wo nach allen Seiten hin ein rasirendes Geschützfeuer anzubringen ist, zeigt sich der Boden eben. Nur streckenweise finden sich Weinpflanzungen, wodurch eine Hemmung für große Reitergefechte sich ergibt; doch bleibt für ihre Wirkung noch immer Spielraum genug.

Weniger ist dies der Fall bei Castel Ceriolo, wo der naheliegende Fontanone-Graben — der sich dort mehrfach theilt — viele sumpfige Stellen hat. Übrigens befinden sich auch daselbst zahlreiche Bewässerungs- und Abzugsgraben, und die Außenseite des Orts ist mit Gärten und Zäunen umfaßt. Die Vereinigung der beiden

Flüſſe: — der Bormida und des Tanaro — welche ohnweit Caſtel Ceriolo Statt findet, gibt dieſem Ort überdies die Wichtigkeit eines Stützpunktes (wenn man die naheliegende Höhe inne hat). Auch beſtand daſelbſt der öſtreichiſche linke Flügel während der Schlacht mehrere Angriffe.

Alle Waffengattungen finden ſomit auf dem Terrän von Marengo den ihnen angemeſſenen Spielraum; wodurch auch Melas vorzüglich veranlaßt wurde, dieſes Wahlfeld zur Benützung ſeiner wohleingeübten, zahlreichen Reiterei und Artillerie zu wählen.

Der Tag vor der Schlacht.

13. Juni 1800.

Am 13. Juni ließ Bonaparte alle ſeine Truppen bei Caſtel nuovo und bei Tortona über die Scrivia gehen, um dem öſtreichiſchen Heere entgegen zu ziehen, welches er in der Ebene zwiſchen der Scrivia und der Bormida ſchlagfertig zu finden erwartete, aber nicht fand; und ſo war der erſte Konſul ſchon ſehr beſorgt, daß ihm Melas über Novi bereits entkommen ſey. Dieſem zufolge ließ er den GL. Deſaix — (welcher am 9. Abends, nach ſeiner Überſchiffung aus Egypten im franzöſiſchen Hauptquartier zu Montebello angekommen war, wo er ſogleich ein Kommando übernahm) — mit ſeinem Korps nach Rivalta aufbrechen, damit derſelbe gegen Novi ſtreife; und ebenſo befehligte er den Gen. Kellermann, mit der Reiterei gegen Aleſſandria hin ſich zu bewegen. Dieſer ſtieß nun bei Marengo auf den FML. O'Reilly, welcher mit der Nachhut des Ott'ſchen Armeekorps daſelbſt ſeine Aufſtellung genommen hatte.

Das ganze östreichische Heer lagerte in zwei Treffen südlich außer der Stadt Alessandria, am linken Ufer der Bormida, und hatte vor sich zwei Brücken, welche durch einen Brückenkopf gedeckt wurden, der aber nur Einen Ausgang hatte, so daß die beiden Brücken nicht mehr nützten als eine Einzige, nachdem nicht mehr Truppen passiren konnten, als der eine Ausgang erlaubte. Plan 1. — Ein Fehler, welcher nach dem Verluste der Schlacht, beim Rückzug über den Fluß, sehr empfindlich wurde.

Bonaparte hatte am 13. Abends sein Hauptquartier in dem Pachthofe Torre di Garrofolo aufgeschlagen, und brachte die Nacht mit Nachdenken über die möglichen Absichten des östreichischen Kommandirenden zu, welcher mit seinem Heere hinter dem Flusse ruhig lagerte, und doch nur für wenig Tage mit Lebensmitteln für seine Truppen versorgt war. — Einiges Licht hierüber mag Folgendes geben; — obgleich es keineswegs zur Entschuldigung dient für die Preisgebung des Wahlfeldes.

Melas hatte durch einen Spion, der beiden Theilen diente, dem ersten Konsul glauben zu machen gesucht, daß er, eingeschüchtert durch die Schlacht von Casteggio, nicht über die Scrivia und über Piacenza den Weg nach Mantua zu suchen gedenke, sondern daß er bei Casale und Valenza den Po übersetzen, und dann über Pavia sich die Rückzugslinie nach den kaiserlichen Erbstaaten erringen wolle. Dieser beabsichtigten Täuschung zufolge ließ er bei Casale eine Brücke schlagen, und bei Valenza Fahrzeuge sammeln. Hierdurch wünschte Melas zu erzwecken, daß die Franzosen über Salé auf das linke Po-Ufer sich zögen, oder wenigstens starke Entsendun-

In mehreren hundert Kriegsszenen, aus den Geschichten aller übrigen östreichischen Regimenter, wurden tapfere Kriegsthaten östreichischer Truppen, so wie einzelner Militärs, der Nachwelt überliefert. Diese Szenen enthalten die glänzendesten Beispiele von Heldenmuth, Patriotismus und Aufopferung für Monarch und Vaterland, für die geheiligten Fahnen und die geliebten Waffenbrüder, für Ehre und Pflicht. —

In Allem enthält die Zeitschrift, von 1811 bis 1845, 1759 Aufsätze mit 159 Karten und Planen.

In den ersten acht Heften des Jahrganges 1846 hat die Redakzion folgende Aufsätze geliefert:

1. Der Feldzug des Königs Ferdinand III. von Ungern und Böhmen 1634 in Deutschland. (Fortsetzung.) — 2. Der Feldzug 1703 am Oberrhein, an der Donau und in Tirol. — 3. Die Vertheidigung von Namur im Herbste 1792. — 4. Der Feldzug 1800 in Italien (mit drei Planen). — 5. Das Treffen bei Neumarkt an der Roth am 24. April 1809. — 6. Das Wirken des k. k. II. Armeekorps in den Gefechten bei Kinnitz und Ardeffan am 17. und 18. September 1813. — 7. Die Belagerung von Hüningen 1814 (mit einem Plane). — 8. Die Kriegsereignisse in Savoien 1814. — 9. Die Blockaden von Besançon und Auxonne, dann jene von Neu-Breisach und Schlettstadt 1814. — 10. Die Erstürmung von Romans am 2. April 1814. — 11. — 15. Biographieen: des Feldmarschalls Prinz Hohenzollern, des Feldzeugmeisters Baron Mihailevich, der Feldmarschall-Lieutenants Baron Schneider von Arno, und Hartmann von Hartenthal, und des Oberst Baron Birago. — 16. — 70. Fünfundfünfzig Kriegsszenen aus den Geschichten der östreichischen Regimenter: Haynau Infanterie Nr. 57; — Grenzer: Liccaner, Szluiner, Peterwardeiner, Erstes und zweites Szekler, und kroatisches Freikorps Graf Gyulai; — Kürassiere: Baron Sunstenau, Graf Auersperg und Graf Wallmoden; — Chevaulegers: Kaiser Ferdinand und Fürst Karl Liechtenstein; — Husaren: König von Würtemberg, Fürst Reuß, Herzog von Sachsen-Koburg, König von Preußen und Szekler; — Uhlanen: Fürst Karl Schwarzenberg und Erzherzog Karl; — und vieler anderer Regimenter. — 71. Die italienischen Alpen. — 72. Über die jetzigen Leistungen der Kavallerie. (Mit einem Plane) — 73. Über Kriegsszenen. (Mit einem Plane.) — 74. Das Wallensteinische Reiterrecht. — 75. Über Feldübungen. — 76. Über Verpflegung der Armeen im Felde. — 77. Wallensteins Erziehungsanstalten zu Gitschin und besonders die dortige Ritter-Akademie. — 78. Über den Vortrag der vaterländischen und Kriegsgeschichte. — 79. — 88. In der Rubrik Literatur: Zwei Karten-Ankündigungen des militärisch-geographischen Institutes und acht beurtheilende Anzeigen neuer militärischer Werke. — 89. Die monatlichen Personal-Veränderungen in der östreichischen Armee. —

Wien, im Oktober 1846.

Die Redakzion.

I.

Der Feldzug 1800 in Italien.

Strategisch-taktisch neu besprochen, als Beitrag zur Kriegsschule.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

Dritter Abschnitt.

Vorgänge bei Genua und dessen Fall. Otts Abmarsch mit 15,000 Mann. Schlacht von Casteggio. — Melas trifft mit dem Heere zu Alessandria ein. — Schlacht von Marengo. — Vertrag. — Was Melas nach der verlorenen Schlacht unternehmen mußte. — Beschauung und Besprechung der in diesem Feldzuge vorgefallenen strategisch-taktischen Fehler. Schlußworte.

(Mit drei Planen.)

Wir kehren nun nach Genua zurück, welches noch immer vom Gen. Massena auf das Heldenmüthigste vertheidigt und durch FML. Ott mit Umsicht und Kraft belagert wurde.

Gleich nach dem Abmarsche des östreichischen Kommandirenden von der Festung, am 27. April, machte Massena einen Ausfall; wurde aber von dem Belagerungsgeschütz so kräftig empfangen, daß er wieder den Rückzug anordnete.

Ott beschloß, die Belagerten fort und fort durch

immerwährende Angriffe zu ermüden, um sie so zur Übergabe desto schneller zu zwingen; zumalen die Vorräthe in der Festung schon zur Neige gingen. Ein Punkt, San Martino d'Albaro, — welcher aber innerhalb der feindlichen Vertheidigungslinie lag, — sollte genommen werden, nachdem man von dort aus die Stadt mit Wurfgeschütz kräftig erreichen konnte.

Am 29. — 30. April griffen die Östreicher lebhaft an; die Franzosen waren schon im Weichen, und Gottesheim besetzte schon die vordersten Häuser von San Martino d'Albaro, als Massena, ausdauernd wie immer, an der Spitze der letzten 4 Kompagnien Reserve auf die vorrückenden Östreicher losstürmte, und sie zum Rückzug nöthigte. Soult, welcher Massenas errungenen Vortheil und seine Vorrückung über den Besagno wahrgenommen hatte, brach aus den Linien, griff mit 3000 Mann an, schickte eine Kolonne in die linke Flanke der Östreicher, um den Fratello zu umgehen, und drängte sie zurück. Nun brach auch die französische Besatzung aus dem Diamante heraus, und warf sich den Östreichern in die rechte Flanke. Dies entschied. Ott ließ den Rückzug antreten, und die Truppen bezogen ihre vorher innegehabten Stellungen. Die Östreicher hatten an diesen beiden Tagen 942 Todte und Verwundete, worunter 28 Offiziere, und 1349 Gefangene. Der Verlust der Franzosen betrug zum Mindesten 1000 Todte und Verwundete.

Am 2. Mai fielen die Franzosen wieder aus, um ihren Sieg zu benützen. Der Angriff war gegen alla Coronata gerichtet. Gen. Gazan stürmte eine Batterie, welche auf einer Kuppe sich befand, die zwischen Bochetto und Coronata lag. Das daselbst befindliche

Bataillon Nadasdy, von der Übermacht gedrängt, wurde eben schwankend, als der Lieutenant Jugenich mit 6 Zügen von Spleny Infanterie die Franzosen mit gefälltem Bajonnette im vollen Laufe angriff und sie zurückwarf. Sie traten den Rückzug an, und dieser wurde an der Küste durch das Feuer von 5 englischen Schiffen noch sehr erschwert. Gen. Gazan, nebst allen Offizieren, welche in seiner Begleitung waren, wurden verwundet; sein Adjutant blieb.

Ott beschloß nun, — da der Hunger ohnehin bald die Übergabe herbeiführen mußte, — von ferneren Angriffen abzustehen. Nur die Flotte der Engländer, wozu einige neapolitanische Gallioten und Bombardier-Schaluppen stießen, beunruhigten am 8. und 9. die Stadt.

Ott gedachte, die Siege, welche Melas indessen über Suchet errungen hatte, am 10. Mai durch ein Freudenfeuer der Stadt zu verkünden; aber Massena störte sogleich dieses Fest durch einen sehr lebhaften Ausfall. Soult drängte die Östreicher bei Cassolo zurück. Gen. Gottesheim wurde durch Gen. D'Arnaud geworfen und nach den Höhen bei Nervi gedrängt. Hier erschien nun Soult wieder mit der Haupttruppe, nahm den Monte Fascio, und stürzte sich auf Gottesheim; dieser zog sich langsam, mit hartnäckiger Vertheidigung, nach Sori zurück, und Nachts ging er bis Recco. Die Franzosen besetzten den Monte Castagno und den Monte Fascio. Der Verlust der Östreicher bestand in 1827 Mann. Der Verlust der Franzosen blieb unbekannt. —

Wollte nun gleich Ott seine Truppen schonen, so erlaubte ihm dies Massena nicht; dieser war es, der fort und fort die Ruhe störte. Ja er hielt es sogar für mög-

Kolonne.

		Mann Inf.	Kav.
	FML. Schellenberg.		
GM. Retz	1 Komp. Pionniere	100	—
	2 Bat. Fröhlich	1046	—
	3 „ Mitrowsky	853	—
GM. Sticker	4 Schwadr. Lobkowitz Dragoner	—	492
	2 Bat. Spleny	737	—
	3 „ Joseph Kollorcdo	1369	—
	FML. Vogelsang.		
GM. Ulm	3 Bat. Stuart	1282	—
	2 „ Hohenlohe	912	—
	Zusammen	6299	492
	Mit dem Vortrab	6862	740

Die dritte oder rechte Kolonne unter dem Befehle des FMLts. O'Reilly.

1 Komp. Mariassy Jäger		40	—
3½ Schwadr. Rauendorf Husaren		—	426
2 „ 5. Husaren-Regiment		—	230
1 Bat. 4. Banater Grenzer		533	—
1 „ 1. Warasdiner „		755	—
1 „ Oguliner		602	—
1 „ Ottochaner		298	—
1 Schwadr. Würtemberg Dragoner		—	113
	Zusammen	2228	769

Im Ganzen bestand die zur Entscheidung gesammelte östreichische Armee in 23,294 Mann Infanterie und in 7543 Reitern. Die eingetheilte Artillerie zählte über 80 Geschütze, und das Reservegeschütz bestand in 92 Stück.

Die am 13. Juni vom Kommandirenden hinausgegebenen Dispositionen zur Schlacht bestanden darin, daß der FML. Ott, der das Terrän an der Scrivia schon genau kannte, den linken Flügel zu kommandiren habe

und über Caſtel Ceriolo nach Salé rücke, um den dort vermutheten Feind alsbald anzugreifen. Sollte dieſer aber mit Übermacht ihm begegnen, dann habe er ſich hinter die Bormida zurückzuziehen; ausgenommen, wenn die in der Mitte befindliche Hauptkolonne den Feind glücklich bis San Giuliano drängen, — dort durch eine Einſchwenkung links dem bei Salé aufgeſtellten Feinde in die Flanke fallen, und ihn an den Po werfen würde; wodurch zum mindeſten den Öſtreichern der Weg über Piacenza nach Mantua, — oder über Bobbio nach Genua eröffnet werden würde.

Die rechts befindliche Kolonne unter O'Reilly war beſtimmt, den rechten Flügel der Hauptkolonne zu unterſtützen, und eine Überflügelung des Feindes zu bewerkſtelligen.

Für den Fall eines unglücklichen Ausganges war der Rückzug hinter die Bormida, — und — weiter nichts feſtgeſetzt; daher auch keine weitere Vorſorge getroffen ward. Bereits am 12. Juni hatte Melas mit allen ſeinen Generalen Kriegsrath gehalten, und einſtimmig erklärten dieſe: — „daß nur eine Schlacht es zur Entſcheidung bringen könne; und daß man ſich nach Mantua durchkämpfen müſſe, um die Verbindung mit den Erbſtaaten wieder zu gewinnen. Im Falle eines unglücklichen Ausganges der Schlacht ſey freilich Alles verloren. Aber die Entſchuldigung für den Kommandirenden finde ich darin, daß man ihn über den Beſtand der großen franzöſiſchen Reſervearmee gänzlich in Unwiſſenheit gelaſſen habe; indem ſelbſt von Wien aus immer die Wei-

sungen dahin lauteten, daß die französische Reservearmee gar nicht zu beachten sey.“ *)

„In dem gegenwärtigen Falle sey für das Heer nichts Anderes zu thun, als was braven Kriegern gezieme: — zu schlagen, — zu siegen oder unterzugehen.“ —

Melas und sein Kriegsrath hatten also die Schlacht beschlossen; — das zweckmäßigste Wahlfeld für die Kräfte der drei Waffengattungen war ausgesucht; und das Heer lagerte nun — hinter der Bormida. — Das Wahlfeld ward preisgegeben.

Seit dem 10. Juni befand sich das Hauptquartier zu Alessandria, und nichts geschah, um dies Wahlfeld von Marengo näher im Detail kennen zu lernen. Ein Augenzeuge jener Schlacht, welcher als Oberlieutenant im Generalstabe damals zugegen war, sagt: „Keine Rekognoszirung des Bodens fand durch die Truppenkommandanten Statt. Selbst der sumpfige und mitunter tief und steil eingeschnittene Fontanone-Graben blieb unbeachtet; daher auch keine Kommunikazionen daselbst eröffnet wurden. — Ebenso

*) Noch am 6. Juni fing Murat bei Piacenza eine Depesche auf, welche, von Wien kommend, an den Kommandirenden, — Gen. Melas, — gerichtet war, und worin es hieß, „daß die französische Reservearmee, ihrer Schwäche wegen, keine Besorgnisse erwecke; daher sich Gen. Melas von seiner Vorrückung in die Provence nicht möge abbringen lassen; zumalen der erste Konsul genöthiget wurde, vorgefallener Bewegungen zufolge, nach Paris zu eilen.“

sah sich die Kavallerie bei ihren vorzunehmenden Entwicklungen an vielen Orten durch streckenweise Weinpflanzungen, mit hineingeschobenen Feldern, oft plötzlich gehemmt, welche Hemmungen, bei bekannt gewordener Örtlichkeit, leicht hätten vermieden werden können.“ —

Vor Allem aber muß es getadelt werden, daß Melas seine Vorhut (welche am 13., — wie schon gesagt, — Marengo besetzt hatte, und die der Feind an diesem Tage um fünf Uhr Abends angriff,) ohne sie durch Unterstützungen festzuhalten, zurück bis an die Bormida drücken ließ; statt daß er sogleich den Übergang des Heeres hätte anordnen sollen, um noch an diesem Tage, — den 13. Juni, — die Schlacht anzunehmen. — Melas überließ dem Feinde die ganze Ebene, und gab ihm somit die Gelegenheit an die Hand, den Boden, auf dem geschlagen werden sollte, prüfend zu überschauen. Der Fontanone-Graben ward von den französischen Generalen sogleich als ein bedeutendes Hinderniß für den Gegner erkannt, der ihn übersetzen mußte; und eben dieser Graben kostete Tags darauf den Östreichern, um ihn nur wieder hinter sich zu bekommen; große, empfindliche Opfer.

Melas hatte ein gutgewähltes Wahlfeld geräumt, wie man nach vollbrachter Übung einen Exerzirplatz verläßt.

Bonaparte war, als er den Rückzug der Östreicher über die Bormida vernahm, der sicheren Meinung, daß Melas einer Schlacht bei Marengo ausweichen wolle.

Als Tags darauf die Östreicher mit der glänzendsten Tapferkeit die so leicht hingegebenen Terrainabschnitte

wieder errungen hatten, und die Franzosen schon bis San Giuliano zurückgedrängt waren, Desaix aber mit der Reserve anrückte, sagte dieser zu Bonaparte: — „Die Schlacht ist verloren. Aber noch erlaubt es die Zeit, eine Zweite zu gewinnen.“ Es war fünf Uhr Abends, als er dies sagte; — im Hochsommer, wo es erst nach neun Uhr nächtlich wird. Und eben so war es um die fünfte Stunde, Tags vorher, als die östreichische Vorhut bei Marengo angegriffen wurde. Somit konnte auch Melas am 13., in dieser Stunde, die Schlacht annehmen.

Der Tag der Schlacht.

14. Juni 1800.

Es war die Division Gardanne, unter Victors Kommando, welche — unterstützt von der 24. leichten Halb-Brigade — von San Giuliano her, die östreichische Vorhut am 13. Juni Abends bei Marengo angriff, und selbe bis an den Brückenkopf zurückdrängte, woselbst aber Gardanne das Gefecht enden mußte, nachdem er vom Geschütz aus dem Brückenkopfe, und von 3 Batterien Feldgeschütz, — welche vor dem Lager, am linken Bormida-Ufer aufgestellt waren, — kräftig empfangen wurde. Überdies machte das Regiment Spleny einen Ausfall, und drängte die Franzosen zurück. Gardanne postirte sich bei Pietra buona. Plan 1. A. GL. Victor aber besetzte mit der Division Chamberlhac Marengo. Pl. 1. B.

Am 14. Juni um acht Uhr Morgens, — ohne neu empfangene Dispositionen, — eröffnete die einstweilige Vorhut unter O'Reilly die Schlacht, indem sie die feindlichen Vorposten rasch zurückdrängte. Pl. 1. a.

Hier frägt es sich nun vorerst: — Warum in so später Stunde? Warum nicht um vier Stunden früher? — zumalen durch diese Verspätung dem Feinde Zeit gelassen wurde, seine Truppen auf dem Schlachtfelde zu sammeln und treffenweise zu ordnen. Bonaparte, welcher, wie schon gesagt, meinte, daß Melas es nicht zur Schlacht wolle kommen lassen, hatte seine noch übrigen Truppen, unter Lannes und Murat, hinter San Giuliano die Nacht hindurch lagern lassen, und befehligte diese erst zum Aufbruch nach dem Schlachtfelde, als der erste Kanonendonner um acht Uhr Morgens den Angriff der Östreicher kundgab. Welche Vortheile hätten sich nun hieraus durch einen früheren Aufbruch und Angriff der Östreicher ziehen lassen? — Überdies mußte der nothwendige Raum für die Entwicklung des östreichischen Heeres erst erkämpft werden, und um dies so bald wie möglich zu bewirken, hätte man den grauenden Morgen benützen sollen.

Mras sagt (Seite 145): „Der Übergang über die Bormida wurde nun auf den 14. Juni um acht Uhr Früh festgesetzt. Im Angesichte des Feindes sollten die Kolonnen aus dem Brückenkopfe herausbrechen.“ — Schulz sagt (Seite 38): „Wir finden nirgend bestimmt ausgedrückt, zu welcher Zeit das Gefecht begonnen. Doch läßt eine beiläufige Angabe voraussetzen, daß es um neun Uhr geschehen.“

O'Reillys Vorhut, — welche bestimmt war, nach der Entwicklung des Heeres den rechten Flügel zu bilden, — folgte der Vortrab des Oberst Frimont, welcher der Hauptkolonne angehörte, und je mehr sich

O'Reilly rechts an die Bormida hielt, und Gardanne in die linke Flanke nahm, um so entschiedener griff ihn Frimont in der Fronte an. Pl. I. h.

Der erste Konsul hatte indessen an Desair Eilboten entsendet, und ihm den Befehl ertheilt: „sogleich von Rivalta nach dem Schlachtfelde aufzubrechen.“ Doch nur die Division Monnier, welche sich dort gesammelt befand, konnte den Befehl vollziehen; dagegen die Division Boudet, die gegen Novi streifte, erst einberufen werden mußte.

Berthier, welcher sogleich auf dem Schlachtfelde erschien, beorderte nun die Generale Lannes und Murat, vorzurücken, um Victor und den unter ihm fechtenden Gardanne zu unterstützen.

Victor beschloß, wenn Gardanne bemüssigt würde, sich von Pietra buona nach Marengo zurückzuziehen, diesen Ort und den so wichtigen Fontanone-Graben bis aufs Äußerste zu vertheidigen.

Berthier ließ noch auf das linke Ufer des Fontanone-Grabens, dort, wo er, gegen die Bormida zu, eine Enguna bildet, Pl. I. in C. westlich von Marengo, zwei Bataillone mit einer Reiterabtheilung übersetzen und aufstellen; so daß die linke Flanke des französischen Zentrums dadurch gedeckt, und O'Reilly in seiner Vorrückung gehemmt wurde; wodurch auch die Entwicklung des östreichischen Heeres ins Stocken gerieth.

Lannes hatte seine Division Watrin und die Brigade Mainoni, östlich von Marengo, über Barbotta hinaus, aufgestellt. Pl. I. D. E. Die Kavallerie Kellermanns nahm drei Punkte ein: Die erste Brigade stand hinter dem linken Flügel des Victorschen Korps B., der sich an dem Fontanone-Graben stützte in F.

Die zweite Brigade Champeaux stellte sich hinter Lannes rechten Flügel G., und nach Salé, zur Beobachtung des Ottschen Korps, wurde die Brigade Rivaud befehliget. H.

Indessen hatten O'Reilly a. und Frimont b. durch ihre Angriffe auf Gardanne, unterstützt von 16 Kanonen, so vortheilhaft gegen ihn gewirkt, daß dieser mit seinen Truppen endlich, — nach einem zweistündigen Gefechte, — zum Weichen gebracht wurde. Gardanne zog sich mit bedeutendem Verluste über den Graben zurück, und stellte sich links von Marengo, mit seinem linken Flügel an den Fontanone-Graben sich lehnend, in einer schrägen Linie auf, so daß seine Fronte die den Graben übersetzenden Östreicher in die rechte Flanke faßte. J. Er empfing sie mit einem verheerenden Kartätschen- und Gewehrfeuer, und warf sie auf das linke Graben-Ufer wieder zurück.

Die Stellungen der Franzosen und das in Kolonne vorrückende Heer der Östreicher, um sich, — nach gewonnenem Raume, — in Treffen zu entwickeln, zeigt somit der Plan 1.

Die erste Hauptkolonne — Haddiks c — unterhielt während ihres Aufmarsches, aus fünf Batterien, ein heftiges Kanonenfeuer auf die feindlichen Linien hinter dem Graben, und Marengo wurde mit Granaten beworfen.

Als Haddiks Truppen aufmarschirt waren, rückte dies erste Treffen vor; indessen sich hinter diesem ersten Treffen das zweite d., unter dem FML. Käim, rasch formirte, und den Erfolg des ersten Treffens abwartete.

Mittlerweile hatte sich Ott mit dem Vortrab und seiner nachfolgenden Kolonne gegen Castel Ceriolo in Bewegung gesetzt. e.

O'Reilly a. — auf dem rechten Flügel — drängte aber nunmehr, nachdem das erste Treffen des Feindes Mitte angriff, die beiden französischen Bataillone mit ihren Reiterabtheilungen, welche Berthier, — wie schon besprochen, — in der Engung zwischen der Bormida und dem Fontanone-Graben aufgestellt hatte, gegen den Meierhof la Stortigliana zurück.

Eine wahrhaft blutige Arbeit ergab sich nun bei jenem verhängnißvollen Graben, den der Feind mit Plänklern, ja mit ganzen Linien von Infanterie — hinter Bäumen und Gestrüpp gestellt und das steile Ufer vor sich habend — musterhaft vertheidigte. Gewehr- und Kartätschen-Ladungen schlugen rastlos vom rechten nach dem linken Ufer auf das heranstürmende erste östreichische Treffen, welches so eben mit klingendem Spiele, und ihren tapferen Führer Haddik voraus, den Graben erreichte. Im Augenblicke war die Tiefe mit Stürmenden, aber auch mit Verwundeten und Leichen gefüllt.

Der gewaltige Andrang, so wie die Vertheidigung, waren glänzend und ruhmwürdig. Doch weit mehr noch als die Vertheidiger, mußten die stürmenden Östreicher bewundert werden, welche trotz allen Hindernissen, — trotz allem Entgegenkämpfen, schon das rechte feindliche Graben-Ufer erstiegen hatten, als Victor mit Unterstützungen und Reserven herbeieilte, und durch die Mehrheit seiner Truppen das erste Treffen zurückschlug.

Viele Brave waren gefallen; — den Bravsten unter diesen trugen seine Krieger, tödtlich verwundet, aus dem Getümmel. Wenig Stunden nachher verschied er. — Es war Haddik.

Nachdem das zweite Treffen unter dem FML. Kaim das zurückgeworfene erste Treffen aufgenommen hatte, rückte daſſelbe mit aller Entſchloſſenheit vor, um im Sturmlauf den Graben, und dann auch Marengo zu nehmen. Aber ſo brav es ſich auch hielt, ſo war es doch auch dieſen Truppen nicht möglich, den vom Feinde nun noch mehr als früher beſetzten Graben zu gewinnen. Auch dieſes zweite Treffen mußte zurück, und deſſen Verluſt an Verwundeten und Todten war nicht minder groß als jener, den das erſte Treffen erlitten hatte.

Dieſer Graben beſtand nun aus keiner leeren Tiefe mehr. — Es war ein langgedehntes Grab, worin Leiche auf Leiche gebettet war.

Zu ſpät erkannte nun Melas, was er durch die Preisgebung dieſes Terrän-Abſchnittes und durch die Aufgebung des Ortes Marengo dem Heere geſchadet hatte. —

Es war zehn Uhr, und noch war nichts gewonnen, als der Raum zwiſchen dem Brückenkopfe und dem linken Ufer des Fontanone-Grabens, indeſſen der Verluſt an Menſchen ſchon bedeutend war.

Ein Reiter-Angriff am jenſeitigen rechten Ufer in die linke Flanke der Vertheidiger des Grabens, konnte glücken. Hierzu aber mußte von der Kavallerie der Graben erſt überſetzt werden. Gen. Pilati erhielt hierzu den Befehl. Er mußte, um dieſe Bewegung ſo viel wie möglich unentdeckt zu bewerkſtelligen, am oberen Theile des Grabens, mehr weſtlich von Marengo, verhüllt durch Gebüſche, den Übergang vornehmen. Da übrigens O'Reilly ſeine Gegner nun ſchon gegen Caſina bianca gedrängt hatte, ſo konnte das Über-

zwang Ott, über Voghera sich zurückzuziehen und bei Castel nuovo zu lagern.

Die Östreicher hatten 2104 Todte und Verwundete, worunter 59 Offizière. Gefangen wurden 2171 Mann mit 45 Offizieren. Der Verlust des Feindes wurde, — nach französischen Angaben, — auf 600 Mann bemessen. —

Eine so glänzende Tapferkeit, wie sie von den Östreichern in dieser Schlacht an den Tag gelegt wurde, hätte auch einen glänzenden Sieg verdient. Doch die den Franzosen angebotene Schlacht muß Ott zum Tadel angerechnet werden. Alle Berichte, welche er am 8. Juni über die Vorfälle bei Piacenza erhalten hatte, mußten ihm die Gewißheit gegeben haben, daß nicht nur ein Theil, sondern die ganze französische Reserve-Armee gegen ihn stehe; was er schon darum um so sicherer glauben konnte, als Bonaparte über Genuas Fall, kurz vorher noch nicht in Kenntniß seyn konnte; da man den französischen Offizier, welcher von Massena an den ersten Konsul mit der Nachricht von der Übergabe abgesendet wurde, absichtlich nicht den kürzesten Weg nach Mailand nehmen ließ, sondern ihn über Casale führte. Bonaparte rückte daher, — so konnte angenommen werden, — mit ganzer Macht gegen Genua, um es zu entsetzen; oder es war seine Absicht, — wenn ihm der Fall Genuas schon bekannt ward, — sich auf die Rückzugslinie der Östreicher zu werfen. Jedenfalls konnte Ott, — wie gesagt, — mit Gewißheit annehmen, daß er der großen Macht der Feinde nicht gewachsen war.

Überdies wurde die Schlacht am 9. Juni geliefert,

Die Sorge, daß nun auch Suchet anrücken und in die rechte Flanke der Östreicher brechen werde, hatte diese Entsendung veranlaßt. Aber auf dem Schlachtfelde befanden sich nun, — nebst dem Verluste, welchen Gen. Pilati durch die Hinopferung seiner Schwadronen erlitt, — bei 3000 Reiter weniger.

Wenn man wußte, daß Gen. Melas auf die Stärke der Kavallerie baute, und vorzüglich dieser Waffengattung wegen das Schlachtfeld von Marengo sich erwählt hatte, so mußte diese bedeutende Minderung wahrhaft Sorge erweckend werden.

Suchet kam nicht, und diese Entsendung war somit ohne Ergebniß geblieben: Doch wurden durch sie die Kräfte beider Gegner nun gleichgestellt.

Alle Versuche, die Franzosen vom Graben zu verdrängen, waren bis nun gescheitert.

Lannes, in seiner Stellung hinter dem Graben zur Rechten von Marengo, wurde nun von der durch Gen. Bellegarde wieder gesammelten Division Haddik abermals angegriffen; und eben so rückte Kaim, nachdem er sich geordnet hatte, zum dritten Angriff gegen den Fontanone-Graben vor. Fünf Grenadier-Batallons, unter Gen. Lattermann, folgten zur Unterstützung.

Der Sturm wurde nicht abgeschlagen, drang aber auch nicht weiter vor; denn nur einer Kompagnie von dem Regimente Erzherzog Joseph war es gelungen, auf der feindlichen Uferseite Fuß zu fassen. — Gen. la Marseille ließ sogleich eine Batterie in der Nähe jener erkämpften Stelle aufführen, Plan 2 g.; unter deren Schutz noch andere Truppen

übergingen, und endlich wurde auch durch die Pionniere eine Brücke geschlagen. h. Der französische General Rivaud mit einigen Bataillons eilte herbei, um dies zu verhüten; doch der sehr wirksamen Batterie wurde rasch noch eine zweite beigesellt, und so der Angriff abgeschlagen. Aber auch Gen. Victor hatte gegen diesen Punkt hin Geschütze aufführen lassen, wodurch die Kanonade sehr mörderisch wurde. Nachdem aber die Brücke endlich doch zu Stande kam, worüber alsbald die Grenadiere, — Lattermann voraus, — im Sturmschritt defilirten, so erfolgte nun unaufhaltsam der Angriff auf Marengo. i. Dieser glückte; doch nun eilten die Reserven des Feindes herbei, und drängten die Grenadiere wieder bis an den Graben. Hier aber machten diese Halt, und vertheidigten sich fort und fort. Bei diesem Gefechte wurde der brave Lattermann schwer verwundet.

Indessen dies hier in der Fronte von Marengo vorfiel, hatte auch Graf Bellegarde mit der Division Haddik gegen Lannes glücklich gekämpft und, gegen la Barbotta zu, sich einen Standpunkt auf dem rechten Graben-Ufer errungen. k. k.

Durch diese unausgesetzten Angriffe der Östreicher, wozu deren zahlreiche Artillerie kräftigst mitwirkte, höchst ermüdet, wich endlich das Victorsche Korps vom Fontanone-Graben ganz zurück, verließ Marengo, und stellte sich hinter diesen Ort, auf dem Höhenzuge auf.

O'Reilly hatte bei Casina bianca ein französisches Bataillon gefangen genommen, indessen die französischen Reiter entflohen. O'Reilly führte nun den rechten Flügel des östreichischen Heeres gegen Frugarolo. l.

Da sich nun die Hauptkolonne schon mehrere Kom-

munikazionen über den Fontanone-Graben eröffnet hatte, so erfolgte der Übergang und der Aufmarsch der Truppen, — unter dem Schutze aller Batterien, welche eine rastlose Thätigkeit entwickelten, — rasch und unaufhaltsam.

Gardanne und Chamberlhac hatten sich hierauf gegen Spinetta zurückgezogen. A. B.

In dieser für die Franzosen so drangvollen Lage erschien nun überdies noch Ott bei Castel Ceriolo, vertrieb daselbst ein Paar Kompagnien Franzosen, und da ihm die Gewißheit ward, daß der Feind bei Salé, — wohin Ott beordert war, — keine bedeutenden Kräfte stehen habe, nachdem ihm von dort nichts entgegen gesendet wurde, so ging er von dem Auftrag, dahin zu marschiren, selbstentscheidend, ab; schwenkte auf den Höhen bei Ceriolo rechtsumkehrt, und fiel dem Korps des Gen. Lannes, — welches nun auf der Höhe, östlich von li Poggi stand, — in die rechte Flanke m., so daß Lannes eine Aufrollung zu befürchten hatte; daher er auch rasch seine Reserve herbeizog, und sie zu einer Flankensicherung im Haken gegen Ott aufstellte. K.

Bonaparte, der um zehn Uhr, von Garrofolo kommend, auf dem Schlachtfelde angelangt war, ersah nun diese drängende Gefahr; — der Rückzug war nicht mehr zweifelhaft. — Festhaltung des Gefechtes und Zeitgewinn bis die Reserven unter Desaix herankommen konnten, — (deren Ankunft er bis vier oder fünf Uhr Nachmittags erwartete) — war das Einzige, so noch Rettung bringen konnte; und um dies zu erreichen, setzte er das Leben von 800 Helden ein. Seine Konsular-Garde rückte vor den weichenden rechten Flügel des Lannes, und stellte sich in L. auf.

ab. Wäre aber dieser Rath befolgt worden, so hätte ein Durchschlagen nach Mantua noch möglich werden können.

Aber auch Bonaparte hatte durch die Annahme der Schlacht von Marengo am 14. Juni, einen großen Fehler sich zu Schulden kommen lassen. Er brauchte blos nach der gewonnenen Schlacht von Casteggio, an der Scrivia stehen zu bleiben, und die Vorrückung Suchets, dann die Ankunft der beiden Korps vom Gen. Thurreau und Gen. Chabranne abzuwarten, so hätte Melas mit seinem nur 30,837 Mann starken Heere, der französischen Armee, welche eine Macht von 60,000 Kriegern auswies, — gänzlich erliegen müssen; zumalen die Östreicher von ihrer zahlreichen Reiterei dort weniger Gebrauch machen konnten, als zu Marengo.

Ich komme nun zur Schlacht selbst, und schicke nur noch eine kurze Beschreibung des Wahlfeldes voraus.

Das Schlachtfeld von Marengo.

Plan 1.

Die beiden Flüsse: der Tanaro und die Bormida, schließen die Stadt Alessandria ein; und da selbe von keiner benachbarten Höhe beherrscht wird, so bietet sich der Platz wie von selbst zur Festung dar; wozu auch Napoleon späterhin die Stadt machen wollte. Der Bau war bereits bedeutend vorgerückt, und eine Summe von 30 Millionen Franks schon verbaut, als plötzlich die Zeitumstände Alles wieder in Trümmer stürzten. Die Zitadelle aber, welche 6000 Mann faßt, steht in voller Kraft, und deren Bau gilt für eine sehr gelungene Geburt der Befestigungskunst.

Nebst den beiden Flüssen macht sich auf dem Wahlfeld selbst der sogenannte Fontanone-Graben be-

[illegible]e, mit 4 Kanonen versehen, — [illegible]ingang, nach allen Seiten hin [illegible]chen.

Garde stand nun fest, in ruhiger [illegible] Bajonnette der heranstürmenden Öst[illegible]n bereits vor ihren Augen; aber die Gre[illegible]nadiere hielten ihre Gewehre noch aufrecht. Nur wenige [illegible]ugenblicke noch, und Feind gegen Feind sah sich ins Angesicht. Der Augenblick kam; jetzt senkten sich die Gewehre der Garde, und entluden sich mit mörderischer Wirkung. — Die Zahl der Stürmenden war um ein Bedeutendes gemindert, und es blieb ungewiß, ob die noch immer stürmende Macht der Östreicher, oder das Häuflein Grenadiere, welches wohl auch durch das Geschütz ihrer Gegner gelitten hatte, Sieger bleiben würde. In dieser noch zweifelhaften Lage sahen sich die unerschütterlich stehenden Garde-Grenadiere, — immer nur vorwärts blickend, — plötzlich im Rücken angegriffen.

Oberst Frimont, von der Hauptkolonne, der seine Husaren, — 4 Schwadronen, — östlich von Marengo eben hatte entwickeln lassen, erblickte die allein noch stehenden französischen Grenadiere im Kampfe mit Otts Truppen. Da, — den Augenblick schnell benutzend, — sprengte er, unbemerkt von der Garde, mit seinen Husaren auf diese ein. p. So nun zugleich in Front und Rücken gefaßt, erlag diese Heldenschar den Säbeln der Husaren und den Bajonnetten der östreichischen Infanterie. —

Es war Ein Uhr Mittags. — Die Juni-Sonne brannte heiß; — noch heißer brannte die Schlacht.

Obgleich nun schon früher, um eilf Uhr, Gen.

Diese kleine Kolonne war mit gedrängten Abtheilungen, entschlossen und siegesgewiß, mit 4 Kanonen in ihrer Mitte, den vorrückenden Truppen des Ott'schen Korps entgegen marschirt. Über il Poggi hinaus, zwischen Villa nuova und Ceriolo die Mitte haltend, sprengte ihnen das ganze Dragoner-Regiment Lobkowitz entgegen, um das Häuflein Fußvolk niederzuhauen. k. Da hielt die Kolonne, schloß sich schnell, und gab auf kurze Entfernung, wohl berechnet, ein kräftiges Gewehrfeuer auf die heranstürmenden Reiter, indessen zugleich die 4 Geschütze ihre Kartätschenladungen entleerten. — Der Angriff war abgeschlagen; — die Dragoner sprengten zurück, und eine Schar von Champeaux's Reiter-Brigade hieb noch im Verfolgen auf sie ein. M. — Aber schon rückte Gen. Gottesheim mit dem Regimente Spleny und einem Bataillon Fröhlich, mindestens 1800 Mann, in Frontlinien, mit gefälltem Bajonnette, gegen die 800 an. o. Diese, — ebenfalls nun aus der Masse in die Linie aufmarschirend, N. — bereiteten sich sogleich zum Empfang. Dieser Aufmarsch aus der Masse war jedoch ein arger taktischer Fehler des Kommandanten. Eine so schwache einzeln stehende Schar — dem Feinde von allen Seiten bloßgestellt — durfte ihr Viereck nicht verlassen. Sie konnte dem nochmal so starken Gegner nur eine sehr kurze Linie entgegenstellen, welche bald überflügelt werden mußte. Überdies gaben sie dadurch den Rücken preis, indem Lannes's Hakenstellung schon gebrochen und im Rückzug begriffen war. O. Freilich wäre das Viereck noch früher umwickelt worden; aber es blieb doch der Rücken frei, wo nun ebenfalls der Feind stand. Hier, — in die-

sein Falle, mit 4 Kanonen versehen, — war es Bedingung, nach allen Seiten hin Fronte zu machen.

Die Konsular-Garde stand nun fest, in ruhiger Erwartung. Die Bajonnette der heranstürmenden Östreicher blitzten bereits vor ihren Augen; aber die Grenadiere hielten ihre Gewehre noch aufrecht. Nur wenige Minuten noch, und Feind gegen Feind sah sich ins Angesicht. Der Augenblick kam; — jetzt senkten sich die Gewehre der Garde, und entluden sich mit mörderischer Wirkung. — Die Zahl der Stürmenden war um ein Bedeutendes gemindert, und es blieb ungewiß, ob die noch immer stärkere Macht der Östreicher, oder das Häuflein Grenadiere, welches wohl auch durch das Geschütz ihrer Gegner gelitten hatte, Sieger bleiben würde. In dieser noch zweifelhaften Lage sahen sich die unerschütterlich stehenden Garde-Grenadiere, — immer nur vorwärts blickend, — plötzlich im Rücken angegriffen.

Oberst Frimont, von der Hauptkolonne, der seine Husaren, — 4 Schwadronen, — östlich von Marengo eben hatte entwickeln lassen, erblickte die allein noch stehenden französischen Grenadiere im Kampfe mit Otts Truppen. Da, — den Augenblick schnell benutzend, — sprengte er, unbemerkt von der Garde, mit seinen Husaren auf diese ein. p. So nun zugleich in Front und Rücken gefaßt, erlag diese Heldenschar den Säbeln der Husaren und den Bajonnetten der östreichischen Infanterie. —

Es war Ein Uhr Mittags. — Die Juni-Sonne brannte heiß; — noch heißer brannte die Schlacht.

Obgleich nun schon früher, um eilf Uhr, Gen.

Mannier von der Heeres-Abtheilung des Gen. Desaix, mit seiner Division auf dem Schlachtfelde eingetroffen und mit einer Brigade zur Unterstützung des französischen rechten Flügels befehligt ward, indessen die zweite Brigade, unter Gen. Carra Saint-Cyr, Castel Cerioli angriff und nahm P. P.; so war doch nun, um eben jene Zeit, als die Konsular-Garde vernichtet wurde, — ein Uhr Mittags, — der Rückzug der Franzosen vollkommen; denn sowohl Mannier als Carra Saint-Cyr mußten weichen. Die östreichischen Regimenter Vogelsang und Stuart, — welche Ott aus seiner Flankenstellung zurücksendete, — q. erstürmten Cerioli wieder, und trieben Carra Saint-Cyr gegen Chilina.

Lannes war also mit seinem rechten Flügel zurückgeworfen, — Victor mit seiner Mitte, und dem linken Flügel in fast gänzlicher Auflösung. Die Flucht der Franzosen war allgemein. Die weite Ebene hin sah man mit Flüchtlingen übersäet. — Der Donner von 80 östreichischen Kanonen hallte ihnen nach.

Der Tag schien für Bonaparte verloren. Und er wäre es auch gewesen, wenn die östreichische Kavallerie, — auf die Melas Alles gebaut hatte, und die noch 3000 Mann zählte, — zur Verfolgung des zurückziehenden Feindes wäre gehörig benützt worden. Aber der größte Theil der östreichischen Reiter war in einzelne Abtheilungen aufgelöst, — versplittert. Die Regimenter Liechtenstein und Erzherzog Johann Dragoner waren allein noch vollzählig erhalten und zu einer Entscheidung aufgespart. Worin diese Entscheidung bestand, werden wir bald sehen. Bis nun ritten sie

nur im Schritte, zur Seite der Infanterie-Kolonnen, begleitend mit.

In dieser Zeit der allgemeinen Flucht der französischen Armee, — welche bei San Giuliano vorbei, nach la Torre di Garofolo hin, ihre Richtung nahm; — in diesem Augenblick, wo es die ausdauerndste Anstrengung erforderte, um die bestmöglichste Benützung der gegebenen feindlichen Blößen herbeizuführen und die Früchte des Sieges zu ernten, ohne welche eine gewonnene Schlacht für Nichts geschlagen wird; — in diesem so wichtigen Momente verließ Melas, — (der in der Schlacht eine leichte Wunde erhalten hatte, und dem zwei Pferde unter dem Leibe erschossen wurden) — in der Voraussetzung des Sieges, der, seiner Meinung nach, nur noch eines letzten Druckes bedurfte, — seine dem Feinde nachrückende Armee.

Er eilte für seine Person nach Alessandria, und schrieb dort Siegesberichte, — indessen draußen die Schlacht verloren ging. —

Durch die Entfernung des Oberfeldherrn, und durch die bald darauf erfolgte Gefangenschaft des Generalquartiermeisters, blieb die Armee ohne oberste Leitung. Jeder that, was ihm für den Augenblick als das Zweckdienlichste erschien.

Gen. Zach hatte, sobald die Flucht der Franzosen allgemein ward, eine neue Vorhut geordnet. Mit 8 Bataillons r., auf deren linkem Flügel das Dragoner-Regiment Liechtenstein sich befand s., wollte er den Versuch des Feindes, bei San Giuliano eine neue Auf-

ſtellung zu nehmen, unmöglich machen. Dieſer Vorhut auf tauſend Schritte folgend, rückte auf der Straße die Hauptkolonne vor, — beſtehend aus den Brigaden Bellegarde, Kneſevich und la Marſeille. t.

Als Reſerve ſchloß, — ebenfalls auf tauſend Schritte Entfernung, — die Grenadier-Brigade Weidenfeld. u.

Zur Rechten der Hauptkolonne marſchirte, von Spinetta gegen Caſina groſſa, Gen. de Brieg. v.

Zur Linken der Hauptkolonne rückten die Reiter-Brigade Pilati w. und das Dragoner-Regiment Erzherzog Johann vor. x.

Oberſt Friment y. beſorgte die Verbindung mit dem FML. O'Reilly, der von Frugarolo aus, an der Orba, gegen Novi hin-ſtreifte. z.

FML. Ott a. z. ſetzte ſeine Bewegung gegen Ghilina fort, und ließ den fliehenden Feind durch das Dragoner-Regiment Lobkowitz verfolgen. —

Es war um die fünfte Stunde Nachmittag, als endlich der von Bonaparte ſo heiß erſehnte Deſaix mit der Diviſion Boudet im Eilmarſch von Rivalta her zu San Giuliano eintraf. Bonaparte eilte ihm entgegen und warf ſich mit den Worten an ſeine Bruſt: „Nun, Deſaix! Was ſagen Sie?“ —

„„Die Schlacht iſt verloren;““ antwortete Deſaix, „„aber noch erlaubt es der Tag, eine Zweite zu gewinnen!““ —

Gleich einer dunklen Wetterwolke, vom Sturme hergepeitſcht, kam Deſaix mit ſeiner Heeresabtheilung über die Weinberge gezogen, und machte dort — in gewitterſchwerer Ruhe — Halt.

Noch ſchwieg ſein Donner; — noch zuckte kein

Blitz aus dieser finstern Wolke. Mitten in den friedlichen, blätterreichen Weinpflanzungen nahm er am nördlichen Ausgang des Ortes seine Aufstellung.

Der Retter war da, und die Flucht endete. Alles sammelte sich hinter dieser Division, und Ruhe und Ordnung kehrten wieder. Die Generale eilten durch die Glieder, und ermunterten die Truppen. Bonaparte selbst rief ihnen zu: „Kinder, ihr wißt, daß ich gewohnt bin auf dem Schlachtfelde zu schlafen!“ — „Es lebe die Republik! Es lebe der erste Konsul!“ hallte es durch die Reihen, und bald standen wieder Bataillons, Regimenter, Brigaden, Divisionen gesammelt, geordnet, zum neuen Kampfe bereit.

Die Stellung des französischen Heeres nach der Flucht war nun folgende: (Siehe Plan 3.)

Die mit Desaix angekommene Division Boudet stand in zwei Linien hinter den verhüllenden Weinhecken — A. B. — vor San Giuliano. Zwölf Geschütze, ebenfalls verdeckt, waren — in C. — auf seinem rechten Flügel, auf leicht verlaufenden Weinhöhen gepflanzt, von wo der vorliegende Terrain und die Straße gut bestrichen werden konnten.

Ebenfalls auf dem rechten Flügel, — zugleich zum Schutze des Geschützes, — stand die Reiter-Brigade Kellermann. D.

Lannes, — Champeaux, — Monnier, — von Victors Korps, hatten sich rechts von la Buschetta, auf den mit Wein bewachsenen Höhen, gesammelt und gestellt. E. F. G.

So die Stellung der Franzosen bei San Giuliano.

Gen. Lacy rückte die bereits ausgewiesene Vorhut führend, und der die anderen Kolonnen folgten, formirte nun, als er die Höhe von Casina grossa hinter sich hatte, aus jener Vorhut zwei Treffen: Drei Bataillons Michael Wallis mit dem Dragoner-Regimente Liechtenstein zur linken Seite bildeten das erste Treffen. r. Im zweiten Treffen stand die Grenadier-Brigade Lattermann. h. z.

Beide Treffen rückten siegestrunken, mit klingendem Spiel, gegen San Giuliano vor. Schon sind sie nun dem Orte ganz nahe. Ruhe und Stille herrschen noch auf den vorliegenden Weinhöhen, und die Sorglosigkeit der Östreicher nimmt zu. Aber mit einmal ist es um diese Ruhe gethan. Aus der so friedlich daliegenden Rebenpflanzung donnern plötzlich zwölf Geschütze. Kartätschen- und Flintenladungen schmettern herab auf die Reihen des ersten östreichischen Treffens. Dieses, überrascht, sich nicht fassend, wirft sich zurück auf die Grenadiere; aber diese halten aus und lassen die Fliehenden durch ihre Reihen, indessen sie selbst gegen die vom Feinde besetzten Weinhöhen vorrücken.

Da stürzt sich der Republikaner Desaix mit seiner 9. leichten Halbbrigade, das Bajonnett gefällt, und unter dem Rufe: — „Es lebe die Republik!“ — auf die Mitte der östreichischen Grenadier-Bataillons. Die Generale Lannes und Monnier rücken ebenfalls im Sturmschritt wieder vor; und gleichzeitig bricht nun auch Kellermann mit seinen Reitern ungestüm in die Glieder der Östreicher.

Das Dragoner-Regiment Liechtenstein, durch die Übermacht des Feindes betroffen, wartet den Angriff nicht ab, und flüchtet zur Hauptkolonne. Ein Theil der

französischen Reiterei verfolgt dieses Regiment, indeß der andere Theil in die Infanterie der östreichischen Vorhut einhaut. Die östreichischen Batterien, — um der Gefahr, genommen zu werden, sich rasch zu entziehen, — fuhren ab. Und somit war die ganze östreichische Vorhut mit einmal zerstreut, — gefangen, — vernichtet. Aber der heldenmüthige Führer der Franzosen, der edle Desair, war gefallen. Seine letzten Worte waren: „Verschweigt meinen Tod!“ — Der Andrang der Franzosen auf die östreichische Vorhut war so unerwartet, so ungestüm und gewaltsam, daß jeder Widerstand unmöglich schien. Gen. Zach selbst wurde an der Spitze von 6 Grenadier-Bataillons mit 37 Offizieren und 1627 Mann gefangen.

Der Verlust ihres geliebten Führers Desair entflammte die Franzosen zur Rache. Wie wüthend stürzten sie sich nun auf die Hauptkolonne.

Kellermann, verstärkt durch die Konsular-Garde zu Pferd, und durch ein Reiter-Regiment von der Brigade Champeaux, eilte nun, — nachdem der östreichische Vortrab gesprengt war, — dem gewichenen Regimente Liechtenstein nach, welches sich auf die Tete der Hauptkolonne gestürzt hatte; wodurch nun auch die Reiter-Brigade M. 3. w. mit fortgerissen wurde. Ein Theil dieser Reiterei eilte zu Otts Truppen; der größere Theil aber suchte, die Straße nach Marengo zu gewinnen, und durchbrach so die Reihen der Hauptkolonne. Die Infanterie wurde überritten, und Schrecken und Verwirrung verbreiteten sich allenthalben.

Mitten in diese Zerrissenheit sprengte nun Kellermanns ganze Reiterei, und hieb fast ohne Gegenwehr Alles nieder, was sich nicht schnell genug in die Wein-

pflanzungen rettete. Unaufhaltsam ging die ungehemmte Flucht vor sich. Nur die sechs Grenadier-Bataillons unter Weidenfeld, welche die Reserve bildeten, standen noch in geordneter Bereitschaft. Sie konnten zwar die Flucht nicht hemmen; aber sie wehrten doch der allzu raschen Verfolgung des Feindes. Der reißende Menschenstrom wogte fort im bunten Gemische, bis Marengo. Als sich endlich der verwarrene Knäuel über den verhängnißvollen Fontanone-Graben gewälzt hatte, da versuchten Generale und Offiziere einen Halt herbeizuführen. Aber auch das war zur Unmöglichkeit geworden. Fort ging die Flucht bis an den Brückenkopf der Bormida, wo Alles zugleich über den Fluß wollte. Hier erreichte nun die Verwirrung den höchsten Grad. Der Knäuel wuchs an zum Riesenball: Reiter, — Fußvolk, — Geschütz, — Pulverkarren, — ledige Pferde, — Verwundete, Alles bunt durcheinander, stand hier gepreßt bis zur Unbeweglichkeit.

Mras sagt: „Um die Brücke nicht zu berühren, wohin sich Alles wendete, fuhr ein Knecht mit seiner Kanone neben der Brücke in die Bormida, und erreichte glücklich das andere Ufer. Andere folgten seinem Beispiele. Doch, der schlammige Boden trug nicht die immer wachsende Last, und so blieben 20 bis 30 Geschütze und Karren in dem Flusse stecken.“ —

Die Verfolgung hatte endlich nachgelassen, weil die französische Infanterie ihrer Reiterei nicht nachkommen konnte; und Kellermann wartete somit diese Nachrückung des Fußvolkes erst ab. Mit ihrem Erscheinen eilte auch er wieder vorwärts, und kam nun vor Ma-

rengo an. Dort hatte sich Gen. Weidenfeld mit seiner Grenadier-Brigade bereits aufgestellt, und empfing nun den wieder anrückenden Feind auf das Kräftigste mit Geschütz- und Gewehrfeuer, so daß dieser gezwungen ward, von der weiteren Verfolgung, bis zur Ankunft neuer Verstärkungen, abzulassen.

Noch war O'Reilly, von Frugarolo her, nicht bei Marengo angekommen. Als er den Rückzug der Hauptkolonne erfahren hatte, zog auch er sich längs dem rechten Ufer der Bormida zurück; und als er nun, von Spinetta her, vor Marengo erschien, trat Gen. Weidenfeld den Rückzug nach Alessandria an; gedeckt durch O'Reilly, welcher die Nachhut bildete.

Von den nun wieder vorwärts drückenden Franzosen rasch verfolgt, ward es diesen nur durch die ausdauernde Tapferkeit der Kroaten unmöglich gemacht, daß sie nicht mit der Nachhut zugleich in den Brückenkopf drangen.

FML. Ott, der mit seinen 7000 Mann das ganze Unglück des Heeres hätte verhüten können, — der den Östreichern an diesem Tage das hätte werden können, was Desaix dem französischen Heere geworden war: — Der Sieger des Tages. — Ott benahm sich bei der zweiten Hälfte der Schlacht, in der Entscheidungsstunde, nicht so eingreifend, als er zweckmäßig und lobenswerth am Vormittag gegen Lannes und Cara Saint-Cyr manövrirte und kämpfte.

Als um fünf Uhr Abends bei San Giuliano mit Desaix so zu sagen eine neue Schlacht begann; — als die Franzosen bei Casina grossa siegend vordrangen, und ein Theil der östreichischen Kavallerie zu Otts Truppen versprengt wurde, da wäre es seine Aufgabe

gewesen, mit dem größten Theile seiner Truppen rechts einzuschwenken, und dem vorrückenden Desaix in die rechte Flanke zu fallen. That er dies, so konnten Lannes und Victor sich nicht so leicht wieder sammeln, — konnte Desaix nicht so unaufhaltsam auf der Straße nach Marengo vorrücken, und der Ruin der Hauptkolonne wäre nicht erfolgt. Im Gegentheil würde diese, — durch Otts Angriff ermuthigt, — aufs Neue vorgedrungen seyn, und der Sieg konnte nicht mehr entrissen werden. Aber Ott blieb ruhig in seiner Stellung. — Zuletzt befahl er, aufzumarschiren, und schon entwickelten sich einige Bataillone. Aber nun war es zu spät; die Flucht war bereits bis Marengo hin erfolgt, und die Dunkelheit hinderte ihn, weiter etwas zu unternehmen. Er zog sich mit seinen 7000 Mann um neun Uhr Abends über Castel Ceriolo nach dem Brückenkopfe zurück.

Die Franzosen erlangten nun wieder ihre Stellung, die sie Morgens um acht Uhr inne hatten: Gardanne lagerte mit seiner Vorhut wieder zu Pietra buona. — Gen. Rivaud mit seinen Reitern war zu Castel Ceriolo, — Gen. Champeaux zu Barbotta. Hinter Marengo hatten sich Mounier, Lannes, Boudet, Chamberlhac gelagert, und Kellermann befand sich auf dem linken Flügel des französischen Heeres.

Die Östreicher lagerten um zehn Uhr Nachts hinter der Bormida wieder, wie am Morgen des verflossenen Tages. — Nichts, nichts hatte sich geändert, als der Stand des Heeres, nämlich statt 30,837 Mann lagerten nur noch 21,435 Mann. Der Verlust

bestand somit in 9402 Mann. Berthier berechnet den Verlust der Östreicher aber wohl gar auf 19,000 Mann, worunter 12,000 Todte und Verwundete und 7000 Gefangene sollten gewesen seyn; und den Verlust der Franzosen gibt er nur zu 4700 Todte und Verwundete und 900 Gefangene an. Ein Mißverhältniß, welches klar auf dessen unrichtige Angabe hinweist.

Unter den Todten und Verwundeten der Östreicher befanden sich: FML. Haddik (welcher am 18. Juni an seiner Wunde starb); — die verwundeten Generale: Vogelsang, — Lattermann, — Bellegarde, — la Marseille, — Gottesheim, und 238 Stabs- und Oberoffiziere theils todt, theils verwundet.

Von den französischen Generalen wurden Rivaud, Musnier, Mainoni, Malher und Champeaux verwundet. Der Tod des edlen Desaix aber bereitete nicht nur dem ganzen Heere einen wahren Schmerz; sondern er versetzte auch den ersten Konsul, ja ganz Frankreich in Trauer. Die Republik hatte ihren besten Sohn verloren! — Der republikanische Bayard, — wie ihn die Franzosen nannten, — war als Opfer für den Sieg gefallen. Er und Kellermann hatten ihn entschieden. Bonaparte aber, der nie weniger als am Tage bei Marengo wirkend eingriff, — trug den Siegeskranz davon. —

Desaix's Gebeine ruhen auf der Spitze des großen Bernhard. — Eine würdige Grabstätte für einen großen Krieger.

Durch die nach dieser blutigen Schlacht abgeschlossene unheilvolle Konvenzion — (welche ohnehin bekannt genug ist, und somit keiner Wiederholung bedarf) — ging Alles wieder verloren, was im Jahre 1799 errungen ward. —

Was Melas nach der verlorenen Schlacht hätte unternehmen ſollen, um dieſer Konvenzion zu entgehen —?— hierüber gab es viele Stimmen. — Bülow meinte, Melas hätte eine zweite und dritte Schlacht liefern müſſen; — und ſelbſt Napoleon hatte erwartet, daß Melas am 15. Juni den Kampf erneuern würde, daher ihn der Antrag zum Abſchluß einer Konvenzion eben ſo ſehr überraſchte, als er ihm willkommen war. Willkommen ſchon darum, weil er noch keinen feſten Platz in Italien errungen hatte, und überdies in Kenntniß war, daß 20,000 Engländer in Genua erwartet wurden.

Die ungekannte Schwäche der Öſtreicher hatte Bonaparte, — und nachher viele Geſchichtſchreiber dieſes Feldzuges, zu unrichtigen Schlüſſen verleitet und glauben gemacht: Melas hätte noch Schlachten liefern können.

Jede Hoffnung auf einen zu erwartenden Sieg war verſchwunden; aber zum Durchſchlagen nach Genua war noch Kraft genug vorhanden.

Überſicht

der geſammten ſtrategiſchen und taktiſchen Fehler, welche von beiden Seiten, — Öſtreichern und Franzoſen, — in dem Feldzuge von 1800 in Italien begangen wurden.

Mit Mras und allen andern Schriftſtellern muß ich mich vorerſt über die ſpäte Eröffnung des Feldzuges tadelnd ausſprechen.

Um ſechs Wochen früher den Feldzug begonnen, und Genua wäre um ſo viel früher gefallen, wodurch das Belagerungskorps des FMLts. Ott, — bei

23,000 Mann ſtark, — ſchon in der Hälfte des Aprils ſich mit der Armee hätte verbinden können; worauf Melas mit wenigſtens 50 bis 60,000 Mann unbeſorgt in die Provence vorrücken konnte. Da um dieſe Zeit die franzöſiſche Reſerve-Armee noch lange nicht organiſirt war, ſo ließ ſich auch kein bedeutender Widerſtand erwarten. Ein ſehr glücklicher Friedensſchluß würde den Feldzug beendet haben, und eine gänzliche Umgeſtaltung der Dinge in Frankreich wäre die Folge geweſen.

Der hierauf folgende zweite ſtrategiſche Fehler lag ſchon im Entwurfe des Operazionsplanes ſelbſt. Wie ſchon beſprochen und erſichtlich gemacht wurde, ging die Abſicht des öſtreichiſchen Kommandirenden dahin, den linken Flügel des franzöſiſchen Heeres, unter Suchet, von Maſſenas Truppen zu trennen, Letzteren nach Genua zu werfen, und Suchet über den Var in die Provence zu drücken. Dies war der zweite Fehler, und zwar darum, weil hierdurch nur die Hälfte von dem erreicht wurde, was ganz und vollſtändig hätte erreicht werden können. Dieſem Grundſatze zufolge, mußte ſich die öſtreichiſche Armee nicht auf die Mitte des franzöſiſchen Heeres bei Savona werfen und ſolches trennen, ſondern deſſen linken Flügel von Nizza her gegen Genua hin aufrollen und vernichten. Was von dem franzöſiſchen Heere dem Tode und der Gefangenſchaft dann noch entging, mußte in die Feſtung geworfen werden. Durch die Überzahl der Miteſſer wäre der noch vorhandene Vorrath an Lebensmitteln in Kurzem aufgezehrt worden, und die Übergabe mußte dann um ſo viel früher erfolgen. Da aber nun, — dem Operazionsplan zufolge, — Suchet mit ſeinem linken Flügel entkam und über den Var gedrückt wurde, ſo erhielt Genua gerade ſo

setzen der Schwadronen unbemerkt vollführt werden. — Die Tiefe und Steile des Grabens erlaubte es jedoch der Reiterei, nur Mann für Mann, abgesessen, die Pferde behutsam führend, nach dem feindlichen Ufer zu gelangen. Pl. I. f.

Der Übergang von mehreren Schwadronen währte lange, und als diese endlich auf dem jenseitigen bebuschten Boden sich gesammelt hatten, und eben aus dem Gebüsche auf die freie Ebene herausbrachen, entdeckte sie sogleich Kellermann. F. Ohne den geringsten Verzug bricht er mit seiner ganzen Reiter-Brigade auf sie los, und — zerstückt sie. Was sich retten wollte, und dem Graben zueilte, stürzte in dessen Tiefe, und, unvermögend, sich aus dem Knäuel der über- und untereinander liegenden Reiter und Pferde herauszuhelfen, gingen auch diese, durch das Nachfeuern der französischen Reiter, zu Grunde. — Einen Kavallerie-Angriff unter so schwierigen Umständen, — ohne früher eröffneten Kommunikazionen und ohne beigegebene Infanterie-Unterstützung, — anzubefehlen, ist ein Fehler, der sich durch nichts entschuldigen läßt. — Ein großer Theil von der Kavallerie-Brigade des Gen. Pilati ging somit unnütz verloren. Hierzu kam noch, daß in dieser Zeit der Gen. Nimptsch mit seinen Reitern — 2341 — vom Schlachtfelde hinweg nach Cantalupo beordert wurde; nachdem von Aqui her, — wo eine Schwadron zur Beobachtung gestanden hatte, — die Meldung eintraf, daß vom Korps des Gen. Suchet am frühen Morgen eine überlegene Reiter-Abtheilung, von einer Infanterie-Kolonne begleitet, die Schwadron angegriffen und zurückgedrängt habe.

möglich war, das wurde am 13. Mai, — an welchem Tage der erste Konsul schon zu Lausanne Revue über den Vortrab der Reserve-Armee hielt, gänzlich unmöglich. Eine Vorrückung mit 30,000 Östreichern hätte Melas in dieser Zeit gewiß schwer gebüßt. — Schon hatte der Präfekt des Var-Departements das Volk zu den Waffen gerufen. Er sagte: „Vorübergehende Erfolge hätten die Östreicher an die Grenzen gebracht. Gräber würden sie nur finden, wenn sie selbe überschritten.“ —

Wenn auch derlei hochtönende Phrasen die Östreicher nicht abschrecken konnten, die Grenzen zu überschreiten, so mußte Melas doch jedenfalls der Schwäche seines Heeres gedenken. Der Vorrückung konnte auch ein Rückzug folgen; und um allen Siegesrausch wäre es dann geschehen gewesen. Hier mußte mit Sicherheit verfahren werden. — Suchets Vernichtung war Nothwendigkeit; aber die Vorrückung konnte erst nach Otts Ankunft erfolgen.

Der vierte Fehler lag darin, daß im Aosta-Thal, beim Schlosse Bard, der zu dessen Seite liegende Felsenweg über die Höhe von Albaredo nicht festgehalten wurde, und überhaupt keine bedeutende Truppenmacht in der Umgebung des Schlosses sich befand.

Mangel an Bodenkenntniß der dortigen Gegend, — Mangel an sicheren Nachrichten über die Fortschritte der neuerrichteten französischen Reserve-Armee, — was auf ein sehr schwaches Spionier-System hinwies, — trug die Schuld an diesem überraschend schnellen Übergang der Franzosen.

Die große Zerstücklung des östreichischen Heeres

übergingen, und endlich wurde auch durch die Pionniere eine Brücke geschlagen. h. Der französische General Rivaud mit einigen Bataillons eilte herbei, um dies zu verhüten; doch der sehr wirksamen Batterie wurde rasch noch eine zweite beigesellt, und so der Angriff abgeschlagen. Aber auch Gen. Victor hatte gegen diesen Punkt hin Geschütze aufführen lassen, wodurch die Kanonade sehr mörderisch wurde. Nachdem aber die Brücke endlich doch zu Stande kam, worüber alsbald die Grenadiere, — Lattermann voraus, — im Sturmschritt defilirten, so erfolgte nun unaufhaltsam der Angriff auf Marengo. i. Dieser glückte; doch nun eilten die Reserven des Feindes herbei, und drängten die Grenadiere wieder bis an den Graben. Hier aber machten diese Halt, und vertheidigten sich fort und fort. Bei diesem Gefechte wurde der brave Lattermann schwer verwundet.

Indessen dies hier in der Fronte von Marengo vorfiel, hatte auch Graf Belleg arde mit der Division Haddik gegen Lannes glücklich gekämpft und, gegen la Barbotta zu, sich einen Standpunkt auf dem rechten Graben-Ufer errungen. k. k.

Durch diese unausgesetzten Angriffe der Östreicher, wozu deren zahlreiche Artillerie kräftigst mitwirkte, höchst ermüdet, wich endlich das Victorsche Korps vom Fontanone-Graben ganz zurück, verließ Marengo, und stellte sich hinter diesen Ort, auf dem Höhenzuge auf.

O'Reilly hatte bei Casina bianca ein französisches Bataillon gefangen genommen, indessen die französischen Reiter entflohen. O'Reilly führte nun den rechten Flügel des östreichischen Heeres gegen Frugarolo. l.

Da sich nun die Hauptkolonne schon mehrere Kom-

mit einer ausgiebigen Besatzung versehen und hierauf den FML. Kaim mit seinen Truppen an sich gezogen hatte) in die verschanzte Stellung an der Roja sich begeben. Der Col di Raus, als Schlüsselpunkt dieser Stellung, — weil hier eine Umgehung statt finden konnte, — mußte, so wie der Col di Tenda, festgehalten werden; und in dieser Stellung mußte nun Melas die weiteren Bewegungen der Franzosen abwarten. Hier fehlte es ihm nicht an Zufuhren von Lebensmitteln, und mit Hilfe der zu erwartenden 20,000 Engländer, welche baldigst eintreffen sollten, konnte dann Alles wieder zum Guten für die Östreicher sich gestalten.

Anders aber verhielt es sich, als Melas nun einmal den Unglückszug nach Turin gethan hatte. Das Korps des FMLts. Elsnitz am Var bestand nach dieser Trennung in 17,438 Mann, und nachdem es bald nachher angegriffen und geschlagen wurde, erfolgte eine fast gänzliche Auflösung desselben. Um die Trümmer dieses Korps aufzunehmen und zu sammeln, verweilte Melas nun wieder bis zum 7. Juni unthätig zu Turin. Wäre er dagegen dem Suchet rasch nachgefolgt, so konnte er, vereint mit dem Rest des Elsnitzischen Korps, denselben schlagen und sich hierauf nach Genua werfen. Aber seine Überzahl von Kavallerie und Artillerie verlockte ihn, das schachbrettmäßige Terrän von Alessandria aufzusuchen; nicht bedenkend, daß er sich — (wie schon früher gesagt wurde) — mit diesem Zuge in das Schwarze der Scheibe begab, und somit von allen Seiten konzentrisch angegriffen werden konnte.

Hätte nun Melas den Zug nach Turin nicht gethan, so würden, — wie ebenfalls schon früher erwiesen wurde, — die unnützen Gefechte bei Romana an der Chiusella und am Var zwischen Elsnitz und Suchet, wobei des Ersteren Korps zerstückt wurde, nicht vorgefallen seyn. Kaim, Haddik und Elsnitz blieben ungeschwächt, und deren Kräfte für einen entscheidenden Kampf aufgespart.

Wir haben schon früher angeführt, daß Bülow hierin ganz abweichender Meinung sey. So sagt er Seite 575: „Die Stellung bei Turin war überhaupt gar nicht schlimm, um ganz Italien zu decken. Nur mußten die Östreicher wissen, was aus derselben vorzunehmen war.“ —

Er läßt nun die Östreicher — (sobald Bonaparte weit genug im Mailändischen vorgerückt war) — den Gen. Turreau im Susa-Thal mit aller Macht angreifen, ihn wo möglich abschneiden, — vernichten; dann aber schickt er einen Theil der Östreicher nach Grenoble und den andern nach Genf. — Überdies stellt er ein Korps Östreicher bei Mantua — ein zweites bei Parma und ein drittes bei Casale auf; Alles in der Voraussetzung, daß die Armee hierzu stark genug war; obgleich er andererseits wieder dem Gen. Melas den Vorwurf macht, die Kraft seiner Armee durch Zerstücklung geschwächt zu haben.

Auch einen Zug nach dem Ticino, im Rücken der Reserve-Armee, hält er für gut, bedenkt aber nicht, daß Gen. Turreau und Chabran ihm nachgefolgt wären, indessen Gen. Moncey den Ticino so lange vertheidigen konnte, bis Bonaparte vom rechten Po-Ufer wieder

auf das linke übergegangen, und sich mit Moncey vereinigt hätte. Melas mit 30 bis 40,000 Mann sah sich dann von wenigstens 60,000 Mann angegriffen und mußte unterliegen.

Wir wenden uns nun zu Otts Korps, welches am 5. Juni von Genua in zwei Kolonnen aufgebrochen war, um gegen Piacenza zu rücken und dort den Übergang der Franzosen über den Po zu wehren.

Die Theilung des Armeekorps, und der Marsch der einen Kolonne, unter Ott, von Genua über die Bocchetta nach Novi, — so wie der Marsch der zweiten Kolonne unter Gottesheim über Bobbio, waren gut und zweckmäßig eingeleitet.

Am 7. Juni war Ott zu Novi und Gottesheim zu Bobbio eingetroffen. Ott beschloß alsbald, gegen Piacenza vorzurücken, um, wo möglich, die bereits übergegangenen Franzosen zu schlagen, und sich der Stadt wieder zu bemeistern.

Wir haben durch die vorgegangene Erzählung der daselbst sich ergebenen Ereignisse dargethan, daß FML. O'Reilly den Übergang der Franzosen über den Po, an drei Punkten zugleich, nicht wehren konnte, und sich nach Casteggio zurückzog, wo er sich aufgestellt hatte. Dieses Übergehen der Franzosen an drei Punkten, welches am 6. Juni begann, die Nacht hindurch und am 7. den ganzen Tag fortgesetzt wurde, — dann der starke, immer sich mehrende Andrang des Feindes gegen Stradella, mußten, — wenn schon gar keine Nachrichten durch Spione oder Gefangene zu erhalten waren, — dem FML. O'Reilly die Gewißheit gegeben haben, daß nicht nur ein Theil, sondern die ganze französische

Monnier von der Heeres-Abtheilung des GLts. Desaix, mit seiner Division auf dem Schlachtfelde eingetroffen und mit einer Brigade zur Unterstützung des französischen rechten Flügels befehligt ward, indessen die zweite Brigade, unter Gen. Carra Saint-Cyr, Castel Ceriolo angriff und nahm P. P.; so war doch nun, um eben jene Zeit, als die Konsular-Garde vernichtet wurde, — ein Uhr Mittags, — der Rückzug der Franzosen vollkommen; denn sowohl Monnier als Carra Saint-Cyr mußten weichen. Die östreichischen Regimenter Vogelsang und Stuart, — welche Ott aus seiner Flankenstellung zurücksendete, — q. erstürmten Ceriolo wieder, und trieben Carra Saint-Cyr gegen Ghilina.

Lannes war also mit seinem rechten Flügel zurückgeworfen, — Victor mit seiner Mitte und dem linken Flügel in fast gänzlicher Auflösung. Die Flucht der Franzosen war allgemein. Die weite Ebene hin sah man mit Flüchtlingen übersäet. — Der Donner von 80 östreichischen Kanonen hallte ihnen nach.

Der Tag schien für Bonaparte verloren. Und er wäre es auch gewesen, wenn die östreichische Kavallerie, — auf die Melas Alles gebaut hatte, und die noch 3000 Mann zählte, — zur Verfolgung des zurückziehenden Feindes wäre gehörig benützt worden. Aber der größte Theil der östreichischen Reiter war in einzelne Abtheilungen aufgelöst, — versplittert. Die Regimenter Liechtenstein und Erzherzog Johann Dragoner waren allein noch vollzählig erhalten und zu einer Entscheidung aufgespart. Worin diese Entscheidung bestand, werden wir bald sehen. Bis nun ritten sie

sichern. Und selbst die Besatzung von Alessandria konnte theilweise auf dem linken Flügel der Stellung — insoweit es ohne Gefahr möglich ward, — mitwirken. — Suchet konnte an diesen Tagen Genua noch nicht bedrohen, zumalen unter diesen Umständen die Schlacht um zwei bis drei Tage früher, — am 11., 12. oder 13. Juni, — vorgefallen wäre. Die vermehrte Ausdehnung der Stellung von Marengo bis an die Scrivia — im Vergleich mit der wirklichen, nämlich von Castel Ceriolo *) bis über Frugarolo gegen Novi hinaus, — wäre nicht von Bedeutung gewesen, und 4 bis 5000 Mann, welche (da dem Gesagten zufolge keine Schlacht von Casteggio vorfiel) dem Heere erhalten wurden, füllten wohl den hinzu gekommenen Theil aus. Diese Stellung des Heeres sicherte somit jedenfalls, wenn die Schlacht auch verloren ging, den Rückzug nach Genua, wo der Vize-Admiral Keith, — (seinem Bericht an Melas zufolge), — bereits für die Verpflegung gesorgt hatte.

Andererseits durfte Bonaparte die Schlacht von Marengo nicht suchen und nicht schlagen, wenn er aus der Lage, in welcher sich die östreichische Armee damals befand, den größtmöglichsten Nutzen ziehen wollte.

Es war am 9. Juni damit genug gethan, das Korps des FMLts. Ott bei Casteggio geschlagen zu haben. Ihn zu verfolgen und das Wahlfeld von Marengo zu betreten, war ein Fehler, und zwar schon darum, weil Bonaparte den Abmarsch der Östreicher von Turin unterm 7. wußte, und daher der Ankunft dieses Heeres, und

*) Ott war aber eigentlich bis nach Salé befehligt; daher die Ausdehnung der wirklichen Stellung noch um so größer gewesen wäre.

ſtellung zu nehmen, unmöglich machen. Dieſer Vorhut auf tauſend Schritte folgend, rückte auf der Straße die Hauptkolonne vor, — beſtehend aus den Brigaden Bellegarde, Kneſevich und la Marſeille. t.

Als Reſerve ſchloß, — ebenfalls auf tauſend Schritte Entfernung, — die Grenadier-Brigade Weidenfeld. u.

Zur Rechten der Hauptkolonne marſchirte, von Spinetta gegen Caſina groſſa, Gen. de Briey. v.

Zur Linken der Hauptkolonne rückten die Reiter-Brigade Pilati w. und das Dragoner-Regiment Erzherzog Johann vor. x.

Oberſt Frimont y. beſorgte die Verbindung mit dem FML. O'Reilly, der von Frugarolo aus, an der Orba, gegen Novi hin-ſtreifte. z.

FML. Ott a. z. ſetzte ſeine Bewegung gegen Ghilina fort, und ließ den fliehenden Feind durch das Dragoner-Regiment Lobkowitz verfolgen. —

Es war um die fünfte Stunde Nachmittags, als endlich der von Bonaparte ſo heiß erſehnte Deſaix mit der Diviſion Boudet im Eilmarſch von Rivalta her zu San Giuliano eintraf. Bonaparte eilte ihm entgegen und warf ſich mit den Worten an ſeine Bruſt; „Nun, Deſaix! Was ſagen Sie?“ —

„„Die Schlacht iſt verloren;““ antwortete Deſaix, „„aber noch erlaubt es der Tag, eine Zweite zu gewinnen!““ —

Gleich einer dunklen Wetterwolke, vom Sturme hergepeitſcht, kam Deſaix mit ſeiner Heeresabtheilung über die Weinberge gezogen, und machte dort — in gewitterſchwerer Ruhe — Halt.

Noch ſchwieg ſein Donner; — noch zuckte kein

Blitz aus dieser finstern Wolke. Mitten in den friedlichen, blätterreichen Weinpflanzungen nahm er am nördlichen Ausgang des Ortes seine Aufstellung.

Der Retter war da, und die Flucht endete. Alles sammelte sich hinter dieser Division, und Ruhe und Ordnung kehrten wieder. Die Generale eilten durch die Glieder, und ermunterten die Truppen. Bonaparte selbst rief ihnen zu: „Kinder, ihr wißt, daß ich gewohnt bin auf dem Schlachtfelde zu schlafen!“ — „Es lebe die Republik! Es lebe der erste Konsul!“ hallte es durch die Reihen, und bald standen wieder Bataillons, Regimenter, Brigaden, Divisionen gesammelt, geordnet, zum neuen Kampfe bereit.

Die Stellung des französischen Heeres nach der Flucht war nun folgende: (Siehe Plan 3.)

Die mit Desaix angekommene Division Boudet stand in zwei Linien hinter den verhüllenden Weinhecken — A. B. — vor San Giuliano. Zwölf Geschütze, ebenfalls verdeckt, waren — in C. — auf seinem rechten Flügel, auf leicht verlaufenden Weinhöhen gepflanzt, von wo der vorliegende Terrän und die Straße gut bestrichen werden konnten.

Ebenfalls auf dem rechten Flügel, — zugleich zum Schutze des Geschützes, — stand die Reiter-Brigade Kellermann. D.

Lannes, — Champeaux, — Monnier, — von Victors Korps, hatten sich rechts von la Bustchetta, auf den mit Wein bewachsenen Höhen, gesammelt und gestellt. E. F. G.

So die Stellung der Franzosen bei San Giuliano.

dessen Vereinigung mit Ott zu Alessandria am 10., mit Gewißheit annehmen konnte.

Überdies war die Ebene von Marengo für die Östreicher, — in Betreff ihrer Überzahl an Reiterei, — günstig. Er ließ sie somit in Vortheil, und versetzte sich dagegen mit seiner an Zahl weit geringeren und auch weniger eingeübten Kavallerie in offenbaren Nachtheil.

Bonaparte konnte nach der Schlacht von Casteggio nichts Besseres thun, als an der Scrivia stehen bleiben, sich die Übergänge sichern, und dort die Vorrückung Massenas und Suchets (wozu diese den Befehl schon erhalten hatten), — so wie die Nachrückung des Gen. Thurreau von Turin her in die rechte Flanke der Östreicher, abwarten. Geschah es so, und vereinten sich alle diese Kräfte, so konnte Bonaparte mit einer Truppenstärke von 50,000 Mann die gegen die Scrivia vorrückenden 30 — 32,000 Östreicher mit der Gewißheit des Sieges erwarten. Von allen Seiten umrungen und den Fluß vor sich habend, mußten sie erliegen. — Was blieb auch den Östreichern übrig? Zu Alessandria konnten sie, aus Mangel an aller Verpflegung, nicht verweilen, und auf das linke Po-Ufer überzugehen, um ins Mailändische einzubrechen, das war, — wie schon früher erwiesen wurde, — gänzlich unmöglich. Die Östreicher hätten sich auf diese Weise gezwungen gesehen, das lang vorher schon ausgesuchte Lieblingswahlfeld von Marengo unbenützt verlassen zu müssen, und Bonaparte würde überdies durch Vermeidung der Schlacht bei Marengo nicht unnützer Weise 5600 Mann — (nach Angabe des Gen. Berthier) — verloren haben.

Dies war der große Fehler, den Bo-

naparte sich in diesem Feldzuge zu Schulden kommen ließ.

Melas dagegen, der nun einmal nicht nach Genua wollte, und durch seinen Zug nach Alessandria, — wie bereits besprochen wurde, — sich verfehlt hatte, handelte am 13. Juni, am Vortage der Schlacht, seiner Absicht, seinem längst gefaßten Beschluß, bei Marengo eine entscheidende Schlacht zu liefern, gerade entgegen.

Den ausgesuchten, gewünschten und schon besetzten Wahlplatz fast freiwillig zu verlassen, um ihn Tags darauf wieder mit großen Opfern zu erkämpfen, bleibt doch wahrhaft unbegreiflich. —

Ich sagte: — daß Melas das Wahlfeld fast freiwillig verließ. — Und war es nicht so? — O'Reillys Vorhut wurde, — wie schon erzählt, — am 13. Juni Nachmittags um fünf Uhr angegriffen. — Warum wurde nun nicht beim ersten Kanonendonner das Lager an der Bormida verlassen, und der Marsch nach Marengo und Castel Ceriolo angetreten? — Warum ließ man den Rückzug der Vorhut fort und fort bis an den Brückenkopf vor sich gehen? — Warum gab man das Wahlfeld ganz und gar preis, und ließ sich zwischen der Bormida und der Stadt einengen? — Hier dürfte sich wohl keine Entschuldigung für diesen Mangel an Energie auffinden lassen.

Sonstige Fehler ergaben sich noch, wie folgt:

Das Wahlfeld von Marengo war drei volle Tage im ruhigen Besitze der Östreicher, und doch wurden keine Kommunikazionen

über den nachher so bedeutend gewordenen Fontanone-Graben eröffnet; ja man achtete auf diesen sumpfigen und an vielen Orten wieder sehr steilen Graben ganz und gar nicht. Daher kam es auch, daß Melas, — (nachdem am Schlachttage die Sturmkolonnen den Graben nicht übersetzen konnten) — der Kavallerie den Befehl gab, diesen tief eingeschnittenen Graben zu passiren, wodurch nachher der große Verlust bei dieser Reiterabtheilung erfolgte, indem Kellermann mit seiner ganzen Reiter-Brigade auf die übergegangenen und eben im Aufmarsch begriffenen Schwadronen sich warf und dieselben zerstückte.

Die Pionniere wurden erst am Tage der Schlacht mit dem Brückenschlag über den Fontanone-Graben im Angesicht des Feindes betheilt; — was nun freilich nach der Wegnahme des Wahlplatzes geschehen mußte.

Über die Bormida waren neben einander zwei Brücken geschlagen; da aber der Brückenkopf nur Einen Ausgang hatte, so nützte die zweite Brücke zu nichts. Daher kam auch die Verzögerung beim Herausbrechen aus dem Brückenkopf, und der späte Anfang der Schlacht. Statt mit Tagesanbruch, begann sie erst nach acht Uhr.

Die Dispositionen zur Schlacht wurden schon am Morgen des 13. ausgegeben; sie waren auf den schon inne habenden Besitz des Wahlfeldes basirt. Nachdem aber noch Abends desselben Tages O'Reilly mit seiner Vorhut zurückgedrängt ward, und die ganze vorliegende Ebene in Feindes Händen sich befand, so erwarteten die Truppenkommandanten neue Befehle; — sie erwarteten die Umänderungen der Dispositionen, welche aber ganz dieselben blieben. Wohl gab es eigentlich keine Änderungen; die Aufgabe blieb dieselbe; nur mußte

rengo an. Dort hatte sich Gen. Weidenfeld mit seiner Grenadier-Brigade bereits aufgestellt, und empfing nun den wieder anrückenden Feind auf das Kräftigste mit Geschütz- und Gewehrfeuer, so daß dieser gezwungen ward, von der weiteren Verfolgung, bis zur Ankunft neuer Verstärkungen, abzulassen.

Noch war O'Reilly, von Frugarolo her, nicht bei Marengo angekommen. Als er den Rückzug der Hauptkolonne erfahren hatte, zog auch er sich längs dem rechten Ufer der Bormida zurück; und als er nun, von Spinetta her, vor Marengo erschien, trat Gen. Weidenfeld den Rückzug nach Alessandria an; gedeckt durch O'Reilly, welcher die Nachhut bildete.

Von den nun wieder vorwärts drückenden Franzosen rasch verfolgt, ward es diesen nur durch die ausdauernde Tapferkeit der Kroaten unmöglich gemacht, daß sie nicht mit der Nachhut zugleich in den Brückenkopf drangen.

FML. Ott, der mit seinen 7000 Mann das ganze Unglück des Heeres hätte verhüten können, — der den Östreichern an diesem Tage das hätte werden können, was Desaix dem französischen Heere geworden war: — Der Sieger des Tages. — Ott benahm sich bei der zweiten Hälfte der Schlacht, in der Entscheidungsstunde, nicht so eingreifend, als er zweckmäßig und lobenswerth am Vormittag gegen Lannes und Cara Saint-Cyr manövrirte und kämpfte.

Als um fünf Uhr Abends bei San Giuliano mit Desaix so zu sagen eine neue Schlacht begann; — als die Franzosen bei Casina grossa siegend vordrangen, und ein Theil der östreichischen Kavallerie zu Otts Truppen versprengt wurde, da wäre es seine Aufgabe

gewesen, mit dem größten Theile seiner Truppen rechts einzuschwenken, und dem vorrückenden Desaix in die rechte Flanke zu fallen. That er dies, so konnten Lannes und Victor sich nicht so leicht wieder sammeln, — konnte Desaix nicht so unaufhaltsam auf der Straße nach Marengo vorrücken, und der Ruin der Hauptkolonne wäre nicht erfolgt. Im Gegentheil würde diese, — durch Otts Angriff ermuthigt, — aufs Neue vorgedrungen seyn, und der Sieg konnte nicht mehr entrissen werden. Aber Ott blieb ruhig in seiner Stellung. — Zuletzt befahl er, aufzumarschiren, und schon entwickelten sich einige Bataillone. Aber nun war es zu spät; die Flucht war bereits bis Marengo hin erfolgt, und die Dunkelheit hinderte ihn, weiter etwas zu unternehmen. Er zog sich mit seinen 7000 Mann um neun Uhr Abends über Castel Ceriolo nach dem Brückenkopfe zurück.

Die Franzosen erlangten nun wieder ihre Stellung, die sie Morgens um acht Uhr inne hatten: Gardanne lagerte mit seiner Vorhut wieder zu Pietra buona. — Gen. Rivaud mit seinen Reitern war zu Castel Ceriolo, — Gen. Champeaux zu Barbotta. Hinter Marengo hatten sich Mounier, Lannes, Boudet, Chamberlhac gelagert, und Kellermann befand sich auf dem linken Flügel des französischen Heeres.

Die Östreicher lagerten um zehn Uhr Nachts hinter der Bormida wieder, wie am Morgen des verflossenen Tages. — Nichts, nichts hatte sich geändert, als der Stand des Heeres, nämlich statt 30,837 Mann lagerten nur noch 21,435 Mann. Der Verlust

bestand somit in 9402 Mann. Berthier berechnet den Verlust der Östreicher aber wohl gar auf 19,000 Mann, worunter 12,000 Todte und Verwundete und 7000 Gefangene sollten gewesen seyn; und den Verlust der Franzosen gibt er nur zu 4700 Todte und Verwundete und 900 Gefangene an. Ein Mißverhältniß, welches klar auf dessen unrichtige Angabe hinweist.

Unter den Todten und Verwundeten der Östreicher befanden sich: FML. Haddik (welcher am 18. Juni an seiner Wunde starb); — die verwundeten Generale: Vogelsang, — Lattermann, — Bellegarde, — la Marseille, — Gottesheim, und 238 Stabs- und Oberoffiziere theils todt, theils verwundet.

Von den französischen Generalen wurden Rivaud, Musnier, Mainoni, Malher und Champeaux verwundet. Der Tod des edlen Desair aber bereitete nicht nur dem ganzen Heere einen wahren Schmerz; sondern er versetzte auch den ersten Konsul, ja ganz Frankreich in Trauer. Die Republik hatte ihren besten Sohn verloren! — Der republikanische Bayard, — wie ihn die Franzosen nannten, — war als Opfer für den Sieg gefallen. Er und Kellermann hatten ihn entschieden. Bonaparte aber, der nie weniger als am Tage bei Marengo wirkend eingriff, — trug den Siegeskranz davon. —

Desair's Gebeine ruhen auf der Spitze des großen Bernhard. — Eine würdige Grabstätte für einen großen Krieger.

Durch die nach dieser blutigen Schlacht abgeschlossene unheilvolle Konvenzion — (welche ohnehin bekannt genug ist, und somit keiner Wiederholung bedarf) — ging Alles wieder verloren, was im Jahre 1799 errungen ward. —

Was Melas nach der verlorenen Schlacht hätte unternehmen sollen, um dieser Konvenzion zu entgehen —? — hierüber gab es viele Stimmen. — Bülow meinte: Melas hätte eine zweite und dritte Schlacht liefern müssen; — und selbst Napoleon hatte erwartet, daß Melas am 15. Juni den Kampf erneuern würde, daher ihn der Antrag zum Abschluß einer Konvenzion eben so sehr überraschte, als er ihm willkommen war. Willkommen schon darum, weil er noch keinen festen Platz in Italien errungen hatte, und überdies in Kenntniß war, daß 20,000 Engländer in Genua erwartet wurden.

Die ungekannte Schwäche der Östreicher hatte Bonaparte, — und nachher viele Geschichtschreiber dieses Feldzuges, zu unrichtigen Schlüssen verleitet und glauben gemacht: Melas hätte noch Schlachten liefern können.

Jede Hoffnung auf einen zu erwartenden Sieg war verschwunden; aber zum Durchschlagen nach Genua war noch Kraft genug vorhanden.

Übersicht

der gesammten strategischen und taktischen Fehler, welche von beiden Seiten, — Östreichern und Franzosen, — in dem Feldzuge von 1800 in Italien begangen wurden.

Mit Mras und allen andern Schriftstellern muß ich mich vorerst über die späte Eröffnung des Feldzuges tadelnd aussprechen.

Um sechs Wochen früher den Feldzug begonnen, und Genua wäre um so viel früher gefallen, wodurch das Belagerungskorps des FMLts. Ott, — bei

23,000 Mann stark, — schon in der Hälfte des Aprils sich mit der Armee hätte verbinden können; worauf Melas mit wenigstens 50 bis 60,000 Mann unbesorgt in die Provence vorrücken konnte. Da um diese Zeit die französische Reserve-Armee noch lange nicht organisirt war, so ließ sich auch kein bedeutender Widerstand erwarten. Ein sehr glücklicher Friedensschluß würde den Feldzug beendet haben, und eine gänzliche Umgestaltung der Dinge in Frankreich wäre die Folge gewesen.

Der hierauf folgende zweite strategische Fehler lag schon im Entwurfe des Operazionsplanes selbst. Wie schon besprochen und ersichtlich gemacht wurde, ging die Absicht des östreichischen Kommandirenden dahin, den linken Flügel des französischen Heeres, unter Suchet, von Massenas Truppen zu trennen, Letzteren nach Genua zu werfen, und Suchet über den Var in die Provence zu drücken. Dies war der zweite Fehler, und zwar darum, weil hierdurch nur die Hälfte von dem erreicht wurde, was ganz und vollständig hätte erreicht werden können. Diesem Grundsatze zufolge, mußte sich die östreichische Armee nicht auf die Mitte des französischen Heeres bei Savona werfen und solches trennen, sondern dessen linken Flügel von Nizza her gegen Genua hin aufrollen und vernichten. Was von dem französischen Heere dem Tode und der Gefangenschaft dann noch entging, mußte in die Festung geworfen werden. Durch die Überzahl der Miteſſer wäre der noch vorhandene Vorrath an Lebensmitteln in Kurzem aufgezehrt worden, und die Übergabe mußte dann um so viel früher erfolgen. Da aber nun, — dem Operazionsplan zufolge, — Suchet mit seinem linken Flügel entkam und über den Var gedrückt wurde, so erhielt Genua gerade so

viel Besatzung, als es bedurfte, um sich bis zum 4. Juni hinaus zu vertheidigen; wodurch nachher für Melas so viele Verlegenheiten und Hemmungen erwuchsen. Die Provence aber erhielt durch Suchet mit seinen Truppen einen vortrefflichen Vertheidiger, welcher vorerst, durch seine verschanzte Stellung am Var, zur kräftigen Schranke gegen die Östreicher wurde, und späterhin, nach dem Erscheinen der französischen Reserve-Armee, höchst verderblich für dieselben sich zeigte.

Der dritte Fehler ergab sich durch die Waffenruhe, welche Melas vom 13. Mai — (an welchem Tage er mit seinem Hauptquartiere zu Nizza anlangte) — bis zu seinem Zuge nach Turin eintreten ließ; wodurch Suchet Zeit erhielt, sich mehr und mehr zu verschanzen und zu verstärken. — Durch den Beschluß des östreichischen Kommandirenden, nicht eher Suchet anzugreifen, bis nicht Genua gefallen und Ott zur Armee eingerückt sey, ergab sich eine neue Versäumniß: der günstige Zeitpunkt, in welchem der noch vereinzelt stehende Suchet erdrückt werden konnte, ging verloren, und die französische Reserve-Armee, — an deren Existenz nie geglaubt wurde, — brach endlich ungehindert über den Sanct Bernhard, und erschien in Piemont. —

Wir wollen nun Bülows Meinung über diesen Zeitpunkt, hinsichtlich wie er hätte benützt werden sollen, besprechen. Nach Bülow mußten die Östreicher den Gen. Suchet, — nachdem sie ihn über den Var gedrückt hatten, — alsbald angreifen, — schlagen, und, ohne Genuas Fall weiter abzuwarten, somit ohne Otts Mithilfe, in die Provence vorrücken. —

Was Ende März oder Anfangs April — (wenn der Feldzug um sechs Wochen früher begonnen hätte) —

möglich war, das wurde am 13. Mai, — an welchem Tage der erste Konsul schon zu Lausanne Revue über den Vortrab der Reserve-Armee hielt, gänzlich unmöglich. Eine Vorrückung mit 30,000 Östreichern hätte Melas in dieser Zeit gewiß schwer gebüßt. — Schon hatte der Präfekt des Var-Departements das Volk zu den Waffen gerufen. Er sagte: „Vorübergehende Erfolge hätten die Östreicher an die Grenzen gebracht. Gräber würden sie nur finden, wenn sie selbe überschritten.“ —

Wenn auch derlei hochtönende Phrasen die Östreicher nicht abschrecken konnten, die Grenzen zu überschreiten, so mußte Melas doch jedenfalls der Schwäche seines Heeres gedenken. Der Vorrückung konnte auch ein Rückzug folgen; und um allen Siegesrausch wäre es dann geschehen gewesen. Hier mußte mit Sicherheit verfahren werden. — Suchets Vernichtung war Nothwendigkeit; aber die Vorrückung konnte erst nach Otts Ankunft erfolgen.

Der vierte Fehler lag darin, daß im Aosta-Thal, beim Schlosse Bard, der zu dessen Seite liegende Felsenweg über die Höhe von Albaredo nicht festgehalten wurde, und überhaupt keine bedeutende Truppenmacht in der Umgebung des Schlosses sich befand.

Mangel an Bodenkenntniß der dortigen Gegend, — Mangel an sicheren Nachrichten über die Fortschritte der neuerrichteten französischen Reserve-Armee, — was auf ein sehr schwaches Spionier-System hinwies, — trug die Schuld an diesem überraschend schnellen Übergang der Franzosen.

Die große Zerstücklung des östreichischen Heeres

durch Besatzungen und Garnisonen und der Abgang einer Reserve-Armee mußten nach dem Eintreffen der französischen Reserve-Armee in Italien, die Lage der Östreicher auf das Höchste gefährden. Bei 80,000 Franzosen, welche, getheilt in vier Kolonnen, auf vier verschiedenen Punkten konzentrisch gegen das östreichische Heer vorrückten, mußten diesen verderblich werden.

Nie war der Marsch einer Armee strategisch richtiger eingeleitet worden. In vierzehn Tagen nach dem Eintreffen der französischen Reserve-Armee zu Ivrea, war die östreichische Armee eingeschlossen und von ihren Rückzugslinien nach den Erbstaaten abgeschnitten.

Der fünfte Fehler, — nachdem nun einmal Suchet nicht angegriffen und erdrückt wurde, und Melas am 18. Mai die bestimmte Nachricht von dem Übergange der französischen Reserve-Armee, so wie auch von den Kolonnen, welche über den Simplon und Gotthard zogen, erhalten hatte, — lag darin, daß Melas trotz diesen empfangenen Nachrichten dennoch nach Turin aufbrach. Er mußte nun erkannt haben, daß Mailand verloren, und daß auf die Rückzugslinie dahin, nicht mehr zu rechnen war. Ebenso konnte er nicht nach Mantua marschiren, weil er dadurch Genua und die ganze Riviera aufgegeben hätte.

Um Herr zu bleiben von der mit so großen, blutigen Opfern erkämpften genuesischen Küste, und um zugleich den Rücken frei zu erhalten, mußte er in dieser Zeitperiode nur Genua mit seinem Gebiet im Auge behalten. Sein Zug nach Turin führte somit zu nichts, und war ein entschiedener Fehlzug.

Melas mußte, (nachdem er die Feste von Turin

mit einer ausgiebigen Besatzung versehen und hierauf den FML. Kaim mit seinen Truppen an sich gezogen hatte) in die verschanzte Stellung an der Roja sich begeben. Der Col di Raus, als Schlüsselpunkt dieser Stellung, — weil hier eine Umgehung statt finden konnte, — mußte, so wie der Col di Tenda, festgehalten werden; und in dieser Stellung mußte nun Melas die weiteren Bewegungen der Franzosen abwarten. Hier fehlte es ihm nicht an Zufuhren von Lebensmitteln, und mit Hilfe der zu erwartenden 20,000 Engländer, welche baldigst eintreffen sollten, konnte dann Alles wieder zum Guten für die Östreicher sich gestalten.

Anders aber verhielt es sich, als Melas nun einmal den Unglückszug nach Turin gethan hatte. Das Korps des FMLts. Elsnitz am Var bestand nach dieser Trennung in 17,438 Mann, und nachdem es bald nachher angegriffen und geschlagen wurde, erfolgte eine fast gänzliche Auflösung desselben. Um die Trümmer dieses Korps aufzunehmen und zu sammeln, verweilte Melas nun wieder bis zum 7. Juni unthätig zu Turin. Wäre er dagegen dem Suchet rasch nachgefolgt, so konnte er, vereint mit dem Rest des Elsnitzischen Korps, denselben schlagen und sich hierauf nach Genua werfen. Aber seine Überzahl von Kavallerie und Artillerie verlockte ihn, das schachbrettmäßige Terrain von Alessandria aufzusuchen; nicht bedenkend, daß er sich — (wie schon früher gesagt wurde) — mit diesem Zuge in das Schwarze der Scheibe begab, und somit von allen Seiten konzentrisch angegriffen werden konnte.

Hätte nun Melas den Zug nach Turin nicht gethan, so würden, — wie ebenfalls schon früher erwiesen wurde, — die unnützen Gefechte bei Romana an der Chiusella und am Var zwischen Elsnitz und Suchet, wobei des Ersteren Korps zerstückt wurde, nicht vorgefallen seyn. Kaim, Haddik und Elsnitz blieben ungeschwächt, und deren Kräfte für einen entscheidenden Kampf aufgespart.

Wir haben schon früher angeführt, daß Bülow hierin ganz abweichender Meinung sey. So sagt er Seite 575: „Die Stellung bei Turin war überhaupt gar nicht schlimm, um ganz Italien zu decken. Nur mußten die Östreicher wissen, was aus derselben vorzunehmen war.“ —

Er läßt nun die Östreicher — (sobald Bonaparte weit genug im Mailändischen vorgerückt war) — den Gen. Turreau im Susa-Thal mit aller Macht angreifen, ihn wo möglich abschneiden, — vernichten; dann aber schickt er einen Theil der Östreicher nach Grenoble und den andern nach Genf. — Überdies stellt er ein Korps Östreicher bei Mantua — ein zweites bei Parma und ein drittes bei Casale auf; Alles in der Voraussetzung, daß die Armee hierzu stark genug war; obgleich er andererseits wieder dem Gen. Melas den Vorwurf macht, die Kraft seiner Armee durch Zerstücklung geschwächt zu haben.

Auch einen Zug nach dem Ticino, im Rücken der Reserve-Armee, hält er für gut, bedenkt aber nicht, daß Gen. Turreau und Chabran ihm nachgefolgt wären, indessen Gen. Moncey den Ticino so lange vertheidigen konnte, bis Bonaparte vom rechten Po-Ufer wieder

auf das linke übergegangen, und sich mit Moncey vereinigt hätte. Melas mit 30 bis 40,000 Mann sah sich dann von wenigstens 60,000 Mann angegriffen und mußte unterliegen.

Wir wenden uns nun zu Otts Korps, welches am 5. Juni von Genua in zwei Kolonnen aufgebrochen war, um gegen Piacenza zu rücken und dort den Übergang der Franzosen über den Po zu wehren.

Die Theilung des Armeekorps, und der Marsch der einen Kolonne, unter Ott, von Genua über die Bocchetta nach Novi, — so wie der Marsch der zweiten Kolonne unter Gottesheim über Bobbio, waren gut und zweckmäßig eingeleitet.

Am 7. Juni war Ott zu Novi und Gottesheim zu Bobbio eingetroffen. Ott beschloß alsbald, gegen Piacenza vorzurücken, um, wo möglich, die bereits übergegangenen Franzosen zu schlagen, und sich der Stadt wieder zu bemeistern.

Wir haben durch die vorgegangene Erzählung der daselbst sich ergebenen Ereignisse dargethan, daß FML. O'Reilly den Übergang der Franzosen über den Po, an drei Punkten zugleich, nicht wehren konnte, und sich nach Casteggio zurückzog, wo er sich aufgestellt hatte. Dieses Übergehen der Franzosen an drei Punkten, welches am 6. Juni begann, die Nacht hindurch und am 7. den ganzen Tag fortgesetzt wurde, — dann der starke, immer sich mehrende Andrang des Feindes gegen Stradella, mußten, — wenn schon gar keine Nachrichten durch Spione oder Gefangene zu erhalten waren, — dem FML. O'Reilly die Gewißheit gegeben haben, daß nicht nur ein Theil, sondern die ganze französische

Reserve-Armee unter Bonaparte, auf das rechte Po-Ufer übersetzt war.

Hatte nun Ott durch O'Reilly den Stand der Dinge hier kennen gelernt, so durfte er nun und nimmermehr die Schlacht von Casteggio schlagen. Warum sich auch mit 18,000 Mann einem 30 bis 35,000 Mann starken feindlichen Heere entgegen werfen, nachdem er noch überdies wußte, daß Tags darauf, am 10. Juni, Melas mit dem Heere von Turin zu Alessandria eintreffen würde? — Er that es dennoch! — und so ward die östreichische Armee wieder um 4275 Mann, — welche die Schlacht verschlang, — unnütz geschwächt.

Die so unvorsichtig gelieferte Schlacht von Casteggio muß also auch hier als großer Fehler betrachtet werden. Otts Aufgabe nach seinem Eintreffen zu Novi wäre folgende gewesen: Statt nach Casteggio zu marschiren, mußte er am 9. Juni nach San Giuliano rücken; indessen Gottesheim von Bobbio nach Tortona zog. Beide lagerten nach ihrer Vereinigung an beiden Orten und erwarteten daselbst die schon Tags darauf zu erfolgende Ankunft des Kommandirenden mit dem Heere, welches am 10. Juni zu Alessandria eintraf.

Die somit gedachte Stellung des ganzen östreichischen Heeres am Schlachttage bezeichnet sich auf der Karte beiläufig durch den Straßenzug von Alessandria bis Tortona; der linke Flügel an die Bormida, unweit Marengo, und der rechte an die Scrivia sich lehnend. Hohenzollern mit 5 bis 6000 Mann mußte von Genua aus über die Bocchetta gegen Novi sich bewegen, um den Rückzug des Heeres nach Genua zu

sichern. Und selbst die Besatzung von Alessandria konnte theilweise auf dem linken Flügel der Stellung — insoweit es ohne Gefahr möglich ward, — mitwirken. — Suchet konnte an diesen Tagen Genua noch nicht bedrohen, zumalen unter diesen Umständen die Schlacht um zwei bis drei Tage früher, — am 11., 12. oder 13. Juni, — vorgefallen wäre. Die vermehrte Ausdehnung der Stellung von Marengo bis an die Scrivia — im Vergleich mit der wirklichen, nämlich von Castel Ceriolo *) bis über Frugarolo gegen Novi hinaus, — wäre nicht von Bedeutung gewesen, und 4 bis 5000 Mann, welche (da dem Gesagten zufolge keine Schlacht von Casteggio vorfiel) dem Heere erhalten wurden, füllten wohl den hinzu gekommenen Theil aus. Diese Stellung des Heeres sicherte somit jedenfalls, wenn die Schlacht auch verloren ging, den Rückzug nach Genua, wo der Vize-Admiral Keith, — (seinem Bericht an Melas zufolge), — bereits für die Verpflegung gesorgt hatte.

Andererseits durfte Bonaparte die Schlacht von Marengo nicht suchen und nicht schlagen, wenn er aus der Lage, in welcher sich die östreichische Armee damals befand, den größtmöglichsten Nutzen ziehen wollte.

Es war am 9. Juni damit genug gethan, das Korps des FMLts. Ott bei Casteggio geschlagen zu haben. Ihn zu verfolgen und das Wahlfeld von Marengo zu betreten, war ein Fehler, und zwar schon darum, weil Bonaparte den Abmarsch der Östreicher von Turin unterm 7. wußte, und daher der Ankunft dieses Heeres, und

*) Ott war aber eigentlich bis nach Sale befehligt; daher die Ausdehnung der wirklichen Stellung noch um so größer gewesen wäre.

dessen Vereinigung mit Ott zu Alessandria am 10., mit Gewißheit annehmen konnte.

Überdies war die Ebene von Marengo für die Östreicher, — in Betreff ihrer Überzahl an Reiterei, — günstig. Er ließ sie somit in Vortheil, und versetzte sich dagegen mit seiner an Zahl weit geringeren und auch weniger eingeübten Kavallerie in offenbaren Nachtheil.

Bonaparte konnte nach der Schlacht von Casteggio nichts Besseres thun, als an der Scrivia stehen bleiben, sich die Übergänge sichern, und dort die Vorrückung Massenas und Suchets (wozu diese den Befehl schon erhalten hatten), — so wie die Nachrückung des Gen. Thurreau von Turin her in die rechte Flanke der Östreicher, abwarten. Geschah es so, und vereinten sich alle diese Kräfte, so konnte Bonaparte mit einer Truppenstärke von 50,000 Mann die gegen die Scrivia vorrückenden 30 — 32,000 Östreicher mit der Gewißheit des Sieges erwarten. Von allen Seiten umrungen und den Fluß vor sich habend, mußten sie erliegen. — Was blieb auch den Östreichern übrig? Zu Alessandria konnten sie, aus Mangel an aller Verpflegung, nicht verweilen, und auf das linke Po-Ufer überzugehen, um ins Mailändische einzubrechen, das war, — wie schon früher erwiesen wurde, — gänzlich unmöglich. Die Östreicher hätten sich auf diese Weise gezwungen gesehen, das lang vorher schon ausgesuchte Lieblingswahlfeld von Marengo unbenützt verlassen zu müssen, und Bonaparte würde überdies durch Vermeidung der Schlacht bei Marengo nicht unnützer Weise 5600 Mann — (nach Angabe des Gen. Berthier) — verloren haben.

Dies war der große Fehler, den Bo-

naparte sich in diesem Feldzuge zu Schulden kommen ließ.

Melas dagegen, der nun einmal nicht nach Genua wollte, und durch seinen Zug nach Alessandria, — wie bereits besprochen wurde, — sich verfehlt hatte, handelte am 13. Juni, am Vortage der Schlacht, seiner Absicht, seinem längst gefaßten-Beschluß, bei Marengo eine entscheidende Schlacht zu liefern, gerade entgegen.

Den ausgesuchten, gewünschten und schon besetzten Wahlplatz fast freiwillig zu verlassen, um ihn Tags darauf wieder mit großen Opfern zu erkämpfen, bleibt doch wahrhaft unbegreiflich. —

Ich sagte: — daß Melas das Wahlfeld fast freiwillig verließ. — Und war es nicht so? — O'Reillys Vorhut wurde, — wie schon erzählt, — am 13. Juni Nachmittags um fünf Uhr angegriffen. — Warum wurde nun nicht beim ersten Kanonendonner das Lager an der Bormida verlassen, und der Marsch nach Marengo und Castel Ceriolo angetreten? — Warum ließ man den Rückzug der Vorhut fort und fort bis an den Brückenkopf vor sich gehen? — Warum gab man das Wahlfeld ganz und gar preis, und ließ sich zwischen der Bormida und der Stadt einengen? — Hier dürfte sich wohl keine Entschuldigung für diesen Mangel an Energie auffinden lassen.

Sonstige Fehler ergaben sich noch, wie folgt:

Das Wahlfeld von Marengo war drei volle Tage im ruhigen Besitze der Östreicher, und doch wurden keine Kommunikazionen

überdem nachher so bedeutend gewordenen Fontanone-Graben eröffnet; ja man achtete auf diesen sumpfigen und an vielen Orten wieder sehr steilen Graben ganz und gar nicht. Daher kam es auch, daß Melas, — (nachdem am Schlachttage die Sturmkolonnen den Graben nicht übersetzen konnten) — der Kavallerie den Befehl gab, diesen tief eingeschnittenen Graben zu passiren, wodurch nachher der große Verlust bei dieser Reiterabtheilung erfolgte, indem Kellermann mit seiner ganzen Reiter-Brigade auf die übergegangenen und eben im Aufmarsch begriffenen Schwadronen sich warf und dieselben zerstückte.

Die Pionniere wurden erst am Tage der Schlacht mit dem Brückenschlag über den Fontanone-Graben im Angesicht des Feindes betheilt; — was nun freilich nach der Wegnahme des Wahlplatzes geschehen mußte.

Über die Bormida waren neben einander zwei Brücken geschlagen; da aber der Brückenkopf nur Einen Ausgang hatte, so nützte die zweite Brücke zu nichts. Daher kam auch die Verzögerung beim Herausbrechen aus dem Brückenkopf, und der späte Anfang der Schlacht. Statt mit Tagesanbruch, begann sie erst nach acht Uhr.

Die Dispositionen zur Schlacht wurden schon am Morgen des 13. ausgegeben; sie waren auf den schon inne habenden Besitz des Wahlfeldes basirt. Nachdem aber noch Abends desselben Tages O'Reilly mit seiner Vorhut zurückgedrängt ward, und die ganze vorliegende Ebene in Feindes Händen sich befand, so erwarteten die Truppenkommandanten neue Befehle; — sie erwarteten die Umänderungen der Dispositionen, welche aber ganz dieselben blieben. Wohl gab es eigentlich keine Änderungen; die Aufgabe blieb dieselbe; nur mußte

erst wieder gewonnen werden, was Tags vorher verloren ging. Doch der Kleingeist so mancher gewöhnlicher Truppenführer verlangt immer nach dem Gängelband. Die Sicherheit in ihren Bewegungen geht verloren, sobald sie nicht nach dem todten Buchstaben verfahren und auf der genau vorgezeichneten Bahn ihren Marsch antreten und beschließen können.

Der Angriff auf die ganze Strecke des Fontanone-Grabens vor Marengo war gefehlt. Hätte man die minder schwierigen Stellen zum Übergang schon gekannt, oder hätte man Abgrabungen der steilen Ufer an verschiedenen Orten schon zwei, drei Tage früher bewerkstelliget, so konnte der Angriff dahin gerichtet werden.

Ein Übergang der Kavallerie über die Bormida durch die Furt unweit Castina bianca, wo dann bei la Botta der Fontanone-Graben leicht gangbar wird, wäre von bedeutendem Nutzen gewesen. Durch diesen Übergang wäre dieselbe Aufgabe, welche jene geopferte Reiterei hätte vollführen sollen, nämlich: die französische Infanterie vom Fontanone-Graben bei Marengo zu vertreiben, um den Übergang der Östreicher zu erleichtern, — mit Sicherheit vollzogen worden.

Der wahre, ausgiebige Gebrauch der Kavallerie wurde übrigens oft und oft schon verkannt und verfehlt. Ein Versplittern der Kräfte in abgesonderte Theile, wodurch die Stärke der Gesammtmacht verloren ging, ergab sich nicht selten. Dies der Hauptfehler in der Führung der Kavallerie.

Unser Erzherzog Karl sagt hierüber: „Derjenige General, dem der oberste Feldherr die

Reiterei am Tage der Schlacht vertraut, soll seine Masse nie zertheilen, um mit ihren Bruchstücken einen unzweckmäßigen Beistand zu leisten. Er muß sie für den Augenblick der Entscheidung als ein kostbares Gut aufbewahren."

Gen. Melas aber, der doch alles Vertrauen auf die Überzahl und Tüchtigkeit seiner Reiterei setzte, beging eben diesen Fehler. So entsendete er vom Schlachtfelde weg die Reiter-Brigade Nimptsch nach Cantaluppo, welche von dort eine unbedeutende Entsendung Massenas wieder nach Aqui zurückdrängte. Hierdurch entgingen dem Heere 2341 Reiter; und zur Stunde der Verfolgung der rückziehenden Franzosen fehlte es uns an Reiterei. Die gewichtige Kavallerie-Masse mangelte am rechten Orte.

Taktische Fehler, welche bei der Schlacht von Marengo von beiden Seiten begangen wurden; so wie dagegen auch jene Truppenzüge, welche sich als zweckmäßig erwiesen.

Die Schlacht von Marengo bietet nur wenig taktische Züge zur Belehrung. Es war größtentheils nur ein sich Entgegenstehen in Frontlinien, — ein Vor- und Zurückgehen dieser Linien.

Die Taktik der Franzosen in dieser Schlacht verdient keiner Erwähnung. Ihr linker Flügel wurde in voller Zerrissenheit zurückgeworfen, und sammelte sich erst wieder im Rücken der geordneten Brigaden, welche Desaix bei San Giuliano aufgestellt hatte.

Bonaparte, welcher zum Siege dieser Schlacht

weniger als je zum Gewinn eines Kampfes beitrug, machte nur Einen glücklichen Zug; obgleich auch dieser nur eine Hinopferung der besten seiner Krieger war. Dieser Zug bestand in der Vorschiebung seiner Konsular-Garde gegen den von Castel Ceriolo her vordringenden Ott. Er kannte seine Truppen, und wußte, was er von dieser Grenadier-Garde erwarten konnte. Dieser Zug über li Poggi hinaus, gegen Ceriolo zu, trug viel bei, daß der allgemeine Rückzug der Franzosen verzögert, und der gänzliche Verlust der Schlacht somit vermieden wurde.. —

Dieser Konsular-Garde, — dem tapfern Desair, und dem tüchtigen Führer der französischen Reiterei, — Kellermann — verdankten die Franzosen allein den Sieg von Marengo.

Der beste taktische Zug, welcher von den Östreichern vollführt wurde, fällt dem FML. Ott zu. Er sollte, — wie schon besprochen, — nach Salé marschiren. Als er nun nach Ceriolo kam, und dort die wenigen Kompagnien der Franzosen vertrieben hatte, von Salé her sich aber kein Feind zeigte, da schwenkte er Rechtsumkehrt, und fiel in die rechte Flanke des Gen. Lannes; wodurch dieser schwankend wurde, und späterhin sich gezwungen sah, den Rückzug anzutreten.

Der zweite taktische Zug der Östreicher, welcher glückte, ward durch den Oberst Frimont vollbracht, und zwar in dem Augenblicke, als jene Konsular-Garde — durch einen taktischen Fehler ihres Bataillons-Chef, — aus der Masse in die Front aufmarschirte. Diesen Fehler sogleich benützend, griff er sie im Rücken an, und säbelte sie nieder.

Dem belobten taktiſchen Zuge des FMLts. Ott, wodurch er am Morgen dieſes Tages ſich ein ſo ſchönes Verdienſt erwarb, ſtellte ſich am Abend ein eben ſo großer Fehler zur Seite.

Wie ſchon erzählt wurde, ſo konnte er das ungeſtüme Vordringen des GLts. Deſaix bei San Giuliano beſtrafen, und die neu begonnene Schlacht zum zweiten Mal gewinnen machen, wenn er nämlich dem zu raſch vordringenden Feinde in die rechte Flanke fiel. — Er unterließ es, — zog ſich nach Ceriolo und Aleſſandria zurück, und machte ſo die Schlacht verlieren.

Am rechten Flügel der Öſtreicher drängte O'Reilly zu wenig auf den weichenden linken Flügel der Franzoſen. Hätte O'Reilly mehr gewirkt, ſo konnten er und Ott das raſche Vorrücken des Feindes nicht nur hemmen, ſondern ihn, — da er nun einmal ſo tief in die Zange gebracht war, — mit großem Verluſte zum Rückzug zwingen.

Endlich muß noch in Bezug auf das Wegbegeben des Feldherrn vom Schlachtfelde, — (welches Wegbegeben um zwei Uhr Mittags ſtatt fand, worauf um fünf Uhr Abends das Glück umſchlug) — geſagt werden, daß, wenn Melas die Schlacht gewonnen hätte, er ſeine Siegesberichte nicht aus Aleſſandria, ſondern aus ſeinem Hauptquartier la Ghilina, oder zu Ova, oder zu Salé, oder noch weiter vorwärts datiren mußte. —

Was in dieſem Feldzuge — (1800) — Zweckmäßiges und Lobenswerthes vollbracht wurde, habe ich ſomit getreulich zur Anerkennung gebracht; und indem ich die begangenen Fehler mit anſtändiger Freimüthig-

keit besprochen habe, so glaube ich auch nicht ohne Nutzen für unsere Kriegsschule gearbeitet zu haben. Das Ausland aber soll aus der hier gepflogenen Freimüthigkeit, und aus der Anerkennung, womit selbst des Gegners gelungene Züge und dessen ruhmwürdige Thaten besprochen wurden, die Überzeugung gewinnen, daß der östreichische Krieger seinen Werth nicht in der Verkleinerung des Gegners sucht.

II.

Szenen

aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Szekler Nr. 11 in den Feldzügen 1793—1798.

Aus dem Tagebuche des k. k. Generals Baron Geringer.

Erste Abtheilung.

(Fortsetzung.)

7. Gefechte an der Soor bei Weiersheim vom 20.—23. November 1793.

Der Feind wurde am 18. November auf allen Punkten von der Oberrhein-Armee zurückgeschlagen. Dennoch trat der Gen. d. Kav. Graf Wurmser am 19. Früh den Rückzug hinter die Soor an. Denn der Herzog von Braunschweig hatte, nachdem ihm ein Versuch auf die Bergfestung Bitsch mißlungen war, sich mit der preußischen Armee nach Pirmasens gezogen, und in jener Gegend Winterquartiere genommen. Dadurch ergab sich zwischen dem linken Flügel der Preußen und dem bis Sanct Johann bei Saverne vorgeschobenen rechten der Östreicher ein unbesetzter Terrän von zwölf Stunden. Nun mußte Gen. Hotze diesen Flügel zurückziehen. Die Linie lief jetzt über Reichshofen, Werth, Mattstall und Lembach. Der linke Flügel der Armee zog sich nach Gamsheim. — Von dem Regimente Szekler Hu-

saren kam zuerst die Oberst-Division zu dem auf den Anhöhen von Weiersheim gestellten Korps des FML. Baron Spleny. Dahin marschirte auch, nach dem Falle von Fort Louis, die dort verwendete Majors-Division und löste die Oberst-Division ab. Die Oberstlieutenants-Division lagerte hinter Kurzenhausen unter dem Berge, wohin dann auch die Oberst-Division, nach ihrer Ablösung, kam. Splenys Korps zählte nun 5 Bataillons, 5 Eskadrons, und vertheidigte diese Stellungen hartnäckig gegen die mehrere Tage wiederholten Angriffe des Feindes.

Bei den vielen heftigen Gefechten am 20., 21., 22. und 23. November hat sich die Majors-Division sehr oft ausgezeichnet. Unter andern verdient nachstehender Fall erwähnt zu werden. Die Feinde spotteten nach ihrer gewöhnlichen Weise, sobald sie nur scheinbare Vortheile über uns erhielten, über die kaiserliche Armee, und forderten die Mannschaft zum Zweikampf heraus. Der mit den Plänklern kommandirte Korporal, Alexius Szabo sprengte, voll edlen Unwillens über einen auf solche Weise ihm am 23. hohnsprechenden Republikaner, vor, hieb ihn, mitten zwischen den feindlichen Tirailleurs und im Angesichte einer ganzen aufmarschirten französischen Eskadron, vom Pferde, und rächte so die versuchte Beschimpfung der kaiserlichen Waffen. Dies machte die Feinde bescheidener, und sie wurden mit ihrem Schimpfen nach der Hand sehr sparsam. Jener Korporal hatte sich auch in dem Türkenkriege bei der Schlacht von Martinestje ausgezeichnet, und im Jahre 1790 die silberne Ehrenmedaille erhalten. —

In diesen kleinen Gefechten war der Verlust des Regiments

an Todten	1 Mann	2 Pferde
an Verwundeten	5 „	7 „
an Vermißten	1 „	— „
Zusammen	7 Mann	9 Pferde.

8. Gefecht bei Weiersheim am 25. November 1793.

Da die Feinde keineswegs von den Angriffen auf Weiersheim abließen, so wurde von dem Korps-Kommandanten Baron Spleny beschlossen, die Feinde selbst anzugreifen, und denselben Ruhe abzubringen. Die äußersten Vorposten standen hart an der Soor. Der Angriff wurde auf den 25. November festgesetzt. — Die Feinde drangen, wie gewöhnlich, mit Tagesanbruch, stets mit großer Übermacht an Kavallerie und Infanterie, in Weiersheim ein, drückten unsere Vorposten zurück, und raubten dann und plünderten in ihrem eigenen Lande nach Wohlgefallen. Das Korps, welches zum Schlagen schon bereit stand, rückte jedoch vor. Dann wurden 4 Kompagnien von Preiß-Infanterie nebst einer Kanone und die Szekler Husaren Majors-Division beordert, die Feinde aus Weiersheim zu vertreiben. Die ganze Expedizion war dem Major Daniel der Husaren übertragen.

Die zweckmäßigen Dispositionen dieses Majors brachten die Feinde schnell zum Weichen. Die Szekler Husaren Majors erste Eskadron bildete bei diesem Gefechte die Avantgarde, hieb bei Weiersheim über 30 Feinde nieder, machte 17 Gefangene, und erbeutete 5 Pferde. Die Franzosen wurden bis Hördt verfolgt, und mit denselben den ganzen Tag geplänkelt. Weiers-

heim aber wurde durch östreichische Infanterie und das Prinz Rohanische Regiment besetzt. —

Gegen Abend ließ der feindliche General 4 Kanonen, 4 Bataillons Infanterie und bei 500 Mann Kavallerie vor Hördt rücken, und Weiersheim neuerdings angreifen. Die östreichischen Plänkler waren der Übermacht nicht gewachsen, und zogen sich langsam über die Soor. Dann begann der Feind eine sehr heftige Kanonade auf Weiersheim. Die feindliche Infanterie wagte, unter Begünstigung ihres Geschützes, mehrere Stürme auf Rohan Infanterie, und die Kavallerie wandte alle Kräfte an, über die Soor zu setzen. Sie wurde aber jedesmal mit einem bedeutenden Verluste über den Fluß zurückgeworfen, und die Stürme der Infanterie wurden ebenfalls abgeschlagen. Da jedoch der Feind immer mit frischen Truppen angriff, und das Rohanische Regiment keine Ablösung zu erwarten hatte, weil der Feind auch zugleich über Bittelheim und Geiterheim vordringen wollte, so mußte das Regiment Rohan nach Sonnenuntergang sich zurückziehen. Eine Kompagnie desselben wurde von der feindlichen Kavallerie ganz umrungen und war bereits gefangen. Der mit den Feinden scharmutzirende Oberlieutenant Gabriel von Benkö von Szekler Husaren sah kaum die Gefahr dieser Kompagnie, als er seinen Zug zusammennahm, und, ohne Rücksicht auf die weit überlegene Menge der feindlichen Infanterie und Kavallerie, mitten zwischen sie mit solchem Nachdruck einhieb, daß die Feinde die Rohanische Kompagnie freiließen, und die Flucht nahmen. — Bald darauf formirten sich die Feinde neuerdings, und wollten die Weiersheimer Anhöhe stürmen. Eine wohlangeordnete Attake des Majors Daniel aber vereitelte die

Absicht der Feinde. Ob sie gleich bis in die späte Nacht tiraillirten, konnten sie Weiersheim dennoch nicht behaupten; sondern mußten sich über die Soor zurückziehen. — Der Verlust am 25. November der Majors-Division bestand

an Todten in . . .	2 Mann	3 Pferden
an Verwundeten in .	5 „	7 „
Zusammen in .	7 Mann	10 Pferden.

Auf diese Art dauerten die Gefechte fort. Weiersheim war jeden Tag der Gegenstand des Kampfes, wurde gar oft wechselseitig verloren und wieder genommen, blieb aber jede Nacht regelmäßig im Besitze der Kaiserlichen.

9. Gefechte bei Gamsheim vom 1.—3. Dezember 1793.

Am 1. Dezember wurde die ganze Linie der Wurmserischen Armee von den Feinden angegriffen. Ein Hauptangriff geschah auf die bei Gamsheim postirte Brigade des Gen. Graf Keglevics. Diese bestand aus:

1 Bataillon Wilhelm Schröder,
2 „ Rothmäntler,
1 Division Waldeck Dragoner,
2 „ Slavonier Husaren,
1 „ Hohenzollern Küraſſiere.

Die Feinde rückten Vormittags in mehreren starken Kolonnen, und mit einer sehr zahlreichen Artillerie, dann drei Kavallerie-Regimentern, gegen Gamsheim vor, und griffen Nachmittags drei Uhr den Gen. Graf Keglevics an. Nachdem der General das Geschütz in die vor dem Walde und vor Gamsheim aufgeworfenen Bat-

terien hatte führen lassen, wurde das feindliche Kanonenfeuer mit der größten Lebhaftigkeit erwiedert.

Während der General bei einer Kavallerie-Batterie, welche dem feindlichen Kanonenfeuer am meisten ausgesetzt war, die Dispositionen machte, wurde demselben durch eine Kanonenkugel der linke Arm zerschmettert. Nach einer Viertelstunde war er verschieden. —

Der Oberst Baron Knesevich, Kommandant des östreichisch-Wurmserischen Freikorps, übernahm die Leitung des Gefechtes, und dieses dauerte bis in die späte Nacht.

Der Oberst von Borra erhielt den Befehl, eine Eskadron Szekler Husaren nach Gamsheim zur Unterstützung der dortigen Brigade abzuschicken. —

Die Brigade erwartete auf den folgenden Tag einen neuen Angriff vom Feinde, und rückte daher am 2. Dezember vor Tagesanbruch in Schlachtordnung aus. Um acht Uhr Morgens ging auch der Feind, wie Tags zuvor, mit dem größten Ungestüm vor, und stürmte gleich das Dorf Gamsheim. Nachdem dieser Sturm abgeschlagen worden, fing der Feind an, die östreichische Stellung vom Rheine bis an den Landgraben aus dreißig Kanonen und Haubitzen zu beschießen und zu bewerfen. Zugleich ließ er zwei Reiter-Regimenter vorrücken. Kaum gewahrte dieses der den rechten Flügel kommandirende Oberstlieutenant von Borsos, so befahl er, zur Attake zu blasen, und die nahende feindliche Kavallerie mit dem Säbel anzugreifen. Waldeck Dragoner und Hohenzollern Küraſſiere thaten dies in Fronte. Die Eskadron Szekler Husaren, unter Rittmeister Burkhard, fiel dem Feinde in die linke Flanke und in den Rücken. Die französische Kavallerie wurde geworfen und

gänzlich zerstreut. Über 120 ihrer Reiter lagen todt auf dem Platze. Sie fochten mit der äußersten Verzweiflung, und nahmen kein Quartier. Daher auch nicht ein einziger französischer Reiter gefangen genommen, sondern nur 75 Pferde derselben eingebracht wurden. Die Szekler Eskadron hatten in dieser Attake an Todten 4 Mann und 4 Pferde verloren.

Da die Feinde auch hierin ihre Absicht vereitelt sahen, so zogen sie sich außer den Kanonenschuß zurück, ließen aber ihr Geschütz um so heftiger bis in die sinkende Nacht spielen; wodurch Hohenzollern Küraſſiere viel einbüßte. —

Am 3. Dezember zwischen acht und neun Uhr Vormittags zog sich das kleine Korps des Oberst Baron Knesevich von Gamsheim bis Druſenheim fechtend zurück. Die Szekler Husaren-Eskadron machte bei der Kolonne gegen Herlisheim die Arrieregarde, und bezog auch dort die Vorposten.

10. Gefecht bei Herlisheim am 4. Dezember 1793.

Am 4. Dezember Nachmittags machte der Feind eine starke Rekognoszirung von Offendorf gegen Herlisheim. Hier kamen die Szekler Husaren-Vorposten zum Gefechte, wobei ein Dienstpferd verwundet wurde. Bei diesem Gefechte hatten sich die Gemeinen Stephan Tod, Job Vojnika und Stephan Tarr der Oberstlieutenants-Division zweiten Eskadron ausgezeichnet. Eine kleine Patrulle von Waldeck Dragoner wagte sich, des Verbotes ungeachtet, auf jener Seite, wo nicht geplänkelt wurde, über die Vedetten hinaus. Kaum war dieselbe etliche Schritte vorgeritten, als sie

von acht französischen Chasseurs umrungen wurde. Die drei obengenannten Husaren sprengten aber, aus eigenem Antrieb, zwischen die Chasseurs, hieben zwei derselben nieder, machten einen gefangen, versprengten die übrigen, befreiten die Patrulle, und erbeuteten 2 Pferde. —

11. Gefechte bei Bischweiler und Hannhofen an der Soor, am 12., 15. und 20. Dezember 1793.

Der Gen. d. Kav. Graf Wurmser ließ am 8. Dezember, da nun die zweiunddreißig Batterien auf der Linie von Druſenheim bis Lembach vollendet waren, dieſe neue Stellung beziehen. Er wollte in derſelben den Fall von Landau abwarten. Das Regiment Szekler Husaren kam mit 4 Eskadrons nach Bischweiler, mit 2 nach Hannhofen. Der Feind ſtand nahe gegenüber an der Soor. Faſt jeden Tag kam es zu Kanonaden und Plänkereien, die vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend dauerten. Am 12., 15. und 20. gab es bedeutende Gefechte, indem der Feind die ganze Linie der Oberrhein-Armee angriff. Jedesmal wurde der Feind mit großem Verluſte zurückgeſchlagen, und bis unter ſeine Batterien verfolgt. Szekler Husaren verlor in dieſen Gefechten

an Todten . . .	3	Mann	6	Pferde
an Verwundeten .	13	„	14	„
an Vermißten . .	1	„	1	„
Zuſammen .	17	Mann	21	Pferde.

Der Stand des Regiments war bereits äußerſt vermindert worden. Die ſechs Eskadrons zuſammen zählten damals 19 verwundete und kranke Offiziere. Der Zug, welcher zu Anfang des Jahres 50 Reiter gezählt

hatte, bestand nun aus 20 bis 25 Husaren. Auch diese waren durch die großen Beschwerden und Entbehrungen dieses Feldzuges äußerst erschöpft. —

12. Rückzug von der Motter, Lauter und Queich über den Rhein, Ende Dezembers 1793.

Die Erwartung des kommandirenden Generals war auf die Einnahme von Landau so gespannt, daß er den Vorposten befahl, die Kanonenschüsse, welche bei jener Festung fallen würden, genau zu zählen, und jeden Morgen hierüber Rapport zu erstatten. Die französische Rhein-Armee war vor Eroberung der Weissenburger-Linien 48,000 Mann stark gewesen, dann aber, während dem Vorrücken der Wurmserischen Armee, bis auf 24,000 Mann geschmolzen. In den letzten sechs Wochen war sie jedoch wieder auf 150,000 Mann angewachsen, und drohte täglich, in drei Kolonnen, jede 50,000 Mann stark, den Grafen Wurmser anzugreifen und Landau zu entsetzen. Es blieb also nichts Anderes zu thun übrig, als mit der Armee zu retiriren. Graf Wurmser war von den Absichten und der Stärke der feindlichen Macht genau unterrichtet. Der Rückzug mit seiner durch Gefechte und Krankheiten bis auf zwei Drittheile geschmolzenen Armee schien nun dringend nöthig. Aber auf der anderen Seite wurde die Eroberung Landaus durch die Preußen mit jeder Stunde erwartet. Von dieser hoffte Wurmser einen wohlthätigen Einfluß auf die Lage der Oberrhein-Armee. Um also diesen Rückzug wo möglich zu ersparen, schickte Graf Wurmser am 21. Dezember einen Kurier zum Herzog von Braunschweig, und schlug vor, sogleich den Feind

mit den gesammten Streitkräften des preußischen Heeres und der östreichischen Oberrhein-Armee anzugreifen und zu schlagen. Der Herzog erklärte: „daß Graf Wurmser nur noch vier Tage halten möchte. Dann würde er zum Angriff bereit seyn.“ — Am 22. aber griffen 30,000 Franzosen den Gen. Hotze an der Motter, bei Reichshofen und Lembach an, und dieser mußte bei Freschweiler der Übermacht weichen. Dies bewirkte den Rückzug der ganzen Armee, welcher auch noch in der nämlichen Nacht begonnen wurde.

Die Szekler Husaren Oberstlieutenants- und Majors-Divisionen marschirten in der Nacht und am Morgen des 23. bis Nieder-Rödern, die Oberst-Division bis Selz. Am 24. retirirte das Regiment, mit dem Korps des FMLts. Baron Spleny, unter welchem es stand, bis Selbach. Am 25. traf das ganze Regiment bei der Armee am Geisberge vor Weißenburg ein. Gleich nach der Abfütterung wurde die Szekler Husaren Majors zweite Eskadron, unter Kommando des Rittmeisters von Simen, zur Rekognoszirung des Feindes detaschirt. Kaum erreichte sie die Höhe, als sie auch schon mit dem Feinde handgemein wurde, welcher in gleicher Absicht vorgerückt war. Der Feind war bereits fast mit allen kaiserlichen und preußischen Vorpostentruppen im Gefecht verwickelt, wurde jedoch zurückgeworfen. Die Szekler-Eskadron hatte 2 Verwundete.

Der Kommandirende nahm die Posizion auf dem Geisberge, und wollte am 26. dem Feinde an der Lauter eine Schlacht liefern. Die ganze Armee rückte an diesem Morgen in Schlachtordnung vor, und um die Mittagszeit begann die wechselseitige Kanonade. Die

Szekler Husaren Majors-Division stand während dem Gefechte auf dem linken Flügel. Beim Vormarsch erhielt die Oberstlieutenants-Division Befehl, nach Langen-Schleithal zu rücken, und dort den Feind zu beobachten. Sie blieb auch in jener Gegend bis zum Ende der Schlacht, und kam zu keinem bedeutenden Gefechte. — Die Oberst-Division war noch in der Nacht mit Gen. Hotze nach Lauterburg abgerückt.

Die Schlacht begann mit Heftigkeit. Die Szekler Majors zweite Eskadron mußte zweimal ein Bataillon feindlicher Infanterie attakiren. Sie konnte aber, wegen dem verheerenden, sich kreuzenden Kartätschenfeuer des Feindes, nicht eindringen. Da im Gebirge der Paß gegen Weissenburg von den Preußen nicht besetzt, und daher der rechte Flügel der Stellung gefährdet war, so mußte Graf Wurmser von dem Geisberge sich zurückziehen. Der Marsch ging in dieser Nacht bis Schaid. Das Regiment machte einen Theil der Arrieregarde. — In dem Armee-Spital zu Weissenburg wurden 7 Blessirte des Regiments gefangen. —

Am 27. retirirte sich die Armee bis an die Höhen hinter Herxheim. Das Regiment machte wieder die Arrieregarde. — Am 28. nahm die Armee ihre Posizion hinter der Queich; das Hauptquartier zu Weingarten. Das Regiment lagerte bei Ober- und Nieder-Lastädt. — Gen. d. Kav. Graf Wurmser wollte sich auch in dieser Stellung noch halten. Aber da die Päsſe im Gebirge dem Feinde offen standen, folglich die Oberrhein-Armee immer in Rücken genommen zu werden befürchten mußte, so entschloß sich Graf Wurmser, die Armee über den Rhein zu führen.

Am 29. Dezember zogen die Truppen über die Mettersheimer Höhe, und passirten bei Philippsburg den Strom. Das Regiment Szekler machte die Arrieregarde, und ging zuletzt über die Rhein-Brücke. — Am 30. hielten die Truppen bei Philippsburg, theils in den Ortschaften, theils in Bivouak, Rasttag, und am 31. Dezember bezogen sie die Winterquartiere. —

III.

Eine Instrukzion des Prinzen Eugen, aus Borgoforte am 31. Juli 1702, über dasjenige, was vor und in währender, auch nach der Action zu observiren.

Eugen war, wie aus seinen Berichten an den Kaiser hervorgeht, schon in den letzten Tagen des Juli, nach dem unglücklichen Gefechte, das GFW. Visconti bei Santa Vittoria am Crostolo bestand, fest entschlossen, die Schlacht zu suchen, welche dann auch am 15. August bei Luzzara statt hatte. Aus diesem Grunde erachtete es der Prinz für nothwendig, seinen Truppen einige kurze Bestimmungen über das Verhalten vor, in und nach der Schlacht hinauszugeben, welche wir hier dem Leser wörtlich mittheilen, weil selbe nicht nur den Geist dieses Feldherrn bethätigen, sondern auch in Absicht auf den Standpunkt, den die Taktik zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erlangt hatte, von besonderer Wichtigkeit bleiben.

„Nachdem" — so lautet der Inhalt dieser Instrukzion, — „die gegenwärtige conjuncturen dahin ankhommen seint, daß nunmehro Kayserß Dienst erforbere, Dero hierlandes militirende Armata zusamben

zu ziehen, und es mithin dem anſehen nach mit dem Feindt Zur occasion khommen werde; alß habe der nottdurft ermeſſen, durch folgende offene puncta Hoch- und Niederen Officieren ſowohl alß Gemeinen, was ein jeder inbeſonders, und alle insgeſammbt auf ſolchem Fahl Zue thun, oder zu laſſen haben, hiemit Kundt zu machen, zue verordnen, auch zue befelchen, und Zwar:

Primo waß die officiers anlangt, ſollen dieſe vor augen haben und consideriren, wie die hierlandes ſtehende Kayſerliche Regimenter die beſte und jenige ſeyen, welche unſerem allergnädigſten Herrn durch die abgewichene und jetzige Jahr in ſo vill ſcharffen und bluttigen occasionen nicht minder mit türckhen alß Franzoſen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät nicht allein Cron und scepter conserviret, ſondern auch unzählig anſehentliche conquisten gemacht, ſich aber andurch Bey der ganzen weldt einen Ewigen Ruemb, Ehr, und reputation erworben haben, welche ich hierauf auch unter meinem dermahligen Commando deſto weniger zu verliehren, ſondern umb ſo vill mehrers zu verewigen hoffe, alß bereits daß glickh gehabt habe, dieſes ſo tapfere Kayſerliche Kriegshör, in verſchiedenen occasionen ſelbſten anzuführen, und folgſamb an derenſelben ſchuldigkheit umb ſo wenigeren Zweifel trage, alß nunmehro Generals, Officiers und Gemeine Newe gelegenheit überkhomben, Ihre trew, Experienz, valor, und tapferkeit signaliren, mithin daßjenige beytragen zu khönen, was Zu deß Kayſers allerhöchſten Interesse und dem Gemainſamben Weeſen Zum beſten erſprieß- und bevörderlich, zu Ihrer der Generalen, Officiers und Gemeinen unſterblichen glori aber, deſto gedeylicher ſeyn khönnte, alß dieſer eben derjenige Feindt iſt,

welcher vergangenes Jahr, durch Ihre ſtandthafftigkheit in ſo vill groß- und kleinen rencontren tapfer geſchlagen wordten; Mithin ich umb ſo vill unbedenckhlicher melden Khan, daß wiederholter Feindt vor Ihren Waaffen Forcht und respect trage. Solchemnach alßo wird und ſolle Hoch- und Nider Officiers, wie auch gemeine ſich gleichwohl nit einbilden, wan eß zur occasion khommen wurde, daß der Feindt auch ſeines orthß ſeine ſchuldigkeit nicht thun mechte, weillen Er allhier gleichermaßen die beſte Truppen hat, Nichtsdeſtoweniger, und im Fahl man nur demjenigen nachkhommen wird, waß ich hieroben gedacht, und bereits auch in villen occasionen zu des Kayſers Dienſt in der thatt iſt bezeuget worden, ſo zweiffle nit, daß dieſe hierſeithige Armée den, von ſo langen Jahren erworbenen, unüberwindlichen Namben, Welchen ſelbige, wan ſye in corpore beyſamben iſt, allezeit mit aller gerechtigkeit und billichem Lob erhalten, auch ſchon ſo vill Jahr getragen hat, noch ferners zu conſerviren trachten werde. Es wird und hat dannenhero ein jeder hoch- und Nider Officier ſeinen undtergebenen alles dieſes nicht allein feſt zu imprimiren, ſondern auch weithers noch zue obſerviren, damit

2° Auf daß gewöhr fleißige obſicht gehalten, ſelbiges visitiret, und auch die undtergebene zeitlich mit munition der Nottdurfft nach, verſehen werden.

3° Die Officiers von der Infanterie haben denen Ihrigen nachtruckhſamb einzubinden, und darob zu halten, auf daß ſich Keiner undterſtehe Feyr zu geben, nicht nur biß es die Officiers anbefehlen, ſondern abſonderlich auff Keine andere arth und weiß auch, alß wie es Ihnen wird angedeuttet werden.

4° Solle ein jedes Bataillon Zwei kleine Plotons formiren, mit welchen der Feindt von Weithen zu chargiren, und da aber undter Ihme eine confusion entstehen mechte, so muß auf daß möglichste getracht werden, selbigen nach äusserstem Vermögen schaden zuezufügen, der Bataillon aber wirb allezeit in der Ordnung zu verbleiben und auf Keine Weiß außeinander zu gehen, zu geschweigen seinen Fahnen zu abbandoniren haben. Solte aber

5° Geschehen, daß des Feindes Reutterey auf unsere Infanterie ankhommen wurde, wirdet umb so weniger sich hierob zue alteriren, sondern villmehr zu reflectiren seyn, daß diese bevorderist in einen landt, wo so vill Gräben und defilleen seint, Keinen sonderlichen schaden werde causiren khönen, wo zudeme auch ermelte unsere Infanterie mit Spännischen Reuttern und Bajonetten versehen ist.

So vill aber

6° Unsere Cavallerie concerniret, hat diese mit dem Säbel in der Handt zu agiren, und zwar allenthalben, wo sie nur Kan, einzubrechen, es seye auch, daß des Feindes Infanterie oder Cavallerie vor die Handt khommen werde.

7° Wann nun, nach diesen observirten dispositionen der Feindt poussiret werden solte, muß ermelte unsere Cavallerie auf Keine Weiß sich zertrennen oder außeinanderlauffen, noch Ihre Standarten verlassen, sondern in der Ordnung beysamben bleiben, und nur etliche Reitter mit Officieren von denen Zwey Fligl Squadronen debandiren lassen, umb mit disen den Feindt zu incommodiren, der Squadron aber wird allezeith gemach- und gemach nachfolgen.

8° ſolte aber daß unglickh wohlen, daß einige unſrige Squadronen vom Feindt poussiret wurden, hetten ſich dieſe hinter der anderten linie wiederumb zu ſetzen.

9° Nicht allein die Squadronen, ſondern auch die Battalliönen ſollen allezeit Ihre intervalla behalten: diſe aber vierzig Schritt von einander, und anbey woll acht haben, damit ſie nicht zu eng auf einander marchiren.

10° Die hintere und anderte Linie ſolle wenigſtens 600 ſchritt von der erſten ſeyn, mit doppelten intervallis damit wan von der erſten etwas poussiret wurde, dieſe ſodann platz haben, hinter Jener ſich wieder zu ſetzen, und wird mithin auf Keine weiß auß der ordnung weichen, alß wan ſie ſehete, daß von der erſten linie der Feindt etwaß poussiret hette; auf dieſen Fall aber wird der dorth ſich befindliche General oder andere Officier ſo vill Trouppen außruckhen laſſen, alß Er den Feindt zue repoussiren vonnötten zu haben glauben mechte,

11° Wan nun alles zum ſchlagen ordiniret, ſolle ſich Keiner undterſtehen von ſeinen Fahn oder Standart abzuweichen, weniger ſelbigen zu verlaſſen, ſondern allezeit geſchloſſen marchiren, und allein die Plotons ſambt etwas weniges von einer Squadron gegen den Feindt agiren laßen, weillen gar offt geſchehen iſt, daß ein bereits geſchlagener Feindt, wann Er die confusion und Blünderey vermerckhet, ſich wiederumb geſezet, und die Obſiegende poussiret hat. Endlichen

12° Biß nit alles vorbey iſt, wirdet ſich auch Keiner undterfangen zu blindern, oder vom pferdt zu ſteigen, worauff in ſonderheit die Officiers behörige acht

haben, und mit allem Fleiß darob invigiliren ſollen, zumahlen ohnedeme nach der action Alles, was ſich finden derffte, dem ſoldaten Zur Beith gehören ſolte.

Ich zweifle dannenhero umb ſo vill weniger, Generals und Officiers ſowohl alß Gemeine, werden dieſe anlaittung, ordnung und befelch alßo gemeßen observiren, alß es die pflicht und ſchuldigkheit eines jeden beſonders, und aller insgeſambt in allweeg erfordert. Daran auch Kayſers Dienſt und des Gemeinen weeſens Beſte, wie auch deren ſelbſt eigene glori und reputation gelegen iſt, ich demnach aber mein gänzliches Vertrauen in ſelbige geſezet, anbey der hinkünftigen Kayſerlichen Gnade ſie hiemit geſichert haben will."

Daß die Armee dieſe Vorſchriften ihres Feldherrn genau beobachtete, bewies ſie ſchon vierzehn Tage ſpäter. Daß aber die Öſtreicher unter einem Eugen Wunder wirkten und unbeſiegbar blieben, kann ſicher nicht befremden.

H—r.

IV.

Szenen.

I. Aus der Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52.

1) Gefecht bei Gombion am 31. Oktober 1805.

Massenas Angriff auf die Stellung der Östreicher bei Caldiero war am Abend des 30. Oktobers zurückgeschlagen worden. Am Morgen des 31. versuchte der französische Feldherr noch einen Angriff gegen den östreichischen linken Flügel. Er ließ den Gen. Verdier mit seiner Division am frühen Morgen bei Zevio über die Etsch gehen, welche dann in zwei Kolonnen, die Eine bei Gombion, die Zweite über Sabionara, vorrückte. Beide sollten die Brigade des Gen. Nordmann angreifen und die Schanze Chiavica del Christo nehmen. Dieser die linke Flanke des östreichischen Zentrums deckende Posten wurde vom Gen. Nordmann kräftigst vertheidigt. Der rechts davon mit seiner Division aufgestellte FML. Fürst Reuß ließ, dem Gen. Nordmann zu Hilfe, 3 Bataillons nach Gombion, auf die Verbindungslinie Verdiers, — einige Kroaten-Kompagnien, welchen als Unterstützung 2 Bataillons Erzherzog Franz Karl folgten, in die linke Flanke Ver-

diers vorrücken. Diese französische Division erlitt hier großen Verlust. Ihr Anführer selbst wurde verwundet. Gen. Digonnet führte den Rest nach Gombion zurück, und wurde dort von der Division Duhesme aufgenommen. — Mit diesem glänzenden Gefechte war erst der Sieg der Östreicher entschieden. Massena zog sich in der Nacht auf den 1. Dezember nach den Höhen von San Giacomo, vorwärts Verona, zurück. —

2) Im Feldzuge 1809 in Italien.

Bei der Vorrückung des Erzherzogs Johann aus Kärnten nach Italien kam es am 11. zwischen dem Detaschement des Oberstlieutenants Volkmann und der Nachhut der feindlichen Division Broussier bei Venzone zum Gefecht. Dieser französische General ließ zur Verstärkung der Nachhut, welche bereits Verluste erlitten hatte, 3 Bataillons vorrücken. Aber die östreichischen Bataillons 1 Erzherzog Franz Karl, 1 Jellachich griffen den Feind in der Fronte an, und schlugen denselben in die Flucht. —

Die Brigade Gavasini sollte um vier Uhr Morgens des 11. Aprils den Isonzo bei Görz überschreiten. — Die Brücke über den Fluß war abgetragen, und jenseits, auf dem rechten Ufer, stand ein Posten, um die Herstellung derselben zu hindern. Aber der Hauptmann Favergues, vom Regimente Erzherzog Franz Karl, warf sich um Mitternacht in den Fluß, welchen er theils durchwatete, theils durchschwamm. Er überfiel dann jenseits das feindliche Piket, besetzte die dortigen Häuser, und deckte dadurch die zur Herstellung der Brücke begonnenen Arbeiten. —

Am 15. April, — dem Tage des Treffens bei Por-

denone, — ſtand 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl in der vom FML. Frimont befehligten Avantgarde, welche bei Torre die feindliche Nachhut ſchlug, und ſie gleich darauf bei Pordenone ganz aufrieb. Sahuc entkam nur mit wenigen Reitern nach Fontana fredda. Er hatte 500 Todte, 1900 Gefangene, 2 Adler, 4 Kanonen, mehrere Munizionskarren und faſt alle Pferde des 6. Huſaren- und 8. Chaſſeur-Regiments verloren. Die Avantgarde Frimont und die Brigade Spleny zählten nur 221 Todte und Verwundete und 32 Gefangene. —

Am folgenden Tage, — den 16. April, — wurde der Sieg bei Fontana fredda erfochten. FML. Frimont vertheidigte mit der Avantgarde auf dem linken Flügel Palſe, Porzia, Rorai grande, u. ſ. w., zuerſt gegen die Diviſion Serras. Das Bataillon Erzherzog Franz Karl focht links von Porzia mit Heldenmuth. Da die Diviſion Grenier ebenfalls gegen dieſen Ort vorrückte, mußten die hier kämpfenden 2 öſtreichiſchen Bataillons denſelben verlaſſen. Von der Brigade Kolloredo unterſtützt, eroberte Frimont das Dorf in dem langwierigen Kampfe wieder, und blieb endlich in deſſen Beſitz. Als dann die franzöſiſche Armee den Rückzug hinter die Livenza antrat, ließ Frimont den rechten Flügel des Feindes durch einige Kavallerie bis an die Brücke von Brugnera verfolgen. Der linke Flügel des Feindes erlitt eine vollkommene Niederlage, und Sacile wurde erſtürmt. — Die Franzoſen verloren in dieſer Schlacht über 9000 Mann, 1 Adler, 19 Kanonen, 23 Munizionskarren, — die Öſtreicher 3500 Mann. —

Am Tage vor der Schlacht von Sacile (am 15.

April) hatte der Erzherzog Johann den Oberst Gyurkovich mit 1 Bataillon seines eigenen Regimentes Erzherzog Franz Karl, dann 3 Kompagnien Ottochaner und 2 Eskadrons Frimont Husaren, über Latisana und Porto gruaro, nach La Motta an der Livenza gesendet, wo er sich zur Deckung der linken Flanke der Armee aufstellte. Nach der Schlacht zog der Oberst über Treviso nach Mestre. Am 24. wurde er noch durch 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl und 3 Kompagnien Ottochaner verstärkt, und griff den Venedig schützenden Brückenkopf von Malghera ohne Erfolg an. — Die Armee rückte indeß über Conegliano vor, überschritt am 22. die Piave, am 25. die Brenta, schlug sich am 26. an der Gua, am 27. und 28. am Alpon, am 29. und 30. April bei Villanova und Soave, und trat am 1. Mai den Rückzug an. —

Oberst Gyurkovich wurde damals zum General befördert, und übergab das Kommando seines Regimentes, so wie des an den Lagunen stehenden Detaschements, dem Oberstlieutenant Kollenbach. Dieser kam am Vormittag des 5. Mai, im Rückzuge, bei Treviso an, und zog dort 10 Kompagnien Erzherzog Franz Karl, 10 Kompagnien steirischer Landwehr und 2½ Eskadrons Husaren zusammen. Gen. Durutte nahte noch am nämlichen Tage mit 9 Bataillons, 1 Eskadron zum Angriff. Kollenbach ging ihm entgegen, schlug vier Angriffe zurück, räumte jedoch vor Mitternacht Treviso, welche Stadt Gen. Durutte noch später besetzte. —

Das Regiment Erzherzog Franz Karl wurde nun am linken Ufer der Piave auf Vorposten vertheilt, und zwar standen 1 Bataillon unter Major Topercer rechts in Vidor, — 1 Bataillon unter Oberstlieute-

nant Kollenbach in der Mitte bei Lovadina (Ponte di Priula), — 1 Bataillon unter Major Ogrisovich links bei Ponte di Piave, bis zum 8. Mai, an welchem Tage der Vizekönig den Übergang dieses Flusses erzwang. Dann zog sich links Major Ogrisovich, unter Gefechten, über Oderzo nach La Motta, — rechts Major Toperczer durch das Gebirge von Farra, Dardago und Forni Avoltri nach Tirol, — und Oberstlieutenant Kollenbach ging mit dem Hauptheile der Armee über Sacile zurück. Der Letztere nahm am 11. Mai an dem Treffen bei San Daniele Theil, und trat am 12. Mai mit dem Korps des FMLts. Graf Ignaz Gyulai den Marsch von Venzone nach Laibach an. Der Major Ogrisovich vereinigte sich am 12. zu Görz mit dem Korps des FMLts. Zach, welches die Blockade von Palma nova aufgegeben hatte, und zog sich mit demselben am 15. in die Stellung bei Prewald. —

II. Aus der Geschichte des k. k. Grenz-Husaren-Regimentes. *)

3) Überfall auf Dachau am 7. September 1796.

Der FML. Baron Frehlich schickte die Rittmeister Csivich und Kermpotich mit ihren Eskadrons der Grenz-

*) Das Slavonisch-Kroatische Grenz-Husaren-Regiment wurde im März 1801 reduzirt. In dem serbischen Kalender, welcher für 1840 zu Neusatz gedruckt worden, erschienen die Kriegszüge der Grenz-Husaren. Diese wurden in deutscher Übersetzung der Redakzion eingesendet, welche hier einen Auszug derselben mittheilt.

Husaren, unter dem Kommando des Majors Wolfskehl von Lothringen Küraſſiere (jetzt Graf Heinrich Hardegg Nr. 7), den Franzoſen in den Rücken, um deren Depot bei dem Städtchen Dachau zu erobern. Die Huſaren brachen Abends um vier Uhr auf, gingen auf Nebenwegen um die franzöſiſchen Poſten, ſodann über die Iſar, und kamen endlich mit der Morgendämmerung vor das Städtchen Dachau. Sie umzingelten dort das franzöſiſche Kommando von 400 Mann, deſſen Obhut die Kaſſa, einige Kanonen und die Bagage anvertraut waren. Die Franzoſen hatten einen feindlichen Überfall gar nicht geahnet, bemerkten die Öſtreicher zu ſpät, und beim erſten Angriff baten ſie um Pardon. Der Korporal Johann Jovanovich wurde mit 20 Mann beordert, das große Stadtthor zu beſetzen, um den franzöſiſchen Offizieren das Entkommen zu verhindern. Ein Kommiſſär und 3 Offiziere, die ſich durch Beſtechung den Weg bahnen wollten, wurden gefangen genommen. Dann wurden, ohne Gefecht, 48 Bagagewagen mit Kaſſen und Munizion, 176 Pferde und 5 Kanonen erbeutet. Hier war auch die Hauptkaſſe des ganzen franzöſiſchen Heeres. Dies Alles führten die Huſaren, nebſt 360 Gefangenen, in der größten Eile davon. Kaum hatten dieſelben eine Stunde Wegs zurückgelegt, ſo bemerkten ſie, daß der feindliche General Abatuzzi mit einer Kavallerie-Abtheilung ſich beeilte, dem Depot zu Hilfe zu kommen. Dieſes veranlaßte den Major Wolfskehl, den Marſch zu beſchleunigen, und auch die Gefangenen frei zu laſſen.

Ein Kaſſawagen brach zuſammen. Die Geldfäſſer, mit 20,000 Thalern, wurden im Gedränge zertrümmert, und die Gelder größtentheils verſchleppt. Die

Husaren gingen gegen Abend glücklich über die Isar zurück. Mit Tagesanbruch kamen sie bei den östreichischen Vorposten nächst dem Dorfe Sandhofen an. Da gewannen sie Zeit, die mitgebrachte Beute zu untersuchen. Es fand sich hier alles Dasjenige beisammen, was die Franzosen, vom Rhein bis hierher, in Deutschland geraubt hatten. Die Kassen, die Wagen und Kanonen wurden im Hauptquartier übergeben. —

4) Das Treffen bei Kempten am 17. September 1796.

Am 17. September 1796 wurde bei dem Städtchen Kempten ein allgemeiner Angriff auf die Franzosen unternommen. Die vierte und fünfte Division der Grenz-Husaren, jede mit 500 Reitern, wurden gegen das erwähnte Städtchen geschickt, vor welchem 1 französisches Kavallerie- und 3 Infanterie-Regimenter standen. Die östreichische Infanterie, und besonders das serbische Freikorps unter Gyulai und Mihanovich, hatte hier lange sehr tapfer, jedoch erfolglos gefochten. Deshalb wurde endlich das Feuer aus 18 Geschützen gegen den Feind eröffnet, und dieser gezwungen, sich theils in die Stadt, theils weiter davon zurückzuziehen. Major Frimont befahl, daß Rittmeister Gotschlik mit seiner Eskadron in zerstreuter Schlachtordnung vorrücke, um mit dem Feinde zu gleicher Zeit zum Stadtthor, und in die Stadt zu kommen. Die Eskadron stürmte gegen das Stadtthor, und das Gyulaische Freikorps, das in der Nähe stand, empfing die Franzosen mit einem wirksamen Feuer. Diese drängten sich zum Thor. Die Husaren verfolgten die Feinde durch die Gassen, und in einer halben Viertelstunde waren sie aus der Stadt ver-

trieben. Der Korporal Schumarski war der Erste, der mit 12 Mann in die Stadt drang, und einen Hauptmann mit 16 Infanteristen gefangen nahm. Oberstlieutenant Elenich und Wachtmeister Cyril Kraguljatz wurden hier verwundet. Korporal Spiridion Janos nahm mit 12 Husaren außerhalb der Stadt eine Abtheilung Franzosen gefangen, und tödtete deren drei.

Rechts von Kempten standen in einem großen Walde 3 französische Regimenter. Diese wurden von Gyulais serbischem Freikorps, unter Mitwirkung von 2 Bataillons des Regiments Benjovsky, angegriffen, und nach einem zweistündigen Kampfe aus dem Walde getrieben. Sobald als sich diese feindlichen Regimenter im Freien zeigten, wurden sie auch von der ersten und dritten Division der Grenz-Husaren, welche hinter dem Walde aufgestellt waren, attakirt. Die feindliche Kavallerie wurde gesprengt, und die aus dem Walde herausgetriebenen Franzosen, die nicht einmal zur Aufstellung Zeit hatten, theils gefangen genommen, theils niedergemetzelt. Dem Major Morbert ergab sich ein ganzes Bataillon. An diesem Tage verlor der Feind 4000 Todte und Verwundete. Korporal Matho Maroevich, mit 10 Mann, erbeutete einen Munizionswagen, der Wachtmeister Theophil Mileusnich eine Kanone. Von dem Grenz-Husaren-Regimente blieben hier 7 Mann und 12 Pferde. Der Oberlieutenant Andreas Barich, die Lieutenants Franz Graf Clary und Anton von Gvozdanovich, dann der Wachtmeister Joso Perisevich wurden verwundet.

5) Treffen bei Memmingen am 22. September 1796.

Während am 22. September 1796 die Vortruppen des Generals Ferino durch den Oberst Graf Gyulai aus Memmingen vertrieben wurden, war der Oberlieutenant Kerpan *), mit einer Abtheilung der Grenz-Husaren, bestimmt worden, den nach Haff führenden Weg zu sperren, und den Feind nicht vorwärts zu lassen, bis nicht einige Kompagnien, die sich in der Hitze des Kampfes zerstreut hatten, wieder gesammelt wären.

Oberlieutenant Kerpan schickte den Korporal Schumarsky auf die Brücke von Haff, und den Korporal Elias Mirkovich zu einer Mühle, Jeden mit 8 Husaren, um dort so lange zu kämpfen, als es ihnen möglich seyn würde. Schumarsky attakirte dreimal die feindlichen Plänkler, und warf dieselben zurück. Aber das vierte Mal trieben ihn die Franzosen über die Brücke zurück; worauf er dieselbe abtrug, und so, durch 10 Schützen unterstützt, den Feind in seinem Vordringen aufhielt. — Korporal Mirkovich war nicht so glücklich. Denn der Feind fand bei der Mühle eine seichte Stelle, und umging denselben. Es kam zum Gefechte, in welchem er 2 Todte, 4 Verwundete verlor, und nur mit den übrigen zwei Husaren entkam. —

Am nämlichen Tage haben sich die Rittmeister Graf Klebelsberg und Csivich mit ihren beiden Eskadrons besonders ausgezeichnet. Auf der Hauptstraße,

*) Vater des dermaligen Obersten Joseph Kerpan, Kommandanten des Szluiner Grenz-Regiments Nr. 4.

Schwarzburg-Rudolstadt, Seine Durchlaucht Adolph Prinz zu, Obst. v. Kreß Chev. Leg. R., z. GM. und Brigadier in Gospich befördert.

Bauer von Eyßenegg, Adalbert, Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Sossai, Anton, Obst. v. Haynau J. R., in dieser Eigenschaft z. E. H. Wilhelm J. R. übersetzt.

Kellner von Köllenstein, Friedrich, Obstl. v. Wimpffen J. R. und provisorischer Referent im Staatsrath, z. Obst. und wirklichen Staatsraths-Referenten befördert.

Doell von Grünheim, Karl, Obstl. v. Paumgartten J. R., z. Obst. im R. detto.

La Motte von Frintrapp, Georg Bar., Obstl. v. Geppert J. R., z. Obst. im R. detto.

Wolf von Wachtentreu, Karl, Obstl. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R., z. Obst. b. Haynau J. R. detto.

Pöltinger von Plauenbruck, Joseph, Obstl. v. Haynau J. R., in dieser Eigenschaft z. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R. übersetzt.

Leutzendorf, Ritter von, Obstl. v. E. H. Ernest J. R., in dieser Eigenschaft z. Geppert J. R. detto.

Handel, Heinrich Bar., Maj. v. Paumgartten J. R., und Grenad.-Bat.-Kommandant, z. Obstl. im R. befördert.

Braida, Moriz Graf, Maj. v. Geppert J. R., kommandirt bei Seiner kaiserl. Hoheit dem E. H. Albrecht, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Tham, Joseph, Maj. und Grenad.-Bat.-Kommandant v. E. H. Wilhelm J. R., z. Obstl. b. Haynau J. R. detto.

Budisavlievich, Budislaus von, Maj. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Strastil von Straßenheim, Anton, Maj. v. Schmeling J. R., z. Grenad.-Bat.-Kommandanten ernannt.

Ferrari, Syrus, Hptm. v. Wimpffen J. R., z. Maj. b. Schmeling J. R. befördert.

Urraca, Joseph Bar., Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. im R. detto.

Rosinich, Maximilian, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Busek, Karl Bar., 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Maximilian Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Eile. Oberlieutenant Kerpan und Lieutenant Csudich wurden mit drei Zügen vorausgesendet. Sie eilten im Galopp dem serbischen Freikorps zu Hilfe, welches so eben im hitzigen Kampfe die Franzosen aus einem Walde herausdrängte. Sobald die Feinde aus dem Walde geworfen waren, folgte denselben der Major Mihanovich mit seinem serbischen Freikorps auch aus dem Gehölz, und stellte sich im Freien in Schlachtordnung. Die Grenz-Husaren und Gyulai Freikorps marschirten in großen Kolonnen heran. Als die Franzosen dieselben gewahr wurden, formirten sie außerhalb des Waldes ein Quarree. Eine Abtheilung schickten sie den Kolonnen entgegen, um dieselben in ihrem Wege mit Scharmützeln aufzuhalten.

Oberlieutenant Kerpan ließ seinen Trompeter zum Angriff blasen. Auch der Major Mihanovich gab dem Freikorps das Zeichen zum Sturme. Als die Kolonnen dem Quarree nahten, eröffneten die Franzosen das Feuer. Sechs Grenz-Husaren stürzten todt von den Pferden. Aber Kerpan drang der Erste auf den Feind los. Die Husaren folgten ihm nach, und begannen das Gemetzel. Kerpan schwang eben den Säbel gegen einen Offizier. Dieser jedoch fiel auf die Knieę, zog eine Pistole hervor, und verwundete ihm das Pferd. Es fiel. Zweimal hob sich dasselbe auf den hinteren Füßen empor. Da drückte ein verwundet am Boden liegender Franzose sein Gewehr gegen Kerpan los, und traf denselben in die linke Brust. Er stürzte — mit dem Rufe: „Brüder, verlaßt mich nicht!“ — sammt seinem Braun todt zur Erde. Major Mihanovich ging mit einem halben Bataillon auf die Feinde los, welche zu fliehen begannen. Die Grenz-Husaren fielen nochmals über sie her, und

vernichteten sie. Von den 500 Franzosen entkam kein Einziger. Es wurden hiervon 215 gefangen; alle anderen blieben todt, oder wurden verwundet. Die Grenz-Husaren verloren den heldenmüthigen Oberlieutenant Kerpan, den Korporal Korbelia, 16 Gemeine und 12 Pferde. Außerdem wurden noch 10 Gemeine und 18 Pferde verwundet. Den Leichnam Kerpans begruben seine Husaren an der Straße unter einer Linde nächst der Kapelle Sanct Johann, und schnitten auch seinen Namen in den Stamm der Linde ein. —

In einer andern Gegend waren die erste und zweite Division an dem nämlichen Tage (30. September) von Sonnenaufgang bis in die sinkende Nacht im Kampf verwickelt. Der Rittmeister Basilius Petrovich stürmte das Dorf Ratzenreit, unweit des Städtchens Wangen, eroberte eine Kanone, und vernagelte eine andere, die er, wegen Abgang der Pferde, nicht fortbringen konnte. Es wurden daselbst mehrere Feinde getödtet, und 15 Mann nebst 6 Pferden gefangen.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Harff, Franz Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. 7. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Merode, Franz de, Hptm. v. Penſ. Stand, im R. eingetheilt.
Prohaska, Ottokar Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schewitz, Aloys, Obl., z. Kapl.
Seel von Seelenburg, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Magdeburg, Anton von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großfürſt Michael von Rußland Nr. 37.

Zapff, Karl von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kauszler, Joſeph, }
Wlodek, Eduard von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Mathaey, Bernhard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Wachtm.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Marſchal von Bieberſtein, Otto Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tatzauer, Wilhelm, Obl., z. Kapl.
Kleiſt, Adalbert von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reitz, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hermann, Ludwig, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Heidenburg, Alexander Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Henning, Kornel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Tigel von Lindenkron, Wilhelm Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Willecz, Karl von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Gaſpari, Joſeph Conte, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Buratto, Johann, }
Rodich Edler von Berlinenkampf, Max., } Obls., z.
Mouille von Brückenſturm, Karl, } Kapls.
Zanardi, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Somogyi de Derg, Georg, }
Callot, Anton Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Rainer J. R.
Suſſich, Anton von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb.
Pillepich, Ignaz, } Kl.
Beutler von Heldenſtern, Ferdinand, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Reiſinger J. R.
Troyer von Aufkirchen, Anton Hermann Ritter, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Weilenbeck, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Feyl, Edmund, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Fürſtenwärther J. R.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Kollmann, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Reccagni, Solon, z. Kapl., v. Obl. b. Kreß Chev. Leg. R.
Maygraber, Auguſt von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Moszlavacz, Stephan, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bariſſich, Georg, Obl., z. Kapl.
Travniczek, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fetzer, Ottom., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
D'Or, Franz, }
Kavacſevich, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Pawikausky, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Matauſchek Ritter von Benndorf, Joſeph, Obl., z. Kapl.
Haßlinger, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Swogetinsky, Heinrich Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Skallitzky, Ernst, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Kleinberger Edler von Kleinberg, Rudolph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Székely, Gabriel von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Endrödy, Johann von, Obl., z. Kapl.
Schöffer, Guido, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zedtwitz, Edmund Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bazarábich, Vinzenz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Metz, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Lang, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weingartner, Joseph, Obl., z. Kapl.
Bozó von Dinyeberky, Emanuel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kottas von Heldenberg, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pokorny, Anton, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Szluiner Nr. 4.

Maistorovich, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Brustmann, Klemens, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Millakara, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Ignia, Nikolaus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Maczuth, Wolfgang, Obl., z. Kapl.
Odabassich, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Arsin, Jefrem, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hild, Peter, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Jacskowsky, Joseph, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

1. Jäger-Bataillon.

Bauer, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mandlik, Johann, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

5. Jäger-Bataillon.

Krk, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Strobel von Dannenberg, Maximilian, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. E. H. Karl J. R.

6. Jäger-Bataillon.

Begna, Ferdinand von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schweiger, Johann, Obl., z. Kapl.
Bischof, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kammel, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

7. Jäger-Bataillon.

Pinsker, Adolph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Klenz, Franz, Obl., z. Kapl.
Etz, Paul, Obl. v. Khevenhüller J. R., q. t. anhero.
Krane, Adalbert von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hentzi, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Brecht, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. d. 3. Jäg. Bat.

10. Jäger-Bataillon.

Birkel von Birkenburg, Anton Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Beckh, Ignaz Edler von, Obl., z. Kapl.
Lottieri, Ferdinand Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schauer, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Müllner, Friedrich, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

König von Sachsen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Essen, Eduard James von, z. Ul., v. Kad. d. Wallmoden Kür. R.
Heinike, Viktor Emil von, z. Ul., v. Kad. d. Prinz Eugen von Savoien Drag. R.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Berna, David, Ul., z. Obl.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Silvatici, Franz von, Regmts. Kad., z. Ul.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Harff, Franz Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. 7. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Merode, Franz de, Hptm. v. Penſ. Stand, im R. eingetheilt.
Prohaska, Ottokar Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schewitz, Aloys, Obl., z. Kapl.
Seel von Seelenburg, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Magdeburg, Anton von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großfürſt Michael von Rußland Nr. 37.

Zapff, Karl von, Kauszler, Joſeph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Wlodek, Eduard von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Mathaey, Bernhard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Wachtm.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Marſchal von Bieberſtein, Otto Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tatzauer, Wilhelm, Obl., z. Kapl.
Kleiſt, Adalbert von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reitz, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hermann, Ludwig, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Heidenburg, Alexander Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Henning, Kornel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Tigel von Lindenkron, Wilhelm Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Villecz, Karl von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Marine Inf. Bataillon.

Niejski, Apollinar Ritter von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Brettner, Michael, }
Brioschi, Josue, Obl., z. Kapl.
Petrizzevich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Calento, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lombardo, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Veroneser Montur-Ökonomie-Kommission.

Paschinski, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. Szluiner Gr. J. R., q. t. anhero.

Königl. ungrische adelige Leibgarde.

Paulich, August von, z. Sekond-Wachtmeist., v. Hptm. b. E. H. Franz Karl J. R.

Kaiserl. Königl. Hofburgwache.

Schock, Anton, Ul., z. Obl.
Wohlleben, Ludwig, Feldw., z. Ul.

Platz-Kommando zu Königgrätz.

Pachalka, Wenzel, Platz-Lieut. zu Komorn, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Tarnow.

Pollman, Franz, z. Platz-Lieut., v. Ul. 1. Geb. Kl. aus dem Penf. Stand.

Platz-Kommando zu Czernowitz.

Petuschill, Johann, z. Platz-Lieut., v. Feldw. b. Herzog von Nassau J. R.

Platz-Kommando zu Komorn.

Poßner, Anton, z. Platz-Lieut., v. Feldw. b. Kinsky J. R.

Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl. befördert, und für den höheren Kurs bestimmt wurden:

Scher, Friedrich von, b. Paumgarten J. R.
Pigling, Michael, b. 1. Szekler Gr. J. R.
Semmel, Heinrich, b. E. H. Albrecht J. R.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2

Baillou, Johann Bar., Ul., z. Obl.
Pongrácz von St. Miklos et Ovár, Alex., Kad., z.
Van Goethem de St. Agathe, Emil Maria, Uls.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Pluhowsky, Mathias, 2. Rittm., z. l. Rittm.
Tekusch, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Chinca, Johann,
Markovsky, Wenzel, Uls., z. Obls.
Haizinger, Anton, Kad., z. Ul.

Graf Wrbna Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Grünwald, Alexander, Obl., z. 2. Rittm.
Orzechowski, Anton von, Ul., z. Obl.
Kopeindel, Joseph, Regmts. Kad. Wachtm., z. Ul.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Stöver, Ferdinand, Obl. v. König von Baiern Drag. R., q. t. anhero.
Castiglioni, Marsil. Graf, z. Obl., v. Ul. L. Geb. Kl. b. Reisinger J. R.

E. H. Ferdinand Huf. Reg. Nr. 3.

Szécsén von Temerin, Karl Graf, 1. Rittm. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R., q. t. anhero.

Herzog Sachsen-Koburg Huf. Reg. Nr. 8.

Schmelzing, Ritter von, z. Ul., v. Kad. b. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

Kaiser Nikolaus von Rußland Huf. Reg. Nr. 9.

Luzsenszky de Reglicze, Alexander Bar., Ul., z. Obl.
Stöhr, Heinrich, Kad., z. Ul.

Generalquartiermeisterstab.

Poschacher von Poschach, Ferdinand, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. 5. Jäg. Bat.

Marine Inf. Bataillon.

Uiejski, Apollinar Ritter von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Brettner, Michael, }
Brioschi, Josue, Obl., z. Kapl.
Petrizzevich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Talento, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lombardo, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Veroneser Montur-Ökonomie-Kommission.

Faschinski, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. Szluiner Gr. J. R., q. t. anhero.

Königl. ungrische adelige Leibgarde.

Paulich, August von, z. Sekond-Wachtmeist., v. Hptm. b. E. H. Franz Karl J. R.

Kaiserl. Königl. Hofburgwache.

Schock, Anton, Ul., z. Obl.
Wohlleben, Ludwig, Feldw., z. Ul.

Platz-Kommando zu Königgrätz.

Machalka, Wenzel, Platz-Lieut. zu Kolmorn, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Tarnow.

Kollman, Franz, z. Platz-Lieut., v. Ul. 1. Geb. Kl. aus dem Pens. Stand.

Platz-Kommando zu Czernowitz.

Retuschill, Johann, z. Platz-Lieut., v. Feldw. b. Herzog von Nassau J. R.

Platz-Kommando zu Komorn.

Poßner, Anton, z. Platz-Lieut., v. Feldw. b. Kinsky J. R.

Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl. befördert, und für den höheren Kurs bestimmt wurden:

Fischer, Friedrich von, b. Paumgartten J. R.
Jüngling, Michael, b. 1. Szekler Gr. J. R.
Schemmel, Heinrich, b. E. H. Albrecht J. R.

Popp Edler von Poppenheim, b. E. H. Karl J. R.
Schestak, Karl, b. Rukavina J. R.
Gröller, Leopold Ritter, b. Wimpffen J. R.
Schönfeld, Anton, b. Herzog von Wellington J. R.

Zöglinge, z. Uls. befördert:

Bayer, Karl, b. Mengen Kür. R.
Cordier von Löwenhaupt, Hugo, b. E. H. Johann Drag. R.
Pokornh, Anton, b. Civallart Uhl. R.
Bundschuh, Gustav, b. Savoien Drag. R.
Rapp, Johann, b. Liechtenstein Chev. Leg. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. befördert:

Calvi, Johann, b. Kaiser Ferdinand J. R.
Wolkensperg, Franz Bar., b. Hohenlohe J. R.
Knöpfler, Aloys, b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Lukas, Johann, b. Wocher J. R.
Würth Edler von Hartmühl, Karl, b. Reissinger J. R.
Freud, Philipp, b. Mazzuchelli J. R.
Latterer von Lintenburg, Franz, b. Kinsky J. R.
Reina, Eduard, b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Budisavljevich, Emanuel von, b. E. H. Ernest J. R.
Pitz, Friedrich von, b. Don Miguel J. R.
Geppert, Georg von, b. Schmeling J. R.
Wlassich, Konrad von, b. Prohaska J. R.
Auernhammer, Johann von, b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Soukop, Emil, b. Khevenhüller J. R.
Linken, Emanuel, b. Geppert J. R.
Slama, Anton von, b. 12. Jäg. Bat.
Perego, Gottfried, b. Herbert J. R.
Kaim, Ferdinand, b. Großherzog von Baden J. R.
Buchta, Franz, b. Kaiser Alexander J. R.
Freyschlag, Adolph von, b. Hrabovsky J. R.
Fetzer, Eduard, b. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Döpffner, Karl von, b. E. H. Ludwig J. R.
Maurer, Johann, b. Heß J. R.
Calvi, Franz, b. E. H. Friedrich J. R.
Christophe, Moritz, b. 5. Jäg. Bat.
Malkovsky, Karl von, b. Großfürst Michael von Rußland J. R.
Karwinsky, Eduard von, b. Deutschmeister J. R.
Chudik, Nikolaus, b. Ottochaner Gr. J. R.
Rzehak, Karl, b. Prinz Emil von Hessen J. R.
Lemaich, Georg, b. Peterwardeiner Gr. J. R.

Siebeneicher, Maximilian von, b. Haynau J. R.
Battig, Anton, b. 9. Jäg. Bat.
Kolb, Franz, b. Latour J. R.
Strodler, Franz, b. Palombini J. R.

Ingenieur-Akademie.

Ghyczy, Bela von,
Vö.ely-Holzhalb, Arnold,
Joelson, Robert Ritter,
Forcart, Rudolph,
Weiß, Heinrich von,
Romano, Albert,
König, Anton,
Tschopp, Anton,

} Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. und für den höheren Kurs bestimmt.

Zöglinge, z. Uls. befördert:

Gastheim, Heinrich Bar., b. König von Preußen Huf. R.
Wlassits, Karl Bar., b. König von Baiern Drag. R.
Thoren, Otto Ritter, b. Großherzog von Toskana Drag. R.
Gniewosz, Sigmund Ritter, b. E. H. Ferdinand Huf. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. befördert:

Marek, Anton, b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Kammel, Franz, b. 6. Jäg. Bat.
Eberan von Eberhorst, Arth., b. Koudelka J. R.
Schnaidtinger, Ludwig, b. k. Jäg. Bat.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Incisa, Johann Marquis, Garde a. Ul., z. Obl. b. Hohenzollern Chev. Leg. R.

Garden und Uls., als Uls. eingetheilt:

Canuffio, Julius von, b. König von Würtemberg Huf. R.
Vistarini, Joseph von, b. Fürst Schwarzenberg Uhl. R.
Sale, Vinzenz von, b. Sunstenau Kür. R.
Colleoni, Friedr. Graf, b. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Antonibon, Paskal von, b. Windisch-Grätz Chev. Leg. R.

Garden und Uls.; als Uls. 2. Geb. Kl. eingetheilt:

Cometti, Galeazzo Ritter, b. E. H. Rainer J. R.
Brenzoni, Theobald, b. 11. Jäg. Bat.
Besozzi, Paul von, b. Ceccopieri J. R.
Calderari, Aloys von, b. Schmeling J. R.

Popp Edler von Po
Schestak, Karl, b.
Gröller, Leopold R
Schönfeld, Anton,

Zöglinge

Bayer, Karl, b. M
Cordier von Löw
Drag. R
Pokornh, Anton,
Bundschuh, Gust
Rapp, Johann, b.

Zöglinge, b

Calvi, Johann, b
Wolkensperg, Fr
Knöpfler, Aloys
Lukas, Johann, b
Würth Edler von
Freud, Philipp, b
Latterer von Li
Reina, Eduard, b
Budisavljevich
Pitz, Friedrich von
Geppert, Georg
Wlassich, Konrad
Auernhammer,
nand b
Soukop, Emil, b
Linken, Emanuel
Slama, Anton v
Perego, Gottfried
Kaim, Ferdinand,
Buchta, Franz, b
Freyschlag, Ad
Fetzer, Eduard, b
Döpffner, Karl
Maurer, Johann
Calvi, Franz, b.
Christophe, Mor
Malkovsky, Kar
land J
Karwinsky, Ed
Chudik, Nikolaus
Rzehak, Karl, b.
Lemaich, Georg,

elle, Joseph Ben., 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R., mit Kar.
h, Ferdinand Graf, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
urd-Hoviſon, Johann Reginald, Obl. v. Wallmoden Kür. R., mit Kar.
ville, Edmund, Obl. v. Kaiſer Nikolaus von Rußland Huſ. R., mit Kar.
Konſtantin Graf, Obl. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
lles, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Großfürſt Michael von Rußland J. R.
Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.
, Franz, Ul. v. König von Sachſen Kür. R.
Johann, Ul. v. Großherzog von Toskana Drag. R., mit Kar.
y, Samuel von, Ul. v. E. H. Karl Uhl. R.
. Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R.
von Mühlheim, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Karl J. R.

Verſtorbene.

. Peter von, Obſtl. v. Ingenieur-Korps.
y, Eugen Graf, Obl. v. Szekler Huſ. R.
er, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.
ky, Joſeph von, Ul. v. Palatinal Huſ. R.
rg-Bocholz, Wilh. Graf, Ul. v. Fürſt Schwarzenberg Uhl. R.
Jakob, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Albrecht J. R.
vics, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Illyriſch-Banatiſchen Gr. J. R.

Stampa, Joseph von, b. Hauptmann J. R.
Lodetti, Anton, b. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Fremden Orden erhielt:

Hadik, Bela Graf, Fregatt.-Fähnr., das Devozions-Kreuz des Johanniter-Ordens.

Pensionirungen.

Linsky, Anton Graf, FML. und kommandirender General in Mähren, mit Feldzeugmeisters Kar.
Herberth-Rathkeal, Heinrich Konstantin Bar., FML. und Festungskommandant zu Mantua.
Bua, Georg, Linien-Schiffs-Kapitän.
Braun, Anton Bar., Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Sießendorf, Franz von, Hptm. v. E. H. Kaiser J. R.
Schiögel vom Ehrenkreuz, Franz, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Merle, Franz Karl, } Hptl. v. Palombini J. R.
Le Claire, Alexander, }
Guillomet de la Chesnay, Arnold Chev., Hptm. v. Koudelka J. R.
Sanlecque, August Bar., } Hptl. v. Herbert J. R.
Benaffu, Johann, }
Szilavetzky, August von, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Walter, Johann, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Czrevar, Peter, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.
Marakovich, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Wobrasek, Franz, Hptm. v. 6. Jäg. Bat.
Radoikovich, Nikolaus, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Somogyi, Joseph, Hptm. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Bruner, Joseph, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Damokos, Alexander von, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Loncich, Anton, Hptm. v. Marine Inf. Bat.
Püchler, Franz von, Kapl. v. Mineur-Korps.
Lanius, Martin, Platz-Obl. z. Königgrätz.
Bechel von Bechelsheim, Joseph Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.

Quittirungen.

Colloredo-Mannsfeld, Joseph Graf, Hptm. v. Leiningen J. R., mit Maj. Kar.

Brusselle, Joseph Ban., 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R., mit Kar.
Rimtsch, Ferdinand Graf, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
Craufurd-Hoviſon, Johann Reginald, Obl. v. Wallmoden Kür. R., mit Kar.
Retterville, Edmund, Obl. v. Kaiſer Nikolaus von Rußland Huſ. R., mit Kar.
Pechy, Konſtantin Graf, Obl. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
Scherolles, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Großfürſt Michael von Rußland J. R.
Franz, Kasl. Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.
Mayer, Franz, Ul. v. König von Sachſen Kür. R.
Hill, Johann, Ul. v. Großherzog von Toskana Drag. R., mit Kar.
Zſolnay, Samuel von, Ul. v. E. H. Karl Uhl. R.
Sutrich, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R.
Mumb von Mühlheim, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Karl J. R.

Verſtorbene.

Deeſi, Peter von, Obſtl. v. Ingenieur-Korps.
Sigray, Eugen Graf, Obl. v. Szekler Huſ. R.
Steiger, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.
Zabratzky, Joſeph von, Ul. v. Palatinal Huſ. R.
Aſſeburg-Bocholz, Wilh. Graf, Ul. v. Fürſt Schwarzenberg Uhl. R.
Feld, Jakob, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Albrecht J. R.
Jancovics, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Illyriſch-Banatiſchen Gr. J. R.

VI.

Miszellen und Notizen.

1.) **Neuartige Schwimmgürtel von Spicer.** Die Konstrukzion derselben ist so eingerichtet, daß sie sich bequem in der Tasche tragen, und durch den leichtesten Druck der Hand augenblicklich aus ehnen lassen. Der ganze Apparat besteht aus einem elastischen, spiralförmigen Gerippe, dessen beide Enden an die innere Seite zweier breiter Ringe von Messing oder Eisen genietet sind, an welche von Außen Ventilplatten mit Schrauben-Stiften und Müttern befestiget sind. An den Ventilplatten befinden sich die Öffnungen mit den Ventilen an Federhaken. Drei oder mehrere Bänder, so lang, als es die größte Ausdehnung des Gürtels erfordert, sind an den beiden End-Ringen und an den Zwischenstellen mit den Windungen des Spiralgestelles so verbunden, daß dessen geringere oder größere Ausdehnung durch dieselben bedingt wird, und die Windungen in gleichem Abstande von einander gehalten werden. Das Ganze wird mit Kautschuk oder sonst irgend einem wasserdichten Stoffe überzogen und der Überzug zwischen den Ringen und den Ventilplatten befestiget.

Durch das Einwärtsdrücken beider Ventile dringt die Luft ein. Wenn man dann gleichzeitig den Gürtel nach seiner ganzen Länge aus einander zieht, und sonach die Ventile durch das Nachlassen des Druckes schließt, so kann die eingedrungene Luft nicht mehr entweichen. Auf diese Art wird der Gürtel seinem Zwecke entsprechen, wenn man sich denselben mit einer zu diesem Behufe auswärts an beiden Enden angebrachten Vorrichtung an den Leib befestiget.

2.) **Die Suaven in Afrika.** Die Suaven sind unstreitig das nützlichste Korps der französischen Armee in Afrika. Ihre Zusammenstellung hat so Manches gegen sich. Aber ihre Chefs wußten die ihrer Strafe entlassenen Verbrecher, aus denen dieses Korps besteht, so wie die darunter befindlichen Araber, zu einem Ganzen zu formen, das nichts zu wünschen übrig läßt, als ein wenig mehr Moral; denn diese ist dem Korps fremd. Die Uniformirung der Suaven ist dem Klima angemessen. Sie kennen die dortige Kriegsart so gut als die Araber selbst, und ihre Chefs waren und sind die Zierde der Armee. Duvivier und Lamoriciere sind an ihrer Spitze Generals geworden. Oberstlieutenant Cavaignac, ihr dermaliger Kommandant, folgt seinen Vorgängern gewiß bald nach.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Seite

I. Der Feldzug 1800 in Italien. Erster Abschnitt . . . 3

II. Wallensteins Erziehungsanstalten zu Gitschin, und besonders die dortige Ritterakademie 35

III. Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Anton Hartmann Edler von Hartenthal 54

IV. Die Vertheidigung von Namur im Herbste 1792 . . 58

V. Kriegsszenen. I. Aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Fürst Reuß Nr. 7. 1) In dem Treffen bei Landshut am 21. April 1809. 2) In der Schlacht bei Aspern am 21. — 22. Mai 1809. 3) In der Schlacht bei Wagram am 5. — 6. Juli 1809. 4) Während dem Rückzug nach Mähren vom 7. bis 12. Juli 1809. — II. Aus der Geschichte des Küraſſier-Regiments Graf Wallmoden Nr. 6. 5) In dem Treffen bei Eckmühl am 22. April 1809. — III. Aus der Geschichte des Regiments Fürst Karl Schwarzenberg Uhlanen Nr. 2. 6) Gefechte in der Pfalz im April 1809 69

VI. Literatur 96

VII. Neueste Militärveränderungen 111

Achtes Heft.

I. Der Feldzug 1800 in Italien. Zweiter Abschnitt . . 123

II. Über den Vortrag der vaterländischen und Kriegsgeschichte als Mittel zur Steigerung der moralischen Kraft einer Armee 156

III. Der Feldzug des Jahres 1703 am Oberrhein, an der Donau und in Tirol. Zweiter Abschnitt 174

IV. Kriegsszenen. 1. Die Belagerung von Fort Louis im Spätherbst 1793. — 2. Die Unternehmung auf Rüdesheim am 9. September 1796. — 3. Gefecht von Koburg Dragoner vor Maubeuge bei Viheries am 1. Mai 1793. — 4. Zurückweisung des Ausfalls bei Maubeuge

Seite

am 7. Mai 1793. — 5. Überfall bei Hollenburg und Wolfsberg am 31. Mai 1809 201

V. Szenen I. Aus der Geschichte des k. k. Kürassier-Regiments Baron Sunstenau Nr. 2. 1) In der Schlacht bei Aspern am 21. — 22. Mai 1809. 2) In der Schlacht bei Leipzig am 16. — 19. Oktober 1813. — II. Aus der Geschichte des k. k. Grenz-Infanterie-Regiments Peterwardeiner Nr. 9. 3) Eroberung des Luziensteiges am 14. Mai 1799 216

VI. Karten-Ankündigung 225

VII. Neueste Militärveränderungen 227

Neuntes Heft.

I. Der Feldzug 1800 in Italien. Dritter Abschnitt. Mit drei Planen 243

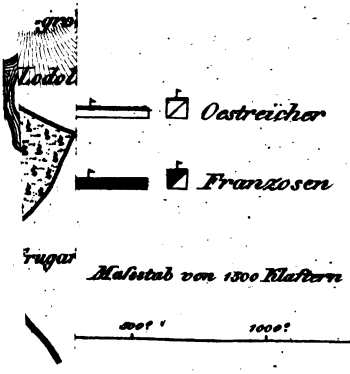
II. Szenen aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Szekler Nr. 11 in den Feldzügen 1793 — 1798. Erste Abtheilung. (Fortsetzung.) 7. Gefechte an der Soor bei Weiersheim vom 20. — 23. November 1793. — 8. Gefecht bei Weiersheim am 25. November 1793. — 9. Gefechte bei Gamsheim vom 1. — 3. Dezember 1793. — 10. Gefecht bei Herlisheim am 4. Dezember 1793. — 11. Gefechte bei Bischweiler und Hannhofen an der Soor, am 12., 15. und 20. Dezember 1793. — 12. Rückzug von der Motter, Lauter und Queich über den Rhein, Ende Dezembers 1793 310

III. Eine Instrukzion des Prinzen Eugen, aus Borgoforte am 31. Juli 1702, über dasjenige, was vor und in währender, auch nach der Action zu observiren . . 322

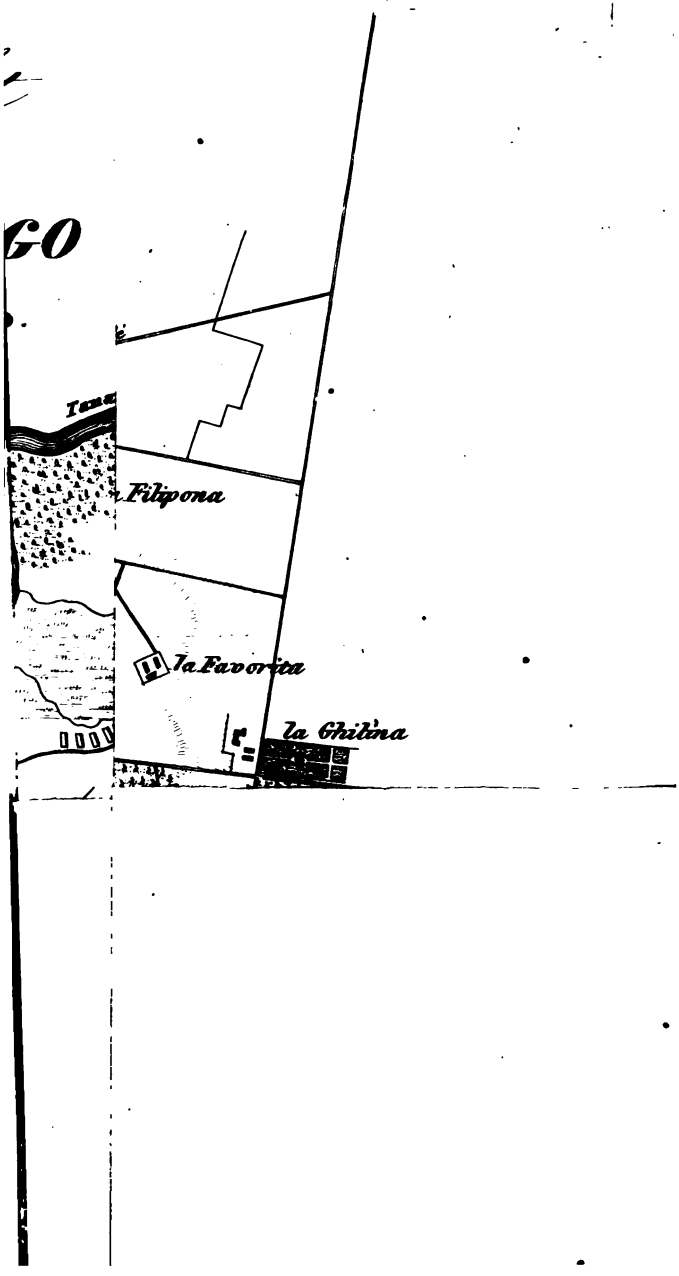
IV. Szenen. I. Aus der Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52. 1) Gefecht bei Gombion am 31. Oktober 1805. — 2) Im Feldzuge 1809 in Italien. — II. Aus der Geschichte des k. k. Grenz-Husaren-Regimentes. 3) Überfall auf Dachau am 7. September 1796. — 4) Das Treffen bei Kempten am 17. September 1796. — 5) Treffen bei Memmingen am 22. September 1796. — 6) Treffen bei Weingarten am 30. September 1796 . . . . . 32[illegible]

V. Neueste Militärveränderungen . . . . . 34[illegible]

VI. Miszellen und Notizen; Nr. 1 — 2 35



Gest. von Bernh. Biller


GO
Filipona
la Favorita
la Ghilina

Maßstab von 1500 Klaftern

0 500? 1000? 1500?

Gest. von Bernhard Biller